

Langfassung

LEITFADEN ZUR NUTZER*INNEN- BETEILIGUNG IN DER „PHASE NULL“ BEIM KOMMUNALEN SCHULBAU

Dieser Leitfaden entstand im Rahmen des Kooperationsprojekts „Neubau Schulstandort Pappelallee/ „Schule am Schloss““ der Fachhochschule Potsdam mit dem Kommunalen Immobilien Service, Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam.

Autorinnen

Marie-Ann Koch

Dipl.-Ing. Arch. Jeannette Hanko

Prof. Dr. Gerlind Große

Ein
Projekt
von

FH;P

in
Kooperation
mit



Kommunales
Immobilien
Service
Potsdam

SCHULE AM SCHLOSS
Potsdam

GRUPPE PLANWERK

I m p r e s s u m

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über den OPUS-Publikationsserver der Fachhochschule Potsdam verfügbar:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:525-24881>

Marie-Ann Koch, Dipl.-Ing. Arch. Jeannette Hanko, Prof. Dr. Gerlind Große
Leitfaden zur Nutzer*innenbeteiligung in der „Phase Null“ beim kommunalen Schulbau

© 2020 Fachhochschule Potsdam
Texte und Abbildungen in Verantwortung der Autorinnen

URN: [urn:nbn:de:kobv:525-24881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:525-24881)

Layout und Satz: Nina Heyen-Roloff
Gesetzt in der FHP Sun und TheAntiquaSun
Fotos von Element5 Digital und Jeswin Thomas auf Unsplash

Die dieser Publikation zugrunde liegende Forschung wurde durch den Kommunalen Immobilien Service, Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam, finanziell unterstützt.

Die elektronische Version dieses Werks ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationale Lizenz (CC BY 4.0):

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Langfassung

LEITFADEN ZUR NUTZER*INNEN- BETEILIGUNG IN DER „PHASE NULL“ BEIM KOMMUNALEN SCHULBAU

Dieser Leitfaden entstand im Rahmen des Kooperationsprojekts „Neubau Schulstandort Pappelallee/ ‚Schule am Schloss‘“ der Fachhochschule Potsdam mit dem Kommunalen Immobilien Service, Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam.

Autorinnen

Marie-Ann Koch

Dipl.-Ing. Arch. Jeannette Hanko

Prof. Dr. Gerlind Große

Folgende Bachelor- und Master-Student*innen des Studiengangs „Architektur und Städtebau“ der Fachhochschule Potsdam haben maßgeblich zum nachfolgend beschriebenen inhaltlichen Erkenntnisgewinn im Projekt beigetragen:

V i v i e n n e A n d r e ß

L i s a - M a r i e A r e n d h o l z

M a r i e - T h e r e s A u s m a n n

J a s e m i n B a h r

N o r a - J o y c e B r a n g

V u D i n h T u

M e l i n d a F r a n k e

L e o n G r o ß e

R o u l a I b r a h i m

M a r k u s K l ö p p n e r

S r u t e e D . M o o t i a

S a r a h N e w e n

N i k o l e t a N i k o l o v a

K a t j a S a a t h o f f

N i c k S c h a p e r

Y a s m i n e T o u b e l

Y v o n n e T r e n k e l



INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	8
1. Einleitung	9
a. Ziele der Nutzer*innenbeteiligung in der „Phase Null“	11
b. Nutzer*innenbeteiligung bei kommunalen Schulbauvorhaben in Potsdam	11
2. Das Projekt	12
a. Beschreibung des Projekts	12
b. Organisation, Methodik und Beteiligte	13
c. Schwerpunktthemen	16
3. Die Workshops	17
a. Ziele	17
b. Methodik	18
c. Schüler*innen-Workshop 1	19
d. Hauptworkshop 1	23
e. Schüler*innen-Workshop 2	28
f. Hauptworkshop 2	33
g. Pädagogischer Tag 1 & 2	37
4. Ergebnisse	43
5. Auswertung	46
a. Zuarbeit zum Raumprogramm	46
b. Beteiligungsverfahren	47
c. Projektorganisation und Methodik	50
6. Handlungsempfehlungen	53
7. Zusammenfassung	56
Literaturverzeichnis	58
Anlagen	61
Anlage 1: Bürger*innenbeteiligung in Potsdam	63
Anlage 2: Projektbeteiligte	67
Anlage 3: Padlet „Fragen an die Schüler*innen“	71
Anlage 4: Padlet „Fragen an die Lehrer*innen & Eltern“	75
Anlage 5: Padlet „Fragen an die Planer*innen“	83
Anlage 6: Umfrage im Stadtteil	87
Anlage 7: Feinplanungen der Workshops	99
Anlage 8: Inputs zu den Schwerpunktthemen	123
Anlage 9: Ergebnisdokumentation	215

DANKSAGUNG

Dem Zustandekommen des vorliegenden Leitfadens ging ein umfangreiches Projekt voraus, das nur dank der Initiative, Motivation und Beteiligung vieler unterschiedlicher Menschen ermöglicht werden konnte. Wir danken allen am Projekt Beteiligten für ihre engagierte Mitarbeit, die zahlreichen und vielfältigen Ideen sowie das zielstrebige Durchhaltevermögen unter den besonderen Umständen des Jahres 2020.

Im Besonderen bedanken wir uns bei unserem Kooperationspartner, dem Kommunalen Immobilien Service, Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam, für die umfangreiche Unterstützung sowie die gewinnbringende Zusammenarbeit. Ohne diese wäre eine Durchführung des Projekts in diesem Umfang nicht möglich gewesen.

Gleiches gilt für die Landeshauptstadt Potsdam, die mit Vertreter*innen verschiedenster Fachbereiche und deren professioneller Expertise einen großen Beitrag im Projekt geleistet hat.

Wir danken dem Schulteam der „Schule am Schloss“, welches uns sowohl organisatorisch als auch inhaltlich zur Seite stand und mit großer Bereitschaft und Engagement das Projekt förderlich unterstützte.

Der Gruppe Planwerk gilt ebenfalls unser Dank für die kompetente Begleitung im Prozess.

Ein herzlicher Dank geht an das Kinder- und Jugendbüro Potsdam, welches uns mit seinem Fachwissen zu Kinder- und Jugendbeteiligung im gesamten Projekt beratend zur Seite stand.

Wir danken Martina Hilligardt, Sebastian Hirsch, Vera Steinhauser und Conor Trawinski, welche mit ihrer Moderation und sachlichen Kompetenz die Professionalität in den Workshops unterstützt haben.

Vielen Dank auch der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule, dem Bürgerhaus am Schlaatz sowie dem Hasso-Plattner-Institut für die Bereitstellung der Räumlichkeiten für unsere Präsenz-Workshops.

Bei Julia Grüßing bedanken wir uns für den tollen Film¹, der einen wirklich inspirierenden Einblick in das Projekt gibt.

Ganz besonders danken wir allen im Projekt beteiligten Student*innen der Fachhochschule Potsdam, die sich den Herausforderungen des „Coronaseesters“ gestellt und zum Erfolg dieses Projekts beigetragen haben. Ihrer Arbeit ist es zu verdanken, dass dieser Leitfaden in diesem Umfang erscheinen kann.

Und, last but not least: Ein riesiges Dankeschön richten wir an alle Schüler*innen der „Schule am Schloss“, die sich so fleißig am Projekt beteiligt haben. Vielen Dank für euer Engagement und eure tolle Mitarbeit, eure kreativen Einfälle und eure Gedanken zu eurer neuen Schule!

¹ Das Sommersemester 2020 war an der Fachhochschule Potsdam als "Klimasemester" deklariert worden, um Herausforderungen der Klimakrise in den Blick zu nehmen und transdisziplinäre Herangehensweisen und tragfähige Handlungsoptionen für das Hier und Jetzt zu entwickeln. Die Ergebnisse des Klimasemesters wurden am 17. Juli 2020 in der Klimaschau als Online-Event präsentiert. Zu diesem Zweck entstand ein kurzer Film zum vorliegenden Projekt, welcher unter folgendem Link angesehen werden kann: <https://vimeo.com/434685649> [Zuletzt zugegriffen am 10.11.2020].

1. EINLEITUNG

Im Entwicklungstrend der Urbanisierung ist neben anderen die Entwicklung der Bevölkerung mit ihren Auswirkungen von zentraler Bedeutung. Mit der sich vielerorts abzeichnenden positiven Tendenz der demographischen Struktur ist eine steigende Nachfrage verbunden, die eine Anpassung der sozialen Infrastruktur erforderlich macht. Da Bildung im postindustriellen Zeitalter der Schlüssel zu nachhaltigem Wohlstand ist, ist es notwendig diese als wichtiges Querschnittsthema in alle städtischen Überlegungen miteinzubeziehen. Aus diesem Grund werden Anpassungen im städtischen und kommunalen Bildungssektor in Form von baulichen Maßnahmen zur Kapazitätserweiterung im sogenannten Schulentwicklungsplan festgeschrieben. Dieser wurde in Potsdam zuletzt für den Zeitraum 2014 bis 2020 beschlossen.

Da Schulen heute nicht mehr nur Lern-, sondern vor allem auch Lebensorte sind, haben sich in den letzten Jahren verschiedene Parameter für Schulen als städtebauliche Ressource verändert: Das Lernen wird individueller und digitaler, der Unterricht gestaltet sich offener und prozessorientierter, multiprofessionelle Teams vernetzen das Lernen in der Schule mit dem Lernen an anderen Lernorten. Darüber hinaus wird die Öffnung von Schulen für den Stadtteil sowie für außerunterrichtliche Nutzungen immer häufiger gefordert. Lernumgebungen müssen damit in Zukunft nicht nur mehr Anforderungen erfüllen, gleichzeitig müssen sie differenzierter und variabler sein (Burgdorff: 11). All diese Änderungen stellen im Schulbauplanungsprozess bisher ungelöste Herausforderungen dar. Wichtig ist dabei, die Perspektive der Nutzer*innen von Beginn an zentral mit einfließen zu lassen. Dafür müssen solide und wiederholbare Beteiligungsverfahren entwickelt werden, die sowohl für die involvierten Lehrkräfte als auch für die Schüler*innen der unterschiedlichen Jahrgangsstufen geeignet sind.

Infolge des sich kontinuierlich stark abzeichnenden Wachstums der Stadt Potsdam und der damit im Schulentwicklungsplan festgeschriebenen Erforderlichkeit eines weiteren Gesamtschulstandortes entwickelt der Kommunale Immobilien Service, Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam (im Weiteren KIS), als Bauherr im nördlichen Potsdamer Stadtteil Bornstedt ein Projekt zum Schulneubau. Mit über 900 Schüler*innen wird die Schule eine der größten weiterführenden Schulen der Stadt Potsdam sein.

Um die künftigen Nutzer*innen frühzeitig als Projektpartner*innen in die Projektentwicklung einzubinden und um gemeinsam eine Vision für einen zukunftsfähigen Schulbau zu entwickeln, in der sich das nutzer*innenspezifische Image und die Art der Nutzung des Gebäudes wiederfinden sollten, wurde in Vorbereitung der Ausschreibung des Realisierungswettbewerbs vom KIS ein Kooperationsprojekt zur Nutzer*innenbeteiligung mit der Fachhochschule Potsdam (im Weiteren FHP) initiiert. Im Rahmen des Projekts sollte eruiert werden, wie an der neuen Schule gelernt und gelehrt werden soll und wie die baulich-funktionale Umsetzung erfolgen muss, um den Vorstellungen und Bedarfen der späteren Nutzer*innen zu entsprechen. Zu diesem Zweck wurden von der Schulleitung und dem

KIS acht Schwerpunktthemen (siehe dazu Kapitel 2 und Anlage 8) formuliert, zu welchen gemeinsam mit den Beteiligten Positionen und Wünsche zur baulichen Umsetzung skizziert wurden.

Da es sich beim vorliegenden Projekt um ein exploratives Projekt handelte, welches versuchte neue und innovative Wege für die Einbeziehung der Nutzer*innen bei der Planung von Schulbauten zu finden, wurde das Nutzer*innenbeteiligungsverfahren im Rahmen eines InterFlex-Seminars² an der FHP in einen wissenschaftlichen Kontext eingebettet, um es anschließend umfassend auswerten zu können. Unter der Leitung und Zusammenarbeit von Prof. Dr. Gerlind Große (Fachbereich Sozial- und Bildungswissenschaften) und Dipl.-Ing. Arch. Jeannette Hanko als Gastdozentin (Institut für angewandte Forschung Urbane Zukunft) wurde das InterFlex-Seminar mit Unterstützung von Marie-Ann Koch (M.A.-Studentin „Urbane Zukunft“) als Tutorin im Sommersemester 2020 als Online-Lehrveranstaltung konzipiert und durchgeführt. 17 Student*innen des Bachelor- und Master-Studiengangs „Architektur und Städtebau“ bereiteten innerhalb von vier Monaten das Beteiligungsverfahren in Gruppenarbeit online vor, führten sowohl Online- als auch Präsenz-Workshops durch und fassten die Ergebnisse zur weiteren Verwendung zusammen. Ihre Evaluationen am Ende des Projekts dienten als Grundlage für die Beschreibung sowie Auswertung der einzelnen Workshops im Kapitel „3. Die Workshops“, woraus schlussendlich die Handlungsempfehlungen im sechsten Kapitel abgeleitet werden konnten. Zur Unterstützung der Workshop-Leiter*innen der Hauptworkshops konnten Vera Steinhäuser und Conor Trawinski als Moderator*innen gewonnen werden, die durch ihre hauptberufliche Tätigkeit bereits viele Erfahrungen in der Beteiligung diverser Akteur*innengruppen in der „Phase Null“ beim Schulbau sammeln konnten. Die beiden Workshops des Lehrer*innenkollegiums, die Pädagogischen Tage, wurden von Martina Hilligardt und Sebastian Hirsch als externe Workshop-Leiter*innen konzipiert, organisiert, durchgeführt und ausgewertet. Ihre Evaluation und gesammelten Erkenntnisse konnten unter ihrer Zuarbeit ebenfalls im dritten Kapitel festgehalten werden.

Darüber hinaus nahm im Projekt das Kinder- und Jugendbüro Potsdam³ in Person von Manuela Neels eine beratende Rolle ein und unterstützte die Student*innen der FHP in der Planung und Umsetzung der Schüler*innen-Workshops. In den Hauptworkshops trat das Kinder- und Jugendbüro neben der „Kordinatorin für Kinder- und Jugendinteressen der Stadt Potsdam“ Stefanie Buhr als Interessenvertretung der Schüler*innen auf. Im Rahmen der Auswertung des Projekts sowie der Handlungsempfehlungen für nachfolgende Projekte wirkte das Kinder- und Jugendbüro Potsdam an diesem Leitfaden mit.

Im Ergebnis des Verfahrens entstand neben einer umfangreichen Zuarbeit zum Raumprogramm, welches in den Architekt*innenwettbewerb einfließen wird, der vorliegende Leitfaden für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der „Phase Null“ bei kommunalen Schulbauprojekten. Damit können für nachfolgende Projekte ähnlichen Charakters Erfahrungswerte und Handlungsempfehlungen zur Verfügung gestellt werden.

² Ein InterFlex-Seminar ist eine an der FHP interdisziplinär ausgelegte Lehr-Lern-Veranstaltung mit Forschungsanspruch, welche als Zielgruppe alle Student*innen sowie das Lehrpersonal der Hochschule anspricht.

³ Das Kinder- und Jugendbüro Potsdam ist beim freien Träger Stadtjugendring Potsdam e.V. ansässig und fördert seit 2006 die Mitbestimmung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Potsdam.

a. Ziele der Nutzer*innenbeteiligung in der „Phase Null“

Die „Phase Null“ kennzeichnet im Planungs- und Bauprozess eines Gebäudes die Vorbereitungs- und Entwicklungsphase. Sie erfolgt vor der „Vorplanungs- und Entwurfsphase“, um durch eine Beteiligung der späteren Nutzer*innen schon vor den Entwürfen im Wettbewerb der Architekt*innen wesentliche und belastbare Grundlagen für ein leistungsfähiges Gebäude festzulegen.

Für das konkrete Verfahren des Schulneubaus beschreibt die „Phase Null“ damit den „inhaltliche[n] Vorlauf, um eine Schule entlang der Bedarfe der Nutzer*innen [unter Berücksichtigung des jeweiligen Schulprogramms, Anm. d. Verf.] planen zu können“ (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft 2015b: 4). Auf diese Weise kann durch das Legen von Weichen für den nachfolgenden Planungs- und Bauprozess eine integrierte Planung von Beginn an ermöglicht werden.

Ziel der „Phase Null“ ist die Entwicklung eines tragfähigen inhaltlichen wie räumlichen Konzepts, das die Effizienz, Bedarfsgerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit des Bauvorhabens sicherstellt (ebd.: 5). Dies wird unter anderem durch die Zusammenarbeit der drei Fachdomänen „Pädagogik“, „Architektur“ und „Verwaltung“ gewährleistet, indem ein „gemeinsames Verständnis aller Beteiligten in Bezug auf den Horizont der sich tiefgreifend wandelnden Konzepte von Lernen und dafür notwendiger und brauchbarer zukunftsfähiger Lernräume“ (ebd.: 12) erarbeitet wird. Die „Phase Null“ ist damit „eine Plattform, auf der die unterschiedlichen Akteur*innen einer Schulbaumaßnahme – mit unterschiedlichen Interessen, mit unterschiedlichen Kompetenzen, mit unterschiedlichem Einfluss – gleichberechtigt miteinander ins Gespräch kommen.“ (Seydel 2016: 22)

b. Nutzer*innenbeteiligung bei kommunalen Schulbauvorhaben in Potsdam

Im vorliegenden Projekt konnte eine frühzeitigere und damit hinsichtlich des Zusammenwirkens von pädagogischer Konzeption und baulicher Ausführung eine umfassendere Nutzer*innenbeteiligung als bei bisherigen kommunalen Schulbauvorhaben in Potsdam erfolgen. Neben der üblichen Beteiligung der künftigen Schulleitung bzw. deren kommissarischen Vertretung wurden interessierte Schüler*innen und Eltern sowie weitere Lehrkräfte direkt in das Projekt mit eingebunden. Darüber hinaus standen die „Kordinatorin für Kinder- und Jugendinteressen der Stadt Potsdam“ sowie das Kinder- und Jugendbüro Potsdam als Interessenvertretung sowie als Teilnehmer*innen im Workshop den Akteur*innengruppen beratend zur Seite. Im Rahmen einer Umfrage hatten die Bewohner*innen des Stadtteils Potsdam-Bornstedt die Möglichkeit ihre Bedenken und Hoffnungen zur neuen Schule mitzuteilen. Einen Überblick über Rahmenbedingungen der Beteiligung in der brandenburgischen Landeshauptstadt kann der Anlage 1 entnommen werden.

2. DAS PROJEKT

a. Beschreibung des Projekts

Am Standort Reiherweg/Pappelallee im Potsdamer Stadtteil Bornstedt wird eine neue Gesamtschule für ca. 900 Schüler*innen mit sechs Klassenzügen in der Sekundarstufe I (Klassen 7–10) und drei Klassenzügen in der Sekundarstufe II (Klassen 11–13) geplant. Darüber hinaus werden auf dem zukünftigen Schulareal eine 4-Feld-Sporthalle als Mehrzweckhalle für Schul- und Vereinssport sowie Außensportanlagen mit Schul- und Pausenhof sowie Spielanlagen vorgesehen. Die Größe des Wettbewerbsgebiets beträgt rund 25.000 qm.

Das pädagogische Konzept sieht eine vollgebundene Ganztagschule mit jahrgangsübergreifenden Profil- und Teamfächern vor, wodurch eine ganzheitliche Förderung bei individueller Förderung ermöglicht werden soll.

Für das Neubauvorhaben wird ein Realisierungswettbewerb ausgelobt. Um ein gut vergleichbares und qualitativ hochwertiges Wettbewerbsergebnis zu erreichen, war es notwendig, die Aufgabenstellung sowie die Rahmenbedingungen im Vorfeld mit allen relevanten Beteiligten abzustimmen und im Anschluss klar und präzise zu formulieren. Dazu wurde in der „Phase Null“ neben anderem das hier beschriebene umfangreiche Verfahren zur Nutzer*innenbeteiligung initiiert. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gelegt werden, da ihre Interessen und Bedürfnisse von denen der Erwachsenen abweichen. Die Beteiligung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen ist in verschiedenen Leit- und Handlungszielen im Potsdamer Aktionsplan zur kinder- und jugendfreundlichen Kommune festgeschrieben. Hinsichtlich der Beteiligung bei Bau- und Freiraumplanungen wird konkret formuliert: "Schülerinnen und Schüler von Potsdamer Schulen werden stetig bei Schul-sanierungen und -neubau am gesamten Prozess beteiligt." (LHP 2017: 31)⁴

In diesem Kontext wurde im Sommersemester 2020 an der FHP das InterFlex-Seminar „Pädagogische Architektur – Partizipation beim Schulausbau – Angewandte Phase Null“ mit interdisziplinärem und forschendem Ansatz konzipiert. Die Aufgabe der Student*innen war hierbei die Recherche und Aufbereitung von acht Schwerpunktthemen für einen zukunfts-fähigen Schulbau als auch die Konzeption, Organisation, Durchführung und Auswertung von Workshops zur Nutzer*innenbeteiligung, die das zentrale Ziel der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision für den Schulbau verfolgten. Die Ergebnisse der Beteiligungsworkshops flossen als Zuarbeit zum Raumprogramm in die Wettbewerbsauslobung ein.

⁴Für weitere Ausführungen zur Kinder- und Jugendbeteiligung in Potsdam siehe Anlage 1.

Eine Besonderheit dieses Schulneubauverfahrens war, dass zum Zeitpunkt der „Phase Null“ bereits künftige Nutzer*innen der „Schule am Schloss“ existierten. Üblicherweise erfolgt die Schulgründung erst mit Fertigstellung und Inbetriebnahme des neugebauten Schulgebäudes. Im Fall der „Schule am Schloss“ fand bereits im Schuljahr 2019/2020 für drei Klassen der siebten Jahrgangsstufe mit je 28 Schülern*innen der Unterricht in Modulanlagen statt.

b. Organisation, Methodik und Beteiligte

Das Projekt dauerte von der Beauftragung der FHP zur Planung und Durchführung des Nutzer*innenbeteiligungsverfahrens insgesamt fünf Monate und wurde in Anlehnung an die erprobten Nutzer*innenbeteiligungsverfahren der Montag Stiftungen weiterentwickelt. Grundlage hierfür waren einerseits die veröffentlichten Erfahrungsberichte der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft mit Projekten der „Phase Null“ (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft 2015a) und andererseits das Grundlagenwerk „Schulen planen und bauen 2.0“ (Hubeli, E. und Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft 2017).

Anhand der praktischen Umsetzung des Seminars wurden verschiedene Möglichkeiten der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen erprobt und evaluiert. Eine besondere Herausforderung und Chance bestand darin, dass viele der geplanten Formate wegen der Corona-Schutzmaßnahmen digital durchgeführt werden mussten. Dabei sind völlig neue Formate und Erfahrungen entstanden, woraus sich ein Erkenntnisgewinn für zukünftige Maßnahmen ergab.

Die Projektstruktur wurde anhand der zu beteiligenden Akteur*innengruppen gebildet. Dabei wurde das Ziel der gleichberechtigten Beteiligung aller Nutzer*innen der künftigen Schule unter Einbezug der Fachexpertise aus der Verwaltung und von weiteren Institutionen verfolgt. Folgende Akteur*innengruppen wurden adressiert:

Schulleitung und Lehrer*innen

erarbeiteten sich Schwerpunktthemen und vertieften in zwei Pädagogischen Tagen ihr Lehr- und Lernkonzept mit externer Unterstützung durch zwei Schulbauberater*innen. Die Ergebnisse brachten sie in den zwei gemeinsamen Hauptworkshops ein.

Schüler*innen

dachten in zwei Schüler*innen-Workshops zusammen mit Student*innen der FHP darüber nach, wie und wo sie gern lernen möchten, was sie darüber hinaus noch alles in der Schule tun wollen und was ihre Gedanken zu den Schwerpunktthemen sind. Die Ergebnisse wurden in den zwei gemeinsamen Hauptworkshops integriert.

Eltern

nahmen die Schwerpunktthemen auf und brachten sich über die Beantwortung von Fragen in „Padlets“ (digitale Pinnwände) und die Teilnahme in den gemeinsamen Hauptworkshops aktiv ein.

Anwohner*innen des Stadtteils

beteiligten sich an der Online-Umfrage⁵, die über die Internetseite sowie den Newsletter der Stadtteilinitiative Bornstedt e.V. beworben wurde, zu Chancen und Wünschen zum Schulneubau in ihrer Nachbarschaft. Dabei zeigte sich ein großes Interesse an gemeinsamen Projekten mit der Schule.

Lenkungskreis

begleitete als Koordinierungsgruppe die Schulbaumaßnahme. Er bestand aus Bau- und Verwaltungsfachleuten sowie der Schulleitung, die ihre Expertise in die Schwerpunktthemen und die gemeinsamen Hauptworkshops einbrachten und die Ergebnisse der Nutzer*innenbeteiligung in die Baumaßnahme umsetzen werden.

Eine Liste aller Personen, die im Projekt mitgewirkt haben, ist mit Zuordnung der Funktionen in der Anlage 2 beigefügt.

Einen Überblick über die gesamte Projektstruktur geben die Projektmeilensteine:



⁵ Siehe Anlage 6.

Um den Austausch zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen zu ermöglichen und zu fördern wurden insgesamt sechs Workshops organisiert, die in ihrer Feinplanung⁶ den unterschiedlichen Zielgruppen angepasst und inhaltlich aufeinander abgestimmt wurden. Der Lenkungskreis unterstützte das Verfahren mit einer organisatorischen Begleitung.

Die Termine der einzelnen Workshops wurden im Lenkungskreis unter Berücksichtigung des laufenden Schuljahres und Semesters vereinbart. Im Zuge der Corona-Pandemie musste – wie überall – flexibel und spontan reagiert werden und zuvor analog geplante Konzepte in Online-Formate überführt werden. Diese gestalteten sich wie folgt:

- Schüler*innen-Workshop 1 am 20. (2 Stunden) und 25. Mai 2020 (1,5 Stunden) als Online-Workshop
- Hauptworkshop 1 am 05. Juni 2020 (2,5 Stunden) als Online-Workshop
- Schüler*innen-Workshop 2 am 12. Juni 2020 (2 Stunden) als Präsenz-Workshop
- Hauptworkshop 2 am 22. Juni 2020 (3 Stunden) als Präsenz-Workshop

Die beiden Pädagogischen Tage der Lehrer*innen wurden unabhängig vom FHP-Seminar von der Schulleitung organisiert, zu dessen Moderation zwei Schulbauberater*innen engagiert wurden. Die Pädagogischen Tage fanden an folgenden Terminen statt:

- Pädagogischer Tag 1 am 20. Mai 2020 (2 Stunden) als Online-Workshop
- Pädagogischer Tag 2 am 09. Juni 2020 (2 Stunden) als Online-Workshop

Ein weiterer Meilenstein im Projekt war die Auftaktveranstaltung, die zu Beginn des Semesters in Verbindung mit einer Pressekonferenz in der Schule stattfinden sollte. Diese musste aufgrund des durch die Corona-Pandemie bedingten Kontaktverbots abgesagt werden. Auch die für April anvisierten Schlüsselinterviews mit den Akteur*innen sowie die Grundstücksbegehung konnten nicht wie geplant erfolgen. Als Alternative zu den Schlüsselinterviews wurden von den Student*innen ausgearbeitete Fragen den Akteur*innengruppen „Schüler*innen“, „Lehrer*innen & Eltern“ sowie „Planer*innen“ in je einem „Padlet“ eingebettet und den entsprechenden Akteur*innen vor dem ersten Schüler*innen-Workshop zur Beantwortung zur Verfügung gestellt.⁷ Eine Besichtigung und Begehung des Grundstücks konnte mit Lockerung der Eindämmungsmaßnahmen Mitte Juni 2020 vorgenommen werden.

⁶ Die Feinplanungen der Schüler*innen-Workshops sowie der Hauptworkshops sind der Anlage 7 zu entnehmen.

⁷ Siehe Anlagen 3 bis 5.

Zur Ergänzung des inhaltlichen Inputs wurde im Verlauf des Projekts ein weiterer Workshop zum Thema „Digitalisierung im Schulbau“ am Hasso-Plattner-Institut (HPI) auf dem Campus Potsdam-Griebnitzsee angeregt, der für interessierte Beteiligte im Projekt ebenfalls im Juni 2020 stattfand. Hier kamen externe Referent*innen aus dem Bereich Medienberatung, Gebäudemanagement sowie Schulleitung zu Wort, die zum Thema Einblicke aus ihrem Berufsalltag gaben.

c. S c h w e r p u n k t t h e m e n

Im Vorfeld des Projekts wurden vom KIS und von der Schulleitung acht Schwerpunktthemen formuliert, welche in den Workshops in den Fokus genommen werden sollten. Die Student*innen der FHP erarbeiteten im Kontext des InterFlex-Projektseminars Inputs zu den Themen⁸, die den Workshop-Teilnehmer*innen im Vorfeld der Workshops zur Verfügung gestellt wurden. Auf diese Weise sollte bei den Workshop-Teilnehmer*innen eine thematische Sensibilisierung erfolgen sowie ein einheitliches Vorwissen generiert werden, auf dessen Grundlage sie sich im Workshop mit ihrem jeweiligen Expert*innenwissen austauschen konnten. Die acht Schwerpunktthemen waren:

- Digitalisierung
- Individuelles und gemeinschaftliches Lernen
- Flexibilität in der Nutzung
- Inklusion und Diversität
- Klima- und Ressourcenschutz
- Ganzttag
- Jahrgangsübergreifendes / Offenes Lernen
- Bewegung und Wohlbefinden

⁸ Siehe Anlage 8.

3. DIE WORKSHOPS

a. Ziele

Das zentrale Ziel der „Phase Null“ beschreibt die Entwicklung einer gemeinsamen Vision bei gleichberechtigter Beteiligung aller Nutzer*innen unter Einbezug der erforderlichen Fachverwaltungen und Institutionen mit dem Ergebnis, dass konkrete Vorstellungen, Wünsche und Ideen als Zuarbeit zum Raumprogramm als Teil der Wettbewerbsaufgabe formuliert werden können. Dabei sollen unter anderem verschiedene Nutzungsprofile erstellt, Erschließungserfordernisse sowie Raumbedarfe und pädagogische Konzepte geklärt und Rahmenbedingungen erarbeitet werden, die für die Ermittlung von Raum-, Nutzungs- und Funktionszusammenhängen erforderlich sind. Auf diese Weise soll ein tragfähiges inhaltliches wie räumliches Konzept entstehen, was in seiner Effizienz und Zukunftsfähigkeit den Bedürfnissen und Interessen der unterschiedlichen Nutzer*innen gerecht wird. Für die einzelnen Workshops im Projekt wurden folgende Grobziele formuliert:

Schüler*innen-Workshop 1

Der Workshop stellt den Einstieg für die Schüler*innen ins Thema dar. Sie machen sich mit der Thematik vertraut, besprechen erste Ideen. Das Ziel dieses Einführungsworkshops ist es, die Themen, welche den Schüler*innen für ihre neue Schule wichtig sind, herauszufinden und zu sammeln. Außerdem sollen sie die Möglichkeit bekommen, sich zu den acht Schwerpunktthemen positionieren zu können. Die Ergebnisse dienen als weiterer Input für den folgenden ersten Hauptworkshop.

Pädagogischer Tag 1

Im Rahmen des ersten Pädagogischen Tages verständigt sich das Lehrer*innenkollegium über seine Vorstellungen von inspirierenden Lernorten und schafft damit eine Grundlage für den nachfolgenden Prozess.

Hauptworkshop 1

Das Ziel dieses Workshops ist die Zusammenführung aller bisher erarbeiteten Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop 1, dem Pädagogischen Tag 1 der Lehrkräfte sowie der Beantwortung der „Padlets“ und der Umfrage aus dem Stadtteil⁹. Es soll ein Austausch angeregt werden, um einen ersten Konsens als Basis für die folgenden Workshops zu schaffen.

⁹ Siehe Anlagen 3 bis 6.

Schüler*innen-Workshop 2

In diesem Workshop sollen den Schüler*innen die Ergebnisse des ersten Hauptworkshops vorgestellt, von ihnen diskutiert, vertieft und ergänzt werden.

Pädagogischer Tag 2

Anhand der Ergebnisse aus dem ersten Hauptworkshop erarbeitet das Lehrer*innenkollegium erste konkrete räumliche Vorstellungen. Die Ergebnisse dienen dem Input für den Hauptworkshop 2.

Hauptworkshop 2

Im letzten Workshop sollen die Ergebnisse des Hauptworkshops 1, des Pädagogischen Tags 2 und des Schüler*innen-Workshops 2 verbunden werden. Damit wird das Ziel verfolgt, diese als Zuarbeit zum Raumprogramm zu fokussieren und konsensfähig zu machen.

b . M e t h o d i k

Um den Austausch zwischen den unterschiedlichen Akteur*innen zu ermöglichen und zu fördern wurden insgesamt sechs Workshops organisiert, die in ihrer Feinplanung den unterschiedlichen Zielgruppen angepasst waren. Im Zuge der Corona-Pandemie musste – wie überall – flexibel und spontan reagiert werden und zuvor analog geplante Konzepte in Online-Formate überführt werden. Auf diese Weise kamen in den ersten beiden Teilen des Schüler*innen-Workshops 1 sowie beim Hauptworkshop 1 verschiedene Online-Anwendungen zum Einsatz. Die beiden Pädagogischen Tage der Lehrer*innen wurden von Beginn an online geplant und durchgeführt. An dieser Stelle sollen folgende digitale Tools, die zur Anwendung kamen, beispielhaft genannt werden: „MindMeister“ für die Erstellung von „MindMaps“, das „Miro-Board“ als Plattform zur visuellen Zusammenarbeit und die „Breakout Rooms“ in „Zoom“ zur Abgrenzung von Gruppenarbeit im digitalen Raum. Für Befragungen der Workshop-Teilnehmer*innen vor den Workshops wurde die Anwendung „Padlet“ als digitale Pinnwand verwendet. Die Umfrage im Stadtteil lief über den Anbieter „Survey Monkey“. Mit der Lockerung der Eindämmungsmaßnahmen konnten der Schüler*innen-Workshop 2 in der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule und der Hauptworkshop 2 im Bürgerhaus Am Schlaatz in persona stattfinden. Dabei wurden analoge Methoden zur Anwendung gebracht.

Eine Übersicht der in den beiden Schüler*innen-Workshops sowie in den Hauptworkshops angewandten Methoden mit Beschreibung und Evaluation des „SOLL“ und „IST“ ist den Feinplanungen in der Anlage 7 zu entnehmen.

c. Schüler*innen-Workshop 1

Der erste Schüler*innen-Workshop wurde aufgrund der Umstände der Corona-Pandemie ausschließlich online geplant. Die interne Gruppenarbeit der Workshop-Leiter*innen erfolgte ebenfalls online via „Microsoft Teams“ in Form von Videokonferenzen und Chats. Mit den Schüler*innen wurde über einen von der Schulleitung angelegten „Google Classroom“ kommuniziert, dessen Verwendung die Schüler*innen aus ihrem aufgrund des in der Corona-Pandemie angeordneten Kontaktverbots und des neuen Lernkontextes im eigenen Zuhause gewohnt waren. Die Schulleitung machte per Mail an die im „Google Classroom“ eingetragenen Schüler*innen eine Woche vor dem Workshop darauf aufmerksam, dass vorbereitendes Material hochgeladen wird. Am Tag des ersten wie zweiten Workshops wurde ebenfalls per Mail eine Erinnerung von der Schulleitung geschickt.

Der Schüler*innen-Workshop 1 wurde in zwei Teile geteilt, wobei der erste Teil für zwei Stunden am 20. Mai 2020 (Mittwoch) von 13:00 bis 15:00 Uhr und der zweite Teil am 25. Mai 2020 (Montag) für anderthalb Stunden von 14:30 bis 16:00 Uhr organisiert wurde. Diese Aufspaltung hatte den Zweck, dass die Schüler*innen zunächst frei ihre Ideen und Gedanken loswerden konnten, bevor sie mit den vorgegebenen Schwerpunktthemen konfrontiert wurden. In der Planung hatte sich gezeigt, dass sich die Umsetzung beider Ansätze als zu umfangreich für einen Workshop im digitalen Format gestaltet, weshalb die Idee einer Zweiteilung aufgegriffen und realisiert wurde.

1. Workshop-Leiter*innen

Vivienne Andreß, B.A. *Architektur und Städtebau*

Nora-Joyce Brang, B.A. *Architektur und Städtebau*

Vu Dinh Tu, B.A. *Architektur und Städtebau*

Leon Große, B.A. *Architektur und Städtebau*

Yvonne Trenkel, B.A. *Architektur und Städtebau*

2. Zielgruppenbeschreibung

Die Zielgruppe des ersten Schüler*innen-Workshops setzte sich aus Schüler*innen der „Schule am Schloss“ zusammen. An der „Schule am Schloss“ wurde zum Zeitpunkt des Projekts nur der siebte Jahrgang beschult, weshalb die Workshop-Teilnehmer*innen im Durchschnitt zwölf bis 13 Jahre alt waren. Bis zur Fertigstellung des neuen Schulgebäudes lernen sie in einer Modulanlage im Stadtteil Potsdam-Bornstedt. Die Schüler*innen hatten sich im Vorfeld auf freiwilliger Basis für die Mitwirkung im Projekt und die Teilnahme an den Workshops gemeldet. Aufgrund der Corona-Pandemie war das Projekt für die Schüler*innen bereits im Vorfeld in einem der Schule zugeordneten „Google Classroom“ angelegt worden, weshalb die digitale Organi-

sation und Durchführung der Workshops bereits vor Projektstart bekannt war. Sie waren darüber informiert, dass der Workshop online mit dem eigenen internetfähigen Endgerät von Zuhause aus stattfinden wird. Das Pensum und das Aufgabeniveau wurden von den Workshop-Leiter*innen auf die Altersgruppe angepasst. Von den im „Google Classroom“ angemeldeten 22 Schüler*innen waren im ersten Teil des Workshops acht bzw. im zweiten Teil fünf aktiv am Geschehen beteiligt. Das Verhältnis von weiblichen zu männlichen Teilnehmer*innen gestaltete sich als ausgeglichen.

3. Feinziele des Workshops Teil 1

- Die Teilnehmer*innen werden mit dem Thema vertraut gemacht. Ihr Interesse für das Thema wird geweckt.
- Die individuellen Präferenzen und Bedürfnisse der Teilnehmer*innen werden erfasst hinsichtlich:
 - der Gestaltung und Ausstattung diverser (Schul-)Räumlichkeiten
 - der optimalen und wünschenswerten Lernbedingungen und -umgebungen
- Es werden Aussagen über den perfekten Lernort eingeholt.
- Die Teilnehmer*innen positionieren sich zu den acht Schwerpunktthemen.
- Es wird ein Output für die Teilnehmer*innen des Schüler*innen-Workshops 1 sowie für den Hauptworkshop 1 erarbeitet.

4. Feinziele des Workshops Teils 2

- Die von den Leiter*innen ausgewerteten Ergebnisse des ersten Workshop-Teils werden den Teilnehmer*innen vorgestellt, von diesen diskutiert, vertieft und mit Erläuterungen ergänzt. Dies dient dem Abgleich und der Ergebnissicherung, um etwaige Missverständnisse und Fehlinterpretationen seitens der Leiter*innen auszuschließen.

5. Auswertung

Die **Feinziele der Workshops** konnten erreicht werden. Die individuellen Primärbedürfnisse der Teilnehmer*innen hinsichtlich ihrer Lernumgebung sowie ihre Ideen und Vorstellungen von der neuen Schule wurden abgefragt. Darüber hinaus konnten Erkenntnisse gewonnen werden, was die Teilnehmer*innen für eine angenehme Umgebung benötigen, um in dieser effektiv lernen zu können.

Die **Feinplanung des Workshops** hat gut funktioniert. Die Zeitplanung der einzelnen Workshop-Phasen war ausreichend. Darüber hinaus hat das Erstellen der Feinplanung geholfen, sich auf das spätere Workshop-Geschehen einzustellen. Dabei ist hervorzuheben, dass das Einnehmen der Perspektive der Teilnehmer*innen in der Planung Aufschlüsse über das mögliche

Verhalten der Teilnehmer*innen im Workshop gibt und die Leiter*innen sich so bereits im Vorfeld auf verschiedene Eventualitäten vorbereiten konnten, um angemessen auf nicht vorhersehbare Situationen reagieren zu können.

Die **Durchführung als Online-Workshop** stellte sowohl die Leiter*innen als auch die Teilnehmer*innen vor verschiedene Herausforderungen. In erster Linie sind die technischen Schwierigkeiten aufzuführen, die das Fehlen von Kamera, Mikrofon oder Ton am jeweiligen Endgerät sowie Verbindungsprobleme mit dem Internet und/oder Kompatibilitätsprobleme des Browsers mit der „Zoom“-Anwendung umfassten. Aufgrund dieser Hindernisse war es vereinzelt Teilnehmer*innen nicht möglich am Workshop teilzunehmen, da sie keinen Zugang zum „Zoom“-Meeting herstellen konnten oder infolge einer instabilen Internetverbindung wiederholt aus dem Meeting ausgeschlossen wurden. Diese hinderlichen Grundvoraussetzungen sorgten anfänglich für Frust bei den betroffenen Beteiligten sowohl auf Seiten der Teilnehmer*innen als auch bei den Leiter*innen. In einem konkreten Fall führte eine Unterbrechung der Internetverbindung am Gerät einer Leiterin dazu, dass die Veranstalter*innenrolle des „Zoom“-Meetings (des sogenannten „Hosts“) bei einer Teilnehmerin landete und das Meeting neu gestartet werden musste. Digitale Sprachbarrieren ergaben sich aus fehlenden Mikrofonen oder nicht vorhandenem Ton, weshalb auf Alternativen wie dem Schreiben im „Zoom“-Chat zurückgegriffen werden musste. Hierbei musste stets sichergestellt werden, dass der Chatverlauf zur Ergebnisdokumentation gespeichert wird, da sich dieser mit dem Schließen des Meetings automatisch löscht. Darüber hinaus können gerade zum „Zoom“-Meeting hinzugefügte Teilnehmer*innen den bisherigen Chatverlauf nicht einsehen. Auf der anderen Seite ist anzumerken, dass die Teilnehmer*innen im Umgang mit weiteren Anwendungen wie bspw. „MindMeister“ ein sicheres Nutzungsverhalten zeigten. Bei diesem Tool ist jedoch anzumerken, dass die Nutzung teilweise eingeschränkt und vollumfänglich nur mit einem kostenpflichtigen Premium-Account nutzbar ist.

Die Leiter*innen resümieren, dass eine Durchführung als analoger Workshop in jedem Fall vorzuziehen ist, sofern die Möglichkeit dazu besteht. Es ist zu erwarten, dass eine analoge Durchführung einen geringeren Aufwand in Vorbereitung und Durchführung sowohl bei den Leiter*innen als auch bei den Teilnehmer*innen produziert. Darüber hinaus können Missverständnisse durch direkte Rückfragen reduziert, die Mitarbeit verbessert und die Beteiligung gesteigert werden. Die Kommunikation könnte direkter ablaufen, da weder fehlende noch ausgeschaltete Kameras und Mikrofone diese behindern könnten. Daraus könnten sich auch mehr Möglichkeiten der Interaktion durch das Einbeziehen von Mimik und Gestik ergeben. Es ist davon auszugehen, dass dies dazu führen würde, dass die von den Leiter*innen wahrgenommene Barriere zwischen ihnen und den Teilnehmer*innen schneller abgebaut und ein persönlicher Zugang zu den Teilnehmer*innen hergestellt werden könnte.

Die durch das Online-Format bedingte Gleichzeitigkeit verschiedener Aufgaben (Management technischer Probleme der Teilnehmer*innen, Durchführung des Workshops, Stellen von Nachfragen, Reagieren auf Rückfragen, Zeitmanagement, Sicherung des Chat-Verlaufs, Dokumentation des Workshops, etc.) könnte in einem analogen Format entzerrt werden.

Die **Interaktion und Kommunikation** mit den Teilnehmer*innen gestaltete sich als durchwachsen bis schwierig. Aufgrund der digitalen Umsetzung des Workshops war das Vorhandensein sowie das Benutzen einer Kamera notwendig, um aktiv miteinander interagieren zu können. Dies beschrieb für manche Teilnehmer*innen eine Hürde, da sie entweder über keine Kamera verfügten und/oder diese nicht nutzen wollten. Selbiges galt für das Mikrofon. Daraus ergab sich die Situation, dass ein Teil der Teilnehmer*innen Kamera und Mikrofon einschalteten und aktiv mit Wortmeldungen ihren Beitrag zum Workshop leisteten, während andere mit nicht vorhandenem/eingestelltem Bild/Ton die Chat-Funktion mittels geschriebener Kommentare nutzten. Die Aufgaben im Workshop konnten dennoch auf beiden Wegen – ob mündlich oder schriftlich – bearbeitet werden, weshalb alle eingeloggten Teilnehmer*innen sich aktiv am Workshop beteiligen konnten.

Darüber hinaus fiel auf, dass die Teilnehmer*innen zu Beginn größtenteils rezeptiv mit Ja/Nein-Antworten auf die Fragen der Leiter*innen reagierten, was von den Leiter*innen als schwerfällig wahrgenommen wurde und mit stetigem Nachfragen ausgeglichen werden musste, um an vertiefende Erkenntnisse zu gelangen bzw. die Teilnehmer*innen zur Reflektion ihrer Antworten zu animieren. Dank der Nachfragen der Leiter*innen ergänzten die Teilnehmer*innen ihre Antworten und revidierten sie zum Teil. Diskussionen mit den Teilnehmer*innen und der Teilnehmer*innen untereinander kamen im ersten Workshop-Teil nur schwer zustande. Erst zum Ende des Workshops konnte ein aktiverer Austausch angeregt werden. Um dies schon von Beginn des zweiten Workshop-Teils an zu gewährleisten, überlegten sich die Leiter*innen bereits im Vorfeld Fragen, die den Teilnehmer*innen den Einstieg in die Diskussion erleichtern, den Denkprozess anregen und das Gespräch leiten sollten. Dies hatte zur Folge, dass im zweiten Workshop-Teil vereinzelt Teilnehmer*innen aus Eigeninitiative direkt in den freien Redefluss kamen und damit neue Aspekte einbringen konnten, was zu einer von den Leiter*innen wahrgenommenen offeneren und lockeren Atmosphäre beitrug. Es ist davon auszugehen, dass die Verbesserung der Kommunikationssituation zum einen auch auf die reduzierte Zahl der Teilnehmer*innen im zweiten Workshop-Teil zurückzuführen ist sowie auf das bereits aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Leiter*innen, die sie, zumindest zum Teil, aus dem ersten Workshop-Teil kannten. Auch wurden im zweiten Workshop-Teil weniger Aufgaben bearbeitet, was den Raum für mehr Diskussion und Austausch freigab.

Die **Bearbeitung von Aufgaben außerhalb des Workshops** gestaltete sich ernüchternd. Die Aufgaben¹⁰, die am Ende des ersten Workshop-Teils zur Vorbereitung des zweiten Workshop-Teils den Teilnehmer*innen mitgegeben wurden, wurden entweder gar nicht, unvollständig oder zu spät bearbeitet. Der gesamte Rücklauf war für die Leiter*innen im Hinblick auf die Auswertung sowie die Vorbereitung des zweiten Workshop-Teils nicht zufriedenstellend. Die offenen Fragen im Fragebogen stellten sich zudem als Nachteil heraus, da die uneingeschränkten Antwortmöglichkeiten in der Auswertung lediglich zu Zählungen von Mehrfachnennungen sowie der Formulierung eines Trends nach Themengebieten führte. Der mangelnde Rücklauf

¹⁰ Die Teilnehmer*innen sollten zwei Fragebögen beantworten. Während sie sich im ersten Fragebogen zu den acht Schwerpunktthemen positionieren sollten, diente der Fragebogen „Raum-Farb-Konzept“ dem Einfangen nonverbaler Stimmungen mittels synästhetischer Raumbestimmungen.

der Aufgaben wurde im zweiten Teil des Workshops mit einem Mind-Map-Puzzle sowie den Gesprächen zwischen Teilnehmer*innen und Leiter*innen größtenteils ausgeglichen. Der Fragebogen zum „Raum-Farb-Konzept“ konnte aufgrund der niedrigen Antwortrate nicht adäquat ausgewertet werden. Als mögliche Gründe für die mäßig erfolgte Bearbeitung der Fragebögen können folgende genannt werden: die Kürze der Bearbeitungszeit (drei Tage), die zudem aufgrund der Workshop-Planung auf das verlängerte Himmelfahrtswochenende fielen; Hochschwelligkeit durch das Herunterladen und Ausdrucken sowie das Fotografieren und Hochladen der Dokumente nach analoger Bearbeitung der Fragebögen.

Die im Schüler*innen-Workshop 1 erarbeiteten Ergebnisse können **keine Repräsentativität** abbilden, sondern zeichnen vielmehr einen Trend ab.

6. Empfehlungen

- (1) Eine digitale Durchführung eines ähnlichen Formats mit einer vergleichbaren Zielgruppe sollte nur in Betracht gezogen werden, wenn dies, wie in Zeiten der Corona-Pandemie, zwingend notwendig ist. Sofern möglich sollte unbedingt ein analoges Format gewählt werden.
- (2) In jedem Fall ist zu überlegen, wie das Interesse und die freiwillige Beteiligung der potentiellen Teilnehmer*innen noch mehr gefördert werden kann.
- (3) Für die Verwendung von Online-Anwendungen wie „MindMeister“ ist zu empfehlen, dass man sich im Vorfeld intensiv mit diesen auseinandersetzt und diese ausgiebig testet.
- (4) „Zoom“ als Kommunikationsplattform für einen Online-Workshop ist nur unter Vorbehalt weiterzuempfehlen. Die Kompatibilität sowie Tauglichkeit der Endgeräte für „Zoom“ sollte vor dem Workshop sichergestellt werden. In der Planung sollte berücksichtigt werden, dass eine Interaktion mit Kamera/Ton kein zwingendes Kriterium für den Erfolg des Workshops darstellt.
- (5) Von dem Erteilen von Arbeitsaufträgen außerhalb des Workshops ist abzusehen.

d . H a u p t w o r k s h o p 1

Um den Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie zu entsprechen sowie als Veranstalter*innen des Workshops der Verantwortung für die Gesundheit der Teilnehmer*innen gerecht zu werden, wurde von den Dozentinnen des FHP-Projektseminars in Absprache mit dem Lenkungskreis entschieden, auch den Hauptworkshop 1 als Online-Format zu planen und durchzuführen. Um den damit verbundenen besonderen Herausforderungen zu begegnen, bekamen die Workshop-Leiterinnen Unterstützung von Vera Steinhauser und

Conor Trawinski, die hauptamtlich als Projektmanagerin und als Projektmitarbeiter bei der Hans Sauer Stiftung bereits zahlreiche Erfahrungen mit Beteiligung einer divers zusammengesetzten Nutzer*innengruppe beim Schulbau sammeln konnten.

Der Hauptworkshop 1 fand am 05. Juni 2020 (Freitag) von 14:00 bis 16:30 Uhr via „Zoom“ statt. Die Teilnehmer*innen nahmen mit eigenem Gerät von Zuhause oder aus dem Büro am Workshop teil. Die Vorbereitung des Workshops organisierten die Workshop-Leiterinnen über „Microsoft Teams“. Besprechungen fanden per Videochat über „Zoom“ statt. Die Kommunikation mit den Workshop-Teilnehmer*innen erfolgte zum Teil per Mail, im Fall der Schüler*innen wieder über den „Google Classroom“. Über diese Kommunikationskanäle ging den Teilnehmer*innen am 11. Mai 2020 zunächst die Aufgabe zu, die Fragen in den für die jeweiligen Akteur*innengruppen vorbereiteten "Padlets" zu beantworten. Am 25. und 29. Mai 2020 erhielten die Teilnehmer*innen per Mail die Informationen (Uhrzeit, Link zum „Zoom“) zum Workshop sowie die von den Student*innen im Projektseminar erarbeiteten Inputs zu den Schwerpunktthemen¹¹, welche sie außerdem über die Seite „terminplaner4.dfn.de“ priorisieren sollten. In der Mail wurde darum gebeten, dass jede*r Teilnehmer*in für die Vorstellungsrunde zu Beginn des Workshops einen Gegenstand mitbringt, den er*sie mit dem Thema „Schule“ verbindet. Darüber hinaus konnten die Teilnehmer*innen per Link die ausgefüllten „Padlets“ und die Antworten der „Survey Monkey“-Umfrage im Stadtteil einsehen¹².

1. Workshop-Leiterinnen

Marie-Theres Ausmann, *M.A. Architektur und Städtebau*

Sarah Newen, *M.A. Architektur und Städtebau*

Yasmine Toubel, *B.A. Architektur und Städtebau*

Unterstützt von

Vera Steinhauser

Conor Trawinski

2. Zielgruppenbeschreibung

Die Besonderheit der „Phase Null“, die Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachdomänen, spiegelte sich auch in der Zielgruppe des Hauptworkshops 1 wider, weshalb in der Planung und Durchführung auf eine adäquate und gleichberechtigte Adressierung aller Teilnehmer*innen geachtet werden musste. Im Vorfeld gingen die Leiterinnen nach Rückmeldung der Teilnehmer*innen von einer Teilnahme von 20 Personen aus. Anwesend waren schlussendlich 14 Teilnehmer*innen. Es fiel auf, dass bei einem Verhältnis 12:2 überwiegend weibliche Teilnehmerinnen dem Workshop beiwohnten.

¹¹ Siehe Anlage 8.

¹² Siehe Anlagen 3 bis 6.

- Von den Teilnehmer*innen des Schüler-Workshops 1 waren fünf Schüler*innen zum ersten Hauptworkshop angemeldet. Vier Schüler*innen haben letztlich teilgenommen, wobei nur drei von ihnen sich aktiv mit einbrachten.
- Als Vertreterinnen der Lehrer*innenschaft haben die kommissarische Schulleiterin sowie ihre Vertreterin teilgenommen.
- Darüber hinaus waren zwei Elternvertreterinnen anwesend.
- Der Bauherr KIS nahm mit drei Vertreter*innen am Workshop teil.
- Aus der Verwaltung haben sich die Sachbearbeiterin für Schul- und Sportbauangelegenheiten und die Pädagogische Medienplanerin beteiligt.
- Das Planungsbüro „Gruppe Planwerk“ wurde von einer Mitarbeiterin vertreten.
- Das Kinder- und Jugendbüro Potsdam war ebenfalls mit einer Person anwesend.

3. Feinziele des Hauptworkshops 1

- Die Teilnehmer*innen äußern ihre Wünsche und Meinungen hinsichtlich der neuen Schule und tauschen sich untereinander über die vorgegebenen Schwerpunktthemen aus.
- Es werden Visionen der neuen Schule erarbeitet, um erste Ideen zu Räumlichkeiten, deren Verortung sowie dem Verhältnis dieser zueinander zu generieren.
- Die anwesenden Schüler*innen haben die Möglichkeit als Vertreter*innen die Ideen und Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop 1 darzustellen.
- Die Ergebnisse des Hauptworkshops 1 dienen als Arbeitsgrundlage für den Schüler*innen-Workshop 2 sowie für den Hauptworkshop 2.
- Es wird ein Output für die Workshop-Teilnehmer*innen erarbeitet.

4. Auswertung

Die **Feinziele des Workshops** wurden bis auf die Darstellung der Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop erreicht. Ein Austausch zwischen den Workshop-Teilnehmer*innen fand statt und es konnte im Rahmen der zweiten Arbeitsphase zwei Schulvisionen erarbeitet sowie viele Ideen für die neue Schule gesammelt werden. Alle Ergebnisse dienten als Input für den folgenden Schüler*innen-Workshop 2 sowie für den Hauptworkshop 2. Im Rahmen der Workshop-Auswertung entstand ein Dokument zur Dokumentation des Projekts, in welchem auf Anregung der Workshop-Teilnehmer*innen auch die Ergebnisse aus dem ersten Schüler*innen-Workshop sowie aus dem Pädagogischen Tag 1 der Lehrer*innen aufgenommen wurden. Das Dokument wurde zur Vorbereitung auf den Hauptworkshop 2 den Teilnehmer*innen eine Woche vor dem Workshop per Mail zur Verfügung gestellt.

Dass die Präsentation der Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop 1 nicht wie im Feinziel beschrieben stattgefunden hat, ist auf die zu knapp bemessene Zeitplanung der ersten Arbeitsphase zurückzuführen. Diese sorgte dafür, dass es zu wenig Raum gab, um die Ergebnisse des Schüler*innen-Workshops in den einzelnen Gruppen angemessen vorzustellen. Hinzukam, dass weniger als die fünf zum Hauptworkshop angemeldeten Schüler*innen teilnahmen, wodurch nicht in jedem der fünf „Breakout Rooms“ ein*e Vertreter*in des Schüler*innen-Workshops anwesend war.

Die **Feinplanung des Workshops** hat sich im Großen und Ganzen als funktional herausgestellt. Lediglich die erste Arbeitsphase war mit 15 Minuten pro Session etwas zu kurz geplant. Ferner erschwerten die auftretenden technischen Schwierigkeiten in der Zuordnung der Teilnehmer*innen zu den thematischen „Breakout Rooms“ die Einhaltung des Zeitplans. An dieser Stelle konnte die Erkenntnis gewonnen werden, dass der Wechsel des Diskussionsthemas in einer bestehenden Arbeitsgruppe ohne die Unruhe durch die Durchmischung der „Breakout Rooms“ ebenfalls dem Zweck des themengebundenen Austauschs entsprochen hätte.

Die **Vorbereitung der Teilnehmer*innen** in Form der zu den Schwerpunktthemen erarbeiteten Inputs sowie Fragen, bspw. eingebettet in „Padlets“, zur Einstimmung in das Thema wird weiterhin als wichtig angesehen. Obwohl aus der Kommunikation und vereinzelt Fragen der Teilnehmer*innen im Hauptworkshop 1 davon auszugehen ist, dass die Inputs zu den Schwerpunktthemen nicht in dem Maße konsultiert wurden, wie die Projektverantwortlichen dies angenommen hatten, ist es dennoch essentiell den Zugang zu Informationen bereitzustellen, um interessierten Beteiligten die Möglichkeit der vertiefenden Lektüre zu geben. Eine Aussage darüber, in welchem Maße das vorbereitete Material von den Teilnehmer*innen Beachtung erfuhr, kann nicht getroffen werden. Es ist aber davon auszugehen, dass die Inputs, die via „wetransfer“ den Teilnehmer*innen als Download zur Verfügung gestellt wurden, in ihrem Umfang (13 Dokumente, jeweils 1–17 Seiten im Umfang) den Teilnehmer*innen als Lektüre ggf. als zu umfangreich erschienen.

Die **Kommunikation** mit den Teilnehmer*innen verlief vor den Workshops einseitig und diente hauptsächlich der Information der Teilnehmer*innen und der Zuarbeit des vorbereitenden Materials. Auch im „Google Classroom“ beschränkte sich die wechselseitige Kommunikation auf die Zeit während des Workshops zur Klärung technischer Probleme.

Für die Mails an die Teilnehmer*innen formulierten die Workshop-Leiter*innen Anschreiben, die über die Tutorin des FHP-Seminars an die jeweiligen Akteur*innen weitergeleitet wurden. Dieses Verfahren wurde für die folgenden Workshops beibehalten, um trotz der wechselnden Workshop-Teams eine zentrale Ansprechperson zu etablieren.

Die Kommunikation im Workshop unter allen Beteiligten war gezeichnet von einem respektvollem Umgang miteinander, die auf Augenhöhe verlief. Letzteres ist ggf. auch auf die

Umsetzung im digitalen Format zurückzuführen, da sowohl Workshop-Leiterinnen als auch Workshop-Teilnehmer*innen denselben physischen Raum in Form des einheitlich großen „Zoom“-Fensters beanspruchten. Bei ungeplanten Unterbrechungen, z.B. durch technische Schwierigkeiten, reagierten die Teilnehmer*innen mit geduldigem Verständnis.

Die **Mitarbeit der Teilnehmer*innen** ist grundsätzlich als sehr positiv und aktiv hervorzuheben. Alle arbeiteten aufgeschlossen, konzentriert und interessiert mit. In der Evaluation des Workshops fiel auf, dass die Gruppe der späteren Nutzer*innen im Workshop im Verhältnis zum Bauherr KIS, zum Planungsbüro und zur Verwaltung unterrepräsentiert war. Dadurch ergab sich die Situation, dass auch die Mitarbeiter*innen des KIS, des Planungsbüros und der Verwaltung ihren inhaltlichen Beitrag in den beiden Arbeitsphasen leisteten. Dies war insofern und mit Hinblick auf den Hauptworkshop 2 überdenkenswert, da die Planer*innen nicht die späteren Nutzer*innen der Schule sein werden und vielmehr in die Rolle der Prozessbeobachter*innen sowie Fragensteller*innen gehen sollten. Das wahrgenommene Ungleichgewicht aus späteren Nutzer*innen und Planer*innen ist zum Teil auf die ausbleibende Teilnahme angemeldeter Personen zurückzuführen. Über die Gründe für die Nicht-Teilnahme können nur Vermutungen angestellt werden.

Die **Durchführung als Online-Workshop** hat die Workshop-Leiter*innen, wie schon die Leiter*innen des Schüler*innen-Workshops 1, vor besondere Herausforderungen gestellt. In ihrer Auswertung vermerken sie, dass sie die Planung in einem digitalen Format als sehr aufwändig empfanden, da passende Tools recherchiert, ausprobiert, angeeignet und für den Workshop getestet werden mussten. In einem Präsenz-Workshop hätte man auf bekannte und bewährte analoge Methoden zurückgreifen können.

Besonders in der Erstellung der „Breakout Rooms“ zeigte sich, dass sich selbst nach einem vorherigen Testlauf unerwartete Situationen ergeben können, auf die spontan und flexibel reagiert werden musste. Im Verlauf des Hauptworkshop 1 wurde deshalb die Pause zur Behebung aufgetretener technischer Probleme vorgezogen, um in der Zeitplanung nicht weiter in Verzug zu geraten.

Die **abstrakte Herangehensweise** im Rahmen der Erarbeitung der Visionen für die neue Schule stellte sich als vorteilhaft und gewinnbringend heraus. Während verschiedene Teilnehmer*innen der Methode zunächst skeptisch gegenüberstanden, zeigte sich, dass auf diese Weise neue Perspektiven und Horizonte über räumliche Grenzen hinweg eröffnet werden konnten. Auf diese Weise konnte ein inspirierender und neuer Weg der räumlichen Vorstellung gegangen werden, der die Teilnehmer*innen zu einer produktiven Arbeitsweise animierte.

5. Empfehlungen

- (1) Die zu Beginn des Workshops im Rahmen der Vorstellungsrunde angewandte Methode des persönlichen Gegenstands zum Thema „Schule“ zeigte eine so gelungene Wirkung, dass diese für ähnliche Formate mit einem stark heterogenen Teilnehmer*innenkreis unbedingt weiterzuempfehlen ist.
- (2) Bei einer ähnlichen Planung als zweieinhalbstündiger Online-Workshop ist eine Pause in jeder Hinsicht zu berücksichtigen, um den Workshop-Teilnehmer*innen die Möglichkeit einer kurzen Unterbrechung zu geben.
- (3) Es sollte stets ein ausreichender Zeitpuffer eingeplant werden, damit unerwartete Situation die Zeitplanung und das folgende Workshop-Geschehen nicht gefährden.
- (4) Als Online-Tool ist „Miro-Board“ sehr empfehlenswert, wobei auch hier eine gründliche Auseinandersetzung mit den Funktionen sowie ein Testing der Anwendung vorgenommen werden sollte.
- (5) Es wird darauf hingewiesen, dass Methoden, die für Präsenzformate konzipiert sind, nicht 1:1 ins Digitale übertragen werden sollten. So hat bspw. der Wechsel von Kleingruppen, welcher bei einem Präsenz-Workshop das Geschehen sowie den Austausch untereinander belebt hätte, im Online-Format für Hektik und Durcheinander gesorgt.
- (6) Eine einfache und strukturierte Planung ist das A und O.

e. Schüler*innen-Workshop 2

Mit zunehmenden Lockerungen der Eindämmungsmaßnahmen im Kontext der Corona-Pandemie war es möglich, dass der zweite Schüler*innen-Workshop am 12. Juni 2020 in Präsenz stattfinden konnte. In Absprache mit der Schulleitung der „Schule am Schloss“ wurde ein Raum in der benachbarten Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule zur Verfügung gestellt, dessen Größe das Einhalten des erforderlichen 1,5-Meter-Abstands ermöglichte sowie aufgrund dessen Ausstattung für das geplante Workshop-Geschehen geeignet war. Da die Schüler*innen der „Schule am Schloss“ die Räumlichkeiten der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule in ihrem ersten Halbjahr mitnutzten, befanden sie sich dort in einem gewohnten und vertrauten Umfeld. Die Umsetzung des Workshops in Präsenz machte verschiedene Vorkehrungsmaßnahmen notwendig: die Stühle mussten desinfiziert werden, ebenso die Hände jeweils nach Betreten des Raumes. Alle Anwesenden waren angehalten auf eine entsprechende Hust- und Niesetikette zu achten. Während des Workshops hatten die Schüler*innen auf ihren Plätzen zu verweilen, wodurch das Einhalten des erforderlichen Abstands gewährleistet werden sollte und nach Rücksprache mit der Schulleitung auf einen Mund-Nasen-Schutz verzichtet werden konnte. Aus diesem Grund wurde von den Workshop-Leiter*innen ein frontales Format geplant und umgesetzt. Die interne Gruppenarbeit der Workshop-Leiter*innen erfolgte online via „Microsoft Teams“ in Form von Videokonferenzen. Als Grundlage der Vorbereitungen

dienten die Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop 1 sowie aus dem Hauptworkshop 1. Über den „Google Classroom“ erhielten die Schüler*innen drei Tage vor dem Workshop alle notwendigen Informationen sowie einen Link zu einer Doodle-Umfrage (Umfrage-Tool der TU Dresden), in welcher die Teilnahme abgefragt wurde, um die Bedingungen vor Ort auf die zu erwartende Teilnehmer*innenzahl einzurichten. Elf der 22 eingetragenen Schüler*innen haben sich darüber zurückgemeldet. Vier davon haben zugesagt am Workshop teilzunehmen. Schlussendlich sind insgesamt fünf Schüler*innen zum Schüler*innen-Workshop 2 erschienen.

1. Workshop-Leiter*innen

Lisa-Marie Arendholz, *B.A. Architektur und Städtebau*

Jasemin Bahr, *B.A. Architektur und Städtebau*

Melinda Franke, *B.A. Architektur und Städtebau*

Nick Schaper, *B.A. Architektur und Städtebau*

2. Zielgruppenbeschreibung

Die Zielgruppe des zweiten Schüler*innen-Workshops setzte sich wie schon beim ersten Schüler*innen-Workshop aus Schüler*innen der „Schule am Schloss“ zusammen, die alle die siebte Jahrgangsstufe besuchten und damit im Durchschnitt zwölf bis 13 Jahre alt waren. Bis zum Neubau der „Schule am Schloss“ lernen sie in Modulanlagen auf dem Nachbargrundstück der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule im Stadtteil Potsdam-Bornstedt. Die Schüler*innen hatten sich freiwillig für die Mitwirkung im Projekt und die Teilnahme an den Workshops gemeldet. Die Kommunikation zwischen Workshop-Leiter*innen und Teilnehmer*innen erfolgte über die gesamte Dauer des Projekts in einem „Google Classroom“. Die Methoden im Workshop wurden von den Workshop-Leiter*innen auf die Altersgruppe angepasst. Von den im „Google Classroom“ angemeldeten 22 Schüler*innen waren fünf beim Workshop anwesend. Das Verhältnis von weiblichen zu männlichen Teilnehmer*innen verhielt sich 2 (männlich) zu 3 (weiblich). Im Vorfeld war davon auszugehen, dass die Teilnehmer*innen entweder bei beiden vorherigen Workshops, bei einem von beiden oder bei keinem der bisherigen Workshops anwesend waren.

3. Feinziele

- Alle Teilnehmer*innen werden auf einen einheitlichen Wissensstand gebracht.
- Mit den Teilnehmer*innen werden anhand der Ergebnisse aus dem Schüler*innen-Workshop 1 sowie dem Hauptworkshop 1 konkrete Raumaufteilungen und Nutzungswünsche erarbeitet.
- Es wird ein Output für den Hauptworkshop 2 erstellt.

4. Auswertung

Die **Feinziele des Workshops** wurden erreicht. Mit der Präsentation der vorhergehenden Ergebnisse konnten alle Workshop-Teilnehmer*innen auf einen Wissensstand gebracht werden, sodass es für das weitere Workshop-Geschehen keinen Unterschied machte, ob die Teilnehmer*innen bisher bei einem, bei beiden oder bei keinem der vorangegangenen Workshops anwesend waren. Auf der Grundlage konnten konkrete Raumvorstellungen sowie Ideen zur Gestaltung und Ausstattung erarbeitet werden. Die Workshop-Teilnehmer*innen bekamen die Möglichkeit ihre individuellen Wünsche in der Kreativphase mit einzubringen. Darüber hinaus wurde ein Output für den Hauptworkshop 2 erarbeitet. Die Ergebnisse gingen in die Gesamtdokumentation der Workshop-Ergebnisse ein und wurde allen Beteiligten im Projekt vor dem Hauptworkshop 2 zur Verfügung gestellt.

Die **Feinplanung des Workshops** war in ihrer Form für das Format mit fünf Teilnehmer*innen völlig ausreichend. Alle Arbeitsphasen konnten ausführlich und hinreichend, zum Teil ohne den veranschlagten Zeitumfang gänzlich in Anspruch zu nehmen, bearbeitet werden, sodass auch stets jede*r Workshop-Teilnehmer*in zu Wort kam. Bei einer Teilnahme von allen 22 im „Google Classroom“ angemeldeten Schüler*innen hätte die Feinplanung ggf. in der Form hinterfragt bzw. im Workshop-Verlauf spontan angepasst werden müssen. Die Kreativphase kann als besonders gelungen hervorgehoben werden. Die Teilnehmer*innen zeigten hier eine besonders aktive Mitarbeit und konnten dabei konkrete Wünsche und Ideen äußern. Eine transparente zeitliche Begrenzung der einzelnen Arbeitsphasen hat die Einhaltung des Zeitplans unterstützt.

Die **Kommunikation** über den „Google Classroom“ gestaltete sich als sehr einseitig, da auf die Einladung bzw. die Erinnerung zum Workshop-Termin nur ein Kommentar hinterlassen wurde. Eine Rückmeldung über den dudle-Link bzgl. der Teilnahme erfolgte zwar von 50 Prozent der im Projekt freiwillig gemeldeten Schüler*innen, dennoch konnte bis zum Start des Workshops nicht sicher davon ausgegangen werden, ob die vier zum Workshop angemeldeten Schüler*innen tatsächlich kommen bzw. ob ggf. weniger oder mehr Teilnehmer*innen zum Workshop erscheinen werden. Die Erfahrung aus den vorhergehenden Workshops hatte gezeigt, dass die Aussagen bzgl. der Teilnahme nicht zuverlässig erfolgen. Umso überraschender war dann die Erkenntnis, dass die geplante Teilnehmer*innenzahl schlussendlich doch bis auf eine unangemeldete Teilnahme zutraf. Die Kommunikation während des Workshops war sehr angenehm. An manchen Stellen gestaltete sich der Austausch zwischen den Workshop-Leiter*innen und Teilnehmer*innen etwas schleppend, was mit konkreten Nachfragen ausgeglichen werden konnte. Kleinere Nebengespräche der Teilnehmer*innen konnte mit der freundlichen Bitte um Aufmerksamkeit schnell unterbunden werden.

Das **Stattfinden des Workshops in Präsenz** wurde von den Workshop-Leiter*innen trotz der vor Ort geltenden Einschränkungen als sehr positiv und vorteilhaft für das Erreichen der Ziele im Workshop bewertet. Eine Herausforderung stellte dabei das kurzfristige Umstellen der vorherigen Online-Planung auf das analoge Format dar, da nur eine Woche vor dem Workshop die Entscheidung fiel, dass dieser in Präsenz stattfinden kann. Hinzukam, dass zwischen dem vorgeschalteten Hauptworkshop 1 und dem Schüler*innen-Workshop 2 nur eine Woche Zeit zur abschließenden Vorbereitung war. Dies gestaltete sich als viel zu knapp, um die Eindrücke und Ergebnisse des Hauptworkshops 1 zu verarbeiten und darauf einen eigenständigen Workshop aufzubauen.

Eine weitere Hürde in der Planung stellten die erforderlichen Vorkehrungen im Rahmen der Eindämmungsmaßnahmen der Corona-Pandemie dar, die durch die Notwendigkeit des Abstandhaltens die Auswahl der Methoden im Workshop und damit die Möglichkeiten der Zusammenarbeit einschränkten. Da die Teilnehmer*innen jeweils auf ihrem Platz verbleiben mussten, war bspw. eine Kleingruppenarbeit ausgeschlossen.

Die im Raum vorbereitete Bestuhlung entsprach einer klassischen Klassenraumbestuhlung in Reihen. Diesbezüglich kann erwähnt werden, dass eine Bestuhlung im Kreis den gemeinsamen Austausch noch mehr befördert hätte. Da vonseiten der Schule keine Tische zur Verfügung gestellt werden konnten, nutzten die Teilnehmer*innen im Rahmen der Kreativphase einen zweiten Stuhl als Zeichenunterlage. Manche behelfen sich mit der Lösung die Aufgabe ganz auf dem Fußboden zu bearbeiten.

Das Begegnen in Präsenz kann im Kontext des gesamten Workshop-Verlaufs als produktiv gewertet werden, da sich dies auch auf die Interaktion sehr zuträglich auswirkte. Im Vergleich zu den vorher stattgefundenen Online-Workshops im Projekt wurde resümiert, dass hier verschiedene Probleme gar nicht erst entstanden (z.B. technische Ausfälle) und der Zugang zu den Teilnehmer*innen einfacher und schneller hergestellt werden konnte.

Zur **Teilnahme am Workshop** ist zu erwähnen, dass die Workshop-Leiter*innen aus der Erfahrung der vorangegangenen Workshops mit einer geringen Teilnahme gerechnet haben, aber dennoch die Hoffnung hatten, dass das Stattfinden in Präsenz gegebenenfalls mehr Schüler*innen zu einer Teilnahme motivieren würde. In einem Fall lässt sich vermerken, dass dem Schüler eine Teilnahme nicht möglich war, da in dessen Familie Risikopatient*innen lebten und die mögliche Gefahr der Ansteckung mit dem Coronavirus durch eine Nichtteilnahme am Workshop umgangen wurde. Die Organisation des Workshops in einer den Teilnehmer*innen bekannten Umgebung sollte die Hürde zur Teilnahme am Workshop verringern. Ob dies bei den anwesenden Teilnehmer*innen ein Grund zur Teilnahme war, kann nur gemutmaßt werden, da diese Information nicht im Detail abgefragt wurde. Eine weitere Vermutung legt nahe, dass der Termin an einem Freitagmittag/-nachmittag, der zum Zeitpunkt der Beteiligung ein selbstorganisierter „Homeschooling“-Tag für die Schüler*innen war, nicht zuträglich für die freiwillige Teilnahme der Schüler*innen war.

Abschließend ist festzuhalten, dass nicht bekannt ist, warum sich nur ein geringer Anteil der im „Google Classroom“ angemeldeten Schüler*innen mit einer Teilnahme am Workshop beteiligt hat.

Deshalb ist auch in dieser Gruppe aufgrund der geringen Teilnahme hinsichtlich der **Repräsentativität** keine Aussage zu treffen. Da in diesem Workshop zum Teil andere Teilnehmer*innen beteiligt waren als noch im ersten Schüler*innen-Workshop bzw. im Hauptworkshop 1 können auch keine **Vergleiche** gezogen werden.

5. Empfehlungen

- (1) Transparenz und Ehrlichkeit sollen in dieser Liste ganz oben stehen, um hervorzuheben, dass für das Ermöglichen einer guten Beteiligung den Teilnehmer*innen das Gefühl vermittelt werden muss, dass sie und ihre Bedürfnisse wahr und ernst genommen werden. Dies gelingt nur über ein transparent organisiertes Verfahren sowie über eine ehrliche Kommunikation.
- (2) Es wird empfohlen, dass für einen vergleichbaren Beteiligungsprozess eine feste Gruppe Workshop-Leiter*innen die Schüler*innen im gesamten Prozess begleitet, um die Möglichkeit des Vertrauensaufbaus, der für Beteiligungsprozesse unabdingbar ist, zu gewährleisten.
- (3) Für eine ungezwungene Mitarbeit von Kindern und Jugendlichen im Beteiligungsprozess ist darauf zu achten, dass außer den Workshop-Leiter*innen, die obendrein als neutrale Personen in keinem pädagogischen Verhältnis zu den Teilnehmer*innen stehen sollten, keine weiteren Erwachsenen (z.B. Eltern oder Lehrer*innen) beim Workshop anwesend sind.
- (4) Die Workshop-Leiter*innen sollten sich für die vorbereitenden Arbeiten und Planungsabsprachen, sofern möglich, face-to-face treffen, um Missverständnisse vorzubeugen und Anliegen gezielter und schneller besprechen zu können.
- (5) Damit die Teilnehmer*innen ihre Ideen materialisieren können, wird eine Kreativphase empfohlen, in welcher mittels innovativer und anregender Methoden der Ideenreichtum befördert wird. Aber auch mit niedrigschwelligem Material (bspw. Stift und Papier) können gewinnbringende Ergebnisse erzielt werden.
- (6) Als Online-Tool und zur Vorbereitung eines Workshops sind „Padlets“ unbedingt empfehlenswert. Mit ihnen können bei den Teilnehmer*innen erste Ideen generiert werden während die Workshop-Leiter*innen Einblick in die Perspektiven und Gedanken der Teilnehmer*innen bekommen. Darauf aufbauend kann im Verlauf des Workshops immer wieder darauf zurückgegriffen werden. Ein „Padlet“ stellt dabei im Vergleich zu einer gewöhnlichen Online-Umfrage die zu bevorzugende Methode dar, da hier auch die Ideen der anderen Teilnehmer*innen für alle sichtbar gemacht werden können.

f. Hauptworkshop 2

Während auch dieser Workshop anfangs in einem Online-Format geplant wurde, konnte zwei Wochen vor dem Workshop die Entscheidung getroffen werden, diesen ebenfalls unter Einhaltung der notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen im Rahmen der „AHA“-Regeln (Abstand-Hygiene-Alltagsmaske) in Präsenz stattfinden zu lassen. Als Ort wurde der Saal im Bürgerhaus am Schlaatz im Stadtteil Potsdam-Schlaatz gewählt, da für die zu erwartende Zahl von zunächst ca. 20 Teilnehmer*innen ein ausreichend großer Raum benötigt wurde, um auch hier den 1,5-Meter-Abstand zu gewährleisten. Dort vorhandene audiovisuelle Technik sowie die Möglichkeit des Aufstellens verschiedener Flipcharts entsprachen dem geforderten organisatorischen Rahmen des Workshops. Das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes war laut des Hygiene- und Schutzkonzeptes des Bürgerhauses während des Workshops nicht notwendig.

Das Hygiene- und Schutzkonzept erhielten die Teilnehmer*innen eine Woche vor dem Workshop per Mail gemeinsam mit der Einladung zum Workshop sowie der umfangreichen Dokumentation aller bisherigen Workshop-Ergebnisse. Die Schüler*innen wurden über den „Google Classroom“ informiert. Im Vorfeld hatten 14 Personen ihre Teilnahme zugesagt. Schlussendlich nahmen 16 Personen teil. Der Workshop wurde zur Dokumentation für die Klimaschau der FHP von einer Filmerin aufgezeichnet. Wie schon die Gruppe des Hauptworkshops 1 unterstützten Vera Steinhauser und Conor Trawinski auch diese Gruppe Workshop-Leiter*innen in der Konzeption ihrer Workshop-Planung. Beim Workshop selbst waren sie nicht anwesend.

Die Vorbereitungen innerhalb der Gruppe der Workshop-Leiter*innen wurden via des Messenger-Dienstes „WhatsApp“ und „Microsoft Teams“ organisiert. Als Grundlage der Vorbereitungen diente vor allem der Ergebnisstand aus dem Hauptworkshop 1.

1. Workshop-Leiter*innen

Roula Ibrahim, *M.A. Architektur und Städtebau*

Markus Klöppner, *B.A. Architektur und Städtebau*

Srutee D. Mootia, *B.A. Architektur und Städtebau*

Nikoleta Nikolova, *M.A. Architektur und Städtebau*

Katja Saathoff, *B.A. Architektur und Städtebau*

Unterstützt von

Vera Steinhauser

Conor Trawinski

2. Zielgruppenbeschreibung

Die Zielgruppe des Hauptworkshops 2 entsprach weitestgehend der Zielgruppe des ersten Hauptworkshops. Da beim Hauptworkshop 1 im Nachhinein eine Unterrepräsentation der tatsächlichen späteren Nutzer*innen wahrgenommen wurde, wurden explizit weitere Vertreter*innen des Lehrer*innenkollegiums zum Workshop eingeladen, von denen vier Personen eine Teilnahme einrichten konnten. Aufgrund der Zeit und des Ortes des Workshops wurde im Vorfeld von der Schulleitung darauf hingewiesen, dass sich eine Teilnahme seitens der Eltern bzw. Schüler*innen schwierig gestalten könnte, da das Bürgerhaus am Schlaatz nicht zentral gelegen ist und Schüler*innen ggf. von ihren Erziehungsberechtigten hingebacht und abgeholt werden müssten. Im Falle der Eltern könnte darüber hinaus die Uhrzeit mit Arbeitszeiten kollidieren. Die spätere (ausbleibende) Teilnahme der Eltern und Schüler*innen bestätigte die Vorannahmen. Zusätzlich zu den 14 angemeldeten Teilnehmer*innen kamen zwei weitere, sodass schlussendlich insgesamt 16 Personen anwesend waren. Während sich noch beim ersten Hauptworkshop ein unausgeglichenes Verhältnis zwischen teilnehmenden Männern und Frauen zeigte, konnte dieses im Hauptworkshop 2 (10 weiblich:6 männlich) etwas angeglichen werden.

- Leider waren keine Schüler*innen im Hauptworkshop 2 vertreten. Es ist davon auszugehen, dass oben genannte Gründe dafür zur Erklärung herangezogen werden können.
- Als Vertreter*innen der Lehrer*innenschaft haben die kommissarische Schulleiterin sowie ihre Vertreterin teilgenommen. Darüber hinaus waren vier Personen des Lehrer*innenkollegiums anwesend.
- Von den beiden Elternvertreterinnen, die am ersten Hauptworkshop beteiligt waren, ist eine Vertreterin zum Hauptworkshop 2 gekommen.
- Der Bauherr KIS nahm mit drei Vertreter*innen am Workshop teil.
- Aus der Verwaltung haben sich der Sachbearbeiter für Vergabe Sportstätten, der Arbeitsgruppenleiter für Strategie, Bildung und Jugendhilfe, die Pädagogische Medienplanerin sowie die Koordinatorin für Kinder- und Jugendinteressen beteiligt.
- Das Planungsbüro „Gruppe Planwerk“ wurde von einer Mitarbeiterin vertreten.
- Das Kinder- und Jugendbüro Potsdam war ebenfalls mit einer Person anwesend.

Abschließend ist zu bemerken, dass insgesamt sechs der 16 Anwesenden nicht beim Hauptworkshop 1 dabei waren.

3. Feinziele

- Die Ergebnisse des Hauptworkshops 1 werden geschärft und weiter ausdifferenziert. Die bisher abstrakt erarbeitete Ebene wird um konkrete räumliche Aspekte ergänzt. Dabei soll genauer herausgearbeitet werden, was in den jeweiligen Bereichen geschehen soll und wie sie sich zueinander verhalten.
- Es wird herausgestellt, wie die für den ersten Hauptworkshop priorisierten Schwerpunktthemen „Digitalisierung“, „Ganztag“, „Inklusion und Diversität“, „Klima- und Ressourcenschutz“ sowie „Bewegung und Wohlbefinden“ Eingang in die räumliche Planung der Bereiche finden.
- Es wird ein Output für das Raumprogramm erarbeitet.

4. Auswertung

Das Erreichen der **Feinziele des Workshops** kann nur mit der Einschränkung als erfolgreich verzeichnet werden, als das die Perspektiven der Schüler*innen hier nicht mehr auftauchen. Da auch im Nachgang kein weiterer Schüler*innen-Workshop stattfand, muss man sich hinsichtlich ihrer Wünsche, Vorstellungen und Ideen hauptsächlich auf die Ergebnisse der Schüler*innen-Workshops 1 und 2 beziehen. Dies kann aber auch nur unter der Berücksichtigung erfolgen, dass diese von einer begrenzten Gruppe beteiligter Schüler*innen erarbeitet wurden.

Auch in dieser Gruppe hat sich die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer **Workshop-Feinplanung** gezeigt. Eine Schwierigkeit in der Planung und Vorbereitung stellte die Tatsache dar, dass die Workshop-Leiter*innen nicht beim Hauptworkshop 1 dabei waren, weshalb es sich zunächst als aufwändig herausstellte, sich in die dort erarbeiteten Ergebnisse einzuarbeiten. Eine professionelle Begleitung der Workshop-Vorbereitungen in Form der Moderator*innen Vera Steinhauser und Conor Trawinski kann an dieser Stelle als sehr wertvoll und hilfreich betont werden.

Die **Umsetzung** der Workshop-Planung hat sich hinsichtlich der Zeit zum Teil als gelungen (z.B. die Begrüßungsphase) und zum Teil als zu knapp (z.B. Diskussionsphasen in den Arbeitsphasen) herausgestellt. Die audiovisuelle Technik konnte in der geplanten Form nicht verwendet werden, worauf die Workshop-Leiter*innen schließlich spontan reagiert haben. Die Arbeit in Kleingruppen verlief größtenteils produktiv. Durch eine moderierende Begleitung der Gruppen hätte manches thematische Abschweifen bzw. das Verlieren im Detail in den Diskussionen verhindert werden können. Die Workshop-Leiter*innen verzeichnen in der Evaluation, dass bei einer Durchführung des Workshops unter der Leitung einer professionellen Moderation ggf. mehr Produktivität und Struktur hinsichtlich der Ergebnisse und Fragen der Teilnehmer*innen hätte erreicht werden können.

Hinsichtlich der **Teilnahme am Workshop** ist zu vermerken, dass verschiedene Teilnehmer*innen ein ähnlich gerichtetes Problem wie die Workshop-Leiter*innen hatten. Sechs von ihnen waren ebenfalls nicht beim ersten Hauptworkshop dabei gewesen, weshalb sie mehr Zeit benötigt hätten als ihnen im Rahmen des zu Beginn des Workshops angesetzten „Gallery Walks“ durch die Ergebnisse des ersten Hauptworkshops zur Verfügung stand, um sich in die Poster einzulesen. Von ihren Gruppenmitgliedern konnten sie mit wenigen Erläuterungen jedoch schnell in den jeweils themenbezogenen Bereich geholt werden.

Die ausbleibende Teilnahme der Schüler*innen war aufgrund der Umstände im Vorfeld zu erwarten gewesen. Dass dieser Fall tatsächlich eintrat, stellt die oben beschriebenen Herausforderungen bezüglich der Legitimation der Ergebnisse dar. Dies lässt sich vor allem auch damit begründen, dass es den Anwesenden in ihren Diskussionen zum Großteil nicht möglich war aus ihrer persönlichen Perspektive herauszutreten und den Standpunkt der Schüler*innenschaft einzunehmen, um aufgrund deren Abwesenheit aus deren Sicht in die Diskussion zu gehen.

Das **Stattfinden des Workshops** in Präsenz war trotz des erhöhten Aufwands aufgrund der beschriebenen Abstands- und Hygienemaßnahmen für den persönlichen Austausch ein wichtiger Baustein im Prozess. Wie schon in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben, kann ein ausschließlich digitales Zusammentreffen den analogen Kontakt nicht ersetzen. Die dafür erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen waren für alle Anwesenden leistbar, da diese bereits im öffentlichen Leben gemeinhin erprobt waren.

Um zu ermöglichen, dass bei einer ähnlichen Durchführung Schüler*innen beteiligt werden können, sollten die Rahmenbedingungen mit Fokus auf deren Bedürfnisse gesetzt werden, da sie, zumindest hinsichtlich des Ortes, die geringste Flexibilität und die am meisten eingeschränkte Mobilität aufweisen.

5. Empfehlungen

- (1) Es wird empfohlen, dass die Workshop-Leiter*innen an allen Prozessen im Projekt beteiligt werden, sodass sie nicht nur die Möglichkeit eines umfangreichen Überblicks haben, sondern auch die Chance bekommen, die Erwartungen und Wünsche der Teilnehmer*innen hinsichtlich der Workshop-Planung einzufangen zu können.
- (2) Darüber hinaus ist empfehlenswert, dass zu Beginn jedes Workshops eine Bewusstseinsmachung erfolgt, die die bekannten und vertrauten Konzepte von „Schule“ im Sinne eines innovativen Ansatzes zurückstellt. Ein weiteres Ziel dieser Wahrnehmungsschärfung ist das Öffnen der eigenen Perspektive für die Standpunkte der anderen Beteiligten im Prozess. Um dies zu erreichen sollte eine kreative Methode als „Warm-up“ gewählt werden, zu der alle betroffenen Zielgruppen Zugang finden. Auf diese Weise kann auch ein abstraktes Arbeiten ermöglicht werden.

- (3) Die Methode der Kleingruppenarbeit hat eine sehr produktive Wirkung, weshalb diese unbedingt weiterzuempfehlen ist. Sie ermöglicht nicht nur eine konkrete und intensive Zusammenarbeit, sondern lässt darüber hinaus alle Beteiligten zu Wort kommen, wodurch im Gespräch miteinander viele Ideen ausformuliert werden können. Eine begleitende Moderation kann hierbei, gerade bei einer sehr heterogenen Zusammensetzung der Kleingruppen, unterstützend wirken und das Abschweifen vom Thema bzw. das Verlieren im Detail unterbinden.
- (4) Für die Feinplanung soll noch der konkrete Hinweis gegeben werden, verschiedene Eventualitäten sowie etwaige Fragen der Teilnehmer*innen mitzudenken, um sich darauf bereits im Vorfeld adäquat vorbereiten zu können.

g . P ä d a g o g i s c h e r T a g 1 & 2

Da für die Partizipationsebene der Lehrer*innen seitens der Schulleitung der Wunsch nach einer Begleitung mit Fachexpertise bestand, wurden zur Moderation der beiden Pädagogischen Tage zwei externe Expert*innen hinzugezogen, die hauptberuflich unter anderem als Schulbauberater*innen tätig sind. Beide Workshops wurden von den Expert*innen selbstständig und unabhängig vom laufenden FHP-Projektseminar konzipiert, organisiert, durchgeführt und ausgewertet. Punktuell fand eine Kommunikation zu einer der beiden FHP-Dozentinnen bzw. zur Tutorin statt, um Informationen über den gesamten Prozess einzuholen bzw. Ergebnisse aus den Pädagogischen Tagen zurück zu spiegeln.

Beide Workshops wurden von Beginn an online geplant und mit einer Dauer von zwei Stunden durchgeführt. Dabei kamen die Anwendungen „Zoom“ mit der Funktion der „Breakout Rooms“ sowie das „Miro-Board“ zum Einsatz.

Im Rahmen der Pädagogischen Tage konnte das gesamte Kollegium der Lehrer*innen der „Schule am Schloss“ beteiligt werden. Die Kommunikation der Workshop-Leiter*innen mit den Teilnehmer*innen verlief hauptsächlich über die Schulleitung und deren Vertretung. In Vorbereitung des ersten Workshops erhielten die Teilnehmer*innen die Aufgabe, den Workshop-Leiter*innen zwei Bilder inspirierender Lernorte – je einer im Innen- sowie einer im Außenbereich – per Mail zuzusenden. Daraus ergab sich ein Bilderpool, welcher der visuellen Vorstellungsrunde im Workshop diente. Zur vertiefenden und weiterführenden Information stellten die Workshop-Leiter*innen dem Schulteam vor dem ersten Workshop physisch eine Auswahl an Fachliteratur zum Thema „Schulneubau“ zur Verfügung.

¹³Siehe Anlage 9.

Im Anschluss des zweiten Pädagogischen Tages wurde ein schulinterner Prozess ausgelöst, da das Lehrer*innenkollegium während der Workshops zu der Erkenntnis kam, dass insbesondere der zweite Workshop zu kurz war, um eine Vision der Pädagog*innen von der neuen Schule final zu formulieren. Zur Diskussion offen gebliebener Punkte sowie zur Ausarbeitung des für sie bestmöglichen Ergebnisses traf sich das Schulteam ohne die weitere Unterstützung der beiden Expert*innen. Ein finaler Austausch mit den Schulbauberater*innen, inklusive der Klärung letzter Fragen, erfolgte per Mail. Im Nachgang erstellten die Workshop-Leiter*innen eine Ergebnisdokumentation, in welcher ebenfalls die nach den Workshops erarbeiteten Ergebnisse des Lehrer*innenkollegiums aufgenommen wurden. Diese Ergebnisse gingen gleichermaßen in die Gesamtdokumentation des Projekts¹³ mit ein.

1. Workshop-Leiter*innen

Martina Hilligardt, *Planung und Schulbauberatung bei a|sh sander.hofrichter architekten GmbH*
Sebastian Hirsch, *Bildungsaktivist und Schulbauberater*

2. Zielgruppenbeschreibung

Bei der Zielgruppe der Pädagogischen Tage handelte es sich um das Lehrpersonal der „Schule am Schloss“ sowie deren Schulleitung und Vertretung. Zum Zeitpunkt der Beteiligung handelte es sich hier um insgesamt zehn Personen, die seit einem Jahr gemeinsam an der mit dem Schuljahr 2019/2020 in den Schulbetrieb gegangenen Gesamtschule arbeiten. Die Zielgruppe wurde von einem vergleichsweise jungen Team gebildet, welches sich nach Eindruck der Workshop-Leiter*innen bereits zu einem eingeschworenen Kollegium zusammengefunden hatte.

3. Feinziele Pädagogischer Tag 1

- Anhand von Bildern inspirierender Lernorte verständigen sich die Teilnehmer*innen über ihre individuellen Vorstellungen von der neuen Schule.
- Mit Impulsvorträgen zu den Themen „Schulbau trifft Schulcloud“ und „Pädagogische Architektur“ bekommen die Teilnehmer*innen ein vertiefendes Grundwissen vermittelt.
- Durch Diskussionen zur Atmosphäre und dem übergeordneten Ziel der neuen Schule wird ein gemeinsames Verständnis erarbeitet, auf welchem die Teilnehmer*innen im nachfolgenden Prozess aufbauen können.

4. Feinziele Pädagogischer Tag 2

- Die Ergebnisse aus dem ersten Hauptworkshop werden aufgegriffen und weiter konkretisiert.
- Die Teilnehmer*innen erarbeiten ein Raumfunktionsprogramm, in welchem sie konkrete Vorstellungen von räumlichen Zusammenhängen formulieren.
- Es wird ein Output für den Hauptworkshop 2 erarbeitet.

5. Auswertung

Die **Planung** der beiden Workshops wird von den Workshop-Leiter*innen in der Reflexion als gelungen beschrieben. Da für die beiden Pädagogischen Tage keine detaillierten Feinplanungen vorliegen, soll nachfolgend auf beachtenswerte Planungsinhalte verwiesen werden:

- Um den Teilnehmer*innen ein entspanntes „Ankommen“ in der „Login-Phase“ des Workshops zu ermöglichen und ggf. auf etwaige technische Probleme ohne großen Zeitverzug reagieren zu können, wurde eine Viertelstunde vor Beginn des ersten Workshops als lockerer Einstieg angeboten.
- Im Verlauf beider Workshops wurde jeweils eine Pause von zehn Minuten eingeplant, was sowohl für online als auch für offline durchgeführte Projekte als entscheidend und notwendig bewertet wird. Im Sinne eines kreativen Methodenmixes nahmen die Teilnehmer*innen in die kurze Workshopunterbrechung den Pausengedanken mit, sich zu überlegen, mit welchem Lied auf den Lippen sie die neue Schule betreten würden. Daraus erstellten die Moderator*innen im Anschluss eine YouTube-Playlist, um die Atmosphäre der Schule auf einer weiteren Ebene einzufangen.
- Ein im „Miro-Board“ integriertes Board diente als „Inspirationsquelle“, auf welchem weiterführendes Material (YouTube-Videos, Schulbaurichtlinien, Schulbaulexikon, etc.) von den Moderator*innen eingepflegt wurde, sodass die Teilnehmer*innen auch zwischen den Workshop-Terminen die Möglichkeit hatten sich vertiefend mit dem Thema auseinanderzusetzen.
- Da unter den Kontaktbeschränkungen der Corona-Pandemie keine Exkursionen zu „best practice“-Beispielen innovativer Schulbauten vorgenommen werden konnten, versuchten die Workshop-Leiter*innen die hier ausbleibenden Erkenntnisse mit einschlägigem Material auf dem „Inspirationsquellen-Miro-Board“ auszugleichen. Den Moderator*innen war dabei zu jedem Zeitpunkt bewusst, dass den Teilnehmer*innen neben Schulalltag, Gründungsphase der neuen Schule sowie beruflichen wie privaten Herausforderungen in der Corona-Pandemie kaum zeitliche Kapazitäten zur Sichtung und Einarbeitung in das gesamte Material verbleiben. Dennoch ist im Kontext von Exkursionen darauf hinzuweisen, dass solche grundsätzlich wichtig sind und dass die sich daraus ergebenden Gespräche mit Schulteam, die ähnliche Gründungsprozesse durchlaufen haben, sowie der Erfahrungsaustausch („Welche Erfahrungen gibt es nach x-jähriger Gebäudenutzung? Was wird baulich-funktional nun anders bewertet?“) in der Qualität nicht zu ersetzen sind.

Das **Online-Format** hat gut funktioniert. Dennoch zeigten sich auch hier digitale und technische Barrieren, da sich zu Beginn des ersten Pädagogischen Tages herausstellte, dass eine Teilnahme von einem Schul-PC aus nicht möglich ist. Aus diesem Grund konnte ein Lehrer am ersten Workshop nicht teilnehmen. In der ersten Arbeitsphase des ersten Pädagogischen Tages, in welcher die Teilnehmer*innen sich die Auswahl ihrer Bilder inspirierender Lernorte gegen-

seitig erläutern sollten, zeigte sich, dass die vorgeschaltete Instruktion zum „Miro-Board“ für eine Teilnehmerin nicht ausreichte und somit ein spontanes Reagieren seitens der Moderation erforderlich wurde, um die Teilnehmerin durch eine engere Begleitung separat abzuholen. Dies war aufgrund der geringen Zahl der Teilnehmer*innen sowie der doppelt besetzten Moderation möglich. In einem anderen Verhältnis der Teilnehmer*innen zu den Moderator*innen könnte dieser Sachverhalt zu einem Verzug des geplanten Workshop-Ablaufs führen. Im weiteren Verlauf des Prozesses konnten die Online-Tools ohne weitere Probleme von allen Teilnehmer*innen verwendet werden. Dadurch war es gerade im Pädagogischen Tag 2 möglich, mit einer erhöhten Komplexität zu arbeiten, da die Teilnehmer*innen im Thema standen und die in der Workshop-Planung vorgesehenen Online-Tools beherrschten. Die geringe Zahl der Teilnehmer*innen wirkte sich in der digitalen Umsetzung auch auf die Kleingruppenarbeit in den „Breakout Rooms“ vorteilhaft aus, da Hilfestellungen seitens der Moderation kaum notwendig waren bzw., wenn nötig, schnell und unkompliziert erfolgen konnten.

Die **Kommunikation und Interaktion** der Teilnehmer*innen untereinander war gezeichnet von einem guten Teamgeist, der dazu beitrug, dass der Workshop in seiner Planung funktionierte. Die Workshop-Leiter*innen führen dies auf die Zusammensetzung der Workshop-Gruppe zurück, die als verhältnismäßiges junges und harmonisches Schulteam im Kontext ihrer zu dem Zeitpunkt seit einem Jahr andauernden engen Zusammenarbeit eine eingeschworene Gemeinschaft herausgebildet hat. Aus dieser Gemeinschaft bildete sich schließlich auch die gemeinsame Motivation heraus, über die Pädagogischen Tage hinaus das bestmögliche Ergebnis auch ohne weitere Anleitung durch die Expert*innen zu erarbeiten. In einem stärker heterogenen Kollegium hätte sich dieser Fall unter Umständen anders dargestellt. Das Online-Format hatte hier somit keine negativen Auswirkungen auf das geplante Workshop-Geschehen.

Die **Evaluation der Workshops** durch die Teilnehmer*innen wurde jeweils als Blitzlichtrunde am Ende der Pädagogischen Tage eingefangen. Dabei zeigte sich, dass die Workshops von den Teilnehmer*innen als inspirierend wahrgenommen wurden und dass ihnen das Projekt dank der aufgezeigten großen Bandbreite an Möglichkeiten des Schulbaus für sie greifbarer wurde. Sie bewerteten die erste Phase des Projekts als erfolgreichen, kreativen und innovativen Prozess. Das Sprechen über konkrete Räume wurde positiv wahr- und aufgenommen. Während das Ende des ersten Pädagogischen Tages noch von einem großen Konsens des Kollegiums geprägt war, zeigte sich im zweiten Workshop eine größere Streitbarkeit. Dies lässt sich damit begründen, dass beim ersten Pädagogischen Tag zunächst über das übergeordnete Ziel sowie die grundsätzliche Atmosphäre gesprochen wurde, worüber die Teilnehmer*innen noch ohne Probleme übereinkamen. Im zweiten Workshop stand die Aushandlung konkreter räumlicher Vorstellungen im Fokus der Diskussionen, wobei vermehrt voneinander abweichende Ideen formuliert wurden und damit unterschiedliche Standpunkte zum Tragen kamen. Da in diesem Zusammenhang nicht jeder Gedanke ausgesprochen und im Detail diskutiert werden konnte, verbalisierten die Teilnehmer*innen den von ihnen empfundenen Frust, da die angesetzte Zeit

von zwei Stunden nicht die notwendige Ausführlichkeit des hier initiierten kreativen Prozesses zuließ. Daraus leitete sich die bereits oben beschriebene Motivation der Teilnehmer*innen ab, die Klärung der ausstehenden Punkte ohne Begleitung durch die externe Expertise anzugehen, da sie die große Chance der Beteiligung und Mitwirkung erkannt hatten und diese nicht ungenutzt verstreichen lassen wollten. Gleichmaßen löste der zusätzliche Arbeitsprozess und die starke Verständigung des Lehrer*innenkollegiums untereinander ein Ungleichgewicht im Gesamtprojekt aus: Da die Pädagog*innen auf ihrer Partizipationsebene das aus ihrer Sicht bestmögliche Ergebnis erarbeitet hatten, griffen sie im Kontext des zweiten Hauptworkshops ihr Verständnis von der Vision der neuen Schule vor. Andere Partizipationsebenen, bspw. die der Schüler*innen, gerieten dadurch ins Hintertreffen, da sie zu dem Zeitpunkt noch nicht in vergleichbarer Form festgelegt waren.

Die **grundsätzliche Anbindung an das übrige Projektverfahren** hatte zu einer hohen Unsicherheit bei den Workshop-Leiter*innen geführt, da sie nicht im Detail Kenntnis darüber hatten, was in den anderen Workshops passierte. Der direkte Kontakt zur Tutorin und zu einer der beiden FHP-Dozentinnen war dennoch hilfreich, um Informationen einzuholen bzw. Ergebnisse aus den Workshops zurück zu spiegeln. Aus Sicht der externen Moderator*innen standen die vielen verschiedenen Partizipationsebenen und die jeweils neu besetzten Moderations-Teams dem Ziel eines geregelten und gut organisierten Übergangs zwischen den einzelnen Workshops entgegen. Eine zusätzliche Schwierigkeit ergab sich aus dem kurzfristigen Engagement sowie aus dem zeitlich eng gestrickten Zeitplan, wodurch einzelne Aspekte zu kurz kamen bzw. verschiedene Fragestellungen nicht abschließend geklärt werden konnten. Da mit der Fertigstellung des Leitfadens absehbar war, dass sich Teilstücke des nachfolgenden Prozesses verzögern werden, sehen die Workshop-Leiter*innen die Chance bestimmte Themen, die im Zeitdruck untergegangen sind, erneut aufzugreifen. So eröffnet bspw. der neue Jahrgang der 7. Klassen, der mit dem Schuljahr 2020/2021 in den Schulbetrieb der „Schule am Schloss“ eingetreten ist, weitere Perspektiven für das Projekt.

6. Empfehlungen

- (1) Beim Einsatz eines neuen und von den Teilnehmer*innen bisher noch nie angewendeten Online-Tools muss dieses zu Beginn des Workshops vorgestellt werden. Für die Einführung ist ausreichend Zeit einzuplanen. Es wird darauf hingewiesen, dass ggf. eine zusätzliche Begleitung der Teilnehmer*innen in der Nutzung des jeweiligen Online-Tools notwendig wird, da trotz intuitiver Konzeption der Software die Nutzer*innen unterschiedlich schnell damit zurechtkommen und zum Teil kleinschrittigere Einführungen benötigen.
- (2) Ob analog oder digital – es wird dringend empfohlen Pausen vorzusehen. Das Mitgeben kreativer Pausengedanken kann sich zuträglich auf die Motivation der Beteiligten hinsichtlich des Workshop-Teils nach der Pause auswirken.

- (3) Ein abwechslungsreicher und auf die Teilnehmer*innen zugeschnittener Methodenmix inspiriert und animiert die Mitarbeit.
- (4) Eine für alle Partizipationsebenen gleichermaßen verfügbare und zugängliche Materialsammlung (hier: „Inspirationsquellen-Miro-Board“) bietet allen Beteiligten die Möglichkeit der vertiefenden und weiterführenden Lektüre.
- (5) Exkursionen zu „best practice“-Beispielen innovativer Schulbauten und der damit verbundene Austausch mit anderen Schulteams oder Schulbau-Expert*innen sind, sofern nicht aus bestimmten Gründen unmöglich, unbedingt einzuplanen!
- (6) Sollten Workshops extern ausgelagert werden, sollte sichergestellt werden, dass diese noch engmaschiger an das übrige Projektverfahren angebunden werden.
- (7) Es wird empfohlen, ein Beteiligungsverfahren in diesem Umfang in der „Phase Null“, sofern möglich, noch frühzeitiger anzusetzen, um die Übergänge zwischen den Workshops besser zu organisieren sowie Nach- und Vorbereitungen angemessener und ohne Zeitdruck tätigen zu können.

4. ERGEBNISSE

Alle Workshop-Ergebnisse¹⁴ wurden in Form eines umfangreichen PDF-Dokuments allen Beteiligten im Projekt zur Verfügung gestellt. Dieses Dokument findet ebenfalls im Realisierungswettbewerb als Anlage Verwendung. Im Folgenden werden die wesentlichen Inhalte sortiert nach den verschiedenen Workshops kurz dargestellt, um zu veranschaulichen, wie sich die Vorstellungen der verschiedenen Akteur*innengruppen zur neuen Schule zum einen unterscheiden und zum anderen zahlreiche Übereinstimmungen aufweisen.

Schüler*innen-Workshops

In den Schüler*innen-Workshops haben sich die Schüler*innen Gedanken gemacht, wie sie in ihrer neuen Schule lernen und arbeiten möchten. Es stellte sich heraus, dass das während der Corona-Pandemie notwendig gewordene digitale Lernen auch weiterhin möglich sein soll. Dafür formulierten die Schüler*innen konkrete Ideen, z.B. wie ein digitales Klassenzimmer ausgestattet sein muss. Im Kontext des individuellen bzw. gemeinschaftlichen Lernens wurden die Wünsche nach Einzelarbeitsplätzen („Lernnischen“) und Räumen für Gruppenarbeit geäußert. Wichtig ist den Schüler*innen dabei, dass die Räume je nach Bedarf flexibel genutzt werden können. Die Ausstattung in den Räumen soll bequemeingerichtet werden. Sitzmöglichkeiten, die im gesamten Gebäude zu finden sind, können dank Sitzsäcken und Sesseln zu kleinen „Chill-Ecken“ transformiert werden, sodass auch die Pausen im Gebäude verbracht werden können. Ihre ganz konkreten Ideen konnten sie während des zweiten Schüler*innen-Workshops auf Zeichnungen festhalten.

Mit Blick auf eine aktive Gestaltung der Pausen formulierten die Schüler*innen zahlreiche kreative Ideen. Ganz konkret besteht der Wunsch nach einer Sporthalle, die auch während der Pausenzeiten geöffnet ist und in welcher die unterschiedlichsten Sportarten ausgeübt werden können.

Auch zu den spezifischen (Fach-)Räumen haben die Schüler*innen eine Vorstellung. So soll es zum Beispiel einen Kunstraum, einen Bewegungsraum (wenn die Sporthalle nicht während der Pausen nutzbar sein sollte), einen Ruheraum, einen Theaterraum und viele weitere mehr geben, um ein umfangreiches AG-Angebot zu ermöglichen. Im Zentrum der Schule wünschen sie sich einen Ort, der dem Austausch der Schüler*innenschaft auch über die Jahrgänge hinweg dient und Raum für Veranstaltungen verschiedenster Art bietet. Da die Schüler*innen aktuell die Mensa der benachbarten Gesamtschule mitnutzen, wird das Bedürfnis nach einer eigenen und saubereren Mensa mehrfach betont.

Verschiedene Klimaaspekte werden durch den Wunsch nach einem „Grünen Klassenzimmer“, einem Schulgarten mit Teich sowie Pflanzen und Solaranlagen deutlich. Auf der Zeichnung einer Schülerin wird das Außengelände skizziert, wobei aus ihrer Sicht der aktuelle Baumbestand auf dem Baugrundstück weitestgehend erhalten bleiben soll.

¹⁴Siehe Anlage 9.

Bezüglich der Gestaltung des Schulbaus wird von den Schüler*innen darauf hingewiesen, dass die Wände farbig und das grundsätzliche Design der Schule jugendlich gehalten werden sollen. Dabei sollen große Fenster verbaut und unterschiedliche Materialien verarbeitet werden.

Pädagogische Tage

Während der pädagogischen Tage hatte das Lehrer*innenkollegium die Möglichkeit ein gemeinsames Verständnis im Rahmen des geplanten pädagogischen Konzepts zu erarbeiten sowie Ideen für eine baulich-funktionelle Umsetzung zu generieren.

In diesem Kontext wurden konkrete Vorstellungen formuliert: der Lernbereich für die SEK I (Jahrgänge 7–10) orientiert sich an einer Clusterstruktur. Für jeden Jahrgang gibt es ein Cluster mit verschiedensten Lernräumen sowie Räumlichkeiten für Gruppenarbeiten in unterschiedlichsten Größen sowie mit diversifizierter Ausstattung. Dabei soll es pro Klasse einen Lernraum als „Homepage“ für die Schüler*innen geben. Der Lernbereich für die SEK II gestaltet sich als offene Lernlandschaft, in der es für jede*n Schüler*in einen Arbeitsplatz gibt sowie insgesamt drei Räume für frontale Instruktionsphasen. Für spezifische Fachbereiche sollen separate und entsprechend ausgestattete Bereiche vorgesehen werden. In einem Fachraumkonzept wurde hierfür eine Dreiteilung in die Bereiche „Naturwissenschaft“, „Kunst/Musik/Darstellendes Spiel“ sowie „Wirtschaft/Arbeit/Technik und Informatik“ vorgenommen. Darüber hinaus gibt es das „Zentrum WISSEN“, welches mit Bibliothek und Mediathek digitale Arbeitsplätze bereithält.

Ebenso wie die Schüler*innen beschreiben die Lehrer*innen ein „Herz der Schule“ als offenen, freundlich gestalteten und zentralen Ort der Begegnung, der als Treffpunkt und Raum für Veranstaltungen fungiert. Ein weiterer Begegnungsort ist die Mensa, welche mit einer gemütlichen und einladenden Restaurant-Atmosphäre ebenfalls zentral erreichbar ist.

Die Bereiche für die Verwaltung und das Lehrer*innenkollegium werden detailliert mit Raumforderungen beschrieben. Für den Außenbereich wurde vermerkt, dass dieser mit viel Grün und abwechslungsreichen Bewegungsmöglichkeiten gestaltet ist. Die Sporthalle kann für Veranstaltungen mitgenutzt werden und weist Möglichkeiten für Theoriephasen sowie Gruppenarbeiten auf.

Hauptworkshops

Während im ersten Hauptworkshop auf abstrakter Ebene gearbeitet wurde und als Ergebnis Cluster der verschiedensten Tätigkeiten, die in der neuen Schule möglich sein sollen, erarbeitet wurden, konnten im Hauptworkshop 2 räumliche Rahmenbedingungen für die entsprechenden Cluster zusammengetragen werden. Dabei wurde in den Gruppenarbeiten deutlich, dass jeder Bereich von den Workshop-Teilnehmer*innen sowohl im Innen- als auch im Außenbereich gedacht wurde.

Analog zu den Schüler*innen-Workshops wurden Chill-Orte definiert, die mit Hängematten und Liegen ausgestattet sind bzw. sich im Außenbereich unter Pavillons und zwischen Hecken befinden. Es wurde diskutiert, wie der im Fachraumkonzept der Lehrer*innen vorgesehene Naturwissenschaftsbereich ausgestattet sein kann, z.B. mit flexiblen Arbeitsplätzen in großen Räumen, die ausreichend Präsentationsflächen bereithalten. Der Bezug zum Außenbereich findet sich hier konkret im Biologieraum wieder, der einen Zugang zum Schulhof und Schulgarten hat. Der Teich wurde auch hier erneut aufgegriffen. Im „Kulturraum“ definierten die Workshop-Teilnehmer*innen eine Vielzahl an Aktivitäten, die in der neuen Schule möglich sein sollen. Hier gibt es große Überschneidungen mit den Ideen der Schüler*innen: Bandproben, Kino, Theater, Musical, Foto- und Tonarbeiten, Yoga, Tanz, etc. Unter deren Berücksichtigung wurden dafür notwendige räumliche Gegebenheiten sowie Ausstattungsdetails zusammengetragen: Tageslicht mit Verdunklungsmöglichkeiten, audiovisuelle Technik, Belüftung, Korkboden, Umkleiden, Lager- und Nebenräume, Bestuhlung, etc. Vergleichbar dazu erfolgte eine Beschreibung der „Active Area“: hierbei handelt es sich laut der Workshop-Teilnehmer*innen um ein barrierefreies Sportforum, welches alternative Bewegungsmöglichkeiten bereithält. Schulsport und Sport-AGs sind gleichermaßen möglich wie Vereinssport. Das Zentrum der Schule wurde als „Forum“ mit einer großen Sitztreppe definiert. Es gibt vielfältige Möglichkeiten des Zusammentreffens und Interagierens: Schüler*innen-Café, Zugang zur Mensa, Streit-Schlichter-Raum, Zugang zum „Zentrum WISSEN“, etc.

Bezogen auf die grundsätzliche Gestaltung des neuen Schulgebäudes wurden wiederholt die Begriffe „hell“ und „grün“ genannt.

Da im zweiten Hauptworkshop in thematischen Diskussionsphasen auf die Schwerpunktthemen eingegangen wurde, konnten konkrete Hinweise zur Berücksichtigung von fünf der acht Schwerpunktthemen in der baulichen Umsetzung aufgeführt werden.

Die Digitalisierung findet im Rahmen eines weitreichenden WLAN-Netzes mit separaten Zugängen für Lehrer*innen, Schüler*innen und Gäste sowie Smartboards, digitalen Displays und Pads in den unterschiedlichsten Kontexten Anwendung. Klimafreundliche Aspekte wurden ebenfalls umfangreich genannt: Regenwassersammlung und -nutzung, Solaranlagen, begrüntes Dach oder vertikale Begrünung der Gebäudewände, ressourcenschonende Bauweise, Betrieb durch erneuerbare Energien etc. Auch Aspekte der Barrierefreiheit und Gendergerechtigkeit wurden bezogen auf das Thema „Inklusion und Diversität“ berücksichtigt: Einzelumkleiden, Unisex-Toiletten, Therapieräume, rollstuhlgerechte Bauweise, etc. Eine „Flexibilität in der Nutzung ist überall und stets möglich.“

5. AUSWERTUNG

Wie unter Punkt 2 „Das Projekt“ bereits dargelegt, konnte mit dem Kooperationsprojekt zwischen FHP und KIS zum ersten Mal in Potsdam eine Nutzer*innenbeteiligung bei einem kommunalen Schulbauvorhaben in der „Phase Null“ erfolgen. Dass zu diesem Zeitpunkt bereits eine Gruppe späterer Nutzer*innen existierte, stellte dabei einen entscheidenden Vorteil dar.

Die wissenschaftliche Begleitung sowie Organisation der Nutzer*innenbeteiligung in der „Phase Null“ im Rahmen eines InterFlex-Seminars an der FHP beschrieb einen weiteren günstigen Umstand. Diese Vorgehensweise erlaubte es, eine umfangreiche Evaluation des Projekts mit daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen vorzunehmen.

Die Tatsache, dass das Projekt sowohl online als auch offline organisiert und durchgeführt wurde, erlaubte einen Vergleich unterschiedlicher Vorgehensweisen und Methoden, welches hinsichtlich der Auswertung und der Handlungsempfehlungen ebenfalls wertvolle Erfahrungswerte zuließ. Da mit dem Projekt verschiedene Ziele verfolgt wurden – zentral die Zuarbeit zum Raumprogramm sowie die gleichberechtigte Beteiligung aller Nutzer*innen – soll das Erreichen dieser Absichten nachfolgend im Detail analysiert werden. Die Projektorganisation sowie Methodik wird im dritten Teil betrachtet und ausgewertet.

a. Zuarbeit zum Raumprogramm

Die Zuarbeit zum Raumprogramm als Teil der Wettbewerbsaufgabe stand neben dem Ziel der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision unter der gleichberechtigten Beteiligung aller Nutzer*innen im Zentrum der Anstrengungen des Projekts. Im Zuge dessen konnten umfassende Ergebnisse erarbeitet werden, die nicht nur Aufschlüsse hinsichtlich der Vorstellungen, Wünsche und Ideen der späteren Nutzer*innen bezüglich der Raumbedarfe sowie baulich-funktionellen Ausführung des Schulgebäudes geben, sondern die auch das pädagogische Konzept weiter ausdifferenzieren und vertiefen.

Damit wurden für die nachfolgenden Phasen des Bauvorhabens notwendige Rahmenbedingungen geschaffen, die unter anderem für die Erstellung des Raumprogramms die Ermittlung von Raum-, Nutzungs- und Funktionszusammenhängen zuließen. Im Nachgang zur „Phase Null“ sichtete der Bauherr KIS sowie das mit der Wettbewerbsbetreuung beauftragte Planungsbüro alle Ergebnisse und erarbeitete unter deren Berücksichtigung das Raumprogramm als Teilaufgabe des Realisierungswettbewerbs. Dafür wurden Auszüge, Bemerkungen und Erläuterungen aus den in den Workshops erarbeiteten Ergebnissen als Anmerkungen im Raumprogramm festgehalten. Die Ergebnisdokumentation¹⁵ diente in der Auslobung als Anlage.

¹⁵ Siehe Anlage 9.

Da zum Zeitpunkt der Fertigstellung des vorliegenden Leitfadens das Raumprogramm für die Auslobung noch nicht in finaler Form vorlag, werden im Folgenden nur exemplarische Anmerkungen der Planenden hinsichtlich der Einarbeitung der Ergebnisse in das Raumprogramm angeführt:

- Die während der Pädagogischen Tage formulierten Raumanforderungen für die Bereiche der Schulverwaltung sowie des Lehrer*innenkollegiums stellten sich als problematisch dar, da voraussichtlich nicht ausreichend Platz für die gewünschte Anzahl von Einzelarbeitsplätzen vorgehalten werden kann.
- Die Clusterstruktur für die SEK I lässt sich wie gewünscht umsetzen, sodass ein jahrgangsübergreifendes Lernen und Arbeiten ermöglicht werden kann.
- Auch das „Zentrum WISSEN“ als zentraler Raum für gemeinschaftliches und individuelles Lernen und Arbeiten sowie für den Austausch aller Nutzer*innen untereinander außerhalb der geplanten Unterrichtsformate kann wie in den Ergebnissen beschrieben in das Raumprogramm übernommen werden.

b . B e t e i l i g u n g s v e r f a h r e n

Neben der inhaltlichen Zuarbeit zum Raumprogramm für den Realisierungswettbewerb beschrieb die gleichberechtigte Nutzer*innenbeteiligung unter Einbezug der erforderlichen Fachverwaltungen und Institutionen ein zentrales Ziel des Projekts. Nachfolgend werden die entsprechenden Akteur*innengruppen einzeln vor dem Hintergrund der Realisierung dieses Ziels betrachtet.

Schulleitung und Lehrer*innen

Im Rahmen der beiden Pädagogischen Tage reflektierte und vertiefte die Schulleitung gemeinsam mit dem Lehrer*innenkollegium das pädagogische Konzept. Auf diese Weise wurden über die im Kontext kommunaler Schulbauvorhaben übliche Beteiligung von Schulleitung und deren Vertretung acht weitere Pädagog*innen in den Prozess miteinbezogen. Vier von ihnen nahmen ebenfalls am zweiten Hauptworkshop teil.

Im Rahmen des Projekts verschaffte sich das pädagogische Team darüber Klarheit, wie sie in Zukunft lehren wollen und welche räumlichen sowie organisatorischen Voraussetzungen aus ihrer Sicht notwendig sind, um dies zu ermöglichen. Als Ergebnis der Pädagogischen Tage wurde eine detaillierte Vision von der Schule aus Sicht der Lehrer*innen formuliert, welche während der Gruppenarbeiten im Hauptworkshop 2 inhaltlich an die anderen Beteiligten weitergetragen wurde. Im Diskurs mit den anderen Akteur*innengruppen zeigte sich bei den Pädagog*innen, dass die Adaptivität der Perspektiven anderer Nutzer*innengruppen erschwert war, da bereits ein hoher Identifikationsgrad mit der während der Pädagogischen Tage erarbeiteten Vision vorlag.

Schüler*innen

Zum Ende des Projekts zeigte sich, dass die Perspektive der zentralen Hauptnutzer*innen-Gruppe „Schüler*innen“ nur geringfügig Eingang in die gemeinsam erarbeitete Vision im Rahmen der Hauptworkshops fand, da sie bspw. beim zweiten Hauptworkshop nicht vertreten war. Dafür lassen sich verschiedene Gründe ausmachen, die in den einzelnen Abschnitten unter Punkt 3 „Die Workshops“ sowie in der Anlage 7 „Feinplanungen“ im Detail diskutiert wurden. Um exemplarisch einige erneut hervorzuheben: das Engagement im Projekt war freiwillig und wurde zusätzlich zum schulisch vorgesehenen Arbeitspensum von den beteiligten Schüler*innen geleistet, wechselnde Workshop-Leiter*innen-Teams erschwerten das Etablieren eines für Beteiligungsprozesse notwendigen Vertrauensverhältnisses und für eine Teilnahme am Hauptworkshop 2 war es erforderlich, dass die Erziehungsberechtigten der Schüler*innen diese zum Veranstaltungsort bringen und von dort wieder abholen, etc.

Mit Bezug auf die Schüler*innen-Workshops ist auswertend anzumerken, dass die digitalen Rahmenbedingungen der teilweise online durchgeführten Workshops eine Hürde für den Austausch mit den Schüler*innen darstellten, wodurch die Interaktion sich zunächst als verhalten beschreiben lässt. Sowohl online als auch in Präsenz hat sich schließlich gezeigt, dass eine aktive Mitarbeit und ein großer Ideenreichtum bei den Schüler*innen mit frei zu gestaltenden Kreativ-Aufgaben erreicht werden konnte. Infolge eines zahlenmäßigen Ungleichgewichts von Erwachsenen und Jugendlichen im ersten Hauptworkshop haben die Wortmeldungen der erwachsenen Teilnehmer*innen mehr Raum eingenommen als die der Schüler*innen, was deren Mitarbeit in den Hintergrund geraten ließ.

Aufgrund der Tatsache, dass ihr Input im Gesamtkontext unterrepräsentiert ist, geben vor allem die Ergebnisse aus den beiden Schüler*innen-Workshops Aufschluss über ihre Wünsche und Ideen für ihre neue Schule.

Eltern

Die Eltern der Schüler*innen hatten die Möglichkeit sowohl über die Beantwortung der „Padlets“¹⁶ als auch durch eine Teilnahme an den Hauptworkshops inhaltlich am Projekt teilzuhaben. Da für Eltern und Lehrer*innen ein gemeinsames „Padlet“ angelegt worden war, lässt sich im Nachhinein nicht mehr abstrahieren, wie viele Eltern diese Möglichkeit wahrgenommen haben. Am Hauptworkshop 1 nahmen zwei Elternvertreterinnen teil, beim Hauptworkshop 2 war eine Elternvertreterin anwesend. Im ersten Hauptworkshop beteiligte sich eine der beiden Vertreterinnen gemeinsam mit ihrer Tochter am Workshop, wodurch die Perspektive der Schülerin nicht ungefiltert wahrgenommen werden konnte.

Grundsätzlich ist jedoch anzumerken, dass die Elternvertreterinnen sich insgesamt zurückhaltend am Prozess beteiligten, gleichzeitig dabei ihre Ansicht vertraten, was aus ihrer Sicht für die Schule und das Lehrkonzept ihrer Kinder wichtig ist.

¹⁶ Siehe Anlage 4.

Anwohner*innen des Stadtteils

Die Menschen im Stadtteil wurden über die Internetseite sowie den Newsletter der Stadtteilinitiative Bornstedt e.V. auf die Umfrage der Student*innen der FHP via „Survey Monkey“ hingewiesen. In einem Zeitraum von 14 Tagen konnten sie an dieser teilnehmen und darüber ihre Perspektive zur neuen Schule mitteilen. 34 Personen haben diese Möglichkeit wahrgenommen. Die Beantwortungen zeigen, dass mit Blick auf die neue Schule sowohl Befürchtungen (z.B. zunehmender Verkehr, mehr Lärm, etc.) als auch Hoffnungen (z.B. Belebung des Stadtteils, gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten, Synergieeffekte, etc.) existieren. Auf die Frage, ob ein Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Schule besteht, antworteten 29 der 34 Personen mit „Ja“. Die Beantwortungen sind im Detail der Anlage 6 „Umfrage im Stadtteil“ zu entnehmen.

Planer*innen

Die Planer*innen brachten sich sowohl im Rahmen der „Padlets“¹⁷, als auch in der Zuarbeit zu den Schwerpunktthemen im Projekt ein. Mit ihrer Teilnahme und Mitarbeit in den Hauptworkshops leisteten sie ihren inhaltlichen Beitrag zur Schulvision. Da besonders im Hauptworkshop 1 das Rollenverständnis der Planer*innen im Vorfeld nicht thematisiert worden war, arbeiteten sie als gleichberechtigte Teilnehmer*innen neben den eigentlichen späteren Nutzer*innen im Workshop mit, anstatt in einer Berater*innen- und Beobachter*innenrolle den Prozess zu begleiten. Dadurch brachten sie ihre Ansichten aufgrund ihrer professionellen Erfahrungen in die Erarbeitung der Vision intensiv mit ein und formulierten daraus abgeleitete Wünsche für die Gestaltung der neuen Schule. Dass diese Eingabe von Inhalten zur Vision seitens der Planer*innen erfolgen konnte, ist unter anderem der Konzeption der angewandten Methoden im Hauptworkshop 1 zuzuschreiben, die es vorsah alle Anwesenden gleichberechtigt in den Prozess mit einzubeziehen. Gleichzeitig verstärkte dies die beschriebene Dominanz gegenüber den wenigen anwesenden Schüler*innen. Im Hauptworkshop 2 hingegen stellte sich die Situation anders dar, da die Planer*innen hier zum Teil die anderen Beteiligten darin unterstützten, die Ansprüche der anderen nicht anwesenden Nutzer*innen in der Erarbeitung der Vision zu berücksichtigen.

Im Gesamtkontext des Projekts betrachtet konnten die Planer*innen aufgrund ihrer Erfahrungen und ihrer Expertise den Pädagog*innen, Eltern und Schüler*innen Möglichkeiten und Grenzen des Schulbaus darlegen. In der Wahrnehmung der Autorinnen hat bei den Planer*innen im gesamten Projektverlauf ein Entwicklungsprozess stattgefunden, der sowohl auf inhaltlicher Ebene aufgrund der Auseinandersetzung mit den Schwerpunktthemen als auch auf konzeptioneller Ebene in der Akzeptanz und Befürwortung eines frühzeitigen und intensiven Beteiligungsverfahrens ablief.

¹⁷ Siehe Anlage 5.

c. Projektorganisation und Methodik

Wie in allen Bereichen des privaten, öffentlichen und beruflichen Lebens hatte die weltweite Corona-Pandemie Auswirkungen auf die Planung, Organisation und Durchführung des Projekts. Projekthalte mussten abgesagt (z.B. Exkursionen zu „best practice“-Beispielen innovativer Schulbauten), verschoben (z.B. Begehung des Baugrundstücks) oder umgeplant (z.B. Präsenz-Workshops zu Online-Workshops) werden. Auf den Projektverlauf und das Erreichen der gesetzten Ziele hatte dies zum Teil einen nachteiligen Effekt, da nun notwendige Entweder-oder-Entscheidungen zugunsten eines Aspektes und damit zulasten eines anderen getroffen werden mussten. Ein Beispiel dafür war das Stattfinden des Hauptworkshops 2 in Präsenz: um ein persönliches Zusammenkommen zu ermöglichen und digitale Barrieren hinsichtlich Zugänglichkeit und Kommunikation zu verringern, musste in Kauf genommen werden, dass den Schüler*innen aufgrund des dezentral gelegenen Veranstaltungsorts eine Teilnahme am Hauptworkshop 2 voraussichtlich nicht möglich sein wird.

Gleichzeitig brachte die herausfordernde Situation der Kontaktbeschränkungen den günstigen Umstand mit sich, dass im direkten Vergleich von „online“ und „offline“ Erkenntnisse zu den jeweiligen Schritten der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gewonnen werden konnten, da je ein Schüler*innen- bzw. Hauptworkshop sowohl online als auch offline in Präsenz stattfand. Da die Vorteile des einen zumeist die Nachteile des anderen Formats beschreiben, wird im Folgenden vor allem auf die zentralen Vor- und Nachteile der digitalen Umsetzung eingegangen.

Die Vorteile des digitalen Formats sind fraglos die zahlreichen Tools, die sowohl mit ihrer Nutzer*innenfreundlichkeit als auch mit vielfältigen Funktionen überzeugten. Dank dieser in ihrer Neuartigkeit die Anwender*innen begeisternden Ausführung konnte das selbstständige wie kollaborative Arbeiten erleichtert und interaktiv gestaltet werden. Dadurch war sowohl asynchrones als auch synchrones Zusammenarbeiten möglich. Das Aneignen und Einrichten von „Slido“, „MindMeister“, „Miro“ und Co. beschrieb aufgrund ihres jeweils intuitiv angelegten Designs keinen unverhältnismäßig hohen Aufwand. Im Vergleich zu bereits bekannten und erprobten analogen Methoden musste dennoch Zeit aufgewendet werden, um methodisch geeignete Tools zu finden und sich mit deren Funktionen auseinanderzusetzen. Der Arbeitsprozess war stets für alle transparent sichtbar und die Ergebnisse konnten dank der fortlaufenden digitalen Dokumentation in den Workshops für das spätere Nachvollziehen ohne großen Mehraufwand (bspw. Abtippen von handschriftlichen Post-its) allen Beteiligten verfügbar gemacht werden. Vorteilhaft des digitalen Zusammenarbeitens ist auch die Aufhebung der Notwendigkeit des physischen Raumes. Etwaige An- und Abreisen entfielen, was den Beteiligten darüber hinaus Zeit sparte. Auf diese Weise konnten zur Unterstützung der Planung und Moderation der Hauptworkshops zwei Expert*innen herangezogen werden, die die Arbeit im Projekt von ihrem Wohnsitz in Bayern aus tätigen konnten.

Auf der Liste der Nachteile steht der fehlende persönliche Kontakt an erster Stelle, der besonders in der Zusammenarbeit mit den Schüler*innen erschwerend wahrgenommen wurde, da ein auf Vertrauen basierender Zugang nicht so schnell wie im persönlichen

Zusammentreffen hergestellt werden konnte. Dies erschwerte die Kommunikation und schränkte die Interaktion zwischen Workshop-Leiter*innen und Teilnehmer*innen maßgeblich ein, da die Reaktionen oft einsilbig ausfielen und damit nur schwer ein fluider Gedankenaustausch initiiert werden konnte. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass Online-Beteiligung die Gefahr der technischen Schwierigkeiten (z.B. Probleme mit Konnektivität, Hardware, Software, etc.) mit sich bringt und auch auf diesem Weg eine uneingeschränkte Barrierefreiheit nicht immer mit Sicherheit gewährleistet werden kann.

In der Analyse der grundsätzlichen Methodik, der abstrakten Herangehensweise über die in der neuen Schule machbaren Tätigkeiten, konnte evaluiert werden, dass diese, obwohl sie anfangs für Skepsis bei verschiedenen Teilnehmer*innen sorgte, in der Umsetzung allen Beteiligten Spaß bereitete. Als Ergebnis konnten mittels dieses Ansatzes Priorisierungen sowie Visionen für die bauliche Umsetzung zusammengestellt werden, die nicht nur von Erfahrungswerten der einzelnen Beteiligten geprägt waren. Dennoch zeigte sich, dass im Kontext des angewandten Verfahrens ein für einen gemeinsamen Austausch notwendiger Perspektivwechsel nicht ausreichend angeregt werden konnte: in den Diskussionen (im Besonderen auffallend im Hauptworkshop 2) wurde deutlich, dass ein Lösen vom eigenen Standpunkt nicht bei allen Teilnehmer*innen erfolgte. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die erarbeitete Vision eine Sammlung vieler verschiedener Ideen zum Thema „Schule“ ist, die unter Sammelbegriffen zu Clustern zusammengefasst wurden, in denen sich letzten Endes dennoch jeder wiederfinden kann.

Bezogen auf die acht Schwerpunktthemen kann resümiert werden, dass anhand dieser für Themen sensibilisiert werden konnte, die aus dem persönlichen Empfinden der Teilnehmer*innen heraus nicht ohne Weiteres berücksichtigt worden wären. Die dafür im Vorfeld von den Student*innen zur Vorbereitung der Teilnehmer*innen auf den ersten Hauptworkshop angefertigten Inputs wurden dennoch aller Voraussicht nach kaum bis gar nicht konsultiert. Ein Grund dafür könnte der Umfang des zur Verfügung gestellten Materials gewesen sein, der zu Abwägungen hinsichtlich des Arbeitsaufwandes geführt haben könnte. Nichtsdestotrotz wird es weiterhin als wichtig angesehen, bei einer thematischen Schwerpunktsetzung, wie es im vorliegenden Projekt der Fall war, vertiefendes und weiterführendes Material anzubieten.

Zur Auswertung der Projektorganisation ist anzumerken, dass voneinander getrennte Workshops für die entsprechenden Akteur*innengruppen (z.B. Schüler*innen, Lehrer*innen) für die Beteiligten einen großen Erkenntnisgewinn bereithielten. Da das Engagement der Schüler*innen im Projektverlauf zurückging, lässt sich daraus schlussfolgern, dass der für sie geplante Arbeitsaufwand nicht im Verhältnis zu ihrer Motivation stand. Sich daraus ableitende Empfehlungen sind dem nächsten Kapitel zu entnehmen.

Die Vorbereitung sowie Durchführung und Auswertung der einzelnen Workshops von unterschiedlichen Teams kann für den gesamten Projektkontext nicht abstrahiert werden, sondern macht für vereinzelte Aspekte eine Konkretisierung erforderlich. Die Aufteilung der verschiedenen Workshops auf unterschiedliche Teams erfolgte im Seminarkontext und

diente vordergründig der Arbeitsteilung unter den Student*innen. Da sich die verschiedenen Workshop-Leiter*innen zwischen den zentralen Projektterminen im Rahmen der Seminarsitzungen gegenseitig von den Workshops berichteten, fand stets in Vorbereitung des jeweils nächsten Workshops ein Wissensaustausch statt. Dennoch ist den Auswertungen der Student*innen zu entnehmen, dass sie es als Workshop-Leiter*innen als ungünstig empfanden, jeweils nicht beim vorhergehenden Workshop dabei gewesen zu sein und sich damit nicht in der Lage sahen, auf spezielle Aspekte der Teilnehmer*innen adäquat zu reagieren. Daraus lässt sich resümieren, dass die Interaktion, besonders in Hauptworkshop 2, mit einer Verstärkung der Workshop-Leiter*innen hätte befördert werden können. Auch die Evaluation der externen Moderator*innen, die für die Konzeption, Durchführung und Nachbereitung der Pädagogischen Tage engagiert worden waren, zielt in die Richtung, dass eine Anbindung an das gesamte Projekt in nachfolgenden Verfahren engmaschiger erfolgen sollte.

Da alle Student*innen ohne Erfahrungen und nur mit Vorkenntnissen aus der Instruktionsphase zu Beginn des Semesters hinsichtlich der Themen „Phase Null“ sowie „Nutzer*innenbeteiligung“ in die Workshop-Planung und -Durchführung gegangen sind, wurde eine professionelle Unterstützung für die Hauptworkshops hinzugezogen, die den Student*innen vor und während der Workshops beratend zur Seite stand. Unsicherheiten im Rahmen einer gänzlich unvertrauten Aufgabe des selbstständigen Organisierens und Moderierens eines Formats für eine Zielgruppe, die sich aus verschiedenen Akteur*innengruppen mit divers ausgerichteten Bedürfnissen zusammensetzt, konnten damit zu einem Großteil ausgeglichen werden.

Auch die externe Konzeption und Moderation der Pädagogischen Tage hat sich als sinnvoll erwiesen, da die Schulleitung gemeinsam mit dem Lehrer*innenkollegium unter professioneller und fachkundiger Expertise zweier Schulbauberater*innen die eigene Perspektive im Projekt herausarbeiten konnte.

Eine zentrale Stelle zur Gesamtkoordination des Projekts, die sowohl die Weiterleitung von Informationen an alle Beteiligten als auch die Kommunikation mit diesen übernahm und die für die Organisation von Räumlichkeiten sowie die Erstellung von Postern verantwortlich war, stellte sich als förderlicher Faktor für das Projekt heraus. Auf diese Weise konnte eine Ansprechperson etabliert werden, die für alle internen und externen Beteiligten gleichberechtigt erreichbar war und den Gesamtkontext des Projekts im Überblick behielt.

Dem nachfolgenden Kapitel sind die aus dieser Auswertung abgeleiteten Handlungsempfehlungen für weitere Projekte ähnlichen Charakters zu entnehmen.

6. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die **Nutzer*innenbeteiligung in der „Phase Null“** wird grundsätzlich empfohlen. Sie ist insbesondere bei Schulneubauprojekten von Bedeutung, da die Lehr-Lernkonzepte Auswirkungen auf die Gebäudetypologie haben.

Da die Perspektive der Schüler*innen als Hauptnutzer*innen die wichtigste und wertvollste ist, sind an dieser Stelle für die **Beteiligung von Kindern und Jugendlichen** verschiedene Handlungsempfehlungen aufzuführen:

- Um ein möglichst hohes Maß an Engagement zu erreichen, sollte das Beteiligungsverfahren in den schulalltäglichen Kontext eingebunden werden, sodass die freiwillige Beteiligung keinen Mehraufwand bedeutet.
- Das bedeutet gleichermaßen, dass die Arbeitsphasen auf die verabredete Workshop-Dauer beschränkt und weiterführende Aufgaben vermieden werden.

- Um das besondere Engagement der einzelnen Schüler*innen zu würdigen, ist eine Honorierung in Form von Projektnoten denkbar.
- Das Stimmungsbild der übrigen Schüler*innen kann über schulweite Umfragen eingefangen werden.
- Alternativ – bzw. im Fall, wenn noch keine Gruppe späterer Nutzer*innen existiert – kann das Beteiligungsprojekt stadtweit mit Schüler*innen anderer Schulen als Vertreter*innen der künftigen Schüler*innen organisiert und durchgeführt werden.
- Alle Beteiligungsformate, an denen Kinder/Jugendliche teilhaben, sollten methodisch so aufgebaut werden, dass eine zielgruppengerechte, verbindliche und gleichberechtigte Beteiligung ermöglicht wird.
- Die auf sie zugeschnittenen Workshops sollten ohne das Beisein von Lehrer*innen oder Eltern durchgeführt werden, um einen unverstellten Blick auf die Thematik zu ermöglichen.
- In gemeinsamen Workshop-Formaten mit anderen Akteur*innengruppen muss auf ein ausgeglichenes Verhältnis von anwesenden Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen ebenso wie auf verbindliche Rede- und Präsentationszeiten für die Kinder/Jugendlichen geachtet werden.
- Die Kommunikation im Workshop muss so gestaltet werden, dass sich die Kinder/Jugendlichen nicht in einem offenen Diskussionsprozess behaupten müssen.

Die Grundstruktur der **auf verschiedene Akteur*innengruppen ausgerichteten Workshops** sollte beibehalten werden. Auf diese Weise wird es gleichermaßen möglich, dass zum einen das Schulteam eine klare Vision von der Schule ausformulieren kann und zum anderen die Schüler*innen untereinander überlegen können, wie sich das Lernen an ihrer neuen Schule gestalten sollte und was es dafür baulich braucht. Nichtsdestotrotz muss im gesamten Kontext auf eine ausgeglichene und gleichberechtigte Gesprächskultur geachtet werden, sodass die Vision einer Akteur*innengruppe nicht zu viel Raum gegenüber einer anderen einnimmt. Um dies zu erreichen, sollte darauf geachtet werden, dass alle Beteiligten aktiviert werden und in einem einheitlich definierten Zeitrahmen zu Wort kommen. Eine erste Aktivierung kann im Zusammenhang mit einer persönlichen Aufgabenstellung erfolgen, wie es bspw. im ersten gemeinsamen Workshop aller Beteiligten anhand des Mitbringens eines Gegenstands zum Thema „Schule“ für die Vorstellungsrunde durchgeführt wurde.

Die **abstrakte Herangehensweise**, über Tätigkeiten die Räumlichkeiten einer Schule zu denken, ist ein gleichzeitig innovativer wie zweckdienlicher Ansatz, um den eigenen Horizont zu öffnen und neue Ideen zu ermöglichen.

Im Rahmen des vorliegenden Projekts konnten mittels der Auseinandersetzung mit übergeordneten **Schwerpunktthemen** neue Perspektiven gewonnen und zukunftsfähiges Denken möglich gemacht werden. Anhand konkreter Aufgabenstellungen zu den zentralen Themen im Hauptworkshop 2 wurden den Akteur*innengruppen die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten und -verpflichtungen aufgezeigt. Sofern im Vorfeld Schwerpunktthemen festgelegt wurden, sollten diese im gesamten Verfahren immer wieder aufgegriffen und reflektiert werden. Um allen Teilnehmer*innen gleichberechtigten Zugang zu den Themen zu gewähren, muss ein inhaltlich vollständiger Input zur Bildung eines fundierten Grundwissens zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Planung und Umsetzung eines **Online-Formats** sind grundsätzlich eine Bewusstmachung der Chancen und Grenzen sowie eine Abwägung hinsichtlich der verfolgten Ziele erforderlich. Es soll betont werden, dass Online-Workshops das Stattfinden von Workshops in Präsenz nicht ersetzen können. Vielmehr wird eine kreative Ergänzung des Präsenz-Workshops mit Online-Tools empfohlen. Finden Online-Tools im Workshop Anwendung, ist es erforderlich den Teilnehmer*innen die Funktionsweise im Detail zu erläutern. Dafür und für die Eventualität, dass einzelne Teilnehmer*innen eine kleinschrittigere Einführung benötigen, muss in der Feinplanung ein entsprechender Zeitrahmen vorgesehen werden. Für eine gemeinsame und gleichberechtigte Bearbeitung von Aufgaben eignen sich „MindMeister“ oder „Miro-Board“. Vorbereitend und zur Beantwortung von Fragen können Tools wie „Padlet“ und „Survey Monkey“ herangezogen werden. „Slido“ kann auch im analogen Zusammenkommen, bspw. im Abbilden von Meinungsbildern und Live-Abstimmungen, angewendet werden. Vor der Nutzung im Workshop sind die Online-Tools jeweils immer ausgiebig in Funktionalität und Funktionsfähigkeit zu testen. Sollte ein online organisierter Workshop notwendig sein, ist ein Testdurchlauf dringend empfehlenswert.

Eine **zentrale Koordination** des Projekts ist ratsam.

Zur Sicherstellung einer professionellen Moderation sowie einer gleichberechtigten Beteiligung aller Nutzer*innen im Prozess unter Berücksichtigung deren divers ausgerichteten Bedürfnissen sollte ein **Engagement externer Expert*innen** in Betracht gezogen werden. Diese sollten jedoch zu jedem Zeitpunkt eng in das Projektverfahren mit eingebunden werden.

Aus der Evaluation lässt sich ableiten, dass die Vorbereitung und Durchführung der Workshops in **stringenten Teams** vorzuziehen ist, da besonders bei Schüler*innen der Bedarf nach Vertrauenspersonen als Begleiter*innen im Prozess besteht. Aber auch in Zusammenarbeit mit den übrigen Beteiligten kann zusammengefasst werden, dass die begrenzte Zeit am effektivsten genutzt werden kann, wenn der Erkenntnisgewinn aller Beteiligten im Projekt kongruent wächst.

Der **Zeitplan** ist im Vorfeld des Projekts mit allen Akteur*innengruppen abgestimmt zu strukturieren. Um den Beteiligten die Teilnahme an allen für sie jeweils relevanten Terminen zu ermöglichen, sollte auf wichtige Jahrestermine (bspw. Schulferien) Rücksicht genommen werden. Zusätzlich sollte auf eine großzügige Planung geachtet werden, um die Übergänge zwischen den einzelnen Projektphasen besser organisieren zu können.

Zur Transparenz und Orientierung im Projekt sollte eine **Ergebnisdokumentation** von Anfang an erfolgen. Eine ansprechende graphische Aufbereitung schätzt dabei die Mitarbeit aller Beteiligten wert, ermöglicht eine angemessene Veröffentlichung der Ergebnisse nach Beendigung des Projekts zur Information externer Interessierter und sichert die vollumfängliche Weitergabe aller Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Prozess an alle im Laufe der Baumaßnahmen dazukommenden weiteren Beteiligten (insbesondere an die nach dem Realisierungswettbewerb beauftragten Architekt*innen).

Sofern die Möglichkeit von **Begehungen des Baugrundstücks und Exkursionen** zu „best practice“-Beispielen innovativer Schulbauten bestehen, sind diese unbedingt zu empfehlen, um bei den Teilnehmer*innen ein Verständnis für die räumlichen Gegebenheiten herzustellen sowie exemplarische Möglichkeiten der Umsetzung aufzuzeigen. Der bei Exkursionen entstehende Austausch mit Schulteams und Expert*innen mit ähnlich gerichteten Erfahrungswerten ist durch nichts Vergleichbares zu ersetzen.

Bei der Wahl von **Räumlichkeiten** für einen Präsenz-Workshop ist auf eine möglichst neutrale Umgebung sowie eine freundliche Atmosphäre zu achten. Die Ausstattung (z.B. audiovisuelle Technik, entsprechende Bestuhlung, Möglichkeiten der Kleingruppenarbeit, etc.) muss den Anforderungen des geplanten Workshop-Formats entsprechen. In großen Räumlichkeiten wird ggf. die Verstärkung durch ein Mikrofon notwendig. Präsentationen müssen so aufbereitet werden, dass sie im gesamten Raum lesbar eingesehen werden können. Wenn Kinder und Jugendliche zur Zielgruppe des Workshops gehören, muss ihnen der Zugang besonders erleichtert werden und ggf. eine ihnen vertraute Räumlichkeit gewählt werden.

Die **Feinplanung eines Workshops** sollte neben dem Verfolgen der jeweiligen Feinziele unbedingt auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen ausgerichtet sein. Das berücksichtigt unter anderem das Vorsehen angemessener Pauseneinheiten sowie die Auswahl spannender, kreativer, anregender und auf die Teilnehmer*innen zugeschnittene Methoden ebenso wie das Einrichten eines angemessenen Zeitpuffers, um Stressphasen für Leiter*innen wie Teilnehmer*innen zu vermeiden. Eine **gemeinsame Datenbank**, in welcher weiterführendes und vertiefendes Material gesammelt werden kann und welche für alle Beteiligten frei verfügbar und zugänglich ist, stellt eine für nachfolgende Verfahren bedenkenswerte Anregung dar.

Auch der **Kontakt zum Stadtteil** sollte gesucht werden, da das kollektive Wissen der Anwohner*innenschaft eine wertvolle Ressource darstellt, aus welcher sich wichtige Erkenntnisse ableiten lassen. Für die Kontaktaufnahme ist, sofern vorhanden, der Weg über eine Stadtteilinitiative empfehlenswert.

7. ZUSAMMENFASSUNG

Potsdam ist eine wachsende Stadt. Dies macht Anpassungen auch in der sozialen Infrastruktur notwendig. Bauliche Maßnahmen im kommunalen Bildungssektor werden im Schulentwicklungsplan festgeschrieben, welcher in Potsdam zuletzt für die Jahre 2014 bis 2020 beschlossen wurde. Im Kontext dieses Schulentwicklungsplans entwickelt der KIS im nördlichen Potsdamer Stadtteil Bornstedt einen neuen Gesamtschulstandort. Um die zukünftigen Nutzer*innen frühzeitig als Projektpartner*innen in die Projektentwicklung einzubinden und um eine gemeinsame Vision für einen zukunftsfähigen Schulbau zu entwickeln, initiierte der KIS in Vorbereitung des Realisierungswettbewerbs ein Kooperationsprojekt zur Nutzer*innenbeteiligung mit der FHP in der sogenannten „Phase Null“. Daraufhin konzipierten 17 Studierende des Bachelor- und Master-Studiengangs „Architektur und Städtebau“ im Rahmen eines InterFlex-Seminars das Beteiligungsverfahren und führten dieses in Form von Online- und Präsenz-Workshops durch. Die Struktur der Nutzer*innenbeteiligung sah dabei vor, dass sowohl die Schüler*innen als auch die Lehrer*innen in je zwei separaten Workshops ihre Vision der neuen Schule getrennt voneinander erarbeiteten. In zwei gemeinsamen Workshops, jeweils terminiert nach dem ersten und zweiten Schüler*innen-Workshop bzw. Pädagogischen Tag, sollten sie diese mit Begleitung und Beratung durch planende Akteur*innen sowie Expert*innen entsprechender Institutionen zu einer gemeinsamen Vision zusammenführen. Damit ergab sich in der Summe eine Zahl von insgesamt sechs Workshops, die im Mai und Juni 2020 stattfanden. Die Ergebnisse aller Workshops dienten der Zuarbeit zum Raumprogramm im Realisierungswettbewerb der Architekt*innen.

Da unter den besonderen Herausforderungen des Jahres 2020 eine Umstrukturierung der anfänglichen Planungen vorgenommen werden musste, fand der erste Workshop-Zyklus als Online-Format unter Einbeziehung vielfältiger digitaler Tools statt. Die zweite Hälfte der Workshops konnte unter Auflagen zur Einhaltung der gebotenen Hygiene- und Schutzmaßnahmen wieder in Präsenz stattfinden. Aus dieser Situation ergab sich der vorteilhafte Umstand des direkten Vergleichs zwischen Online- und Offline-Formaten zur Nutzer*innenbeteiligung. Dabei konnten Erkenntnisse hinsichtlich der jeweiligen Vor- und Nachteile gewonnen werden, um daraus für nachfolgende Projekte ähnlichen Charakters eine umfangreiche Liste von Handlungsempfehlungen zu formulieren.

In der Gesamtevaluation des Projekts zeigte sich, dass die beiden zentralen Ziele des Projekts – die Zuarbeit zum Raumprogramm sowie die gleichberechtigte Beteiligung aller Nutzer*innen – mit Einschränkungen erreicht werden konnten. Für das Raumprogramm als Teilaufgabe des Architekt*innenwettbewerbs wurden aus den Ergebnissen der Workshops zahlreiche Anmerkungen abgeleitet, die die Grundlage dafür geschaffen haben, dass sich die Entwürfe der Architekt*innen möglichst nah an den Vorstellungen der späteren Nutzer*innen orientieren. In Bezug auf die Nutzer*innenbeteiligung kann zusammenfassend festgehalten werden, dass im Zuge der „Phase Null“ mehr Akteur*innen in den Prozess der Planung zum kommunalen Schulneubau einbezogen werden konnten, als dies üblicherweise der Fall ist: neben der Schulleitung und

deren Vertretung kamen Lehrer*innen, Eltern, Schüler*innen und Anwohner*innen aus dem Stadtteil zu Wort. Im Kontext der Erarbeitung einer gemeinsamen Vision trat die Hauptnutzer*innen-gruppe der Schüler*innen jedoch wenig in Erscheinung, was auf mehrere Gründe zurückzuführen ist. Aus diesem Grund sind vor allem die Ergebnisse aus den Schüler*innen-Workshops zur Veranschaulichung ihrer Perspektive essentiell. Auch in diesem Punkt geben die Handlungsempfehlungen Ansätze zur Weiterentwicklung, um in einem weiteren Verfahren die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen noch verbindlicher und gleichberechtigter zu gestalten.

Abschließend ist festzuhalten, dass die „Phase Null“ und die Beteiligung der späteren Nutzer*innen den Grundstein für einen nachhaltigen Schulbau legt, der sich zudem durch Effizienz und Bedarfsgerechtigkeit auszeichnet. Durch das Einsetzen übergeordneter Schwerpunktthemen können neue Perspektiven gewonnen und zukunftsfähiges Denken angeregt werden. Das Zusammenkommen der unterschiedlichen Akteur*innen – Schulleitung, Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern, Planer*innen, Vertreter*innen aus projektrelevanten Institutionen und dem Stadtteil – initiiert Entwicklungsprozesse und gegenseitiges Verständnis aufgrund des Stattfindens von umfangreichen Perspektivwechseln. Unter diesen Voraussetzungen wird die Möglichkeit geschaffen, dass Schulen nicht nur Lern-, sondern vor allem auch Lebensorte werden, die den zunehmenden Anforderungen der Zukunft gerecht werden.

LITERATURVERZEICHNIS

Burgdorff, Frauke; Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft | Urbane Räume:

Schule planen und bauen. Ansprüche an Richtlinien und Prozesse.

Verfügbar unter: https://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/information/energieeffiziente/Burgdorff111120_Stuttgart_IRB.pdf
[Letzter Zugriff: 15.07.2020].

Hubeli, E.; Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2017):

Schulen planen und bauen 2.0: Grundlagen, Prozesse, Projekte. Berlin: JOVIS Verlag GmbH.

Landeshauptstadt Potsdam (Hrsg.) (2017):

Aktionsplan. Kinder- und jugendfreundliche Kommune. 2017 bis 2020.

Verfügbar unter: https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/aktionsplan_kinder-_und_jugendfreundliche_kommune_potsdam.pdf
[Letzter Zugriff: 15.07.2020].

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2015a):

Fünfmal Phase Null – Dokumentation der Pilotprojekte „Schulen planen und bauen“.

Verfügbar unter: <https://www.montagstiftungen.de/service/medien/fuenfmal-phase-null>
[Letzter Zugriff: 21.03.2020].

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2015b):

Phase Null im Schulbau. Was, wie, warum?

Verfügbar unter: https://schulen-planen-und-bauen.de/wpcontent/uploads/2015/11/01_Pampe_Phase-Null-im-Schulbau.pdf [Letzter Zugriff: 15.07.2020].

Seydel, Dr. Otto (2016):

Die Phase Null. Schulbauvorhaben gemeinsam planen, in: Grundschule (2016), Nr. 7, S. 22–24.

AMLAGEN

BÜRGER*INNENBETEILIGUNG IN POTSDAM

Anlage 1: Bürger*innenbeteiligung in Potsdam

Potsdam hat als Landeshauptstadt Brandenburgs bereits eine bewährte Beteiligungskultur etabliert. Dies ist zum einen auf gesetzliche Verankerungen der Bürger*innenbeteiligung in der Kommunalverfassung des Landes Brandenburg (§13 und folgende) sowie in der Hauptsatzung der Stadt Potsdam (§3) zurückzuführen.

Über die gesetzlichen Verankerungen hinaus wurden in der Stadt weitere Instrumente der Beteiligung auf- und ausgebaut. Im Rahmen des Modellprojekts „Strukturierte Bürgerbeteiligung“ entstanden unter anderem die Grundsätze der Beteiligung, das Bürger*innengremium des Beteiligungsrats sowie die verwaltungsinterne und -externe WerkStadt für Beteiligung.

Als weitere konstante Säule der Potsdamer Beteiligungslandschaft ist das Projekt „Bürgerhaushalt“ zu nennen, welches alle zwei Jahre das Ziel der Förderung des Interesses der Einwohner*innenschaft Potsdams an der Mitgestaltung der Stadt sowie der Identitätsstiftung verfolgt. Die Bürger*innen haben hier die Möglichkeit, Vorschläge für Investitionen im Rahmen des kommunalen Haushalts einzureichen und über diese abzustimmen. Die Beteiligung im Rahmen der Bauleitplanung ist eine weitere in §3 des Baugesetzbuches festgeschriebene Praxis der Öffentlichkeitsbeteiligung.

Die im beschriebenen Projekt zentrale Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ist hinsichtlich der Beteiligung differenziert zu betrachten, da ihre Interessen und Bedürfnisse von denen der Erwachsenen abweichen. Dies zeigt sich auch in der gesondert aufgeführten gesetzlichen Darstellung.

So wurde die Kommunalverfassung Brandenburgs beispielsweise im Juni 2018 um den Paragraphen §18a zur Mitwirkung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ergänzt, der gemäß Absatz 1 festlegt, dass die Gemeinde Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern und Jugendlichen „in allen sie berührenden Gemeindeangelegenheiten“ sichert. Die jeweilige Hauptsatzung bestimmt, „welche Formen zur eigenständigen Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde geschaffen werden.“

Im Januar 2019 ändert die Landeshauptstadt Potsdam daraufhin ihre Hauptsatzung und ergänzte sie mit §3a Beteiligung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen. Dieser regelt, analog zur Kommunalverfassung, die Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte in allen die Kinder und Jugendlichen berührenden Gemeindeangelegenheiten in einer angemessenen und zielgruppengerechten Form.

Im Potsdamer Aktionsplan, der mit 31 Handlungszielen sowie 58 Maßnahmen die Entwicklung der Landeshauptstadt hin zu einer kinder- und jugendfreundlicheren Kommune unterstützen soll, werden auch hinsichtlich der Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche ganz konkrete Aussagen getroffen. Bezogen auf das in diesem Leitfaden dargestellte Projekt sind folgende Leit- und Handlungsziele des Aktionsplans hervorzuheben:

- Kinder und Jugendliche können ihre Interessen, Vorstellungen und Wünsche in Gremien, Veranstaltungen sowie in Schul-, Freizeit- und Betreuungssettings einbringen. (LHP 2017: 20)

- Bei allen relevanten Planungen in der Landeshauptstadt Potsdam wird geprüft, ob eine Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgen kann. (LHP 2017: 26)
- Kinder und Jugendliche werden im Rahmen der Stadtraumentwicklung altersgerecht an Aus-, Um- und Neuplanungen beteiligt. (LHP 2017: 30)
- Schülerinnen und Schüler von Potsdamer Schulen werden stetig bei Schulsanierungen und -neubau am gesamten Prozess beteiligt. (LHP 2017: 31)

Für das letzte Ziel findet einmal jährlich im Rahmen der Arbeitsgruppe „Schüler*innenbeteiligung bei Schulsanierung/-neubau“ eine Abstimmungsrunde zwischen dem Kommunalen Immobilien Service, der Arbeitsgruppe „Infrastruktur“, die im Geschäftsbereich „Bildung, Kultur, Jugend und Sport“ der Stadtverwaltung angesiedelt ist, sowie dem Kinder- und Jugendbüro Potsdam statt. In dem Treffen werden anstehende Sanierungs- und Neubauvorhaben im Bereich Schule besprochen und Möglichkeiten der Beteiligung eruiert. Dieses Vorgehen wurde mit Erarbeitung einer Handlungsempfehlung auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung im September 2015 eingesetzt, um die Beteiligung der Nutzer*innen am Schulbau zu verstetigen.

Seit 2006 fördert das beim freien Träger Stadtjugendring Potsdam e.V. ansässige Kinder- und Jugendbüro Potsdam die Mitbestimmung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Potsdam.

Für die Belange von Kindern und Jugendlichen sowie die Etablierung von Kinderfreundlichkeit im Rahmen der ständigen Arbeit der Stadtverwaltung wurde eine unabhängige, geschäftsbereichübergreifende, koordinierende Kinder- und Jugendinteressenvertretung, die sogenannte „Kordinatorin für Kinder- und Jugendinteressen der Stadt Potsdam“, eingesetzt.

PROJEKT BETEILIGTE

Anlage 2: Projektbeteiligte

NUTZER*INNEN

"Schule am Schloss":

Kommissarische Schulleitung | *Sabrina Bippus*

Vertretung der Schulleitung | *Christina Rump*

Lehrer*innenkollegium | *Katja Buttler, Lennart Krex, Lucas Nowak, Julia Zapf, vier weitere Kolleg*innen*

Schüler*innen der 7. Jahrgangsstufe | *Arved, Chenoa, Emma-Marie, Fritz, Jayda-Lynn, Jonathan-Emmanuel, Josephine, Judy, Lara-Sophie, Lea-Sophie, Lena, Leonard, Leonie, Leopold, Lucy, Melina-Sky, Noah, Noemi, Sean, Sebastian-Paul, Tiana-June, Vivien*

Elternvertretung | *Birgit Nijboer, eine weitere Elternvertreterin*

PLANER*INNEN

Kommunaler Immobilien Service (KIS), Eigenbetrieb der Landeshauptstadt Potsdam

KIS Investitionen Schulen

Projektleitung Wettbewerbsverfahren | *Andrea Baecker, Sven Wollbrügge (Arbeitsgruppenleiter), Annett Schilsky (Projektleiterin)*

Planungsbüro „Gruppe Planwerk“ (Wettbewerbsbetreuung)

Projektleitung | *Antje Hendriks*

Mitarbeit | *Tabea Enderle*

VERWALTUNG

Fachbereich „Bildung, Jugend und Sport“ der Landeshauptstadt Potsdam

Arbeitsgruppe Infrastruktur | *Jana Schmiedeke*

Bereich Familie, Freizeit, Sport | *Uwe Tefs*

Arbeitsgruppe Strategie, Bildung und Jugendhilfe | *Ronny Richter (Arbeitsgruppenleiter), Ines Blumenthal (Pädagogische Medienplanerin)*

Büro für Chancengleichheit und Vielfalt

Koordinatorin für Kinder- und Jugendinteressen | *Stefanie Buhr*

BETEILIGUNGSVERFAHREN

Fachhochschule Potsdam

Professorin für „Frühkindliche Bildungsforschung“ | *Prof. Dr. Gerlind Große*

Gastdozentin | *Dipl.-Ing. Arch. Jeannette Hanko*

Tutorin | *Marie-Ann Koch (M.A.-Studentin Urbane Zukunft)*

Student*innen der Studiengänge B.A. und M.A. Architektur und Städtebau | *Vivienne Andreß, Lisa-Marie Arendholz, Marie-Theres Ausmann, Jasemin Bahr, Nora-Joyce Brang, Vu Dinh Tu, Melinda Franke, Leon Große, Roula Ibrahim, Markus Klöppner, Srutee D. Mootia, Sarah Newen, Nikoleta Nikolova, Katja Saathoff, Nick Schaper, Yasmine Toubel, Yvonne Trenkel*

Externe Beratung

Kinder- und Jugendbüro Potsdam (SJR Potsdam e.V.) | *Manuela Neels*

Unterstützung der Hauptworkshops | *Vera Steinhäuser, Conor Trawinski*

Konzeption und Moderation der Pädagogischen Tage | *Martina Hillgardt (Planung und Schulbauberatung bei a|sh sander.hofrichter architekten GmbH), Sebastian Hirsch (Bildungsaktivist und Schulbauberater)*

**PADLET „FRAGEN AN
DIE SCHÜLER*INNEN“**

Schule am Schloss | Phase 0 | Fragen an die Schüler*innen

Bevor es in die Workshops und damit in den direkten Austausch geht, soll dieses Padlet dazu dienen, die ersten Gedanken und Wünsche einzufangen. Bitte beantwortet dazu folgende Fragen.

MARIE-ANN KOCH 05. MAI 2020, 09:42 UHR

Wie lernt ihr am besten?

Mit meinen besten freunden, manchmal alleine

allein, in einer Gruppe oder Partnerarbeit

Alleine oder mit Freunden

meistens abends und alleine

ab und an mit Freunden online oder Lerngruppen

Alleine oder mit freunden

Am liebsten mit Freunden aber auch alleine .

Am liebsten mit Freunden aber auch alleine . more_vert add

zu zweit oder alleine

Wechselt ihr in eurem Schulalltag gern den Raum oder würdet ihr lieber in einem Raum bleiben?

Ich wechsel gern den Raum

Raum wechseln

Raum wechseln

Ich möchte nicht den ganzen Tag in ein Raum sein, sondern Fachräume.

In einem Raum bleiben

Ich würde In einem Raum bleiben . Aber ich würde auch den Raum wechseln um eine andere Atmosphäre zu haben oder meine Ruhe fürs lernen

Ich würde den Raum wechseln .

Ja meistens, aber andererseits nervt es auch ein bisschen.

Was wollt ihr gern in der Pause machen - und wo?

In den Pausen würde ich gerne draußen oder in einen extern Raum verbringen und ich würde essen,mit Freunden reden oder was mit dem Handy machen

egal

Ich würde die Pausen gerne draußen verbringen oder in einem anderen Raum. Ich würde gerne das Handy benutzen und mit freunden reden

Ein Ruheraum wäre toll.

Pausen im Freien bei schönes Wetter.

Ich würde gerne in der Pause auf den Hof gehen oder vielleicht in die Schulbibliothek gehen wenn es regnet

PS . Vielleicht würde ich auch in einen Spielraum gehen wo es Billard oder Kicker gibt und auch Sitzkissen zum entspannen . Für andere Kinder auch Spielgeräte auf dem Schulhof (zb. Ein Trampolin oder Schaukeln) .

Ich würde gerne die Pause drin verbringen, mit freunden reden und am Handy sein.

Fußball spielen wäre toll, aber natürlich sind Gespräche mit Freunden auf dem Hof auch ne tolle Sache.

Welche Form der Arbeit bevorzugt ihr: allein, in der Gruppe, mit digitalen Medien?

Ich bevorzuge alle Formen des Arbeitens

mir is es eigentlich egal wie ich arbeite

Ich bevorzuge Partnerarbeit und mit digitalen Medien

Ich bevorzuge Gruppenarbeit und wenn alleine dann digital.

In der Gruppe (auch mit Medien)

Ich würde Digitale Medien bevorzugen weil man dann zum Beispiel bessere Tabellen in einem Dokument anfertigen kann als per Hand . Generell weil man besser , schneller schreiben kann

Ich bevorzuge das arbeiten an digitalen Medien.

In der Gruppe arbeiten macht Spaß aber digitale Medien finde ich auch wichtig.

**PADLET „FRAGEN AN DIE
LEHRER*INNEN & ELTERN“**

Schule am Schloss | Phase 0 | Fragen an die Lehrer*innen & Eltern

Bevor es in die Workshops und damit in den direkten Austausch geht, soll dieses Padlet dazu dienen, die ersten Gedanken und Wünsche einzufangen. Bitte beantworten Sie dazu folgende Fragen.

MARIE-ANN KOCH 11. MAI 2020, 15:04 UHR

Was wünschen Sie sich für die Kinder? In welcher Umgebung sollen sie unterrichtet werden?

Viele Möglichkeiten um in Kleingruppen Gruppenarbeit durchzuführen. Viele, viele Möglichkeiten im Grünen(Outdoor!) zu Entspannen und zu Lernen.

offene Räume und Rückzugsräume gemischt anbieten. Viele Nischen für unterschiedliche Bedürfnisse schaffen

Licht, hohe Räume, echtes Grün von echten Pflanzen. Wechsel von drinnen nach draußen schnell möglich. Nachhaltigkeit

Viele Sitzgelegenheiten
Die Kids möchten gerne in der Pause erzählen und dabei gleichzeitig ihr Pausenbrot essen wollen.
Am besten Picknicktische mit Dach.
Überdachte Fahrradständer sind sehr wichtig.
Ein großer Raum für Pausen ,falls das Wetter schlecht ist.Schön Lichtdurchflutet sollte er sein.
Tischtennisplatten im Aussenbereich.Grünflächen.

Ich wünsche mir für die Kinder eine moderne Lernumgebung, die viel Raum, Licht, und Geborgenheit bietet sowie viele Rückzugsmöglichkeiten, ein modernes digitales Umfeld und insgesamt eine hohe Funktionalität. Ein perfektes Verhältnis aus dieser und einem hohen Wohlbefinden sind wünschenswert.

Hot Potatoes: Interaktive Übungen für den Fremdsprachenunterricht

Softwaregestütztes Erstellen von Storyboards
Nutzung des Internets im Unterricht
Entdeckendes Lernen im physikalischen und technischen Unterricht
Helle Räume mit viel Grün...

Rückzugsmöglichkeiten / Ruheräume
Kreatives Gestalten der Räume /Bilder

Hot Potatoes: Interaktive Übungen für den Fremdsprachenunterricht

Es ist nicht nur die größte, sondern auch die klimafreundlichste Schule der Stadt:

-helle Räume, Tageslichtlampen
-Solaranlage aufs Dach!
-Fassadenbegrünung!
-Schulhof mit möglichst wenig Bodenversiegelung
-Regenwassernutzung für die Außenanlagen, z.B. Projekt Schulgarten, Bienenwiese als Pflanzring um Obstbäume ...

Hell, grün, clean, skandinavisch

Ich wünsche mir auch viele kleine Nischen/Räume, wo Gruppenarbeit möglich ist. Helle Räume, mit viel Glas. Wohnliche Atmosphäre mit viel Holz und skandinavischen Design. Viel Licht, auch ich sehe es so, dass vermehrt Tageslicht bzw. Tageslichtlampen genutzt werden sollten.

Auch sollten Umweltaspekte eine große Rolle spielen. Ich finde auch. eine begrünte Fassade, ein begrüntes Dach (ähnlich wie die Bushaltestellen in den Niederlanden) toll und wünsche mir einen Schulhof, der sehr viel grün hat, natürliche Wiesen, Blühwiesen für Insekten, wenig Beton auf dem Schulhof, im Gebäude echte Grünpflanzen
und und und.

Trotz aller umweltechnischen Aspekte könnte man darüber nachdenken, ob eine Klimaanlage nicht sinnvoll wäre (vielleicht gibt es etwas sehr umweltfreundliches).

Das Schulgebäude und Schulgelände sollte für alle Altersgruppen adäquate Rückzugsorte/Chillecken haben. Man sollte sehen, dass da Schüler und Lehrer arbeiten, deswegen sollten überall Bilder, Produkte der Schüler hängen/stehen.

Die Unterrichtsräume sollten angenehm groß sein, damit man viele Umstellmöglichkeiten mit den Tischen hat. Schön sind auch Glasfronten zu den Gängen (Offenheit der Räume). In

jedem Zimmer sollten breite Fensterbänke sein, damit man diese mit Pflanzen und ähnlichem gestalten kann.

Das Gebäude an sich sollte modern sein, aber ein Mix aus alten Bauelementen wie z. B. Säulenbögen etc. wäre schön und etwas besonderes. Schön wäre es, wenn es ein mehrstöckiges Haus wäre, welches ein Zentrum als Ausgangspunkt hat. Außerdem wäre wichtig, dass es eine interne Verbindung zur Turnhalle, Mensa etc. gibt.

Schule ist der Ort, an dem die Schüler den größten Teil ihrer Jugend verbringen, daher sollte man sich dort auch wohlfühlen können. Offene, breite Flure mit vielen Sitzgelegenheiten als Treffpunkt, aber auch als Rückzugsort wären daher ideal. Die Räume sollten allgemein praktisch und flexibel veränderbar sein, also eine funktionale Länge und Breite haben, damit man Tische und Stühle schnell und vielseitig umstellen kann.

Gehen die Kinder gern zur Schule? Wenn ja/nein, was sind die Gründe dafür?

Teilweise gehen sie gerne, teilweise ungern zur Schule. Gründe für gerne: Peergroups, nette Lehrer, viele Möglichkeiten der Mitbestimmung Gründe für ungern: negative Schullaufbahn, mangelhafte Lernmotivation, mangelnde Förderung im Elternhaus, vielleicht auch fehlende Möglichkeiten zum Chillen und Freunde treffen auf dem Schulgelände

- + Kontakt mit peers
- + tatsächlich auch lernen
- Stress mit Mitschülern und Lehrern
- zwangsstruktur im Zwangsgebäude oft nur Funktional selten schön

Sowohl als auch - Die SuS verbinden mit Schule oft das gezwungene Lernen und viel Stress, was sie natürlich nicht so froh stimmt. Jedoch freuen sich einige darauf, täglich ihre Freunde zu sehen. Gewisse SuS sind auch sehr wissbegierig (zumindest teilweise), was sie in der Freude am Schulgang unterstützt. Letztlich fühlen sich einige SuS auch gewissermaßen geborgen und sicher in der Schule.

Die Schule wird gern besucht, da es viele nette Mitschüler gibt, mit denen sich rege ausgetauscht wird - auch für private Treffs nach der Schule.

Die Lehrer sind nett und haben ein offenes Ohr für Probleme. Es gibt natürlich, wie an jeder Schule Störenfriede, die da Klassenbild runterziehen und so das Lernen erschweren, sodass die jetzige Situation (Homeschooling) teilweise angenehmer ist für die Schüler, da sie sich die Zeit selbst einteilen können.

Dem oben genannten Punkten stimme ich zu. Ergänzen möchte ich noch, dass die Schule manchen Kindern Halt und Möglichkeiten gibt und geben sollte, die sie in ihrer familiären Umgebung nicht haben.

Wie sollte eine Schule Ihrer Meinung nach organisiert sein? (Cluster, Fachunterrichtsräume, Gemeinschaftsräume, etc.)

Fachunterrichtsräume mit angrenzenden Gruppenräumen für differenzierten Unterricht, ohne andere Lerngruppen zu stören. Außerdem in allen Räumen ein leistungsstarkes Internet/W-LAN und viele Steckdosen(z.b. zum Laden der Schülerendgeräte) Viele kleine Lehrerarbeitszimmer in der Nähe der Fachunterrichtsräume mit Abstellmöglichkeiten für Schülerarbeiten, wie Modelle, Plakate und Portfolios, und Lagermöglichkeiten für Lehrmaterialien, Fachzeitschriften, Wandkarten, Material für Unterrichtsexperimente etc..

Nach Themen und die Möglichkeit sollte bestehen sich immer wieder neue schöne lernplätze und Orte zu suchen und selbst Gestalt. Der Schüler kommt zum Lehrer und dessen Fach - der Lehrer kann sich seine lernlandschaft so gestaltet wie er sein Fach schon immer vermitteln wollte. Kaum Stühle, Tische und Bänke. Sitzen ist lt. WHO die ungesundeste Position des menschlichen Körpers- Kinder sitzen 8h am Tag 😊. Sitzkissen, Matten , Berliner Hocker

Die Schule sollte sehr funktional ausgerichtet sein - selbstverständlich benötigt es einiger Fachunterrichtsräume, die bestenfalls ihrer Zeit voraus sind und clustermäßig in verschiedene Fachbereiche unterteilt sind. Neben diesen sind jedoch auch große Lernräume sehr interessant, in welchen die SuS ggf. ihre eigenen Arbeitsbereiche und Rückzugsmöglichkeiten haben und die auch als Gemeinschaftsräume fungieren können. Große (!), moderne fachbereichspezifische Vorbereitungsräume sind sehr wichtig. On the Top benötigt es eine sehr (!) große Aula, mit großer Bühne und einem Bereich hinter der Bühne (#Veranstaltungen + Theater). Ähnliches ist wünschenswert im Außenbereich. Außen sind "grüne Klassenzimmer" für ein Ausweichen der Lernumgebung nach draußen (bei schönem Wetter) sehr interessant.

Ein grünes Klassenzimmer, evtl. Aquarium/Terrarium wären wünschenswert und Unterricht im Freien bei guten Wetter.

Eine Aula mit Buffet wäre toll / Salatbar. Es sollten Fachunterrichtsräume geben. Die Tische sollten verstellbar sein und die Stühle ergonomisch, da ja 90 % im Sitzen stattfindet.

Jeder Schüler sollte ein Schließfach haben, um seine Bücher etc. nicht mit nach Hause nehmen zu müssen.

Fachräume

Fachräume für alle Fächer sind unerlässlich. Diese kann man durchaus als Fachbereiche (Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften, Sprachen, Sport etc.) organisieren. In diesen Fachräumen und auf den Gängen im Umfeld der Fachräume sollten genügend Möglichkeiten sein, Schülerarbeiten zu präsentieren (Schaukästen, Vitrinen,...) In den Fachräumen sollte man genügend Platz haben und es sollte für jedes Fach einen Vorbereitungsraum geben. Für die Naturwissenschaften sollte man pro Fach bei der angestrebten Größe der Schule mit zwei Fachräumen rechnen. Wünschenswert wäre ein sogenanntes Stehlabor, welches sich zentral innerhalb des naturwissenschaftlichen Bereichs befindet, welches keine klassischen Bänke/Stühle hat. Es ist sinnvoll, da man mit einer kleinen Gruppe dort experimentieren kann, während die anderen im Raum z. B. theoretisch etwas erarbeiten.

Es wäre schön, wenn der Biologieraum über ein großes, artgerechtes, festinstalliertes Aquarium/Terrarium verfügt.

Wichtig ist, dass es für die Schüler altersgerechte Aufenthaltsräume gibt. Gerade in der Oberstufe fehlt es oft an Optionen für das Verbringen einer Freistunde. Diese Räume sollten auch mit "Freizeitmöglichkeiten" wie Kicker etc. ausgestattet sein.

Außerdem braucht die Schule mindestens eine Lehrküche, eine gut ausgestattete Werkstatt für WAT. Eine Aula ist sehr wichtig für Veranstaltungen. Dies sollte nicht zwangsläufig die Mensa sein, da man die Aula sonst nicht für Unterricht/Proben/Ganztagsangebote nutzen kann.

Ein grünes Klassenzimmer mit Sitzgelegenheiten für eine Klasse wäre sehr schön.

Eine **Aula ist ein Muss**, da dies eine öffentliche Schule ist und das Gebäude somit auch für Konzerte, Lesungen etc., die nicht durch die Schule organisiert werden, genutzt werden kann. Im schulischen Kontext - zumal für eine Schule dieser Größenordnung - ist sie unerlässlich für alle Prüfungen, Vergleichsarbeiten, Aufführungen, Zeugnisausgaben usw. Darüber hinaus muss es Fachräume geben sowie Unterrichtsräume. Von festen Klassenräumen halte ich wenig, da sich die SchülerInnen dadurch meiner Erfahrung nach zu wenig bewegen. Bei genügend langen Pausen sind Raumwechsel von Vorteil. Die Schließfächer der SchülerInnen sollten sich daher auch nicht in einem Raum, sondern in stets zugänglichen Fluren befinden.

Was ist Ihnen an einem Schulbau besonders wichtig? (Flexibilität, kurze Wege, Sichtbeziehungen, etc.)

Kurze Wege. Schüler wechseln von Fachraum zu Fachraum, nicht die Lehrer laufen mit all ihren Materialien umher. Kleine Fachbereichslehrerzimmer, kein Großraumbüro!

Ein gemeinsames Lehrerzimmer vielleicht als Aufenthaltsraum mit bequemen Möbeln, aber gleichzeitig auch oben angesprochene Lehrerarbeitsräume mit vernünftiger Ausstattung.

Kurze Wege, offene Arbeitsräume, flexible Wände um Räume zu vergrößern (Theater oder Tanzraum), Ausstellungsräume / Galerien der Arbeiten der SuS, breite Flure mit Sitzinseln, genügend Waschräume, kleine Materialräume zu großen Fachräumen

Sehr wichtig empfinde ich eine übersichtliche*, entspannte** und wohltuende Gesamtatmosphäre, die in einem sehr durchdachtem (keine verschwendeten Flächen), praktikablen Schulgebäude herrscht. Wege sollen keine Rolle spielen - wenn ich wählen könnte zwischen einer Schule mit viel Platz, geräumigen, funktional genutzten (!) "Fluren", damit längeren Wegen und einer mit kurzen, kleinen Fluren, damit kürzeren Wegen, würde ich stets zur ersten Variante tendieren.

* = die einzelnen Lernumgebungen/-räume sind leicht zu finden
** = sowohl Lehrer als auch Schüler haben Möglichkeiten zum Rückzug für individuelle Arbeit oder Entspannung

Kurze Wege zwischen den einzelnen Fachräumen.

Kurzer Weg zur Aula, Turnhalle.

Helle Flure mit Bildern auch in den Räumen.

Klimatisierte Räume für den Sommer mit großen Fenstern zum öffnen.

Ein Waschbecken im Raum mit warmem Wasser.

Saubere Toiletten mit Lüftung und Fenster.

Hygienebehälter /Tüten.

Persönlich, wohnlich

Ein Schulgebäude sollte weg von der Anonymität gehen und es muss verbindende Elemente haben, damit sowohl Lehrer als auch Schüler sich treffen können und sich auch über den Weg

laufen.

Wichtig wäre ein sogenanntes Zentrum, an welchem man zwangsläufig immer mal vorbeikommen muss (weil dort beispielsweise Sekretariat, Lehrerzimmer etc. sind). Die einzelnen Fachbereiche der Fächer sollten in der Nähe sein. Ein sternförmiger Bau würde sich da beispielsweise anbieten, wo jeder Arm eines Sterns ein Fachbereich ist. Verbinden könnte man die Sterne durch einen äußeren Weg (um zu lange Wege zu vermeiden).

Ein Lehrerzimmer zum Arbeiten (Kopierer, Drucker, Telefon) und zum Entspannen (mit Lehrerküche daneben) ist wichtig, da es ein wichtiger Ort des Austauschs, Arbeitens, aber auch Arbeitsatmosphäre ist. Trotzdem sollte es die Möglichkeit geben, neben seinem Fachraum einen Arbeitsplatz in einer kleinen Nische/kleinen Raum zu haben.

Große angenehme Waschräume sind wichtig, Schließfächer für alle Schüler, bequeme Sitzmöbel und höhenverstellbare Tische. Breite Flure sind sehr wichtig und extra Räume für Nachhilfe, Elterngespräche,...

Wichtig sind altersgerechte Aufenthaltsräume, vielleicht sogar ein Schülercafé (für Freistunden) Auch der Schulhof muss unbedingt ansprechend und altersgerecht gestaltet sein, damit dieser viel genutzt wird. Der Schulhof braucht sehr sehr viele verschiedene Sitzmöglichkeiten, überdachte Pavillons mit Sitzbänken, Freizeitmöglichkeiten (ein Fußballplatz/Basketballplatz unabhängig vom Sportplatz, da dieser sonst nicht genutzt werden kann; Bäume, wo man z. B. eine Slackline aufbauen kann,...)

Daneben darf man im Sinne der Inklusion auch nicht vergessen, dass es an vielen Stellen Möglichkeiten geben muss, dass gehbehinderte Schüler sich im gesamten Gebäude bewegen und alles erreichen können (Rampen für Rollstuhlfahrer, Aufzüge an verschiedenen Stellen im Gebäude!).

Kurze Wege halte ich bei einer so großen Schule für eine Illusion. Außerdem schätze ich es sehr, dass ich den ganzen Tag in Bewegung sein kann und nicht nur 10 Meter zum nächsten Raum gehe. Wichtiger als kurze Wege ist die Übersichtlichkeit. Im Sinne der Aufsichtspflicht sind verwinkelte Gänge und Räume (drinnen und draußen) von großem Nachteil.

Sichtbeziehungen

Sichtbeziehungen sollten in einer großen Schule unbedingt gegeben sein. Allerdings sollte dabei darauf geachtet werden, wo sie unerlässlich sind und an welchen Stellen darauf verzichtet werden kann. Weiter ist ein "Herzstück" der Schule bspw. eine große Aula/Eingangsbereich/multifunktionale Treppe elementar, sodass gewollte Orte der Begegnung entstehen können.



Addendum



Wie stellen Sie sich "Schule" in 10 Jahren vor?

Wie in Frage 1 bis 4 dargestellt. 😊

Dynamisch. Kinder können selbst entscheiden ob sie zu Hause oder im Schulgebäude lernen wollen. Können parallel zu Hause mitarbeiten. Bürokratische lernstandserhebungen finden unbemerkt statt bzw. Schüler wollen ihr Wissen selbst erproben. Lehrer können auch mal von zu Hause arbeiten. Schule wird ein Ort des gemeinschaftlichen Entdeckens der Kunst und Natur und Sprache, und Formung der eigenen Persönlichkeit und Entfaltung individueller Potentiale. Kinder und LEHRER gehen GERN in die Schule

Schule in 10 Jahren ist moderner. Wir ersetzen eingestaubte Methodiken durch neue, agieren dynamischer mit den SuS und diese arbeiten zunehmend selbstständiger bzw. in selbstkoordinierten Gruppen.

Kein Schreiben auf Papier mehr sondern interaktiv mit Laptop.

Wechsel zwischen Präsenzunterricht und Homeschooling.

Mal mit anderen dadurch zusammenarbeiten
Wo anderes neben jemand anderem lernen

Digitalisierung ist Normalität

Die Räume bzw. das Gebäude muss der Digitalisierung gewachsen sein, sodass alle technischen Voraussetzungen erfüllt sind, dass auf die neuen Herausforderungen bzw. Nutzernormalitäten reagiert werden kann.
Und das man nicht im Nachhinein bemerkt, dass irgendwelche "Steckdosen" fehlen oder "das WLAN nicht ausreicht".

Ist es besser, wenn die Schüler*innen den ganzen Tag in einem Raum verbringen (wenn dieser alle notwendigen Funktionen bietet) oder sollten die Schüler*innen fachspezifisch ihre Umgebung wechseln?

Schüler sollten die Räume wechseln.

Fachspezifische Umgebung!
Bewegung Bewegung Bewegung
Perspektivenwechsel

"Oder"

Ein fachspezifisches Umgebungskonzept ist wichtig, jedoch nicht alleine. Eine Mischung wäre gut - Fachräume UND Räume mit vielseitigen Funktionen sowie individuellen Rückzugs- und Arbeitsplätzen.

Fachräume sind wichtig für Kunst, Musik, Physik/Chemie, Bio.

Die Sprachen können als Lerngruppe erfolgen.
Ein Raum für Nachhilfe wäre toll - LRS, Dyskalkulie.
Ein Raum für Hausaufgabenhilfe.
Ruheräume.

Wechsel

Raumwechsel finde ich grundsätzlich wichtig, da die Schüler doch zum Teil aufgrund des Alters lethargisch sind und so in Bewegung bleiben und ihre Schule als Gesamtgebilde wahrnehmen und immer wieder neue Ecken entdecken. Ein Raum kann nicht alle notwendigen Funktionen für alle Fächer bieten, dann ist er überladen.

Die Klassen sollten unbedingt den Raum wechseln!

**PADLET „FRAGEN AN
DIE PLANER*INNEN“**

Schule am Schloss | Phase 0 | Fragen an die Planer*innen

Bevor es in die Workshops und damit in den direkten Austausch geht, soll dieses Padlet dazu dienen, die ersten Gedanken und Wünsche einzufangen. Bitte beantworten Sie dazu folgende Fragen.

MARIE-ANN KOCH 11. MAI 2020, 15:14 UHR

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Räume einer Schule?

der Schulhof, Gemeinschaftsräume

Alle Orte - Unterrichtsräume, Mensa, Flure, Außenanlagen - können Lern- und Begegnungsorte sein. as

Ein attraktiver und informativer Eingangsbereich des öffentlichen Gebäudes sollte einen unkomplizierten und kurzen Weg zu den wichtigen Ansprechpartnern und Räumen im Gebäude weisen. (z. B. Sekretariat und auch Hausmeister nahe des Eingangs) a.b.

Einladender und offener Eingangsbereich; multifunktionale Räumlichkeiten, die eine angenehme Lernatmosphäre verbreiten; Unterrichtsorte innerhalb und außerhalb des Schulgebäudes; ansprechende Mensa

Eingangsbereich (repräsentativ), die Unterrichtsräume und Lernorte, der Verwaltungsbereich (funktional zusammenhängend), Gemeinschaftsflächen im Innen- und Außenbereich (Aula und Mensa, Schulhof).
Achtung: alle nicht genannten Räume sind deshalb nicht weniger wichtig.
Das Gesamtkonzept muss stimmig sein.

die Klassenräume groß, hell und vielseitig nutzbar, dicht gefolgt von Eingangsbereich, Mensa, Außengelände, was die Schüler*innen mitbestimmen können, Sitzcken in den Fluren, kleine Räume zum treffen von Arbeitsgruppen, Sporthalle

Ist es geplant, andere Aktivitäten, Kurse und Fortbildungen auf dem Gelände zu ermöglichen, die separat von der Schule stattfinden werden? Welche wären das?

Schulhof: Derzeit nein. -> Es laufen aber stadtwweit Gespräche mit dem mittelfristigen Ziel die Schulsportanlagen für die Öffentlichkeit zu öffnen.

Sporthalle: Ja. -> Vereinssport und kostenpflichtige Vermietungen (meist auch sportliche Nutzung).

Schulgebäude: Nutzung der Räume für außerschulische AG´s. as

Eine Nutzung von Räumen der Schule für außerschulische Aktivitäten wird nicht ausgeschlossen. Dazu gibt es noch keine Festlegungen. Zwecks klarer Zugänglichkeitsregeln sind durch den zuständigen Fachbereich noch Festlegungen zu treffen. a.b.

Öffnung der Schule für externe Aktivitäten denkbar; Kooperationen und Synergieeffekte wünschenswert

Vereinssport in der Sporthalle.

Wenn technisch möglich, die Öffnung der Schulsportanlagen (zumindestens teilweise, mit separatem Zugang) für die Öffentlichkeit.

Ggf. Nachmittags-/Abendnutzung von Mensa/Aula/Foyer für Quartiersbesprechungen, Lesungen etc.

z.B. Treffen von Anwohner*innen aus dem Stadtteil zu Veranstaltungen am besten in der Mensa

Besteht die Möglichkeit versiegelte, asphaltierte Außenflächen (Schulhöfe, Stellplätze, Zuwegungen, etc.) so zu gestalten, dass weiterhin sowohl sportliche Nutzung als auch die Funktion als Ruhe-Oase in den Pausen ermöglicht wird?

Ja, das ist möglich. Es ist ein wichtiger Anspruch an die Gebäude- und Außenanlagenplanung, Aufenthaltsqualitäten zu schaffen. as

Im Rahmen der Außenanlagenplanung empfehlen wir, keine feste Trennung zwischen Schulhof und Sportflächen vorzunehmen, so dass die Sportflächen im Rahmen der Pausengestaltung mit genutzt werden könnten, wobei Rückzugsorte demgegenüber auch sinnvoll anzuordnen sind.

Das max. Maß an Versiegelungsfläche wird durch den B-Plan vorgegeben.

Vorzugsweise sollten versickerungsfähige Materialien zum Einsatz kommen, wenn dem nicht funktionale und wirtschaftliche Gründe (z. B. hoher Wartungsaufwand,

Reinigung, Winterdienst) oder auch sicherheitstechnische Gründe entgegenstehen. a.b.

Die Außenanlagen sind so zu gestalten, dass sich sowohl die sportliche Nutzung im Fachunterricht als auch der Erholungseffekt im Pausengeschehen sich gegenseitig ergänzen. Es ist hierbei darauf zu achten, dass die Möglichkeit für Rückzug und Ruhe für die Schülerschaft gegeben ist.

Dem steht nichts entgegen. Es sind die Anforderungen des B-Planes zu beachten.

Wie kann bereits der Schulbau Chancengleichheit und Vielfalt fördern?

Wichtig ist nicht nur die umfassende Einbeziehung der Nutzer mit unterschiedlichen Belangen, sondern dann vorallem das behutsame Abwägen dieser Belange und Kommunikation der Möglichkeiten. as

Die DIN 18040-1 Barrierefreies Bauen ist Planungsgrundlage für öffentliche Gebäude und Außenanlagen (z. B. Höhe von Türklingen, kontrastreiche Innenraumgestaltungen, Bodenindikatoren als Leitsystem).

Eine klare Definition der Raumfunktion und Nutzergruppe definiert auch hier die Anforderungen an Gestaltungen und technische Ausrüstung der Räume, die wie oben gesagt behutsam abzustimmen und durch den Fachbereich Bildung festzulegen sind. a.b.

Chancengleichheit wird m. E. zum Teil durch die Brandenburgische Bauordnung (z.B. Barrierefreies Bauen, Paragraph 50) geklärt.

Alles was darüber hinausgeht, muss in einer offenen Diskussion entschieden werden.

Vielfalt kann über ein Beteiligungsverfahren erreicht werden.

Anlage 6

UMFRAGE IM STADTTEIL

Anlage 6: Umfrage im Stadtteil

Auf die Umfrage wurde über den Blog sowie den Newsletter der Stadtteilinitiative Bornstedt e.V. im Stadtteil Potsdam-Bornstedt aufmerksam gemacht. In einem Zeitraum von 14 Tagen (11. bis 25. Mai 2020) konnte an der Umfrage teilgenommen werden. 34 Beantwortungen konnten verzeichnet werden.

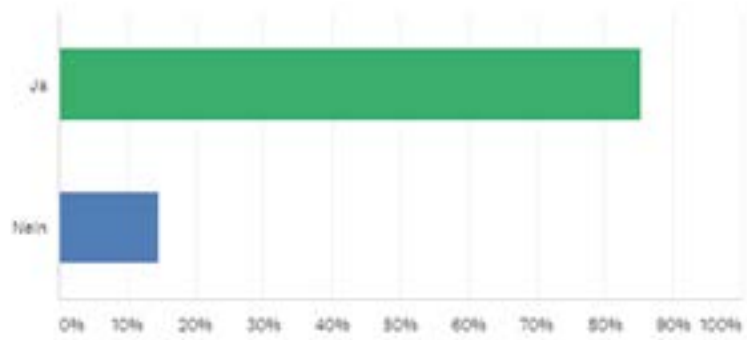
Fragen

Was bedeutet es für Sie, dass eine neue Schule im Stadtteil entsteht?	Seite 90
Können Sie sich eine Zusammenarbeit mit der Schule vorstellen?	Seite 91
Wie könnte diese Zusammenarbeit aussehen?	Seite 92
Was wäre baulich für die Zusammenarbeit notwendig?	Seite 93
Was erhoffen Sie sich von einer Zusammenarbeit mit der Schule?	Seite 95
Welche Institution/Einrichtung/Verein/Personengruppe vertreten Sie?	Seite 97

Was bedeutet es für Sie, dass eine neue Schule im Stadtteil entsteht?

- Mehr Verkehr, mehr Lärm, mehr Dreck, weniger Parkplätze, weniger Bäume
- Richtig gut! Und dringend notwendig!
- Anpassung an den Bedarf; kürzere Wege für Kinder; mehr Möglichkeiten der Begegnung mit Nachbarn
- Es ist sehr wichtig, da die Nachfrage für die bestehenden Schulen zu groß ist. Zudem ist es wichtig auf Qualität und nicht auf Quantität zu setzen.
- Die Hoffnung, dass es in allen Klassen des Stadtteils weniger eng wird, die Überfüllung abnimmt und neue/ alternative Schulkonzepte implementiert werden.
- Mehr Verkehr Es gibt im Wohngebiet leider kein Gymnasium und eine völlig überfüllte Gesamtschule. Die Grundschüler beenden ihre Schullaufbahn nicht nach der sechsten Klasse und die Anfahrt zu weiterführenden Schule muss in maßlos überfülltem ÖPNV erfolgen.
- Sinnvoll bei der hohen Schülerzahl
- Dass der Stadtteil mehr zum Leben erweckt wird und kein Schlafstätte bleibt.
- Hoffentlich geht's gut mit so vielen neuen Schülern, Verkehr und so weiter
- Ich finde es gut, da zu wenige Schulen gibt
- Mehr Verkehr, mehr zugebaute Fläche, weniger Natur, mehr Menschen
- Find ich gut
- Verringerung der Gefahr von Überbelegung der bereits vorhandenen Schulen
- Eine große Entlastung, da die eigenen Kinder kürzere Wege zur Schule haben werden - mehr Lebenszeit für die Familie Neue Räume für die Nutzung als Versammlungsort für die Nachbarschaft - Aufbau einer Zweigstelle für die Stadtbibliothek - neue Treffpunkte für die Mitbürger - kürzere Wege - mehr Lebensqualität
- gut
- Betrifft mich wenig
- Das finde ich unnötig, da bereits drei neue Schulen gebaut wurden. Mit besserer Planung hätte ein weiterer Bau vermieden werden können. In einigen Jahren stehen die leer, weil hier dann nur noch alte Leute wohnen.
- Keine eigene Betroffenheit, da Kinder bereits erwachsen sind. Aber: fußläufige Schulen für zahlreiche Kinder sind wichtig.
- Kein Bedarf mehr
- mehr öffentliches Leben oder Möglichkeiten für Sport und Vereine
- evtl. die Schule meiner Kinder?
- Lebendigkeit, Begegnung, ein Stadtteil mit eigener Infrastruktur, kürzere Wege
- Mehr Leben im Stadtteil
- Das ist mehr oder weniger die letzte Möglichkeit, fehlende soziale Infrastruktur in Bornstedt nachzuholen
- Eine letzte große Chance, fehlende soziale Infrastruktur in Bornstedt zu schaffen. Das Gelände an der Pappelallee/ Reiherweg liegt nahe am neuen "Zentrum" von Bornstedt (dem J. Bouman Platz) und hat das Potenzial, das alte und das neue Bornstedt miteinander zu verbinden.
- die neue Schule ist auf jeden Fall notwendig für den Potsdamer Norden und das Umland. Hoffentlich gelingt eine gute Integration in den Stadtteil
- Endlich mehr Plätze an weiterführenden Schulen für die Familien in Bornstedt und dem Potsdamer Norden
- Nähe & Verbundenheit
- Eine Schule bedeutet immer eine Belebung des Stadtteils und das tut Bornstedt gut. Noch besser wäre es, den Campus in der unterrichtsfreien Zeit den Bornstedtern zu öffnen und Aktivitäten im Stadtteil zu ermöglichen.
- Kurze Wege für die Kinder, größere Auswahl beim Schulkonzept, hoffentlich kleinere Klassen
- Zukunft für Kinder und Familien im Stadtteil
- Entspannung an den anderen überfüllten Schulen, mehr Angebote, Behebung eines Notstandes, hoffentlich mehr Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche
- Mehr Verkehr. weniger Brutplätze für Vögel. Die letzte Chance, einen öffentlichen Raum für alle Bornstedter zu schaffen.
- Ein großes Potential an Zusammenarbeit und Kooperation. Im Idealfall viele Synergieeffekte, die Schule und Stadtteil zusammenwachsen lassen und den Stadtteil lebendiger werden lassen. In jedem Fall aber auch mehr Menschen, die hierherkommen um zu lernen, zu lehren und einen großen Teil ihrer Zeit hier verbringen.

Können Sie sich eine Zusammenarbeit mit der Schule vorstellen?



Antwortoptionen	Beantwortungen
Ja	29 (85,29 %)
Nein	5 (14,71%)
<i>Befragte insgesamt: 34</i>	

Wie könnte diese Zusammenarbeit aussehen?

- Pilateskurse anbieten (eher im Bereich Nachbarschaftshaus)
- Gemeinsame Nutzung der Sportanlagen und Räume
- die Benutzung von Räumen am Nachmittag ist sicher schwierig, außerdem fehlt die eigene Gestaltung des Raumes, Lagerung von Dingen und eine Kaffeezubereitung, diese Dinge müssten geregelt sein. eine Zusammenarbeit mit der Schule lehne ich nicht grundsätzlich ab.
- Die Schule sollte mehr als üblich Teil des Lebens im Stadtteil werden. Dazu kann sie bspw Platz und Räume für Aktivitäten in Stadtteil zu Verfügung stellen. Und selbst sollte sich die Schulgemeinschaft in dieser Aktivitäten integrieren.
- Gut wäre, wenn die Schulkantine nachmittags und abends ein Restaurant betreiben würde. Mit Tischen und Stühlen auf dem Schulhof
- Nutzung von Sporthalle und anderen Räumen durch Vereine, die Schule kann dann auch von den Angeboten profitieren
- z.B. in Form einer Stadtteilschule, in der nachmittags in ungenutzten Räumen Angebote für Bornstedter stattfinden oder es sogar extra Räume gibt. Andersrum könnten die Schüler die Angebote der Erwachsene mit nutzen, gemeinsame Veranstaltungen, Theateraufführungen, Schulgarten usw.
- alles was nötig ist :-)
- Mitarbeit in Gremien wie Förderverein, Mithilfe beim Aufbau einer Schulbibliothek
- weiß nicht
- Es könnte mit Schüler.innen Projekte im Stadtteil geben. Gemeinsame Projekte mit Anwohner.innen. Gemeinsame Gestaltung des Stadtteils, Stadtteilstefte, Dialog-Projekte. Gegenseitiges voneinander lernen. Gemeinsame Werkstätten.
- Wenn dort endlich die Möglichkeiten für eine Stadtteilarbeit geschaffen würden. Nachdem viele Menschen die hier seit über 10 Jahren wohnen sie nicht mehr brauchen. Mich ärgert es sehr, dass hier tausende angesiedelt wurden ohne Räume der Begegnung zu schaffen.
- Sportangebote in der Schulhalle am Wochenende für Individualsport (Aerobic etc.)
- Sporthallennutzung
- gemeinsame Nutzung des Außenbereichs und von Sportstätten
- Einbezug von Engagierten in Arbeitsgemeinschaften Nutzung von Räumen Veranstaltungen
- Integration von Bürgern für Freizeitangebote oder als Begegnungsort
- Gemeinsame Raumnutzung Turnhalle, Räume in der Schule für Nachbarschaftstreff/Stadtteilladen
- Veranstaltung von populärwissenschaftlichen Abendvorlesungen - Filmabende - Diskussionsveranstaltungen zu lokalpolitischen Themen
- Hier könnte eine Präsenz als zentraler Ansprechpunkt für Bürger entstehen, Sitz und Büro der Stadtteilkoordination. Räume und Infrastruktur der Schule könnten für die Nutzung von Bürgern, Vereinen und Initiativen vermittelt werden, Angebote von und für Bewohner, die jetzt im bereits viel zu kleinen Stadtteilladen stattfinden, könnten hier Raum finden.
- Sportangebote in der Sporthalle, Probenräume in den Schulräumen
- Anbieten von Kursen im Bereich MINT
- Elternverein
- Gemeinsame Nutzung von Räumen und Ausstattung.
- Kommt auf das Konzept der Schule an
- Gestaltung von Freizeitangeboten, Veranstaltungen (Weihnachtsmarkt, Sportfest, etc.), AGs für Anwohner*innen
- Meine Kinder sind nicht an der Schule, daher ggf. Freiwilligenaktion. Oder politische Bildungsangebote.
- AGs im Ganztage, Zeitzeugen-Gespräche, gemeinsame Ferienangebote, natürlich gemeinsame Raumnutzung, Generationen-Projekte.
- Konutzung von Räumlichkeiten der Schule durch Vereine/ Initiativen nach Schulschluss. - Konutzung von Sport- und Freizeitflächen nach Schulschluss - gemeinsame Projekte der Schüler*innen und Bewohner*innen im Stadtteil - Ausbau der Schule (weil Neubau) zu einem zentralen Treffpunkt für den Stadtteil - im Idealfall angegliederte Räumlichkeiten für Stadtteilarbeit und Vereine an/ in der Schule (z.B. Bibliothek, Raum für Kurse, Seminare, Treffen, Küche, Versammlungsräume)

Was wäre baulich für die Zusammenarbeit notwendig?

- Nachmittags und abends soll das Schulgelände für alle geöffnet sein, zum Beispiel als Biergarten
- Ein größerer Raum, der für Vorträge genutzt werden kann.
- Gartenbereich; Sportanlagen
- Turnhalle/ großer Raum mit Yogamatten
- Gute Koordination der Nutzungsrechte
- bauliche Trennung der jeweiligen Nutzbarkeit, so dass die Räume auch vormittags nutzbar sind.
- Platz für Aktivitäten im Außenbereich. Sowie im Gebäude die Mitnutzung bestimmter Räume (Fachkabinette, Aula etc.) für Initiativen aus und für den Stadtteil.
- Ein zweiter Eingang, denn wer will schon durch die Schule gehen um ins Restaurant zu kommen.
- Räume, die ausschließlich für die Bewohner genutzt werden, wie ein Büro, ein Beratungsraum, kleines Café, und die Möglichkeit, die anderen Räume gemeinsam zu nutzen, v.a. Saal, Sporthalle, Werkraum, Freigelände mit Sitzmöglichkeiten, Raum zum Feiern
- multifunktionale Räume
- Eine klare Trennung der Räume- Schulräume- Nachbarschaftsräume - keine Durchmischung bei der Nutzung
- nichts
- Werkstätten, die auch von Anwohner:innen genutzt werden können. Ein Café, das sowohl als Kiosk für die Schüler:innen, als auch als Café für Nachbar:innen genutzt werden kann (müsste wohl irgendwie separat vom Schulgelände liegen), Versammlungsraum, Büro für Nachbarschaftsladen.
- Räume die gemeinschaftliches arbeiten ermöglichen, die auch gemütlich sind, Werkstätten, Sportmöglichkeiten, Gartennutzung, kein Justizcampus!
- Sporthalle
- Sporthalle
- Turnhalle und Außensportanlagen, z.B. Beachfelder und Fußballfeld
- multifunktionale Räume ggf. getrennte Räume - Schule/Bürgerschaft
- Mehrfach nutzbare Bereiche
- Räume für Doppelnutzung, Werkstätten, Nachbarschaftsgarten
- Aula/ Auditorium: - feierliche Zeugnisvergabe (150 Schüler, Audioanlage, Scheinwerfer) - Schultheateraufführungen (30 Familien, Audioanlage, Beleuchtungsanlage) - öffentliche Abendvorträge (100 Personen, Audioanlage, Scheinwerfer) - populärwissenschaftliche Abendvorträge (150 Personen, Beamer-Projektion, Audio) - Filmvorführungen (Projektion) Fachräume - Musik, Kunst, Holzwerkstatt, Bewegungs- und Tanzraum, evtl. naturwissenschaftliche Fachräume - getrennte Materialräume für Vor- und Nachmittagsnutzung, jeweils abschließbar - höhenverstellbare Stühle Forum/ Eingangshalle/ Pausenhalle - Sitzgruppen - Anschluss an Cafeteria – evtl. Automatencafé (Heißgetränke, Snacks) - gut sichtbare kleine Bühne (zentrale Ansagen oder öffentliche Diskussionsrunden) Schließsystem elektronisch mit Karte oder Transponder - temporärer/ befristeter Zugang - Zugang nur zu einzelnen Räumen - Sofortige Sperrung bei Verlust oder Missbrauch - 10 Euro Pfand deckt die Unkosten bei Verlust ab Abschließbare Trennung zum „intimen“ Schulbereich: Kein öffentlicher Zugang zu den Klassenräumen
- Denkbar ist folgendes Konzept: Zentraler Raum der Schule ist ein großzügiges Licht durchflutetes Forum (Eingangshalle/ Atrium/ Agora). Es dient den Schülerinnen und Schülern als Treffpunkt und Aufenthaltsraum. Von dieser zentralen Halle aus erreichen sie die Cafeteria, den Trakt mit den Kreativräumen (Kunst und Musik), die Aula sowie das Treppenhaus, über das sie zu den Klassenräumen gelangen. In den Nachmittags- und Abendstunden ist dieses Forum für alle Bewohner*innen geöffnet. Während der Zugang zum Treppenhaus jetzt geschlossen ist, wird der Kreativbereich für Unterricht durch Musikschulen sowie als Probenräume für Stadtteilchor und Jazzband genutzt. In den Kunst- und Werkräumen werden Mal- und Töpferkurse angeboten. Kulturveranstaltungen finden in der großzügigen und feierlichen Aula statt. Das Forum eignet sich durch seine Architektur mit einer kleinen Bühne und nach außen hin erhöhten Sitzbereichen für Podiumsveranstaltungen. Am Rand des Forums können Rollläden geöffnet werden, um ein Automatencafé und das Büro der Stadtteilkoordination frei zu geben. Im Anschluss an seinen Kurs oder Chorprobe bleibt so mancher noch mit einem Kaffee im Forum sitzen, um sich mit Bekannten aus dem Stadtteil zu unterhalten. Die ausgestellten Schülerarbeiten vertreiben die Wartezeiten.
- Zugänge für Anwohner auch außerhalb der Schulzeit, Abschließbare Bereiche, die der Schule vorbehalten sind (Klassenräume)
- Zugang zu räumlichen Ressourcen (Werkstätten, Fachräumen), Nutzung von Werkzeugen, Messgeräten u.ä.
- Räume für Zusammenkünfte, offene, freundliche, transparente Architektur
- Die Einbeziehung der Schule und der Stadtteilkoordination in die Raumplanung.

- Ein Kreativraum
- Räume für Begegnung und freie Nutzung, Multicodierung, Öffnung des Schulhofes und der Sportanlagen für die Öffentlichkeit mitdenken, ein runder Tisch zur Ideenentwicklung
- Büro und Versammlungsräume nur für den Stadtteil, folgende Räume nutzbar für alle: Werken, Sport, Musik, großer Veranstaltungssaal.
- ca. 200 m² eigene Räumlichkeiten für Büros, Beratungsräume, kleine Seminarräume, Hygienetrakt, eigene Küche separate Vorzimmer zu Räumen die gemeinsam genutzt werden sollen (damit schulisches Inventar nicht mit außerschulischem Inventar gemischt wird - z.B. in Musikräumen, Werkräumen)

Was erhoffen Sie sich von einer Zusammenarbeit mit der Schule?

- Schülerprojekte können für einen schöneren Stadtteil arbeiten, zum Beispiel Beete rund um den Johann Baumann Platz anlegen, Fahrradständer aufstellen.
- Keinen direkten persönlichen Nutzen, sondern einen Beitrag zur Entwicklung von Bornstedt und unserer Gesellschaft insgesamt.
- Freizeitmöglichkeiten; Belebung der Nachbarschaft; Kontakte knüpfen
- mehr Freizeitangebote im Stadtteil, Sportangebote vor Ort, mehr Verwurzelung
- Nutzung von Flächen, Kooperation und Generationenaustausch
- geregelte Öffnungszeiten der zu nutzenden Räume und Konfliktlösungen bei Bedarf
- Mehr öffentlichen Raum für Begegnungen in einem sehr dicht besiedelten Stadtteil. Das gilt besonders, weil dieser öffentliche Raum durch die Verkleinerung des Parks reduziert wird. Überdachten öffentlichen Raum wiederum gibt es zurzeit noch ungenügend. Und für bestimmte Gruppen (bspw. Jugendliche) gibt es ihn noch weniger. Hier liegt Vieles im Argen.
- Eine Belebung, denn dieser Teil von Potsdam ist tot.
- Ganztägige Nutzung der Schulgebäude
- Dass es endlich eine Möglichkeit gibt, dass sowas wie gesellschaftliches Leben in Bornstedt möglich wird. Es gibt keine einzige Freizeiteinrichtung, keine einzige Kneipe, kein Café außer Bäckern, keine Möglichkeit, mal für eine Feier einen Raum zu mieten oder einen Kurs zu belegen wie Kreatives oder Kunst.
- Spaß
- einen lebendigeren Stadtteil
- Einen Ort des Austausches - einen neuen Versammlungsort- Kooperationsort für die bereits existierenden Grundschulen vor Ort
- gutes miteinander
- Anregungen, mehr Lebendigkeit im Stadtteil, mehr Möglichkeiten für Nachbarschaftsaktivitäten durch Räume dafür (größerer Raum für Chor, Tanzraum, Fahrradwerkstatt....)
- Es wird schreckliche Kämpfe geben, die Schule wird Sorge um ihre Materialien haben etc. Ich habe sowas schon mal erlebt, es gab Streit um fehlende Kreidestücke, wirklich furchtbar, ich verspreche mit nichts davon...
- Begegnungsstätte im Stadtteil generationsübergreifend
- Mehr Raum
- mehr sportliche Möglichkeiten
- mehr Identifikation neue Perspektiven für beide Seiten
- Nicht nur nebeneinander wohnen, sondern gemeinsam leben und dafür Räume nutzen.
- Kooperation mit Stadtteilinitiative
- Nachbarschaftliche Begegnung - Vernetzung - politische Diskussionen
- 1) Eine gegenseitige Bereicherung: - Schüler lernen politische und kulturelle Initiativen der Anwohner kennen, werden motiviert, selbst Initiativen zu ergreifen (Bands gründen, Kunstprojekte, politische Initiativen) - Anwohner erfahren eine moderne Schule von innen, entwickeln Verständnis für die Probleme und Kompetenzen der Schüler, erleben die Schule und die Kinder als Bereicherung und nicht als Belästigung. 2) Kosten- und Platzersparnis: Die noch zu gestaltenden Freiräume in Bornstedt neigen sich dem Ende. Gemessen an dem Bevölkerungsanteil ist die soziale Infrastruktur stark unterversorgt. Dazu kommt, dass das "neue Bornstedt" ein extrem junger Stadtteil ist, in dem es naturgemäß noch keine gewachsenen Strukturen gibt. In dieser Situation ist die Unterstützung bei der Vernetzung der neuen Bewohner untereinander unbedingt notwendig.
- Zusammenleben, Integration, Kontakte zwischen Anwohnern, mehr soziale Angebote im Stadtteil
- Nutzung der letzten verbliebenen Gemeinschaftsflächen im Stadtteil durch alle Einwohner.
- Mehr Verbundenheit
- Die Schule soll nicht nur im Stadtteil stehen, sondern ein Teil dessen werden. Das gelingt am besten, wenn auch Bornstedter dieses Gebäude besuchen, die keine Kinder dort in der Schule haben. Es wäre ein Treffpunkt zu allen Tageszeiten und am Wochenende und kein rein funktionales Gebäude, das ab 15 Uhr täglich leer steht, in den Ferien total verlassen ist und an den Wochenenden auch.
- Dass die Kinder außerschulische Angebote bekommen ohne weite Wege zu haben, entlastet Eltern, weniger Verkehr, Stress für Kinder und ggf. Möglichkeit etwas auszuprobieren ohne quer durch Potsdam zu machen und deswegen ggf. gar nicht nach der Schule machen darf/kann.
- Freizeitangebote, Treffpunkt im Stadtteil
- Eine höhere Identifikation mit dem Stadtteil. Räume für Initiativen aus dem Stadtteil. Ganzheitliche Lernangebote für die Schülerinnen und Schüler.

- effiziente Nutzung der Ressourcen: es braucht keinen Neubau für ein Nachbarschafts- und Begegnungshaus, wenn Räumlichkeiten am Abend niedrigschwellig und unkompliziert genutzt werden können, die ansonsten leer stehen nach Unterrichtsende. Schule ist Leben. Ebenso ist Nachbarschaft Leben. Schule würde so zu einem "Lebensort", der über die reine Wissensvermittlung hinausgeht. Und gleichzeitig ein zentraler und integraler Bestandteil von Nachbarschaft.

Welche Institution/Einrichtung/Verein/Personengruppe vertreten Sie?

- Die Stadtteilinitiative hat mich auf die Umfrage aufmerksam gemacht
- Keine bzw. ich arbeite an der Universität Potsdam
- privater Nachbar
- Privat
- privat, meine Kitakinder kommen sehr bald in die Grundschule
- Sportverein, Anwohner
- Rentnerin
- Keine explizit. Begegnung und Kommunikation in einem Stadtteil muss sich auch frei entfalten können.
- Anwohner Die Stadtteil Initiative hat mich auf die Umfrage aufmerksam gemacht
- Privatperson
- Ehrenamtliche Mitarbeit bei Veranstaltungen im Stadtteil, aktiv in der Gestaltung des Stadtteils
- Mich selbst
- privat
- Privatperson
- Nachbarn
- Von der Bebauungspolitik frustrierte Anwohnerin
- Privatperson
- Privat
- Anwohner/Sportler/Eltern
- Europa-Zentrum Potsdam Europa-Union
- Keine
- Anwohner_in Lehrerin
- S.I.B. (Stadtteilinitiative Bornstedt e.V.)
- Stadtteilinitiative Bornstedt e.V. (S.I.B.)
- Privatperson
- StadtrandELFen e.V.
- Eltern
- Ich bin Mitglied der Stadtteilinitiative Bornstedt.
- Eltern, Sportverein, polit. Bildung
- Anwohnerin
- SPD Ortsverein
- Anwohner Bornstedt.

Anlage 7

FEINPLANUNGEN DER WORKSHOPS

Anlage 7: Feinplanungen

- | | |
|--|-----------|
| 1. Feinplanung des Schüler*innen Workshops 1 Teil 1 mit SOLL und IST | Seite 101 |
| 2. Feinplanung des Schüler*innen Workshops 1 Teil 2 mit SOLL und IST | Seite 104 |
| 3. Feinplanung Hauptworkshops 1 mit SOLL und IST | Seite 107 |
| 4. Feinplanung des Schüler*innen Workshops 2 mit SOLL und IST | Seite 113 |
| 5. Feinplanung des Hauptworkshops 2 mit SOLL und IST | Seite 117 |

1. Feinplanung des Schüler*innen*innen-Workshops 1 Teil 1 mit SOLL und IST

Datum: 20. Mai 2020 | Uhrzeit: 13:00 bis 15:00 Uhr | via „Zoom“

Zeit	Methode	Beschreibung	SOLL	IST
13:00-13:05 (5')	Vorbereitung	<p>Eine Woche vor dem Workshop wird den Teilnehmer*innen im „Google Classroom“ via Links ein „Padlet“ mit Fragen zur Beantwortung sowie das Video „NewSchool: Die ungewöhnlichste Schule Deutschlands“ (https://www.youtube.com/watch?v=nmN5UaIoRM) zur Verfügung gestellt.</p> <p>Der Zeitpuffer dient dem Prozess des Einwählens der Teilnehmer*innen via Link in das von den Leiter*innen vorbereitete „Zoom“-Meeting sowie die Konfiguration der für den Workshop notwendigen Kamera-, Ton- und Mikrofoneinstellungen.</p>	<p>Das „Padlet“ und das Video dienen der Einstimmung und Vorbereitung auf den Workshop. Das Ziel ist es, die Gedanken der Teilnehmer*innen „zu lockern“ und ihnen den Einstieg in das Thema zu erleichtern.</p>	<p>Auf die vier Fragen im „Padlet“ (vgl. Anlage 3) wurden insgesamt 34 Antworten gegeben. Über die Frequenz der Videoansicht kann keine Aussage getroffen werden. Die Schulleitung hatte am Tag des Uploads eine Mail an die im Projekt eingetragenen Schüler*innen versendet. Es ist davon auszugehen, dass die gute Beteiligung am „Padlet“ auch darauf zurückzuführen ist.</p>
Zeitpuffer			<p>Die Leiter*innen rechnen mit einer Verzögerung des Workshop-Beginns, da nicht bekannt ist, ob alle Teilnehmer*innen mit der Software „Zoom“ und den notwendigen Einstellungen von Kamera, Ton und Mikrofon am jeweiligen Endgerät vertraut sind.</p>	<p>Der Zeitpuffer stellte sich als zu knapp bemessen heraus. Bereits zu Anfang zeigte sich, dass die Teilnehmer*innen kaum bzw. keine Erfahrung mit „Zoom“ hatten und teilweise weder über Kamera, Ton, noch Mikrofon verfügten und somit dem Workshop nur auf dem Screen folgen konnten. Auch der Beitritt zum Meeting blieb einigen Teilnehmer*innen verwehrt. Es ist anzunehmen, dass Kompatibilitätsprobleme mit dem verwendeten Browser dieses Problem verursachten. Das erschwerte das geplante Workshop-Geschehen maßgeblich. Die Leiter*innen mussten flexibel reagieren und entschieden, alle Aufgabenstellungen parallel in den „Zoom“-Chat zu schreiben, damit alle ausgewählten Teilnehmer*innen dem Workshop folgen und ihren Input geben konnten.</p>

13:05-13:15 (10')	Workshop-Beginn, Begrüßung und Vorstellung der Leiter*innen	Die Leiter*innen begrüßen die Teilnehmer*innen und stellen sich selbst vor. Sie geben eine Einleitung in das geplante Workshop-Geschehen.	Die Teilnehmer*innen lernen die Leiter*innen kennen. Die Teilnehmer*innen erfahren, was sie im Workshop erwartet. Diese Phase dient einem ersten Warm-up und soll ein erstes Vertrauen der Teilnehmer*innen zu den Leiter*innen aufbauen.	Die technischen Schwierigkeiten und der damit verbundene chaotische Start in den Workshop schuf zunächst eine von den Leiter*innen wahrgenommene Distanz zwischen Leiter*innen und Teilnehmer*innen. Der Fakt, dass eine dialogische Kommunikation nur vereinzelt möglich war, unterstrich dieses Empfinden seitens der Leiter*innen.
13:15-13:35 (20')	Vorstellung Teilnehmer*innen und Kritikphase	Die Teilnehmer*innen stellen sich vor und nennen im Anschluss je 3 positive und negative Aspekte ihrer aktuellen Schulsituation. Die Leiter*innen halten diese schriftlich fest.	Die Leiter*innen lernen die Teilnehmer*innen kennen und erhalten einen ersten Einblick in die aktuelle Schulsituation. Es werden erste Wünsche und Vorstellungen der Teilnehmer*innen für die neue Schule erfasst. Mit dieser Aufgabe erfolgt eine erste Aktivierung der Teilnehmer*innen.	Das Ziel dieser Phase konnte erreicht werden. Die Teilnehmer*innen konnten entweder mündlich oder via „Zoom“-Chat ihre Kommentare zur aktuellen Schulsituation abgeben, wodurch die Leiter*innen Einblick über diese erhielten. Die Leiter*innen griffen vereinzelt Themen auf, stellten Nachfragen, um den Hintergrund besser zu verstehen.
13:35-14:10 (35')	Lernraum-Ranking	Die Leiter*innen zeigen über die Funktion des geteilten Bildschirms Bilder verschiedener Lernräume mit spezifischen Schwerpunkten. Die Teilnehmer*innen bewerten diese mittels Schulnoten über die Chat-Funktion von Zoom. Die Leiter*innen halten diese mit Screenshots fest.	In dieser Abstimmungsbefragung wird ermittelt, wie die Teilnehmer*innen bekannte und innovative Lernumgebungen bewerten, um daraus Rückschlüsse auf Bedürfnisse hinsichtlich einer angenehmen Lernumgebung zu ziehen.	Die Aufgabe konnte wie beschrieben erfolgen. Die Teilnehmer*innen beteiligten sich an der Benotung, sodass die WL eine Notenübersicht der einzelnen Räume erhielten und daraus Durchschnittsnoten ermitteln konnten.
14:10-14:35 (25')	„MindMap“	Via Link im „Zoom“-Chat gelangen die Teilnehmer*innen zu einer „MindMap“, die in der Software „MindMeister“ von den Leiter*innen im Vorfeld angelegt wurde. Vorgegeben sind die Begriffe „Lern- und Lebensraum Schule“ im Zentrum sowie	Die Bedürfnisse, Wünsche, Träume und Ideen der Teilnehmer*innen für die neue Schule werden durch reduziert vorgegebene Strukturen gesammelt. Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit selbstständig alle Ideen ungefiltert zu äußern.	Die Weiterleitung von „Zoom“ zu „MindMeister“ via Link im „Zoom“-Chat funktionierte, sodass alle Teilnehmer*innen Zugriff auf die vorbereitete „MindMap“ hatten. Die Teilnehmer*innen erarbeiteten eine umfangreiche „MindMap“, die Aufschluss darüber gibt, wie sie sich das

		„Freizeit“, „Lernen“, „Innenraum“ und „Außenraum“ als Unterkategorien. Die Teilnehmer*innen ergänzen die „MindMap“ im Rahmen eines freien Brainstormings. Die Leiter*innen begleiten die Aufgabe und fragen bei unklaren Begriffsnennungen nach.		zukünftige Lernen an ihrer Schule vorstellen. Die Leiter*innen kategorisierten die über einhundert Begriffe der Teilnehmer*innen im Nachgang und sortierten diese nach räumlichen und sozialen Strukturen.
14:35-14:45 (10')	Vertreter im Hauptworkshop 1	Die Leiter*innen erläutern den Teilnehmer*innen das weitere Projektverfahren. Es wird geklärt, wer von den anwesenden Teilnehmer*innen als Vertreter der Schüler*innenschaft am 1. Hauptworkshop teilnehmen wird.	Die Teilnehmer*innen erhalten Einblick in den weiteren Projektverlauf und werden über die Folgetermine in Kenntnis gesetzt. Darüber hinaus stimmen sie untereinander ab, wer Interesse und Zeit hat, als Vertreter der Schüler*innenschaft am 1. Hauptworkshop teilzunehmen.	Die Teilnehmer*innen nehmen die Termine der folgenden Workshops zur Kenntnis. 7 der anwesenden Teilnehmer*innen erklären sich bereit am 1. Hauptworkshop teilzunehmen, um dort die im Schüler*innen-Workshop besprochenen Inhalte zu vertreten. Zu diesem Zweck erarbeiten die Leiter*innen im Nachgang zum Workshop eine Übersicht mit den Outputs des Workshops und stellen diese den Teilnehmer*innen im „Google Classroom“ zur Verfügung.
14:45-15:00 (15')	Hausaufgabe Fragebögen „Farbkonzent“ und „8 Schwerpunktt Themen“ und Verabschiedung	Die Leiter*innen stellen den Teilnehmer*innen zwei Hausaufgaben vor, die in Vorbereitung des zweiten Workshop-Teils am 25. Mai 2020 erarbeitet werden sollen. Die Fragebögen „Farbkonzent“ und „8 Schwerpunktt Themen“ werden den Teilnehmer*innen im „Google Classroom“ zur Beantwortung zur Verfügung gestellt. Danach bedanken sich die Leiter*innen bei den Teilnehmer*innen für deren Teilnahme und Mitarbeit und verabschieden sich.	Mit den Hausaufgaben wird das Ziel verfolgt, dass die Teilnehmer*innen Aufgaben im Selbststudium ohne das Einwirken etwaiger Gruppendynamiken bearbeiten können. Mit dem Fragebogen „Farbkonzent“ können nonverbale Stimmungen mittels synästhetischer Raumbestimmungen eingefangen werden. Der Fragebogen „8 Schwerpunktt Themen“ dient der Priorisierung der 8 vorgegebenen Schwerpunktt Themen aus Sicht der Teilnehmer*innen.	Der Rücklauf der ausgefüllten Fragebögen gestaltete sich anders als erwartet, da zum vereinbarten Abgabetermin noch kein Fragebogen von den Teilnehmer*innen eingereicht worden war. Die Abgabe erfolgte vereinzelt bis nach dem 2. Teil des Schüler*innen-Workshops. Insgesamt haben 7 Teilnehmer*innen die Fragebögen (entweder beide oder einen von beiden) bearbeitet, was die Auswertung für die Leiter*innen erschwerte.

2. Feinplanung des Schüler*innen*innen-Workshops 1 Teil 2 mit SOLL und IST

Datum: 25. Mai 2020 | Uhrzeit: 14:30 bis 16:00 Uhr | via „Zoom“

Zeit	Methode	Beschreibung	SOLL	IST
14:30-14:35 (5')	Zeitpuffer	Der Zeitpuffer dient dem Prozess des Einwählens der Teilnehmer*innen via Link in das von den Leiter*innen vorbereitete „Zoom“-Meeting sowie die Konfiguration der für den Workshop notwendigen Kamera-, Ton- und Mikrofoneinstellungen.	Die Leiter*innen rechnen mit einer Verzögerung des Workshop-Beginns, da nicht bekannt ist, ob alle Teilnehmer*innen mit der Software „Zoom“ und den notwendigen Einstellungen von Kamera, Ton und Mikrofon am jeweiligen Endgerät vertraut sind. Es ist davon auszugehen, dass andere Teilnehmer*innen als beim ersten Teil des Workshops anwesend sein werden.	Der Zeitpuffer stellte sich im zweiten Teil des Workshops als ausreichend heraus. Es gab zwar erneut Teilnehmer*innen, die weder über Kamera, Ton, noch Mikrofon verfügten (oder diese nicht nutzen wollten) und somit dem Workshop nur auf dem Screen folgen konnten, doch darauf waren die Leiter*innen vorbereitet und schrieben erneut alle Aufgabenstellungen parallel in den „Zoom“-Chat, damit alle eingewählten Teilnehmer*innen dem Workshop folgen und ihren Input geben konnten.
14:35-14:40 (5')	Workshop-Beginn, Begrüßung und Rückblick	Die Leiter*innen begrüßen die Teilnehmer*innen und klären, ob Teilnehmer*innen dabei sind, die nicht am ersten Workshop teilgenommen haben. Die Leiter*innen geben einen Rückblick auf den ersten Workshop und erklären, was für den zweiten Teil geplant ist.	Die Leiter*innen bringen alle Teilnehmer*innen auf einen einheitlichen Wissensstand. Die Teilnehmer*innen erfahren, was sie im zweiten Workshop-Teil erwartet.	Diese Phase konnte wie geplant ablaufen. Der Start in den Workshop konnte strukturierter erfolgen, was eventuell auch auf eine reduzierte Zahl der Teilnehmer*innen zurückzuführen ist. Es waren Teilnehmer*innen anwesend, die nicht am ersten Teil des Workshops teilgenommen hatten.
14:40-15:10 (30')	Auswertung Lernraum-Ranking	Die Leiter*innen stellen den Teilnehmer*innen die ermittelten Durchschnittsnoten für die einzelnen Lernräume vor. Die Leiter*innen hinterfragen die besonders gut und schlecht bewerteten Räumlichkeiten. Die Teilnehmer*innen erklären, wie sie sich das Lernen in den	Die Leiter*innen erarbeiteten mit den Teilnehmer*innen die Gründe für die jeweilige Benotung der Räumlichkeiten. Daraus können Rückschlüsse für eine wünschenswerte und angenehme Lernumgebung gezogen werden.	Die Planung konnte wie im SOLL beschrieben erfolgen. Die Teilnehmer*innen gaben Rückmeldungen zu der Bewertung der Lernräume und nannten Gründe für das gute bzw. schlechte Abschneiden im Ranking.

15:10-15:25 (15')	Auswertung „MindMap“	verschiedenen Räumen vorstellen. Die Ergebnisse werden von den Leiter*innen dokumentiert. Die Leiter*innen haben die über einhundert Begriffe der im ersten Workshop erstellten „MindMap“ in den Kategorien „Soft Skills“ (soziale Strukturen) und „Hard Skills“ (räumliche Strukturen) geclustert. Die Ergebnisse werden den Teilnehmer*innen vorgestellt und mit ihnen besprochen. Das Feedback dazu wird von den Leiter*innen schriftlich festgehalten.	Die Leiter*innen holen sich ein Feedback der Teilnehmer*innen über die Belastbarkeit ihrer Auswertung und Kategorisierung ein. Die Teilnehmer*innen geben den Leiter*innen Hintergrundinformationen zu den bevorzugten Sozial- und Raumstrukturen.	Die Auswertung der „MindMap“ funktionierte wie beschrieben und konnte mit den Teilnehmer*innen umfangreich diskutiert werden.
15:25-15:55 (30')	Puzzle	Via Link im „Zoom“-Chat gelangen die Teilnehmer*innen zu einer „MindMap“, die in der Software „MindMeister“ von den Leiter*innen im Vorfeld angelegt wurde. Vorgegeben sind die Begriffe „offen“ und „geschlossen“, „leise“ und „laut“ sowie „innen“ und „außen“. Die Teilnehmer*innen ordnen verschiedene Räumlichkeiten (z.B. „Grünes Klassenzimmer“, „Fachräume“, etc.) und Aktivitäten den Begriffen zu. Die Leiter*innen begleiten die Aufgabe und stellen Nachfragen, sofern erforderlich.	Mit dieser Aufgabe können Verortung und Eigenschaften der Räumlichkeiten aus Sicht der Teilnehmer*innen eruiert und erörtert werden. Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit die Begriffe frei nach Empfinden in der „MindMap“ anzulegen. Zusätzlich konnten die Teilnehmer*innen ihre Zuordnung mittels einer Freitextfunktion begründen und/oder beschreiben.	Die Teilnehmer*innen beteiligten sich aktiv an der Aufgabe. Da das Tool der „MindMap“ bereits im ersten Workshop-Teil gut funktioniert hatte, griffen die Leiter*innen erneut auf diese Anwendung zurück. Auch die Funktion der Freitexteingabe wurde genutzt. Eine Teilnehmer*innen konnte auf den Link nicht zugreifen, wodurch die Bearbeitung der „MindMap“ spontan in Einzelbetreuung erfolgte und ein Leiter*innen die Begriffe für die Teilnehmer*innen auf der „MindMap“ zuordnete.
15:55-16:00 (5')	Fragerunde und Verabschiedung	In der offenen Fragerunde thematisieren die Leiter*innen zentrale Themen aus beiden Workshops. Die Teilnehmer*innen geben damit einen erweiterten	Die Fragerunde dient dem Zweck, dass verschiedene Themen noch einmal in den Fokus genommen werden und die Leiter*innen von den Teilnehmer*innen konkrete Aussagen zu diesen erhalten.	In der Umsetzung zeigte sich, dass die offene Fragerunde sehr gut funktionierte. Zur Teilnahme an dieser war ein vorhandener Ton bzw. ein funktionierendes und eingeschaltetes

		<p>Einblick in ihre aktuelle und in eine wünschenswerte Lernumgebung. Zum Abschluss weisen die Leiter*innen erneut auf die folgenden Workshops im Projekt hin, bedanken sich bei den Teilnehmer*innen für deren Teilnahme und Mitarbeit und verabschieden sich.</p>	<p>Mit dem Verweis auf das weitere Projektverfahren und die folgenden Workshops soll das Interesse sowie eine Motivation für eine fortlaufende Teilnahme generiert werden. Mit dem Dank und Abschied am Ende des Workshops wird die Leistung der Teilnehmer*innen noch einmal hervorgehoben und von den Leiter*innen wertgeschätzt.</p>	<p>Mikrofon essentiell, um einen flüssigen und direkten Austausch zu ermöglichen. Einzelne Teilnehmer*innen beteiligten sich sehr aktiv an dem Gespräch und gewährten den Leiter*innen tiefen Einblick in ihre Perspektiven. Der Workshop fand damit ein produktives Ende. Die Leiter*innen bekamen von vereinzelt Teilnehmer*innen die Zusage, dass sie an den folgenden Workshops teilnehmen wollen.</p>
--	--	---	---	--

3. Feinplanung des Hauptworkshops 1 mit SOLL und IST

Datum: 05. Juni 2020 | Uhrzeit: 14:00 bis 16:30 Uhr | via „Zoom“

Zeit	Methode	Beschreibung	SOLL	IST
	Vorbereitung	<p>Anderthalb Wochen sowie eine Woche vor dem Workshop erhalten die Teilnehmer*innen per Mail die Inputs zu den Schwerpunkthemen, welche sie online priorisieren sollen. Außerdem bekommen sie via Links die Möglichkeit die Beantwortungen der „Padlets“ (vgl. Anlagen 3-5) durch die jeweiligen Akteure sowie die Ergebnisse aus der Umfrage im Stadtteil (vgl. Anlage 6) einzusehen. Darüber hinaus werden ihnen Uhrzeit und Link zum „Zoom“-Meeting mitgeteilt sowie das Angebot unterbreitet die Funktionen von „Zoom“ einen Tag vor dem Workshop live zu testen. Die Teilnehmer*innen erhalten die Aufgabe, einen Gegenstand, den sie mit „Schule“ verbinden, in den Workshop mitzubringen.</p>	<p>Das zugesandte Material dient der Einstimmung und Vorbereitung der Teilnehmer*innen auf den Workshop. Mittels der Inputs zu den Schwerpunkthemen soll bei den Teilnehmer*innen ein einheitliches Grundwissen zu den einzelnen Themen generiert werden, um einen gemeinsamen Austausch im Workshop zu erleichtern. Die Priorisierung der Schwerpunkthemen dient der Vorauswahl, um aufgrund der begrenzten Zeit im Workshop fünf Themen für den Austausch und die Diskussion der Teilnehmer*innen auszuwählen. Mit der Weiterleitung der beantworteten Fragen in den „Padlets“ und der Umfrageergebnisse haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit sich einen ersten Eindruck von den Perspektiven der anderen Akteure zu machen. Mit dem Angebot eines „Zoom“-Testlaufs einen Tag vor dem Workshop soll den Problemen im Schüler*innen-Workshop 1 zuvorgekommen werden, um technische Probleme im Vorfeld zu erkennen und beheben zu können.</p>	<p>Darüber, ob sich die Teilnehmer*innen die „Padlets“ sowie die Ergebnisse zur Umfrage im Stadtteil angesehen bzw. ob sie eine Lektüre der Inputs zu den Schwerpunkthemen vorgenommen haben, kann keine Aussage getroffen werden. Die Abstimmung zur Priorisierung der Schwerpunkthemen konnte nicht wie geplant erfolgen, da technische Details nicht ausreichend bedacht wurden. Vier Tage nachdem der Abstimmungslink den Teilnehmer*innen zugesandt worden war, war dieser nicht mehr aktiv und musste erneuert werden. Insgesamt haben sechs der Teilnehmer*innen an der Abstimmung teilgenommen, was für die Auswahl der zu diskutierenden Themen dennoch ein eindeutiges Stimmungsbild zeigte. Ob die geringe Beteiligung an der Abstimmung auf den fehlerhaften Link oder auf andere Gründe zurückzuführen ist, ist abschließend nicht eindeutig festzulegen. Die Möglichkeit des „Zoom“-Tests haben drei Teilnehmer*innen wahrgenommen.</p>
14:00-14:20 (20')	Workshop-Beginn, Begrüßung und Vorstellungsrunde	<p>Die Leiter*innen begrüßen die Teilnehmer*innen und heißen sie zum Workshop willkommen. Sie erläutern kurz die Inhalte und Ziele des Workshops und leiten zur</p>	<p>Die Teilnehmer*innen erhalten einen Überblick über das Workshop-Geschehen. In der Vorstellungsrunde lernen sich die Leiter*innen und die Teilnehmer*innen untereinander</p>	<p>Die erste Phase des Workshops konnte wie geplant ablaufen. Es kam zu keinen großen Verzögerungen aufgrund unvorhergesehener technischer Schwierigkeiten. Lediglich eine Schülerin</p>

		<p>Vorstellungsrunde über. Anhand des jeweils mitgebrachten Gegenstands zum Thema „Schule“ stellt sich jeder Teilnehmer*innen kurz unter Nennung von drei Hashtags vor.</p>	<p>kennen. Der mitgebrachte Gegenstand lockert die Vorstellungsrunde und vermittelt interessante und persönliche Hintergründe der Teilnehmer*innen mit direktem Bezug zum Thema des Workshops. Dies legt den Grundstein für ein respektvolles Miteinander im Workshop auf Augenhöhe.</p>	<p>hatte Probleme dem „Zoom“-Meeting beizutreten. Da die Ursache dafür nicht geklärt werden konnte, konnte sie nicht am Workshop teilnehmen. Die Vorstellungsrunde war sehr informativ und es ließ sich erkennen, dass die Beteiligten Spaß an der Methode des mitgebrachten Gegenstands hatten. Im Verlauf der Vorstellungsrunde wurden noch neue Teilnehmer*innen dem Meeting zugeschaltet. Dies brachte die Herausforderung mit sich, einen Überblick darüber zu behalten, wer sich bereits vorgestellt hat und wer dies noch tun muss. So kam es bedauerlicherweise dazu, dass vereinzelte Teilnehmer*innen in der Vorstellungsrunde unbeabsichtigt nicht zu Wort kamen.</p>
<p>14:20-15:25 (65')</p>	<p>Diskussion zu Schwerpunktthemen</p>	<p>Zu Beginn der Phase geben die Leiter*innen den Teilnehmer*innen eine kleine Einführung in das Online-Tool „Miro-Board“. Danach wird das weitere Vorgehen in sogenannten „Breakout Rooms“ erläutert. Insgesamt gibt es fünf „Breakout Rooms“, die mit je einem der im Vorfeld ausgewählten Schwerpunktthemen überschrieben sind. Der Gastgeber/Host des „Zoom“-Meetings teilt den „Breakout Rooms“, die von je einem Leiter*innen moderiert werden, die Teilnehmer*innen zu, sodass möglichst divers</p>	<p>Mit der Einführung zu „Miro-Board“ werden den Teilnehmer*innen grundlegende Kompetenzen zur Nutzung des Tools vermittelt, wodurch sie befähigt werden sich an der Dokumentation des Gruppensprechstoffs zu beteiligen. In Rahmen dieser ersten Arbeitsphase wird der erste Austausch unter den Teilnehmer*innen angeregt und durchgeführt, sodass die individuellen Perspektiven zu den zentralen Schwerpunktthemen sichtbar werden und erste Aushandlungsprozesse stattfinden können. Durch die Arbeit in Kleingruppen wird die Voraussetzung geschaffen, dass alle Teilnehmer*innen gleichwertig zu Wort kommen können.</p>	<p>Die erste Session der „Breakout Rooms“ funktionierte wie geplant. Per Zuordnung durch den Gastgeber/Host konnte die Verteilung der Teilnehmer*innen auf die thematischen „Breakout Rooms“ in divers zusammengesetzten Gruppen erfolgen. Der Rahmen von 15 Minuten je Session für den Austausch anhand der drei Fragen stellte sich als zu knapp heraus, wodurch vor allem die Berichte aus dem Schüler*innen-Workshop 1 zu kurz kamen. Die Leiter*innen hielten die Antworten der Teilnehmer*innen auf dem „Miro-Board“ fest, wobei hier zu erwähnen ist, dass in dieser Phase ausschließlich die Leiter*innen an den „Miro-Boards“ gearbeitet haben. Dabei</p>

	<p>zusammengesetzte Kleingruppen entstehen, um das entsprechende Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können. Die in den Gruppen anwesenden Schüler*innen berichten zum jeweiligen Thema von den Ergebnissen des Schüler*innen-Workshops 1. Insgesamt durchlaufen die Teilnehmer*innen drei Sessions, die jeweils 15 Minuten dauern. Dafür wird ein Timer im „Miro-Board“ gestellt. Nach Ablauf der Zeit wechseln die Teilnehmer*innen durch eine vom Gastgeber/Host initiierte Neuordnung den „Breakout Room“ zum nächsten Thema. Jeder Teilnehmer*innen hat am Ende der Phase drei der fünf Themen besprochen. Die Ergebnisse des Austauschs werden von den Leiter*innen auf dem vorher vorbereiteten „Miro-Board“ festgehalten. Die zentralen Fragen jedes „Breakout Rooms“ sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was sind die drei großen Begriffe, die Sie mit dem Thema verbinden? • Was wünschen Sie sich? • Wie kann man dies (räumlich) umsetzen? <p>Nach Ende der dritten Session kommen alle Leiter*innen und Teilnehmer*innen wieder im Hauptmeeting zusammen. Die</p>	<p>Dies bildet zugleich einen niedrigschwelligem Ansatz, um auch den Schüler*innen das Berichten aus dem Schüler*innen-Workshop 1 zu erleichtern. Die Dokumentation des Austauschs im „Miro-Board“ dient der Ergebnisicherung. Am Ende der Phase werden alle Ergebnisse den Anwesenden vorgestellt, sodass alle über das in allen „Breakout Rooms“ Besprochene in Kenntnis gesetzt werden. In der Phase werden erste Wünsche und Ideen für die neue Schule eingefangen.</p>	<p>wurde ebenfalls deutlich, dass die Unterstützung der Moderation mit einem Schriftführer hilfreich gewesen wäre, um sich als Moderation ganz dem Gespräch mit den Teilnehmer*innen widmen zu können. Die zweite Session kam etwas verzögert zustande, da sich die Neuordnung der Teilnehmer*innen zu den „Breakout Rooms“ als schwieriger gestaltete als erwartet. Nach der ersten Session war nicht festgehalten worden, wer zuvor in welchem „Breakout Room“ mitgearbeitet hatte. So kam es dazu, dass einzelne Teilnehmer*innen einem „Breakout Room“ doppelt zugeordnet wurden und somit am Ende der Arbeitsphase nur zwei Themen bearbeitet haben. Darüber hinaus gab es den Fall, dass sich in manchen Kleingruppen inklusive des Leiter*innen nur drei Personen befanden, was den Austausch untereinander wenig anregte. Um die Zuordnung der Teilnehmer*innen in der dritten Session geordneter vorstattengehen zu lassen, wurde mit allen Beteiligten vereinbart die zehnmünütige Pause vorzuziehen. Die dritte Session lief wieder wie geplant ab. Am Ende stellten die Leiter*innen über einen geteilten Bildschirm die „Miro-Boards“ mit den gesammelten Antworten und Kommentaren aus den „Breakout Rooms“ allen Teilnehmer*innen vor.</p>
--	--	---	---

15:25-15:35 (10')	Pause	Moderatoren der „Breakout Rooms“ fassen die Ergebnisse kurz für alle zusammen. Für die Dauer von 10 Minuten wird das Workshop-Geschehen unterbrochen.	Die Leiter*innen und Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit kurz vom Bildschirm wegzutreten, sich zu erfrischen und den Kopf für die nächste Phase freizumachen, um auch im zweiten Teil des Workshops aktiv mitarbeiten zu können.	Sowohl bei den Leiter*innen als auch bei den Teilnehmer*innen zeigte sich das Bedürfnis nach einer kurzen Unterbrechung. Darüber hinaus diente die Pause, wie oben beschrieben, der Neuordnung der Teilnehmer*innen in die dritte Session der „Breakout Rooms“.
15:35-16:25 (50')	Visionen der neuen Schule	In der zweiten Arbeitsphase des Workshops erarbeiten die Teilnehmer*innen in zwei Gruppen je eine gemeinsame Vision der neuen Schule. Dafür kommt erneut die Anwendung „Miro-Board“ zum Einsatz, welche die Leiter*innen im Vorfeld vorbereitet haben. Für die Gruppenarbeit legt der Gastgeber/Host erneut zwei „Breakout-Rooms“ unter möglichst diverser Zuordnung der Teilnehmer*innen an, die für die Dauer der Arbeitsphase bestehen bleiben. Jede Gruppe wird von einem Moderator und einem Schriftführer begleitet. Die Teilnehmer*innen können sowohl über einen Link direkt im „Miro-Board“ mitarbeiten oder via geteilten Bildschirm die Arbeit auf diesem verfolgen. Im ersten Teil der Aufgabe geht es darum, Begriffe von Tätigkeiten, die die Teilnehmer*innen in der neuen	In dieser Phase wird mit der Herangehensweise des Nachdenkens über die Tätigkeiten, die in der neuen Schule möglich sein sollen, ein abstrakter Zugang zur Generierung einer räumlichen Vorstellung der neuen Schule gelegt. Dabei haben die Teilnehmer*innen die Freiheit ungefiltert und ohne Beschränkungen jegliche Wünsche und Ideen zu äußern. Mit den Überschriften werden die gesammelten Tätigkeiten ins Verhältnis mit tatsächlichen räumlichen Vorstellungen gesetzt. Diese geben darüber hinaus Aufschluss über ganz konkrete Atmosphären. Die (Nicht-/Teil-)Öffnung der verschiedenen Cluster und ihre Verortung zueinander zeigt erste Aussagen über grobe Strukturen im neuen Gebäude. Die Teilnehmer*innen arbeiten an allen Teilschritten der Arbeitsphase aktiv mit, während die Moderation und der Schriftführer für eine Ordnung und Dokumentation der Ideen sorgen.	Die Aufgabe konnte wie geplant bearbeitet werden. Die Erstellung der „Breakout Rooms“ und die Zuordnung der Teilnehmer*innen zu diesen konnten schnell erfolgen. Die Gruppen kamen dank des Brainstormings zu den Tätigkeiten in der Schule schnell in ein aktives Arbeiten. Die Leiter*innen achteten darauf, dass alle Teilnehmer*innen gleichberechtigt zu Wort kamen. Die Teilnehmer*innen zeigten eine angeregte und aktive Mitarbeit, wodurch es zu einer umfangreichen Sammlung von Begriffen kam, die in Zusammenarbeit aller zu Clustern kategorisiert und mit Überschriften versehen werden konnte. Der produktive Arbeitsfluss lässt darauf schließen, dass die Bearbeitung der Aufgabe den Teilnehmer*innen Spaß bereitet hat. Im Verlauf des kollaborativen Arbeitens zeigte sich in der einen Gruppe, dass die Freigabe jeglicher Funktionen zur Zweckentfremdung verleiten kann. Ohne zu wissen, wer der Urheber der Störung

		<p>Schule tun möchten, auf digitalen Post-its festzuhalten. Im zweiten Teil werden die gesammelten Begriffe entsprechend ihrer Charakteristik zu Tätigkeits-Clustern sortiert. Danach erhalten die Cluster abstrakte Überschriften, welche zur Anregung von den Leiter*innen vorbereitet wurden. Diese können durch eigene Ideen der Teilnehmer*innen ergänzt werden. Zum Schluss soll in der Gruppe geklärt werden, in welchem Verhältnis die Cluster zueinander stehen und ob sie „offen“, „halboffen“ oder „geschlossen“ im Gebäude erscheinen.</p> <p>Die letzten fünf Minuten der Arbeitsphase dienen der gegenseitigen Vorstellung der Ergebnisse bei geteiltem Bildschirm im Hauptmeeting. Dafür werden die „Breakout Rooms“ aufgehoben.</p>		<p>war, wurde der geteilte Bildschirm im „Zoom“ mit blauer Farbe übermalt, sodass dieser von den übrigen Beteiligten nicht mehr eingesehen werden konnte. Ein erneutes Stören der Gruppenarbeit konnte nur durch das Sperren der erweiterten Bildschirm-Funktionen verhindert werden. Da diese Option nicht direkt gefunden wurde, geriet diese Gruppe etwas in Zeitverzug und konnte die (Nicht-/Teil-)Öffnung sowie die Verortung der Cluster zueinander nicht mehr besprechen. Dennoch wurden in beiden Gruppen umfangreiche Ergebnisse erarbeitet, die als Arbeitsgrundlage für die folgenden Workshops dienen.</p>
<p>16:25-16:30 (5')</p>	<p>Feedback und Verabschiedung</p>	<p>Unter Einsatz der Anwendung „Slido“ beantworten die Teilnehmer*innen am Ende des Workshops drei von den Leiter*innen vorbereitete Fragen. Durch das Scannen eines QR-Codes mit dem Smartphone gelangen die Teilnehmer*innen direkt zu den Fragen, mittels welcher die Teilnehmer*innen erneut die fünf Schwerpunktthemen priorisieren,</p>	<p>Mit der Feedbackrunde am Ende des Workshops holen sich die Leiter*innen eine Resonanz der Teilnehmer*innen zum Workshop-Geschehen ein. Die Anwendung „Slido“ bietet dafür einen niedrigschwelligen sowie interaktiven Zugang. Damit soll ein positives Grundgefühl zum Workshop-Ende gefestigt und die Neugierde auf das weitere Projektverfahren bei den Beteiligten gesteigert werden.</p>	<p>Obwohl zu diesem Zeitpunkt die Zeit schon etwas überschritten war, erklärten sich alle Teilnehmer*innen bereit die Feedbackrunde noch durchzuführen. Da es sich nur um drei und schnell zu beantwortende Fragen handelte, nahm diese Phase auch nur die anvisierten fünf Minuten in Anspruch. Die Umsetzung mit „Slido“ funktionierte sehr gut und stieß bei den Teilnehmer*innen auf Begeisterung, da</p>

		<p>die perfekte Schule in einem Wort beschreiben und eine Aussage dazu machen, was sie am Workshop am meisten überrascht hat. Auf einem im „Zoom“ geteilten Bildschirm kann die Beantwortung der Fragen durch die Teilnehmer*innen in Echtzeit verfolgt werden.</p> <p>Zum Schluss bedanken sich die Leiter*innen für die erfolgreiche Zusammenarbeit und wünschen den Teilnehmer*innen ein schönes Wochenende.</p>		<p>beispielsweise das Entstehen einer Wortwolke bei der Frage nach der perfekten Schule in einem Wort in Echtzeit beobachtet werden konnte.</p>
--	--	---	--	---

4. Feinplanung des Schüler*innen*innen-Workshops 2 mit SOLL und IST

Datum: 12. Juni 2020 | Uhrzeit: 13:00 bis 15:00 Uhr | Ort: Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule

Zeit	Methode	Beschreibung	SOLL	IST
	Information im Vorfeld	Drei Tage vor dem Workshop erhalten die Teilnehmer*innen über den „Google Classroom“ alle notwendigen Informationen zum Workshop, u.a. über das mitzubringende Material. Per „dudle“-Link werden sie aufgefordert sich bzgl. ihrer Teilnahme zurückzumelden.	Mit dem Beitrag im „Google Classroom“ erfahren die Teilnehmer*innen, wo und wann der Workshop stattfinden wird. In diesem Kontext werden sie auch über das Stattfinden in Präsenz informiert. Mit dem „dudle“-Link verfolgen die Leiter*innen das Ziel, eine verlässliche Rückmeldung hinsichtlich der Teilnahmezahl zu erhalten, um die Rahmenbedingungen vor Ort möglichst gut vorbereiten zu können.	Der Beitrag im „Google Classroom“ wurde von einer Schülerin kommentiert. Über den „dudle“-Link meldeten sich elf der 22 angemeldeten Schüler*innen zurück. Vier von ihnen gaben an, dass sie am Workshop teilnehmen werden. Fünf Schüler*innen waren schließlich anwesend. Das benötigte Material für die Mitarbeit im Workshop hatten alle Teilnehmer*innen dabei.
12:00-13:00 (60')	Vorbereitung des Workshops	Die Leiter*innen bereiten den Raum vor: sie organisieren die Bestuhlung, stellen die Stellwände auf, schließen die Technik (Laptop und Beamer) an und prüfen deren Funktionstüchtigkeit.	Mit der Raumvorbereitung werden die Rahmenbedingungen für einen gut organisierten Workshop geschaffen. Durch die Organisation kann gesichert werden, dass die Abstände während des Workshops eingehalten werden. Durch das vorherige Testen der Technik wird deren Funktionsfähigkeit überprüft.	Die Vorbereitungen im Raum konnten wie geplant erfolgen. Die Bestuhlung mit entsprechendem 1,5-Meter-Abstand war bereits vorbereitet gewesen. Beim Anschließen und Testen der Technik war der Hausmeister behilflich. Die Vorbereitungen konnten weit vor 13 Uhr abgeschlossen werden.
13:00-13:15 (15')	Workshop-Beginn, Begrüßung und Vorstellungsrunde	Die Leiter*innen begrüßen die Teilnehmer*innen und heißen sie zum Workshop willkommen. Sie ordnen den Workshop im gesamten Projekt ein, erläutern kurz die Inhalte und Ziele des Workshops und leiten zur Vorstellungsrunde über. Die Leiter*innen und die Teilnehmer*innen stellen sich anhand von Lieblingsfächern und Hobbies einander vor. In diesem Kontext wird auch geklärt, wer von den Teilnehmer*innen bereits	Die Teilnehmer*innen erhalten einen Überblick über das Workshop-Geschehen und erfahren, was bereits im Rahmen des Projekts passiert ist bzw. worum es in diesem Workshop geht und was sie erwartet. In der Vorstellungsrunde lernen sich die Leiter*innen und die Teilnehmer*innen gegenseitig kennen. Anhand der Stichworte „Lieblingfach“ und „Hobby“ soll den Teilnehmer*innen das Vorstellen vor der Gruppe erleichtert werden. Die Vorstellungsrunde legt den Grundstein für ein respektvolles Miteinander im Workshop. Mit der	Der Workshop konnte pünktlich beginnen. Alle Anwesenden fanden sich sehr schnell und gut in die besonderen Umstände der Präsenzveranstaltung unter strengeren Auflagen ein. Mit der Vorstellungsrunde war das Eis schnell gebrochen und es entstand eine lockere Gesprächsrunde über Freizeitaktivitäten und Hobbies. In diesem Kontext konnten erste Interessen der Teilnehmer*innen von den Leiter*innen erfasst werden.

		an den vorhergehenden Workshops teilgenommen hat.	Abfrage über die bisherige Teilnahme im Projekt können die Leiter*innen ihre Planung auf die Vorkenntnisse der Teilnehmer*innen anpassen.	
13:15-13:35 (20')	Aufarbeitung der vorherigen Workshop-Ergebnisse	In dieser Phase werden die Ergebnisse des vorherigen Schüler*innen-Workshops 1 sowie des Hauptworkshops 1 anhand einer Präsentation über den Beamer vorgestellt und besprochen. Sofern Schüler*innen anwesend sind, die bei den ersten beiden Workshops dabei waren, soll diese Aufgabe von ihnen übernommen werden. Falls dem nicht so ist oder die Aufgabe von ihnen nicht übernommen werden möchte, fassen die Leiter*innen die Ergebnisse der Workshops zusammen. Ganz konkret erfolgt erneut eine Bewertung der Lernräume, wie dies bereits im Schüler*innen-Workshop 1 vorgenommen wurde.	Anhand der zusammenfassenden Präsentation der Ergebnisse aus den vorhergehenden Workshops werden alle Teilnehmer*innen auf einen einheitlichen Wissensstand gebracht. Indem diese Aufgabe von den Teilnehmer*innen übernommen wird, erfolgt eine erste Aktivierung der Teilnehmer*innen. Sie bekommen die Möglichkeit die Ergebnisse mit ihren Worten und aus ihrer Perspektive darzulegen. Die Leiter*innen können auf diese Weise vertiefende Erkenntnisse hinsichtlich der Ideen und Wünsche der Teilnehmer*innen gewinnen. Darüber hinaus wird bei den Teilnehmer*innen mit dem thematischen Einstieg in dieser Phase das Denken hinsichtlich ihrer neuen Schule angeregt. Mit der erneuten Bewertung der Lernräume können auch die Teilnehmer*innen ihre Einschätzung der jeweiligen Räumlichkeiten abgeben, die nicht am Schüler*innen-Workshop 1 teilgenommen haben.	Nur zwei der anwesenden Teilnehmer*innen waren beim ersten bzw. bei beiden vorhergehenden Workshops anwesend. Da ihnen die Darstellung des jeweiligen Workshop-Geschehens bzw. der Ergebnisse etwas schwer fiel, wurden sie von einem der Leiter*innen in der Zusammenfassung unterstützt. Bei der erneuten Bewertung der Lernräume fiel auf, dass die Ergebnisse teilweise deutlich von denen des Schüler*innen-Workshops 1 abwichen.
13:35-14:05 (30')	1. Arbeitsphase (Plenum)	Via Beamer wird eine der beiden im Hauptworkshop 1 auf dem „Miro-Board“ erarbeiteten Visionen der Teilnehmer*innen präsentiert. Analog zu den Aufgaben im Hauptworkshop 1 finden die Teilnehmer*innen Begriffe für die jeweiligen	Da die Zielgruppe der Schüler*innen im Hauptworkshop 1 unterrepräsentiert war, wird ihnen in dieser Phase die Möglichkeit gegeben, die dort erarbeiteten Visionen mit ihren Ideen und Vorschlägen hinsichtlich der Tätigkeiten, die sie in der neuen Schule tun wollen, und der Bezeichnung der	Im Großen und Ganzen funktionierte die Durchführung dieser Phase sehr gut, da es den meisten Teilnehmer*innen leicht fiel, die Bereiche um weitere Tätigkeiten bzw. Bezeichnungen zu ergänzen. Zum Teil mussten die Leiter*innen mit Fragen die Mitarbeit anregen, da die vorgegebenen Begriffe das Denken der

		Tätigkeitscluster und ergänzen diese um weitere Tätigkeiten. Die Leiter*innen halten die genannten Begriffe auf vorbereiteten Stellwänden fest.	Bereiche zu ergänzen. Mit dieser Aufgabe wird auch eine erste Konkretisierung der einzelnen Teilbereiche angestrebt.	Teilnehmer*innen einschränkte. Es konnte ein erster Austausch zu den Bereichen erfolgen, wobei sich herauskristallisierte, dass die Teilnehmer*innen mitunter grundverschiedene Vorstellungen der neuen Schule vertreten. Dieser Austausch diente der Vorbereitung der folgenden Kreativphase, da hier erste Impulse für räumliche Vorstellungen gegeben wurden.
14:05-14:15 (10')	Pause	Für die Dauer von 10 Minuten wird das Workshop-Geschehen unterbrochen.	Die Pause dient dazu, dass alle Anwesenden die Möglichkeit haben ihre Gedanken kurz zu sortieren und auf das Folgende einzustellen. Darüber hinaus besteht hier die Möglichkeit des ungezwungeneren Austauschs. Die Leiter*innen können, wenn nötig, den weiteren Workshop-Verlauf neu ausrichten.	Die Pause wurde von den Anwesenden zwar nicht als zwangsläufig notwendig wahrgenommen, diente aber dem lockeren Austausch zwischen den Leiter*innen und den Teilnehmer*innen und wirkte sich damit förderlich auf das weitere Workshop-Geschehen aus.
14:15-14:45 (30')	Kreativphase (Einzelarbeit)	In der Kreativphase wählt sich jeder Teilnehmer*innen einen Bereich aus der Schulvision aus und gestaltet diesen anhand einer beschrifteten Zeichnung. Dafür wird den Teilnehmer*innen ein Blatt Papier sowie ein Farbfächer zur Verfügung gestellt anhand dessen sie ihre Vorstellungen von Raumfarben konkretisieren können. Die Teilnehmer*innen legen bei dieser Aufgabe ihr Hauptaugenmerk auf die Ausgestaltung (Materialien, Farben, etc.) und Ausstattung (Möbel, Gegenstände, etc.) ihres Bereichs. Am Ende stellen die	Im Rahmen dieser Aufgabe werden die einzelnen Bereiche räumlich konkretisiert. In dem Prozess können die Teilnehmer*innen ihre eigenen Wünsche und Ideen hinsichtlich der Ausgestaltung der Räumlichkeiten auf das Papier finden. In der Präsentation am Ende der Phase erhalten sie Einblick in die Gestaltung der jeweils anderen Bereiche und können ergänzende Anmerkungen vornehmen.	Die Kreativphase konnte wie geplant erfolgen. Die Teilnehmer*innen arbeiteten aktiv mit und erstellten jeweils sehr detaillierte Zeichnungen. Der Farbfächer kam bei fast jedem Teilnehmer*innen zum Einsatz. Aus der aktiven Beteiligung und konzentrierten Mitarbeit lässt sich ableiten, dass diese Aufgabe von den Teilnehmer*innen sehr gut angenommen wurde und dass deren Bearbeitung Spaß machte. In der Präsentation zeigte sich, dass einzelne Teilnehmer*innen nicht gern frontal vor dem Plenum ihre Zeichnungen präsentieren. Dennoch taten dies alle Teilnehmer*innen mit einer Ausnahme. Im Austausch über die jeweiligen

		<p>Teilnehmer*innen ihre Ergebnisse allen Anwesenden vor. Diese haben die Möglichkeit Rückfragen zu stellen und Ergänzungen vorzunehmen.</p>		<p>Zeichnungen konnten Ergänzungen vermerkt werden.</p>
<p>14:45-15:00 (15')</p>	<p>Feedback und Verabschiedung</p>	<p>Die Teilnehmer*innen geben den Leiter*innen Feedback hinsichtlich der Workshop-Planung und – Durchführung. Dabei führen sie auf, was ihnen gut gefallen hat und was beim nächsten Mal besser gemacht werden kann. Danach erfahren die Teilnehmer*innen wie es im Projekt weitergeht. Ganz explizit werden sie zum Hauptworkshop 2 eingeladen, der 1,5 Wochen später ebenfalls in Präsenz im Bürgerhaus am Schlaatz stattfinden wird. Sie erhalten den Hinweis, dass noch vor dem 2. Hauptworkshop die Ergebnisse aller Workshops in den „Google Classroom“ geladen werden. Am Ende verabschieden die Leiter*innen die Teilnehmer*innen, bedanken sich für die tolle Mitarbeit und die vielen Ideen und wünschen ihnen ein schönes Wochenende.</p>	<p>Die Leiter*innen erfahren, was im Rahmen ihres Workshops besonders gut gelaufen ist bzw. was bei einem nächsten Mal verbessert werden könnte. Darüber hinaus dient der Abschluss dazu, bei den Teilnehmer*innen ein Interesse für die letzte Projektphase zu schaffen, um auch für den letzten Hauptworkshop Vertreter aus der Schüler*innenschaft zu akquirieren.</p>	<p>Die Teilnehmer*innen gaben ausschließlich positives Feedback. Bei konkreten Rückfragen angesichts etwaiger Verbesserungsvorschläge hatten sie keine konkreten Ideen. Ob sie am letzten Hauptworkshop teilnehmen werden, dazu äußerte sich keiner der Teilnehmer*innen positiv oder negativ. Am Ende gaben die Teilnehmer*innen noch einmal allgemeine Hinweise zur Schule (z.B. zur Mensa oder Klimafreundlichkeit), welche die Leiter*innen vermerkten und in die Dokumentation des Workshops mit aufnehmen.</p>

5. Feinplanung des Hauptworkshops 2 mit SOLL und IST

Datum: 22. Juni 2020 | Uhrzeit: 14:00 bis 17:00 Uhr | Ort: Bürgerhaus am Schlaatz

Zeit	Methode	Beschreibung	SOLL	IST
13:00-14:00 (60')	Information im Vorfeld	Eine Woche vor dem Workshop erhalten die Teilnehmer*innen per Mail und über den „Google Classroom“ die Information, dass der Workshop in Präsenz stattfinden wird. Darüber hinaus wird ihnen das Hygiene- und Schutzkonzept des Bürgerhauses am Schlaatz sowie die bisherige Ergebnisdokumentation zur Verfügung gestellt.	Die Teilnehmer*innen erfahren, wann und unter welchen Umständen der Workshop stattfinden wird. Mittels der Ergebnisdokumentation können die Teilnehmer*innen sich im Vorfeld über die Ergebnisse des Schüler*innen-Workshops 2 sowie des Pädagogischen Tages 2 vertraut machen.	Da mehr als die angemeldeten Personen pünktlich zum Workshop erschienen sind, ist davon auszugehen, dass die Informationen zum Workshop zeitnah und in ausreichendem Umfang den Teilnehmer*innen mitgeteilt wurden. Schüler*innen waren nicht zum Workshop erschienen. Als Grund dafür wird die nicht zentrale Lage des Veranstaltungsorts angenommen. Ob und in welchem Maße die Teilnehmer*innen die Ergebnisdokumentation als Vorbereitung auf den Workshop konsultiert haben, dazu lässt sich keine Aussage treffen.
13:00-14:00 (60')	Vorbereitung des Workshops	Die Leiter*innen bereiten den Raum vor: sie organisieren die Bestuhlung, stellen die Stellwände auf, hängen die Poster auf, schließen die Technik (Laptop, Beamer und Ton) an und prüfen deren Funktionstüchtigkeit. Das benötigte Material (Eddings, Post-its) legen sie an den Stellwänden bereit. Außerdem bereiten sie eine Begrüßungsstation mit Tape und Edding für Namensschilder, Desinfektionsmittel, Anwesenheitsliste, Einverständniserklärung für die Filmaufnahmen und Wasserflaschen vor. Auf dem Boden werden mit Tape	Mit der Raumvorbereitung werden die Rahmenbedingungen für einen gut organisierten Workshop geschaffen. Durch die Organisation kann gesichert werden, dass der 1,5-Meter-Abstand während des Workshops eingehalten wird. Durch das vorherige Testen der Technik wird die Funktionsfähigkeit überprüft. Das Bereitstellen der Wasserflaschen ist ein Zeichen der Anerkennung und Gastfreundschaft.	Die Vorbereitungen im Raum erfolgten wie geplant in der dafür vorgesehenen Zeit. Beim Anschließen und Testen der Technik war der verantwortliche Mitarbeiter des Bürgerhauses am Schlaatz behilflich. Dass verschiedene Teilnehmer*innen zum Teil 30 Minuten vor dem Workshop-Beginn am Veranstaltungsort eintrafen war im Vorfeld nicht berücksichtigt worden. Dies brachte zwischenzeitlich etwas Unruhe in die letzten Vorbereitungen.

		Markierungen geklebt, um für das Einhalten des gebotenen Abstands zu sensibilisieren.		
14:00-14:20 (20')	Begrüßung der Teilnehmer*innen	Beim Ankommen der Teilnehmer*innen am Veranstaltungsort werden sie von den Leiter*innen begrüßt und gebeten, sich in die Anwesenheitsliste einzutragen. Sie bekommen ein Namensschild und werden darauf hingewiesen, dass der Workshop filmisch wie fotografisch dokumentiert wird. Dafür werden sie aufgefordert eine Einverständniserklärung zu unterzeichnen. Wenn sie ihr Einverständnis dazu nicht geben wollen erhalten sie einen roten Punkt auf dem Namensschild, um dies entsprechend zu kennzeichnen.	Schon beim Ankommen werden die Teilnehmer*innen freundlich empfangen, was einer positiven Grundstimmung zuträglich sein soll. Mit den Namensschildern wird die Voraussetzung der persönlichen Interaktion geschaffen, da man sich untereinander mit Namen ansprechen kann. Mit dem Hinweis auf Foto- und Film-Dokumentation wird dem Recht des persönlichen Datenschutzes entsprochen.	Die ersten Teilnehmer*innen kommen 30 Minuten vor Workshop-Beginn. Das vereinzelt Ankommen der Teilnehmer*innen gibt den Leiter*innen die Möglichkeit jeden Einzelnen zu begrüßen und auf die entsprechenden Rahmenbedingungen hinzuweisen. Die Phase des Ankommens und des Begrüßens als erste Phase im Workshop zu planen hat sich als sinnvoll herausgestellt, um für das weitere Workshop-Geschehen eine Planungssicherheit zu gewährleisten.
14:20-14:40 (20')	Workshop-Beginn und Vorstellungsrunde	Die Leiter*innen heißen die Teilnehmer*innen zum Workshop willkommen. Sie ordnen den Workshop im gesamten Projekt ein, erläutern kurz die Inhalte und Ziele des Workshops, sensibilisieren erneut für die besondere Situation der Präsenzveranstaltung und leiten zur Vorstellungsrunde über.	Die Teilnehmer*innen erhalten einen Überblick über das Workshop-Geschehen und erfahren, was seit dem Hauptworkshop 1 passiert ist bzw. was das konkrete Ziel dieses letzten Workshops ist. Die Vorstellungsrunde dient in erster Linie dazu, dass die Leiter*innen und die Teilnehmer*innen sich kennenlernen, da die Teilnehmer*innen sich zum Teil schon aus dem Hauptworkshop 1 kennen. Falls neue Teilnehmer*innen in der Runde mit dabei sind, werden diese hierbei schnell in die bereits bestehende Gruppe hineingeholt. Die Vorstellungsrunde legt	Der inhaltliche Beginn des Workshops konnte pünktlich erfolgen. Alle Anwesenden fanden sich sehr schnell und gut in die besonderen Umstände der Präsenzveranstaltung unter strengeren Auflagen ein. Die Leiter*innen nutzten zunächst für die Vorstellungsrunde ein Mikrofon, was unter den Teilnehmer*innen weitergegeben wurde. Nach der Hälfte der Runde wurde darauf aufgrund von Bedenken zur Hygiene verzichtet.

14:40-14:50 (10')	Präsentation der vorherigen Workshop-Ergebnisse	<p>Im Rahmen eines „Gallery Walks“ können sich die Teilnehmer*innen anhand von fünf auf Flipcharts angebrachten Postern einen Überblick über die Bereiche verschaffen, die als Ergebnisse aus dem Hauptworkshop 1 hervorgegangen sind. Es wird erläutert, dass die anschließende Arbeitsphase an diesen Postern in möglichst divers zusammengesetzten Arbeitsgruppen erfolgen soll. Vor dem Rundgang stellen die Leiter*innen jeden Bereich anhand einer vorbereiteten Präsentation vor. Die Teilnehmer*innen überlegen beim Rundgang, in welchem Bereich sie ihre Expertise einbringen möchten und finden sich dort entsprechend zu heterogenen Arbeitsgruppen zusammen.</p>	wieder den Grundstein für ein respektvolles Miteinander im Workshop auf Augenhöhe.	Anhand der Präsentation der Ergebnisse aus dem Hauptworkshop 1 werden alle Teilnehmer*innen auf einen einheitlichen Wissensstand gebracht. Die Teilnehmer*innen bekommen die Möglichkeit sich aufgrund ihres persönlichen Interesses selbst einem Bereich für die Arbeitsphase zuzuordnen.	<p>Da ein nicht unbedeutender Teil (6 von 16) der Teilnehmer*innen nicht beim Hauptworkshop 1 anwesend war, stellte diese Phase eine notwendige Voraussetzung für die nachfolgende Arbeitsphase dar. Die Präsentation der Bereiche via Beamer verlief nicht so erfolgreich wie geplant, da der Raum zu hell und die Projektionsfläche zu klein war, was beides die Sichtbarkeit deutlich minderte. Die Leiter*innen präsentierten die fünf Bereiche schließlic ohne visuelle Unterstützung. Da die Teilnehmer*innen im Anschluss die Bereiche im „Gallery Walk“ detailliert auf Postern einsehen konnten, stellte dies im Nachhinein keinen Nachteil dar. Die heterogene Zusammenstellung der Gruppen hat weitestgehend gut funktioniert. Da eine Gruppe anfangs nur mit zwei Personen aufgestellt war, wurde von den Leiter*innen darum gebeten, dass sich aus den anderen Gruppen noch jemand dort zuordnet, was auch schnell erfolgte.</p>
14:50-15:45 (55')	Arbeitsphase Teil 1	<p>Die Leiter*innen erläutern, was die Aufgaben dieser zentralen Arbeitsphase sind: zunächst finden die Arbeitsgruppen einen Titel für den jeweiligen Bereich anhand der bereits vorhandenen Begriffe. Im Anschluss kündigen die Leiter*innen Diskussionsphasen zu den fünf vorausgewählten</p>	Mit dem Finden eines Oberbegriffs für jeden Bereich wird bei den Teilnehmer*innen ein erstes gemeinsames Verständnis von ihrem Diskussionsgegenstand in den entsprechenden Arbeitsgruppen geschaffen. Dadurch wird die Grundlage für die weiterführende, vertiefende Diskussion gelegt. Zudem wird der	<p>Diese Arbeitsphase verlief zum Teil durcheinander. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Arbeitsanweisungen in ihrer Formulierung teilweise missverständlich bei den Teilnehmer*innen ankamen. Zudem wurden die Gruppendiskussionen ohne angeleitete Moderation durchgeführt, wodurch es sich ergab,</p>	<p>Diese Arbeitsphase verlief zum Teil durcheinander. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Arbeitsanweisungen in ihrer Formulierung teilweise missverständlich bei den Teilnehmer*innen ankamen. Zudem wurden die Gruppendiskussionen ohne angeleitete Moderation durchgeführt, wodurch es sich ergab,</p>

		Schwerpunkthemen an, in denen die Teilnehmer*innen Möglichkeiten der räumlichen Umsetzung (hinsichtlich Materialität, Atmosphäre, Ausstattung, etc.) besprechen und diskutieren sollen. Alle Ideen, Vorschläge und Gedanken halten die Teilnehmer*innen selbst auf den vorbereiteten Postern mit Eddings und Post-its fest. Es erfolgen nach kurzer Instruktion (5') vier Diskussionsphasen (je 15').	Prozess der schrittweisen räumlichen Konkretisierung initiiert. Dieser setzt sich mit jeder neuen Diskussionsphase stetig fort.	dass diese entweder abschweifen oder sich in Details verlieren. Die Diskussionsphasen von 15 Minuten waren zu knapp geplant, wodurch in den Gruppen ein gewisser Arbeitsdruck entstand und bestimmte Themen nur ansatzweise diskutiert worden.
15:45-16:00 (15')	Pause	Für die Dauer von 15 Minuten wird das Workshop-Geschehen unterbrochen.	Die Pause dient dazu, dass alle Anwesenden die Möglichkeit haben ihre Gedanken kurz zu sortieren und sich auf das folgende Workshop-Geschehen einzustellen. Darüber hinaus besteht hier die Möglichkeit des ungezwungeneren Austauschs. Die Leiter*innen können, wenn nötig, den weiteren Workshop-Verlauf neu ausrichten.	Die Pause wurde von allen Anwesenden als willkommen wahrgenommen und genutzt. Sie diente ebenfalls dem lockeren Austausch der Teilnehmer*innen untereinander. Die Pause wirkte sich förderlich auf das weitere Workshop-Geschehen aus.
16:00-16:45 (40')	Arbeitsphase Teil 2 und Präsentation	Nach der Pause wird die fünfte Diskussionsphase durchgeführt. Danach finden sich alle Anwesenden in einem großen Kreis zusammen, in dessen Mitte alle kommentierten Poster ausgelegt werden. Jeder Bereich wird kurz von einem Vertreter aus der entsprechenden Arbeitsgruppe vorgestellt. Danach stehen diese zur Diskussion. Es kann entsprechend kommentiert und ergänzt werden. Bei der	In dieser Phase wird die Übersetzung der abstrakten Ebene auf räumliche Ideen abgeschlossen. In der anschließenden Präsentation erhalten alle einen Einblick in die räumliche Konzeption der jeweils anderen Bereiche und können Kommentare sowie ergänzende Anmerkungen vornehmen. Indem die Bereiche zueinander gebracht und in ein Verhältnis gesetzt werden, soll verdeutlicht werden, dass es sich hier um ein großes Ganzes handelt.	Diese Phase konnte in der dafür vorgesehenen Zeit erfolgen. Sowohl die Präsentation der einzelnen Bereiche als auch das gegenseitige Kommentieren hielt sich in Grenzen. Vielmehr kam es zu grundsätzlichen Diskussionen über Raumvorstellungen. Die Ziele dieser Phase, die Bereiche zueinander ins Verhältnis zu setzen und deren Öffentlichkeit zu diskutieren, konnte nicht wie geplant erfolgen, da sich in den Ergebnissen zeigte, dass sich die Bereiche schon zum Teil überschneiden

		<p>Präsentation werden die Bereiche zueinander in ein Verhältnis gesetzt, um dabei auch deren Öffentlichkeit im Gebäude herauszustellen.</p>		<p>und nicht eindeutig voneinander abgrenzen.</p>
<p>16:45-17:00 (15')</p>	<p>Zusammenfassung, Feedback und Verabschiedung</p>	<p>Die Leiter*innen fassen noch einmal kurz die Inhalte und Ergebnisse des Workshops zusammen. Es wird dabei erläutert, wie das weitere Verfahren organisiert wird. Im Anschluss geben die Teilnehmer*innen den Leiter*innen Feedback hinsichtlich der Workshop-Planung und – Durchführung. Dabei führen sie auf, was gut gelungen ist und was beim nächsten Mal anders gemacht werden kann. Die Teilnehmer*innen erhalten den Hinweis, dass die gesammelten Ergebnisse aller Workshops allen per Mail zur Verfügung gestellt werden. Am Ende verabschieden die Leiter*innen die Teilnehmer*innen, bedanken sich für deren Mitarbeit und die vielen Ideen im Projekt.</p>	<p>Die Zusammenfassung dient dazu, den Bogen des Projekts noch einmal aufzuspannen und einen runden (vorläufigen) Abschluss des Projekts zu skizzieren. Dabei soll sichergestellt werden, ob alle Ergebnisse korrekt dokumentiert wurden. Dies bietet gleichzeitig die Möglichkeit, Missverständnisse und Unklarheiten auszuräumen. Die Teilnehmer*innen werden darüber informiert, wie sich das weitere Verfahren gestaltet und was mit den Ergebnissen im nächsten Schritt passieren wird. Die Leiter*innen erhalten ein Feedback darüber, was im Rahmen ihres Workshops besonders gut gelaufen ist bzw. was bei einem nächsten Mal verbessert werden könnte. Der Abschluss des Workshops ist gleichzeitig der Abschluss des Projekts in der „Phase Null“ und soll die Leistung aller Beteiligten in entsprechender Form würdigen.</p>	<p>Das Feedback der Teilnehmer*innen gegenüber den Leiter*innen war verhalten. Es gab weder positives noch negatives Feedback. Dies lag ggf. am Format, da für das Feedback und die Verabschiedung alle Anwesenden in einem Kreis standen. Dies könnte für Einzelne eine Hürde dargestellt haben, um sich zu Wort zu melden. Es wurde dennoch angemerkt, dass die abstrakte Ebene in diesem Format zu viel Raum eingenommen hat und der Wunsch, konkreter über bestimmte Raumsituationen reden zu können, unerfüllt blieb.</p>

INPUTS ZU DEN SCHWERPUNKTTHEMEN

Anlage 8: Schwerpunktthemen

Die folgenden thematischen Zusammenfassungen wurden von den Student*innen des InterFlex-Seminars für die Teilnehmer*innen des ersten Hauptworkshops zur inhaltlichen Vorbereitung und thematischen Sensibilisierung erarbeitet.

1. Digitalisierung Seite 126
*Autor*innen: Leon Große, Srutee D. Mootia, Markus Klöppner*

2. Individuelles und gemeinschaftliches Lernen Seite 135
*Autorin Input 1: Roula Ibrahim
Autorin Input 2: Melinda Franke*

3. Flexibilität in der Nutzung Seite 155
*Autorin Input 1: Lisa-Marie Arendholz
Autorin Input 2: Yasmine Toubel*

4. Inklusion und Diversität Seite 165
Autorinnen: Vivienne Andreß, Nora-Joyce Brang, Yvonne Trenkel

5. Klima- und Ressourcenschutz Seite 182
*Autorin Input 1: Marie-Theres Ausmann
Autorin Input 2: Sarah Newen*

6. Ganzttag Seite 187
*Autorin Input 1: Jasemin Bahr
Autor Input 2: Vu Dinh Tu*

7. Jahrgangsübergreifendes Lernen Seite 195
Autorin: Nikoleta Nikolova

8. Bewegung und Wohlbefinden Seite 207
*Autorin Input 1: Katja Saathoff
Autor Input 2: Nick Schaper*

Digitalisierung

Digitalisierung an Schulen

Architektur und Digitalisierung

Architektur und Digitalisierung

Digitalisierung an Schulen

Wir leben in einer Welt, die in Daten ertrinkt. Wir haben die Wahl, ob wir sie weiterhin ignorieren und als großes Rauschen abtun oder ob wir sie nutzen wollen. – *Jorn Lyseggen, CEO von Meltwater*
 Digitalisierung ist in unserer heutigen Zeit ein nicht aufzuhaltener Prozess, der sich in allen Aspekten unserer Gesellschaft wiederfinden lässt. Industrielle Produktionsabläufe finden mehr und mehr automatisiert statt, Administrative Berufsfelder gestalten sich in Ihrer Form und Ausführung gänzlich um und der IT- Fachmann etabliert sich als das neue Fundament auf dem sich jeder Aspekt unseres Lebens orientiert. Wie wir als Gesellschaft und als Individuum, uns jetzt mit der Thematik beschäftigen wird Maßgebend sein, wie gut wir uns in der Zukunft zurecht finden werden.

Daher ist es äußerst wichtig, dass wir so früh wie möglich damit beginnen, die Kinder, die unsere



Zukunft bilden auf diese neue Welt vorzubereiten.



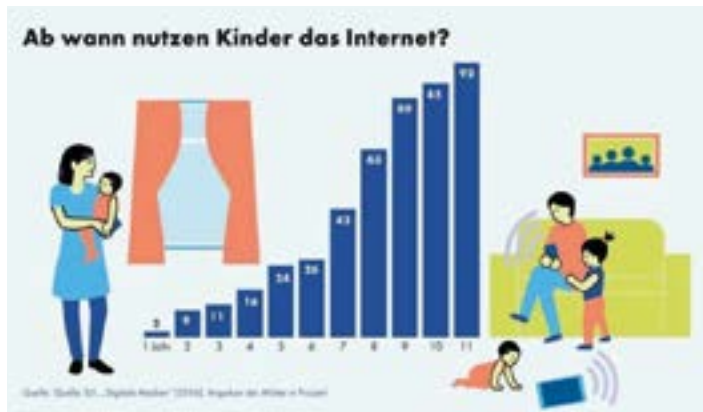
Wie kann man Digitalisierung an Schulen gestalten?

Um eine auf Digitalisierung aufbauende Schulbildung zu gewährleisten, benötigen wir ein gutes pädagogisches Konzept und entsprechend qualifizierte Lehrkräfte. Viele neue Technologien sorgen dafür, dass Pädagogik an Schulen neu gedacht werden kann und dies bringt einen viel zu unterschätzten Pool an neuen Chancen und Möglichkeiten. Diese neuen Ansätze sind unter anderem, die wirksame Neugestaltung des Schulunterrichts, die Erleichterung Individualisierter Lernprozesse und auch den besseren Einbezug junger Menschen mit Behinderung.

Wie kann man Digitalisierung an Schulen umsetzen?

Der ein oder andere stellt sich möglicherweise die Digitalisierung des Klassenzimmers, als die Ablösung der Tafel zum Smartboard vor; diese Form des Digitalen Wandel gilt Mittlerweile aber als recht ernüchternd. Diese Herangehensweise entspringt dem Trugschluss, dass digitale Errungenschaften einfach der aktuellen Unterrichtsform hinzugefügt werden können und das Format selbst sich nicht großartig zu verändern braucht.

Der Medienforscher Neil Postman behauptet, technologischer Wandel verläuft nicht additiv sondern viel mehr transformativ. Dies bedeutet im Fall der schulischen Digitalisierung, dass ein neues Medium dem alten nicht einfach nur etwas hinzufügt, sondern vielmehr das Bestehende verändert werden muss.



Selbst die Lehrerrolle könnte sich dadurch in Zukunft verändern, indem die Schüler in eigenarbeit, Beispielsweise mathematische Problemstellungen lösen und dass Programm in anbetracht ihres Fortschritt neue Aufgaben bereitstellt. Dies sorgt dafür das Schüler genau auf dem Level und in dem Tempo vorangebracht werden, auf dem sie gerade stehen. Jeder Lernende wird auf seinem persönlichen Niveau angesprochen, damit Wissenserwerb, Einübung und Überprüfung in Echtzeit verschmelzen. Keine Lehrkraft wäre dazu in der Lage die Kompetenzen eines Schülers so passgenau zu analysieren und hinterher darauf spezifisch zu reagieren, wie eine Intelligente, hierzu programmierte Software.

Auch die Schule Selbst, als Raum der Lehre muss hierzu gänzlich neu Gedacht werden. Der physische Raum des Klassenzimmers könnte schon bald ein veraltetes Format sein und nicht dem gesellschaftlichen Wandel gerecht bleiben.



Literaturliste

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

<https://km-bw.de/Kultusministerium,1.de/Startseite/Schule/Digitalisierung>

STUDI HUB

<https://www.studihub.de/digitalisierung-die-besten-30-zitate-und-sprueche/>

Das Deutsche Schulportal

<https://deutsches-schulportal.de/dossiers/digitalisierung-in-der-schule/>

<https://deutsches-schulportal.de/stimmen/digitale-kompetenz-ein-smartboard-macht-noch-keinen-sommer/>

Architektur und Digitalisierung

Um genau sagen zu können wie die Schule von Morgen auszusehen hat, müsste man sich zunächst erst einmal Gedanken darüber machen was die Schule von morgen eigentlich ist.

Inwiefern kann man diesen Begriff räumlich verorten? Und welche Forderungen bringt dieser mit sich? Dies sind Fragen die einem dabei helfen können der Thematik auf den Grund zu gehen.



Wie könnte die Schule von Morgen aussehen?

Die Lage

Wenn man damit anfängt eine Schule zu bauen, dann steht man zuallererst vor der Entscheidung, wo man diese platziert. Der Standort bedarf eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, genügend Platz um Freiräume und mehr an Bedeutung gewinnendes Sportangebot zu generieren, eine Platzierung im Grünen für das ausgeglichene Gemüt sowie der Notwendigkeit der Digitalisierung geschuldet, eine gute Verbindung zum Breitband Internet.

Die Form

Eine Schule sollte nicht wie zumal in der Vergangenheit, schematisch entworfen werden. Vielmehr muss jede Schule der Aufgabe gerecht werden, ihre Zweckmäßigkeit und ihren Nutzen mit einzubeziehen sowie in geeigneter Weise auf ihre Umgebung zu reagieren. Dies führt dazu, dass eine jede Schule einen individuell entworfenen Baukomplex bildet und in seiner Qualität dem geistigen Anspruch eines Ortes der Künste und Wissenschaften gerecht wird.





Die Ausstattung

Möglicherweise gibt es in der Zukunft nicht einmal mehr den Bedarf nach konventionellen Klassenräumen. Die Schüler*in wird selbst entscheiden können in welchem Umfede er/sie am besten Lernen kann. Digitalisierung und Technische Errungenschaften sind dazu da die Lernerfahrung der Schüler*innen zu verbessern, ohne zu befürchten, dass Roboter-Lehrer die Klassenräume übernehmen. Die Angst vor hohen technologischen Anschaffungskosten und der mögliche

Verlust von Arbeitsplätzen, darf uns nicht davon abhalten die globale Lehre zu verbessern. Man stelle sich einen Raum vor mit großen Fensterflächen die für ausreichend Tageslicht sorgen und natürlichen Materialien für Boden und Wände, anstatt der von unserer Generation allzu sehr bekannten Raufasertapete und dem Linoleum Bodenbelag. Man muss sich an einem Ort des Lernens so wohl fühlen wie nur irgend möglich, damit die ausgeglichene geistige Verfassung der Schüler*innen gewährleistet wird. Mit all der Abhängigkeit von digitalen Benutzeroberflächen muss der Ort des Schulgeländes einen guten Ausgleich in der physischen Welt bieten, damit die Schüler*innen nicht gänzlich "in der Matrix" verloren gehen.

Literaturliste

hadean

<https://www.hadean.com/blog/schools-of-the-future>

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

<https://km-bw.de/Kultusministerium.Lde/Startseite/Schule/Digitalisierung>

STUDI HUB

<https://www.studihub.de/digitalisierung-die-besten-30-zitate-und-sprueche/>

Das Deutsche Schulportal

<https://deutsches-schulportal.de/dossiers/digitalisierung-in-der-schule/>

<https://deutsches-schulportal.de/stimmen/digitale-kompetenz-ein-smartboard-macht-noch-keinen-sommer/>

DIGITALISIERUNG AN SCHULEN - REFERENZEN

Zumeist sind unsere heutigen Schulbauten geprägt durch von Fluren abgehende Klassenräume und ordentlich aufgereihte Sitzbänke. Der Aufbau eines Klassenraumes hat sich seit einigen Jahrhunderten nicht grundlegend verändert. Man sollte meinen im Zeitalter der digitalen Revolution lohnt es sich die altbewährten Konzepte zu hinterfragen, und die Schulen besser an zukünftige Ansprüche anzupassen.

Doch wie werden die Schulbauten auf sich verändernde Lern- und Lehrmethoden reagieren? Gibt es vielleicht schon heute Utopien und Modelle für die Schule der Zukunft?

Im Folgendem einige Beispiele und Anregungen zum Thema.

Microsofts Modern Classroom

Dieses Programm wird derzeit in sechs Klassen an drei Schulen in Wien und Niederösterreich getestet. Mit der Modern Classroom Lösung stellt das Unternehmen Lehrkräften neue, digitale Gestaltungsmöglichkeiten für den Unterricht zu Verfügung. Zu den Ressourcen zählen zum einen spezielle Tools, Programme und Hardware, zum anderen auch Schulungen und pädagogische Konzepte für die Umsetzung im Klassenzimmer. Sechs Klassen und ihre Lehrkräfte arbeiten im Regelunterricht mit mobilen Endgeräten und modernster, speziell für den Bildungsbereich angepasster Software. Das Feedback der Lehrkräfte und Schüler zeigt, dass das ganzheitliche Umsetzungskonzept auch die Kommunikations- und Kollaborationsfähigkeit der SchülerInnen fördert. Man gibt den PädagogInnen verstärkt die Möglichkeit individuelle Lernangebote zu erstellen, was ebenfalls zu einer erhöhten Lernbereitschaft unter den SchülerInnen führt. Die Microsoft Modern Classroom Lösung besteht auf Hardware-Seite aus einem mobilen Windows 10 Endgerät mit Tastatur und Stift. Als Software wurde Microsoft Office 365 mit Microsoft Teams, dem digitalen Treffpunkt einer Klasse, und Microsoft OneNote ClassNotebook, dem digitalen Sammelort für Mitschriften, bereitgestellt. Begleitende Studien (Professor Johannes Dorfinge, Institut für digitale Medienbildung) verzeichnen bereits positive Auswirkungen auf das Lernverhalten der Schüler. Dieses Konzept bewegt sich unabhängig der Architektur, eröffnet ihr aber neue Möglichkeiten welche nicht auf den Frontalunterricht abgestimmt sein müssen. Gleichzeitig wird ortsungebundenes Lernen, zum Beispiel über Microsoft Teams, ermöglicht.

Gesamtschule Bellevue in Saarbrücken

Sie ist die erste Smart-school Deutschlands und gilt als Pilotprojekt. Hier sollen Lerninfrastruktur, die Lernmethoden und die räumliche Umgebung so verändert werden, dass Schüler die in der Zukunft geforderten Schlüsselkompetenzen verinnerlichen können. Die Schule legt großen Wert auf eine gute digitale Infrastruktur. So hat sie unter anderem ca. 40 Laptops, 100 PCs und 120 Tablets, Interaktive Boards, Ein VR-Kit für den Bereich der Naturwissenschaft und 10 OpenRoberta-Kits im Einsatz. Alles läuft über schnellstes Breitbandinternet. BYOD ist zunächst nur für die Lehrkräfte realisiert worden um keinen der Schüler zu benachteiligen, doch man plant es auf die gesamte Schülerschaft auszuweiten. Interessant ist auch dass die Klassen in Teams aufgeteilt werden und mit je zwei Tutoren möglichst teamintern lernen. Auch hier sind die Erfahrungswerte der Schüler und Lehrer durchaus positiv.

Saunalahti-Schule in Espoo, Finnland

Die Saunalahti Schule in Finnland ist unter Architekten nicht unbekannt, in mehreren Fachzeitschriften wurde sie erwähnt. Populär machten sie unter anderem ihre unkonventionellen Klassenräume mit Glaswänden als Raumtrennern. Diese ermöglichen besseres lernen in Gruppen ohne zu hohen Geräuschpegel im Raum. Ausserdem bietet jeder Innen- und Aussenraum die Qualität ein möglicher Ort fürs Lernen zu sein. So können zum Beispiel die extrabreiten Fensterbänke einladen hier ein Buch zu lesen. Die auf Workshops ausgerichteten Klassenräume besitzen Glastüren, die sich zu den benachbarten Schülergruppen hin öffnen, und es gibt genügend Freiraumangebote in den breiten Fluren, um dort zu sitzen, arbeiten und lernen. Mit anderen Worten unterstützt das Design das Lernen außerhalb der Klassenzimmer.

Quellen

<https://www.floormature.de/verstas-architects-und-die-saunalahti-school-espoo-10725>

<https://tanjamarcestland2018.wordpress.com/2018/05/25/besuch-der-saunalahti-schule-in-espoo-2/>

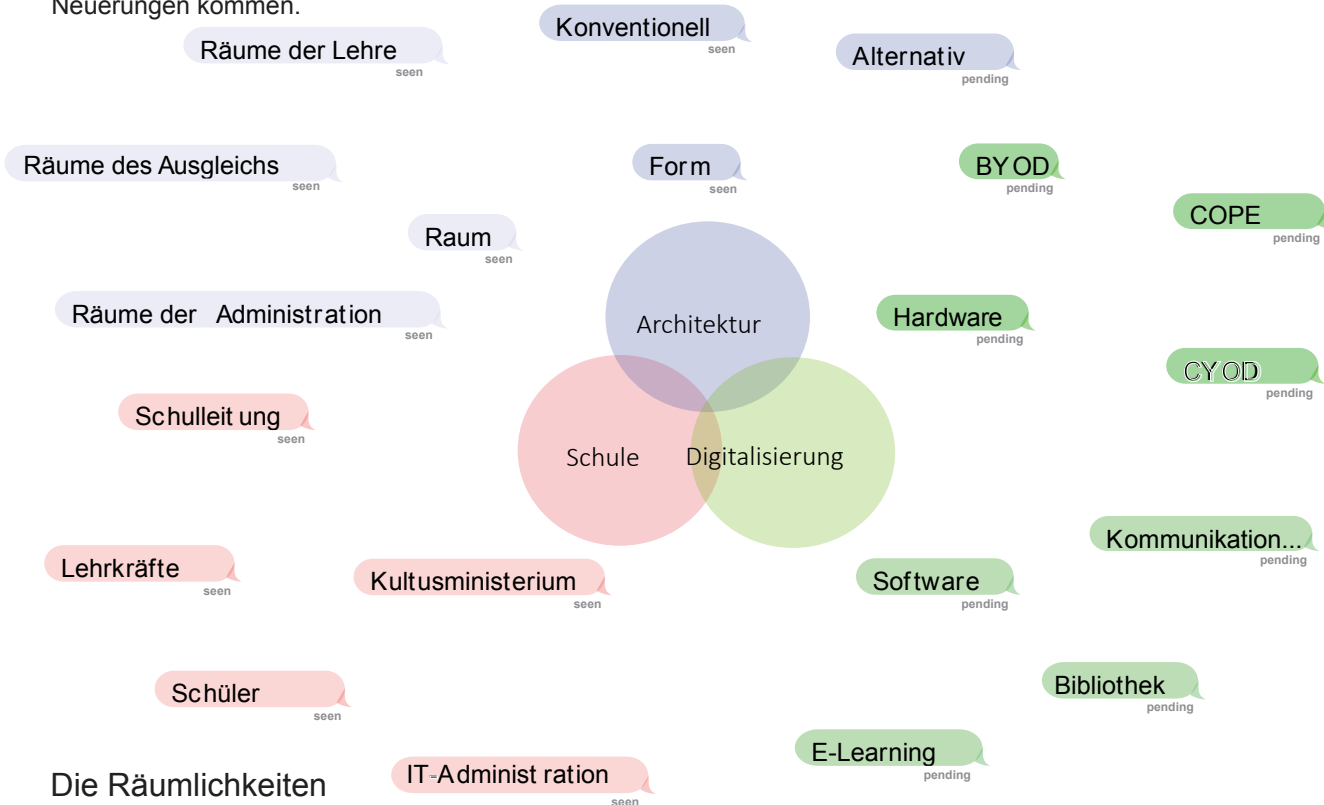
https://aixconcept.de/wp-content/uploads/2016/06/AixConceptFaltblatt_DIN_A4_IT-Gipel_Lernelt_Saar_Dell.pdf

<http://www.gts-bellevue.de/ganztagschule/index.php/termine>

<https://news.microsoft.com/de-at/erhohte-lernbereitschaft-im-digitalen-klassenzimmer-microsofts-moern-classroom-losung-im-test/>

AUSWIRKUNGEN DER DIGITALISIERUNG AN SCHULEN AUS SICHT DER ARCHITEKTUR

Neben den bereits eingeführten und zukünftigen großen Neuerungen des Lern- und Lehrkonzepts durch die Digitalisierung des Unterrichts, erlangen die der Architektur in diesem Zuge bevorstehenden Veränderungen weit weniger Aufmerksamkeit. Doch auch in der Planung zukunftsfähiger Schulgebäude wird es zu weitreichenden Neuerungen kommen.



Die Räumlichkeiten

Flurschulen mit ihren Kastenähnlichen Klassenräumen gelten schon heute als nicht zukunftsgerecht. Aufgrund der zahlreichen Möglichkeiten der digitalen Lehre, werden die Räume multifunktional angelegt, was folglich zur Auflösung der Verknüpfung von Fläche und Funktion führt. Den typischen Klassenraum wird es nicht mehr geben, einige Forscher sind sogar der Meinung vom "Stammraum" sei gänzlich abzusehen. Viel eher wird jeder Raum zum teiloffenem Cluster mit Sicht und Geräuschzonierung. Besonders für Grundschulen sollten Räumlichkeiten das Lernen in Kleingruppen privilegieren, wobei auch die Installation multifunktionaler Bildschirme oder Lernroboter Beachtung finden sollte. Gleichzeitig gewinnen Rückzugs- und Ruheräume an Bedeutung.

Das Ambiente

Einhergehend mit der Digitalisierung wird sich das Lernklima verändern. Die zum Lehrer ausgerichteten Schulbänke erscheinen nicht mehr als Ideal, und können beispielsweise einer Projektarbeit in Kleingruppen am Laptop wenig dienlich werden. Der Unterricht wird eher einen Workshop-Charakter bekommen. Folglich sollte jeder Innen- und Aussenraum ein potenzieller Ort des Lernens sein. Die Architektursprache wird offener - Glas statt Mauern. Chill Areas werden Einzug halten, denn auch hier lässt sich es am Smart Device arbeiten.

Zentrumsorientiertes Schulgebäude

Vorteilhaft für ein gut funktionierendes Schulgebäude ist ein großer zentraler Raum, gerne auch mehrgeschossig; welcher zum Beispiel als Veranstaltungsort, Theater oder Kantine genutzt werden kann. In jedem Fall bildet er einen Treffpunkt und das Herz des Gebäudes von dem aus alle kleineren Räume auf kurzem Weg zu erreichen sind. Ein gutes Beispiel hier für ist die Saunalahti-Schule in Espoo (Finnland).

Pädagogische Architektur - Partizipation beim Schulhausbau

„Individuelles und gemeinschaftliches Lernen“

Von Roula Ibrahim

Die modernen Unterrichtsmethoden basieren nicht mehr darauf, nur Informationen vom Lehrer zu erhalten, sondern stärken die Selbstlernen und Gestaltungsfähigkeiten, deshalb ist die Unterricht nicht mehr auf einen bestimmten Ort bzw. im Klassenraum beschränkt.

Die neuen pädagogischen Konzepte zielen darauf ab, eine angenehme Atmosphäre in der Schule zu schaffen, die eine soziale Kommunikation zwischen verschiedenen Altersgruppen ermöglicht und die Schüler zum Lernen und Entwickeln ihrer Fähigkeiten ermutigt. Dieses beeinflusst den Schulbau und die Raumkonzepte, und erfordert entsprechenden „Räumen“ zu schaffen, um verschiedene Varianten von Lehren und Lernen anbieten zu können, wie:

- Individualisierung (Einzelunterricht) sowie gemeinsames Lernen.
- selbst organisiertes Lernen in Kleingruppe.
- Lernen mit außerschulischen Experten, Vereine,...usw.
- Lernen in der digitalen Welt.

Mehrere bauliche Konzepte wurden in den modernen Schultypen umgesetzt, um das individuelle und gemeinschaftliche Lernen durchzuführen.

Die Gruppenarbeit:

Die Schüler lernen in kleinen Projektgruppen, sowie in großen Gruppe zusammen.

Die Zusammensetzung der Lerngruppe kann nach lernbegünstigten Faktoren, aber auch Interesse der Schüler erfolgen. Dies erlaubt die Schüler mit gemeinsamen Interessen aus verschiedenen Jahrgängen sich kennenzulernen und stärkt die soziale Kommunikation auf dem Schulcampus.

Im Folgenden Beispiele für architektonische Lösungen zur Bereitstellung von Räumen für Gruppenarbeit:

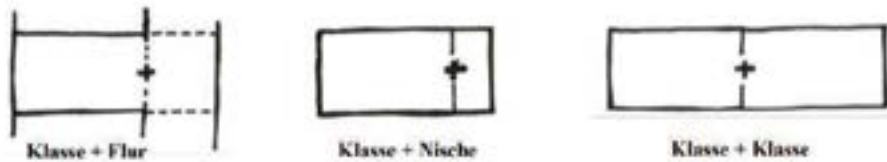
Klassenzimmer-Plus Konzept (Erweiterungsmöglichkeit von den Klassen):

(a) Einbeziehung des Flurs vor dem Klassenzimmer, der nicht mehr nur als Verkehrsweg nutzbar ist, sondern auch als Pufferzone für Einzel- und Kleingruppenarbeit (unter Berücksichtigung der Brandschutzmaßnahmen).

(b) Kombination des Klassenzimmers mit einem anliegenden Gruppenraum bzw. einer oder mehrerer Nischen des Klassenzimmers.

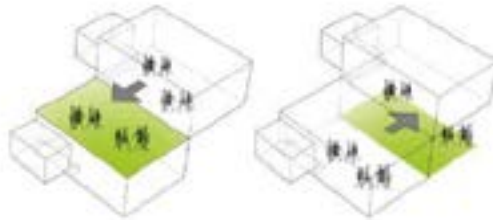
(c) Schaltbarkeit von zwei Klassenräumen mittels einer verschiebbaren Wand.

Hier ist eine Sichtverbindung zwischen den Räumen (Klassen und Flure oder Nischen) erforderlich, die bei Bedarf durch ein Rollo verschlossen werden kann.



Freiluftraum Konzept:

Offener Bereich als Erweiterung für den Klassenraum: in Form einer Terrasse am Dach sowie als überdachter Freiraum.



Marktplatz:

Gemeinsamer Bereich vor den Klassen wird übergreifend für multifunktion benutzt. Dieser Platz fördern das Lernen die Schüler voneinander unabhängig von ihrem Alter und Klassenstufe.



Die Einzelarbeit:

Das Thema „Individualisierung“ spielt eine große Rolle in der pädagogischen Diskussion, weil deutlich geworden ist, wie die Lernwege der Schüler in einer Klasse sehr unterschiedlich sind. Individualisierende Lernsoftware am Computer wird in Zukunft erhebliche Bedeutung für diese Anforderung gewinnen. Um die pädagogische Forderung nach einer stärkeren Individualisierung des Unterrichts räumlich zu unterstützen, ist die Bereitstellung eines geeigneten individuellen Arbeitsplatzes wichtig. Es handelt sich um einen Bereich mit besonderen Ruheregeln:

- (a) Lernatelier: in dem werden Arbeitsplätze eingerichtet, dass jede Schüler hat seinen eigenen zugewiesenen Schreibtisch außer der persönlichen Ablage, Pinwand u.ä. – eine gewisse optische und akustische Abschirmung (z.B. durch eine Sichtblende) bereithält. Ein solches „Lernatelier“ dient ausschließlich dem Zweck ruhiger, ungestörter Einzelarbeit, aber es ist schwierig für jeden Schüler solchen Platz zu bieten, da es große Fläche erfordert und kostet der Schulträger viel Geld.
- (b) Lernbüro: Nicht-personalisierter Arbeitsplatz: Es wird ein eigener Raum als „Lernbüro“ mit einer begrenzten Platzanzahl, der für alle Schüler der Schule oder für eine bestimmte Klassenstufe zur Verfügung steht. Das Risiko, das es in einem Lernbüro zu Störungen der Arbeitsatmosphäre (Ruhe, Ordnung, usw.) kommt, außerdem gibt es im Vergleich mit anderen Lösungen für individuelle Arbeitsplätze für den Raum in vielen Fällen keine eigene „Aufsicht“ .
- (c) Multifunktionale Arbeitsplätze, die z.B. auch für Kleingruppenarbeit genutzt werden, im Klassenraum selbst oder in mehr oder weniger „öffentlichen“ Bereichen: Flur, Cafeteria, überdachter Arbeitsplatz auf dem Schulhof u. ä. Diese multifunktionalen Arbeitsplätze können z.B. als Nischen, Denkerboxen („Think Tank“) oder Arbeitsinseln hinter transparenten Vorhängen oder überdachten Plätzen auf dem Schulhof u.ä. ausgebildet sein.

Beim Schulbau bieten folgenden Maßnahmen Flexibilität bei der funktionalen Nutzung des Raums, für Einzel- oder Gruppenarbeit:

- Die Flure und Ausgangsbereich sind nicht nur als Verkehrsweg, sondern auch werden die als räumliche Puffer für Einzel- und Kleingruppenarbeit benutzt.
- Schaltbarkeit von zwei Gruppenräumen mittels einer verschiebbaren Wand (entsprechend der Anzahl der Schüler in der Gruppenarbeit).
- Einen Raum zur Verfügung zu stellen, wo die Projekte mit außerschulischen Vereine wie z.B. Fortbildungen, Veranstaltungen stattfinden. (als einzelne Einheit, die unabhängig von dem Schulgang und den Schuleöffnungszeiten wird).
- Werkstätte einzel- oder Gruppenarbeit , die im Keller ausgestattet sein könnte.

Quellen:

Stadt Raum Bildung, Das Kleine Schulbaulexikon für Pädagogen und Planende

<https://stadt-raum-bildung.de/aktuell/das-kleine-schulbaulexikon/>

Bildungscampus Sonnwendviertel

<https://www.ppag.at/de/projects/bildungscampus/>

Pädagogische Perspektiven für den Schulbau, Dr. Otto Seydel Institut für Schulentwicklung,

<http://www.schulentwicklung-net.de/konzept.html>

Montagstiftung, Jugend und Gesellschaft, Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland

https://www.vbe.de/fileadmin/user_upload/VBE/Service/Publikationen/2017_06_20_Schulbauleitlinien.pdf



INDIVIDUELLES UND GEMEINSCHAFTLICHES LERNEN

Melinda Franke

FH Potsdam | SS 2020 | 8. Semester

Interflex Pädagogische Architektur - Angewandte Phase 0

Gliederung

- I. Einleitendes Grundverständnis
- II. Pädagogische Leitlinien
- III. Einzelarbeit
- IV. Gruppenarbeit
- V. Vergleich - Vorteile / Nachteile
- VI. Raumkonzepte
- VII. Schule der Zukunft
- VIII. Quellen

I. Einleitendes Grundverständnis

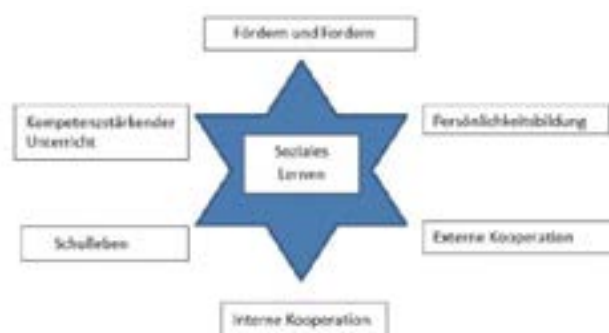
„**LERNEN**“ ist der absichtliche und sowohl beiläufige Erwerb von Fähigkeiten. Dabei kann man einen Lernzuwachs auf geistiger, körperlicher, charakterlicher und sozialer Ebene erwerben. Durch Erfahrungen, neu gewonnen Einsichten und Verständnissen wird eine Veränderung des Verhaltens, Denkens und Fühlens generiert (lernpsychologischer Prozess).



Es gibt viele verschiedene Arten des Lernens, wozu unter anderem die Einzelarbeit (individuelles Lernen) und Gruppenarbeit (kooperatives Lernen) gehört.

Individuelles und Gemeinschaftliches Lernen basiert auf einer an pädagogischen Leitlinien orientierten Grundstruktur. Sie folgt einem ausführlichen, wissenschaftlich fundiertem theoretischem schulpädagogischem Konzept.

Die zentrale Idee der Schule ist die Förderung eines jeden Einzelnen. So gibt es lerndifferenten Unterricht für Förderschwerpunkte „Lernen“ und „geistige Entwicklung“.



II. Pädagogische Leitlinien

Die Schule setzt 5 pädagogische Leitlinien voraus. Dazu gehört:

1. Schule als demokratische Gemeinschaft
Dieses Prinzip basiert auf ethischen Grundsätzen und erfordert eine ständige Auseinandersetzung. Diese Auseinandersetzungen aller Beteiligten müssen demokratisch sein.
2. Eine Schule für alle
Diese Leitlinie besagt, dass eine Schule offen für alle Kinder und Jugendliche ist. Sie setzt eine gleichwertige und gleichwürdige Berücksichtigung aller Schüler- und Schülerinnen voraus unabhängig von der sozialen Schicht, der politischen Gesinnung, der Glaubensrichtung, dem Migrationshintergrund, der Schulleistung und Behinderung.
3. Erkenntnisgeleitetes Lern- und Bildungsverständnis
Bildung gilt als selbsttätig erarbeiteter und personal verantworteter Zusammenhang von drei Grundfähigkeiten: Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität. Individuelle und kooperative Lernformen und Fähigkeiten müssen berücksichtigt werden.
4. Schule als Lebens- und Erfahrungsraum
Die Schule dient nicht nur als Ort des Lernens, sondern muss jedem Individuum die Möglichkeit zur Entfaltung geben. Sie dient außerdem als Ort, an dem man die Notwendigkeit, Vorteile und den Preis des Lebens in der Gemeinschaft erfährt.
5. Schule als Akteurin der kommunalen Bildungslandschaft
Schule versucht die Bildungslandschaft aktiv mitzugestalten durch z.B. Kooperationen mit Bildungsinstitutionen oder Partnern aus Kommune, Gesellschaft, Freizeit etc.

III. Einzelarbeit - individuelles Lernen

„Lernen ist das Persönlichste auf der Welt. Es ist so eigen wie ein Gesicht oder wie ein Fingerabdruck.“ (Heinz von Foerster)

„Individuelles Lernen“ ist eine Unterrichtsform, bei der jeder SchülerIn innerhalb einer Klasse individuell gefördert und auf seinem jeweiligen Leistungsstand abgeholt wird.

Ziel ist es, jede Schülerin und jeden Schüler intensiv mit ihren/seinen Stärken und Entwicklungsbedarfen zu beobachten und im Lernprozess zu unterstützen.

Um dies zu gewährleisten müssen intensiv folgende Faktoren betrachtet und analysiert werden:

- Persönliche Leistungsfähigkeit und Leistungsstand
- Persönliche Interessen und Neigungen
- Persönlichkeit und emotionale Lage

Individuelles Lernen im Unterricht beinhaltet z.B. eine Unterrichtsgestaltung mit offenen Lernangeboten, wie Lernwerkstatt, Freiarbeit oder Wochenplanarbeit. Außerdem wichtig ist der Einsatz von Materialien, die individuell auf die Schüler und Schülerinnen zugeschnitten sind (z.B. Lernkarteien, Lesehefte, Lernübungskontrollen etc.)

Durch die gemeinsamen Festlegung individueller Lernziele von Schüler mit Lehrendem wird zunehmend das selbstverantwortliche und selbstgesteuerte Lernen gefördert.

Individueller Förderunterricht kann im Grad der Selbstständigkeit variieren und bedeutet darüber hinaus keinesfalls, das nur einzeln gelernt wird. Vielmehr wird darunter verstanden, die Lernenden in anregenden Lernumgebungen Raum für ihre individuelle Kompetenzentwicklung zu geben und im gegenseitigen Austausch Lehr- und Lernformen zu erfahren. Somit kann individuelles auch in kleinen Gruppen und sowohl Klassen- und Jahrgangsübergreifend stattfinden. Dafür sollte jedoch die Gruppengröße deutlich reduziert sein und die Lehrerzahl pro Klasse deutlich erhöht werden.

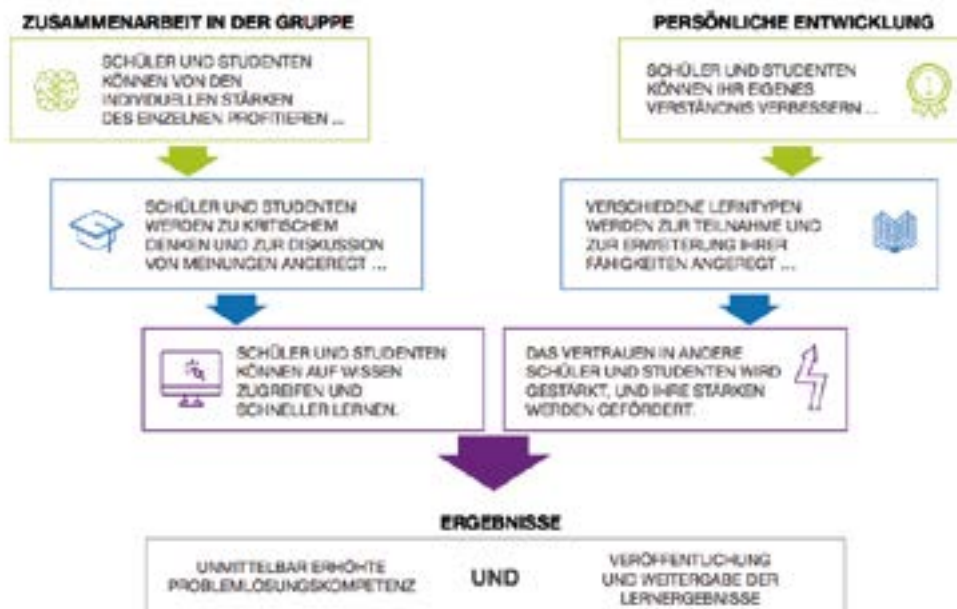
IV. Gruppenarbeit - kooperatives Lernen

„**Gemeinsames Lernen**“ bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam in einer Klasse lernen.

Das Lernen in der Klasse bzw in der Gruppe soll Schüler und Schülerinnen helfen, sich in eine Gruppe einzugliedern, in angemessener Form auf andere zuzugehen, Kontakte und Freundschaften zu Mitschülern aufzubauen und Konflikte angemessen verbal zu lösen. Die Sozialkompetenz wird somit nebenbei gefördert und bildet einen schönen zusätzlichen Nebeneffekt neben dem Lernen.

Praktische Umsetzung des Zusammenlernens

Wie Schüler und Studenten bei Problemlösung und Aufgabenerfüllung von der Zusammenarbeit profitieren



Gruppenarbeit ist eine Sozialform, die geschickt in den Unterricht eingegliedert werden muss und somit zu einem gesteigerten Lernerfolg unter den Schüler und Schülerinnen führen kann.

Diese Form des Unterrichts zielt außerdem darauf ab, sich ein effektives Lern- und Arbeitsverhalten anzueignen, das Konzentrationsvermögen und die Anstrengungsbereitschaft zu erweitern und die Toleranzgrenze zu erhöhen.

Durch das Arbeiten in der Gruppe werden Schüler und Schülerinnen darauf vorbereitet neben den eigenen Fortschritten auch die der anderen im Blick zu behalten, außerdem gemeinsam Theorien und Ergebnisse zu erzielen und Ideen in der Gruppe auszutauschen und auszuwerten.

Die Anzahl von Teilnehmern in einer Gruppe ist nicht festgesetzt und variiert je nach Umfang und Thema, jedoch muss eine Gruppe aus mind 3 SchülerInnen bestehen.

V. Vergleich - Vorteile/Nachteile

	Einzelunterricht	Gruppenunterricht
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> • Effizientes fokussiertes Lernen möglich • LehrerIn kann besser auf die Lernende eingehen (Themen, Inhalte, persönliche Situation etc) • Eigenes Lerntempo, Unterricht kann individuell angepasst werden • Persönliche und individuelle Problemlösung • Keine Lehrinhalte werden verpasst aufgrund von Absenzen • Viele Sprechminuten und Fragezeit • Keine Ablenkung durch andere Teilnehmende 	<ul style="list-style-type: none"> • Motivation durch gemeinsames Lernen erhöht • Sozialer Austausch mit anderen • Verständnis für die einzelnen Aufgabengebiete innerhalb des Teams gefördert • Fremde Inputs von anderen Teilnehmern • Vergleichsmöglichkeiten in der Gruppe • Schüler fühlen sich mit fachlichen Problemen nicht alleine • Förderung Sozialkompetenz in der Gruppe
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> • Kann für Lernenden sehr intensiv sein • Keine Hilfestellung aus der Gruppe möglich • Fehlende Erkenntnis, dass andere die gleichen schulischen Probleme und Schwierigkeiten haben • Chemie zwischen Lehrkraft und Schüler muss stimmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufmerksamkeit der Lehrkraft ist geteilt auf alle Teilnehmenden • Lerntempo kann zu hoch oder niedrig sein • Einzelne können sich in der Gruppe verstecken / erhalten nicht genügend Sprechminuten / können nicht genügend beim Lehrer nachfragen • Verunmöglicht persönliche und individuelle Problemlösung
Fazit	<p>Beide Unterrichtsarten haben Vor- und Nachteile, deshalb muss jeder unter Berücksichtigung der aktuellen Situation und persönlichen Ziele die für ihn passende Unterrichtsform wählen.</p>	

VI. Raumkonzept

Durch die neuen pädagogischen Anforderungen geht eine Veränderung der Räume und der Raumkonzepte einher. Die Schulordnung trägt zur stabilen Ordnung und Mobilität, Inklusion, Zugehörigkeit, sozialen Position und gesellschaftlicher Praxis bei. Hierbei wird ein Raum nicht mehr nur für sich gesehen, sondern vielmehr als Lern- und Lebensstätte, Ort der Begegnung, Möglichkeit der Sinneserfahrung, Entfaltungsraum für Aktivität und Kreativität aber auch für Individualität und für Teamarbeiten.

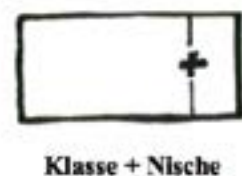
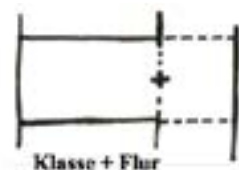
Unterrichtsräume sollen flexibel (multifunktional) nutzbar sein
Somit gehen verschiedenen Raumkonzepte in der Entfaltung der Nutzung von Räumen einher.

Herz der Schule („Forum“)

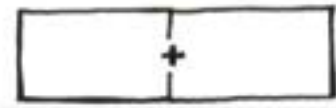
- = Ort, an dem sich alle SchülerInnen und LehrerInnen gemeinsam versammeln können (Treffpunkt in Pausen, Versammlungsort, Aufführungsort, Festplatz etc)
- kann gebildet werden über Zusammenschaltung unterschiedlicher Räume, die zugleich anderen Zwecken dienen (Foyer, Mensa, Bühnenraum etc)

Klassenraum-Plus

- Einbeziehung des Flurs vor dem Klassenzimmer
- Kombination des Klassenzimmers mit einem anliegenden Gruppenraum



- Zusammenschalten von zwei Klassenräumen durch eine verschiebbare Wand



Klasse + Klasse

Lernatelier

- Raum, an dem sich ausschließlich personalisierte Arbeitsplätze von Schülern und Schülerinnen für Einzelarbeit befinden
- Jede Schulklasse hat eigenes Lernatelier für individuelle Stillarbeit, das ein Nebenzimmer zum eigentlichen Klassenzimmer ist

Lernhauskonzept

- Klassen eines Zuges (5a, 6a, 7a,...) bilden sozialräumliche Einheit
- Wird in Verbindung mit Clusterstruktur oder teiloffenen Landschaft realisiert
- Bietet: Beheimaten der SchülerInnen, Teambildung, Möglichkeit für jahrgangsübergreifenden Projekte

Jahrgangsübergreifendes Lernen

- Zonierung des Raumes ist wichtig
- Rahmenbedingungen müssen erfüllt sein (Tische mit Erwachsenenhöhe, Stühle mit individuell einstellbaren Fußrasten, je nach Körpergröße)



Selbstlernzentrum mit individualisierten Arbeitsplätzen

- Fest zugewiesener Schreibtisch mit Ablageflächen für Arbeitsmaterial
- Trennwände sorgen für akustische und optische Abschirmung



Förderraum

- Verschiedene Lerngruppen können nebeneinander auf unterschiedliche Art und Weise Lernstoff bearbeiten
- Schränke bieten ausreichend Platz für Lehr- und Fördermaterial



Lernraum Flur

- Ist nicht mehr nur Durchgangsraum, sondern wird zum Treffpunkt, Kommunikationszentrum und Lernraum



Raumverteilung als Cluster

- Mehrere Klassenräume werden zu einem offenen Bereich zusammengeschlossen
- Mitte dessen wird als Marktplatz integriert und ebenso als Lernraum genutzt
- Offenes Lernen kann so gelebt werden: auf Marktplatz arbeiten Schüler gemeinsam an Wochenlernplan, in Schülerbüros an individuellen Aufgaben, während in Input-Räumen klassisch Wissen vermittelt wird



Marktplatz

- Eigenständiges Lernen innerhalb offener Unterrichtskonzepte
- Unterrichten in einer offenen Fläche um neue Ideen und Unterrichtskonzepte umzusetzen (z.B. Lesezirkel, Präsentationen, Stationsarbeit)
- Bei gleichzeitiger Nutzung von Schülergruppen ist flexible Zonierung sinnvoll durch Trennwände, Schränke etc.
- Durch multifunktionales und flexibles Bühnensystem geeignet für Aufführungen, Veranstaltungen



VII.Schule der Zukunft - Lernhauskonzept

Das Konzept der Schule der Zukunft, in der mehrere Kleinschulen in einem Haus zusammengefasst sind, wurde entwickelt von Rainer Schweppe.

Die Grundidee besteht darin, dass das Schulhaus aus mehreren kleinen Einheiten besteht, den sog. „Lern- und Teamhäusern“.

Das Herzstück des Lernhauses bildet ein Forum. Um dieses Forum herum gruppieren sich mehrere Unterrichtsräume, wovon zwei große Gruppenräume jeweils durch einen kleineren Teilungsraum miteinander verbunden sind.

Die Wände der Räume sollen aus Glas sein, damit man aus jedem Raum in die Mitte, ins Forum blicken kann und Transparent entsteht.

Somit können Schüler selbstständig arbeiten und gleichzeitig beaufsichtigt werden ohne dass die Lehrperson im selben Raum verweilen muss.

Im Forum kann auch gearbeitet werden (z.B. klassenübergreifend).

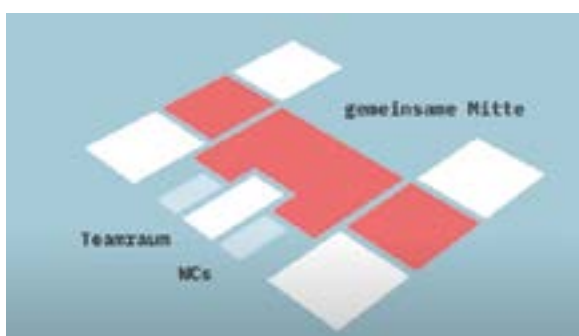
Jedes Lernhaus soll 3-4 Klassen mit etwa 15 Pädagogen/-innen unterbringen wodurch die Lehrkräfte zu engen Bezugspersonen der Schüler/-innen werden.

Lehrkräfte verfügen über einen gemeinsamen Teamraum, Lagerraum für Lehrmittel, Kopierraum und eine Kaffeküche.

Alle Lernhäuser verfügen über eigene Toiletten und Garderoben.

Beispielgrundriss eines Lernhauses:

In den vier Ecken befinden sich die Klassenräume, in rot die Räume für die ganztägige Betreuung



Neben diesen kleinen Einheiten verfügt die Schule aber auch über Räume, die von der gesamten Schulgemeinschaft genutzt werden können (Mensa, speziell ausgestattete Fachräume, Musikraum und Kunstraum).

Der Speisesaal ist verbunden mit einem Mehrzweckraum der mit einer Bühne ausgestattet ist und die Räume können so bei großen Veranstaltungen zusammengeschaltet werden.

Nach Berliner Raumstandard ist außerdem eine Lernwerkstatt mit dem Schwerpunkt „Kochen und gesunde Ernährung“ an die Mensa angegliedert. Für Kinder mit Sonderpädagogischen Förderbedarfen sind Räume für Logopädie oder Ergotherapie vorgesehen.

Die Bibliothek, soll sich in den Stadtteil öffnen, sodass die Schule zum Zentrum eines lokalen Bildungsnetzwerks werden kann.

VIII.Quellen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Lernen>

<https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-3750-0.pdf>

<https://deutsches-schulportal.de/schulkultur/so-sehen-die-schulen-der-zukunft-aus/>

<https://www.learninginstitute.ch/wissen/einzel-oder-gruppenunterricht/>

<https://www.gemeinschaftsgrundschule-grefrath.de/konzept-fuer-gemeinsames-lernen.html>

https://www.ls-bw.de/,Lde_DE/4619664

https://de.wikipedia.org/wiki/Individualisiertes_Lernen

<https://www.gemeinschaftsgrundschule-grefrath.de/individuelle-foerderung.html>

<https://www.bvc-computer.de/wp-content/uploads/2017/04/Epson-Gemeinschaftliches-Lernen.pdf>

<http://methodenpool.uni-koeln.de/download/gruppenarbeit.pdf>

http://www.schulentwicklung-net.de/images/stories/Anlagen/OS_Kleines_Schulbaulexikon_171018.pdf

<https://www.project.de/raumkonzepte/lernraeume/>

Konzeption Universitätsschule Dresden (PDF unter Literatur/Links)

FLEXIBILITÄT IN DER NUTZUNG SCHULBAU

LISA-MARIE ARENDHOLZ | FH POTSDAM
SS 20 | 6. SEM BACHELOR
INTERFLEX - PÄDAGOGISCHES BAUEN

- I. Einleitung
- II. Nutzungsmöglichkeiten parallel zum Schulalltag
- III. Grundlagen für bauliche Flexibilität in der
Nachnutzung
- IV. Brandschutz
- V. Quellenverzeichnis

*WIE LERNEN UND LEHREN WIR IN 20 JAHREN?
WIE KANN DIES BAULICH-RÄUMLICH UNTERSTÜTZT WERDEN?
WIE FLEXIBEL KANN AUF ÄNDERUNGEN REAGIERT WERDEN?*

I. Einleitung

Ein Gebäude, egal welcher Art, erreicht durch Flexibilität in den möglichen Nutzungen eine Nachhaltigkeit, die bei heutigen Bauten eine entscheidende Rolle spielt. Um eine solche Flexibilität bei einem Schulneubau zu erreichen, müssen Themen wie Doppelnutzungen, generationsübergreifendes Lernen, ausgelagerte Funktionen, baurechtliche Umnutzung oder zeitversetzte Nutzungen schon in der Phase der Gebäudeplanung berücksichtigt werden. Zudem empfiehlt es sich schon während der Planungsphase ein Nachnutzungskonzept zu erstellen, um die Flexibilität in der Nachnutzung zu optimieren und mögliche Konzepte im Vorhinein zu entwickeln und Umnutzungen baulich zu vereinfachen.

Die Art zu Lernen und vor allem auch zu Lehren ist ein rasanter Prozess, der durch beispielsweise die zunehmende Digitalisierung unseres Umfeldes geprägt ist. Dabei spielt die digitale Infrastruktur der Schule eine wichtige Rolle. Problematisch ist jedoch, dass es schwer ist, abzuschätzen, welche Ausmaße die Digitalisierung und das „digitale Lernen“ in den nächsten Jahrzehnten annehmen wird. Aufgrund dessen muss bei einem Schulneubau genug Raum für den Ausbau dieser digitalen Infrastruktur bleiben. Aber vermutlich sind an der Stelle die Möglichkeiten des Ausbaus irgendwann ausgeschöpft, da wie bereits erwähnt die Ausmaße der kommenden Digitalisierungswellen nicht abzuschätzen sind. Von großer Relevanz sind dabei jedoch die baulichen Gegebenheiten die eine Erweiterung bis zu einem bestimmten Punkt zulassen.

Im Folgenden werden Möglichkeiten in der Nutzungsflexibilität parallel zum Schulalltag und durch die Gebäudestruktur aufgezeigt. Da dieses Thema so breit gefächert ist, mit den Umständen im stetigen Wandel und je nach Nutzerinteressen grenzenlos weitergesponnen werden kann, sind einzelne Themen im Rahmen dieser Arbeit nur angeschnitten.

II. Nutzungsmöglichkeiten parallel zum Schulalltag

Neben den Nach- und Umnutzungen eines Schulgebäudes besteht natürlich auch die Möglichkeit Schulräume, Freiräume, und Sporträume/ -hallen/ -plätze zu vermieten. Beispielhaft betrachten wir den Schulcampus Feuerbach in Stuttgart. Der Außenbereich des Campus ist so geplant, dass Schüler je nach Jahrgangsstufen gemeinsame und getrennte Außenbereiche haben. So entsteht beispielsweise ein „Chill-Bereich“ für ältere Jahrgangsstufen und Spielbereiche zum austoben für jüngere. Geteilte Bereiche beinhalten Orte der Begegnung zum Austauschen, Gruppenarbeitsplätze, Essbereiche und Sportmöglichkeiten.

Der Freibereich soll ähnliche Funktionen und Möglichkeiten wie die Innenräume der Schule bieten und in den Unterricht integrierbar sein. Außerdem hat eine Art „grünes Klassenzimmer“ seinen Platz im Außenbereich gefunden, welches ergänzend zu den Fachräumen vom Fachbereich Naturwissenschaften genutzt werden soll.

Bei der Planung solcher flexibel genutzten Außenbereiche ist auf die Unterteilung in Sonn- und Schattenbereiche gesondert zu achten.

Außerschulische Nutzungen können in Form von Vermietung verschiedenster Räumlichkeiten beispielsweise der Aula, Mensa, sowie der Klassen- und Sporträume stattfinden. Dabei können Fachräume möglicherweise Musikschulen, Sportvereine oder Abendschulen zusätzlich in den Räumlichkeiten untergebracht werden. Dabei ist auch eine Zusammenarbeit mit solchen Mietern zu wünschen. Kooperationsverträge mit Musikschulen oder Sportvereine können die Variabilität im Schulalltag ungemein steigern und als AG's für Schüler angeboten werden, sodass der Aspekt der Ganztagschule erfüllt wird.

Für solche Vermietungen sollten die Räume besonders flexibel nutzbar sein und so wenig wie möglich feste Elemente beinhalten. Die Sporthalle des Schulcampus in Feuerbach ist so ausgelegt, dass sie in drei Einheiten geteilt werden kann. Hinzu kommt eine Multifunktionshalle, die z.B. für Judo, Gymnastik, Tanz, Theater und Joga etc. genutzt werden kann. Somit können parallel zu einander der normale Sportunterricht und Vereinsangebote stattfinden. Zu den Bereichen die aktiv genutzt werden reihen sie Ausstellungsbereiche und Fachlehrerstützpunkte.

Auch die Aula und die Mensa lassen eine flexible Vermietung zu. Es werden auf viele feste Einbauten verzichtet, somit sind auch diese zonierbar und vielseitig beispielsweise für Theater und Vorträge nutzbar.

III. Grundlagen für bauliche Flexibilität in der Nachnutzung

Die Struktur des Gebäudes sollte die Flexibilität in der Nutzung nur so wenig es geht einschränken. Eventuelle Umbauten oder Nutzungsänderungen durch sich verändernde Nutzer oder Nutzerinteressen sollten also eine gute Gebäudestruktur als Grundlage haben, um die Nachhaltigkeit eines Gebäudes zu gewährleisten, um offene als auch geschlossene oder gerasterte Grundrisse zu ermöglichen. Dabei sind folgende konstruktive Aspekte zu betrachten:

Tragwerk:

Die tragende Hauptkonstruktion kann ein Gebäude in Bezug auf seine Nutzungsflexibilität am weitesten einschränken, weshalb diese gut durchdacht sein sollte. Viele tragende Wände bedeuten großen Aufwand bei etwaigen Umbauten oder gar nur kleinen Veränderungen beispielsweise von Klassenräumen. So könnte beispielsweise eine Skelettkonstruktion anstelle einer Schottenbauweise zu einer größeren Variabilität beitragen. Zu beachten ist dabei jedoch die Robustheit der Konstruktion, da zur Nutzungsflexibilität eines Gebäudes auch die Nachhaltigkeit und Beständigkeit zählen.

Achsraster:

Das Achsraster sollte bei der Planung eine wichtige Rolle spielen. Ein lockeres Raster, also weit auseinander stehende Stützen oder tragende Wände, erleichtern eventuelle Veränderungen in einem Gebäude, die für eine mögliche Umnutzung essenziell wären.

Fensterraster:

Ein Fensterraster, welches es beispielsweise bei Bürogrundrissen gibt, macht eine individuelle Teilung von Räumen, das Verschieben oder den Neueinbau von Wänden möglich. So kann der Grundriss je nach gewünschter Nutzung flexibel umgestaltet werden und richtet sich nicht nach der Lage der Fenster.

Modularität:

Eine Modulbauweise, die ausführlich geplant ist, kann auch eine flexible Nutzung bedeuten. So könnte das vorhandene Raumprogramm schnell an ein neues Nutzungsvorhaben angepasst werden und aber auch wieder zurückgebaut werden.

III. Nutzungsflexibilität durch die Gebäudestruktur

Raumhöhen:

Die Wahl der Raumhöhe in einem Gebäude ist für eine eventuelle Nutzungsänderung entscheidend. Eine lichte Höhe von 2,50 m, die in einem Wohngebäude üblich ist, würde beispielsweise eine Büronutzung weitgehend nicht möglich machen, da die Arbeitsstättenrichtlinie hier eine Mindesthöhe von 3,00 m fordert.

Raumprogramm, -anordnung:

Die Anordnung von Sanitäranlagen und der Erschließungskerne kann auch zu einer flexiblen Nutzungsumgestaltung beitragen. Wenn diese sehr zentral zwischen Begegnungsräumen angeordnet sind oder man an dieser Stelle auf Module zurückgreift, kann das eine Nutzungsänderung vereinfachen. An der Stelle muss man auch die Ausrichtung der Räumlichkeiten benennen, da diese maßgeblich zum Klima innerhalb des Gebäudes und vorallem in den Räumen beitragen. Sanitär- und Erschließungsanlagen sind demnach eher in Richtung Norden anzuordnen, damit die natürlichen Lichtverhältnisse optimal ausgenutzt werden können.

IV. Brandschutz

Das Thema Brandschutz spielt ebenso eine große Rolle bei dem Thema Schulbau. Dabei sind brandschutzrechtliche Vorgaben maßgebend bei der Gestaltung einer Schule. Hier spielen Faktoren wie die Wahl der Baumaterialien oder die der Flucht- und Rettungswege mit in die Planung ein.

Baumaterialien:

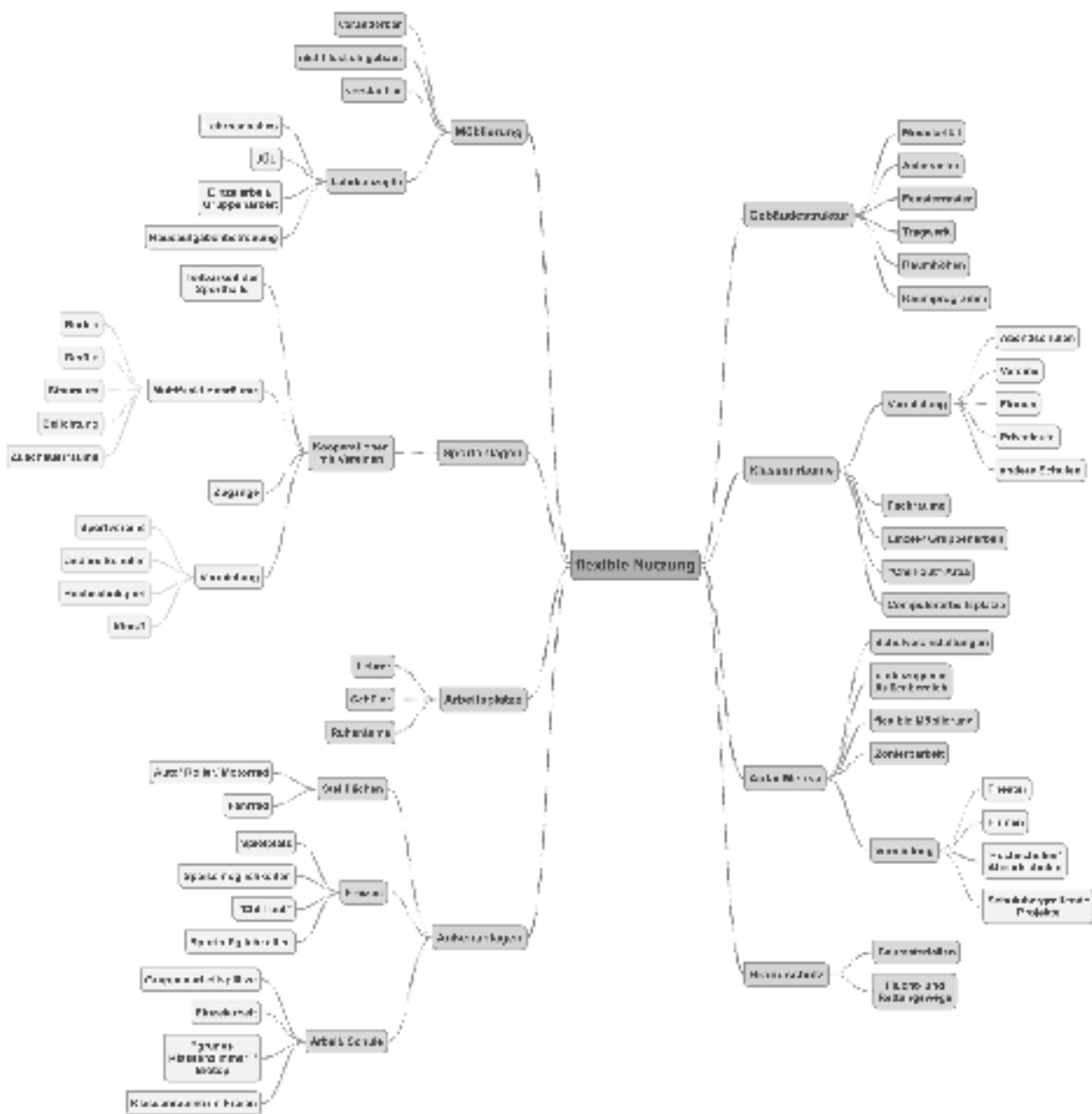
Bei einer eventuellen Teilung eines Gebäudes wird die Trennwand oder Decke innerhalb des Gebäudes auf seine Feuerbeständigkeit überprüft. Ein typisches Problem, womit man sich bei einer Nutzungsänderung in einem Altbau mit Holzbalkendecken auseinandersetzen muss, da diese nicht feuerbeständig sind. Ein individuell nutzbares Gebäude sollte also so geplant sein, sodass es hier keine Probleme gibt. Zudem ist die Pflege- und Erneuerungsintensität der verwendeten Baumaterialien zu beachten, um die Nachhaltigkeit schon von der Grundstruktur des Gebäudes zu garantieren.

Flucht- und Rettungswegplanung:

In einem Klassenzimmer zum Beispiel muss es immer einen zweiten Rettungsweg geben, sollte der erste im Falle eines Notfalls nicht zu befluchten sein. So ist bei einer eventuellen Teilung oder Veränderung der Räumlichkeiten (in kleinem oder großem Stil) immer zu klären, ob die Rettungswegsituation noch funktioniert und die Belange an den Brandschutz erfüllt sind. Auch bei einer partiellen Untervermietung von Schulräumen an beispielsweise Abendschulen muss also geschaut werden, ob ein Fluchten auch bei geringem Schulbetrieb oder teils verschlossenen Gebäudeteilen (am Abend) gewährleistet ist.

Selbstverständlich tragen noch viele weitere Faktoren zur Flexibilität in der Nutzung eines Gebäudes bei. Beispielsweise ist auch die Stellplatzbeschaffenheit sehr wichtig, dabei sollte man auch zukünftige Entwicklungen, z.B. im Umweltschutz und in der Automobilindustrie betrachten.

Die Erschließung des Gebäudes im Bezug auf das Ankommen und der Barrierefreiheit muss auch im Vorhinein unbedingt geklärt werden. Womöglich ist es hilfreich an der Stelle die Schule auf verschiedene Flügel aufzuteilen und so wenig wie möglich in die Höhe zu bauen. So können auch schon während des Schulbetriebs einzelne Flügel oder Räume untervermietet und separate Eingänge für Nebenmieter und „Puplikumsverkehr“ geschaffen werden.



V. Quellenverzeichnis

<https://www.potsdam.de/schulraumvermietung>

<https://www.stuttgart-meine-stadt.de/file/5a7c3277c8a2fb1faf701c90/>

„Brandschutz... ..in der Tasche“ von Josef Mayr, Rudolf Müller Verlag

<https://www.schuleamschloss-potsdam.de>

Jeannette Hanko - Wirtschaftlichkeit und Funktionalität - Flächeneffizienz, Nutzungsflexibilität, Lebenszykluskosten (Vorlesungsfolien)

FLEXIBILITÄT IN DER NUTZUNG

Das typische Schulgebäude besteht aus verschiedenen Räumlichkeiten, die selten für mehrere Zwecke genutzt werden können. Schulen sollten allerdings auf eine Art und Weise gestaltet werden, die einen Wandel und eine Transformation ermöglichen, so dass sie sowohl von der Schulgemeinschaft selbst als auch von der Gemeinde/ Kommune genutzt werden können. Sie sollten dahingehend nachhaltig gestaltet werden, in dem sie zahlreiche Möglichkeiten der Umgestaltung und ständigen Anpassung an sich verändernde Bedürfnisse bieten, sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft.

Funktionale Flexibilität

Nutzungsneutrale Raumzuschnitte, die einen Nutzungswandel ohne Umbauaufwand ermöglichen, haben sich als einfach anzuwendendes Flexibilitätsprinzip bewährt. Themen wie Doppelnutzung, generationsübergreifendes Lernen, ausgelagerte Funktionen und zeitversetzte Nutzungen sollen in der Phase 0 in einem Nutzungskonzept festgestellt werden.

Integrierte Flexibilität

Typen der integrierten Flexibilität bieten dem Nutzer mittels flexibler Raumbegrenzungen wie Schiebe- oder Faltschichten, flexibler Möblierungen oder wandelbarer Oberflächenmaterialien die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Raumsituationen wählen zu können. Durch dieses Angebot zur Raumvermehrung besitzen sie besondere Potentiale zur Aufwertung und Gebrauchswertverbesserung der Schulräume. Sie ermöglichen flächensparende Nutzungsüberlagerungen und können zugleich den Komfort und das Lernerlebnis in der Schule steigern. Flexible Bauelemente erlauben einen größeren Freiheitsgrad.

Konstruktive Flexibilität

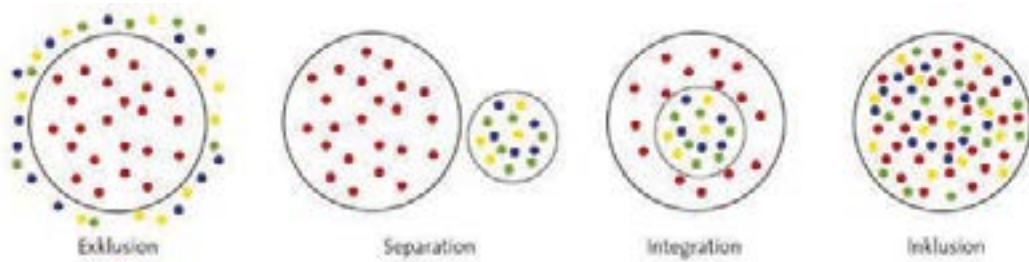
Die Trennung von tragender Konstruktion und nichttragenden Raumelementen gestattet nicht nur ein rationelles, schnelles Bauen, sondern auch die nachträgliche Anpassung von Raumgrößen an den jeweiligen Bedarf.

Beispiel

Die Idee der Stadtteilschule in der Gartenstadt Drewitz ist es, die Schule als einen sozialen Aktionsraum nicht allein für die Schüler zu entwickeln, sondern auch als Ort für Familien und nachbarschaftliche Kontakte zu öffnen. Eine Schule und ein Begegnungshaus (Oskar.) werden unter einem Dach untergebracht. Beide Institutionen werden unter einer Adresse geführt, sind aber programmatisch, wirtschaftlich und juristisch voneinander unabhängig. Die Schule bietet verschiedene Räume an, die sowohl von der Schule als auch von Oskar. benutzt werden können.



Inklusion und Diversität



Exklusion (Ausschluss, Ausgrenzung)

- Menschen mit Behinderung wird kein Platz in der Gesellschaft angeboten
- Die Gesellschaft will sich nicht mit ihren Persönlichkeiten auseinandersetzen
- Sie gelten als „bildungsunfähig“
- Betreuung und Förderung ist eine Angelegenheit der Familie

Separation (Aussonderung)

- Gründung spezieller Institutionen für Menschen mit Behinderung (je nach Behinderung)
- Versuch diese Menschen zu einem „nützlichen Glied in der Gesellschaft zu erziehen“ oder zumindest deren Versorgung sicherzustellen
- Anerkennung als bildungsfähige Persönlichkeiten
- Existenz verschiedener Schulen um individuelle Fähigkeiten zu fördern

Integration (getrenntes [wieder] zusammenfügen)

- Der Zustand der Exklusion und Separation wird aufgehoben
- Die Individuen werden in die Gesellschaft mit aufgenommen
- Förderung nach individuellen Fähigkeiten
- Es können Gruppen in der Gruppe bestehen bleiben
- Gegenseitige Bereicherung

Inklusion (Einschließung)

- Vision einer Form des optimalen Zusammenlebens
- Unbedingte Gleichberechtigung und Partizipation
- Uneingeschränktes Recht eines jeden Individuums auf persönliche Entwicklung, soziale Teilhabe, Mitgestaltung und Mitbestimmung
- Vielfältige Gemeinschaft in der auf individuelle Bedürfnisse eingegangen wird

Unterschied zwischen Integration und Inklusion

Integration und Inklusion differenzieren sich durch einen unterschiedlichen Ansatzpunkt: Integration will eine Ganzheit (wieder) herstellen, das heißt, (vormals) Ausgeschlossenes soll (wieder) in das Bestehende einbezogen werden. Inklusion will Ausschluss von vornherein vermeiden und vollwertiges Dazugehören und Mitgestalten ermöglichen. Sie steht für die gleichberechtigte Zugehörigkeit und Teilhabe aller Menschen von Geburt an.

Menschenrecht

Als Menschenrecht ist Inklusion unmittelbar verknüpft mit den Ansprüchen auf Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Im Jahr 2006 verabschiedete die Rechte von Menschen mit Behinderungen UN-Generalversammlung ein Übereinkommen in der Europäischen Union. Seit 2009 wird dieses in Deutschland durchgesetzt. Mit der UN-Behindertenrechtskonvention wurde Inklusion somit ganz offiziell und international anerkannt und als Menschenrecht etabliert.

Die fünf Standards der Inklusion

1. Ethnokulturelle Gerechtigkeit ausüben und Antirassismus stärken
2. Geschlechtergerechtigkeit herstellen und Sexismus ausschließen
3. Diversität in den sozialen Lebensformen zulassen und Diskriminierung auch in den sexuellen Orientierungen verhindern
4. Sozioökonomische Chancengerechtigkeit erweitern
5. Chancengerechtigkeit von Menschen mit Behinderung herstellen

Was bedeutet Inklusion in der Schule?

Inklusive Bildung bedeutet, das Schulleben und den Unterricht so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler zusammen lernen können. Und zwar unabhängig davon, ob bei einigen von ihnen eine Behinderung (in der Fachsprache: erhöhter Förderbedarf) oder spezielle Begabung vorliegt oder nicht. „Man geht im inklusiven Ansatz also davon aus, dass alle Menschen verschieden sind und jeder Stärken und Schwächen besitzt. Inklusion verfolgt dabei die Prinzipien der Wertschätzung und Anerkennung von Vielfalt (Diversität) in Bildung und Erziehung. [...] Die Struktur passt sich den individuellen Bedürfnissen an.“

Bedingungen für das Gelingen einer inklusiven Schule:

- Anpassung des Personalbedarfs
- bauliche, technische und digitale Barrierefreiheit
- flexible schulorganisatorische Rahmenbedingungen
- Reflexion der Einstellungen und Haltungen
- didaktische Rahmenbedingungen anpassen
- Angebot dialogischer, kooperativer, offener Lernformen und Differenzierungen

Welche Gruppen benötigen Inklusion

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen mit ausstehender Genderdefinition
- Menschen mit Migrationshintergrund

Was ist Behinderung?

Menschen mit Behinderung (Beeinträchtigung) gelten, wenn körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit eingeschränkt sind und daher die Teilhabe am Leben der Gesellschaft beeinträchtigt ist.

Welche Beeinträchtigungen gibt es:

- Das Kind hat eine Seh- oder Hörbeeinträchtigung.
- Das Kind hat Schwierigkeiten beim Lernen.
- Das Kind hat Schwierigkeiten beim Sprechen.
- Das Kind hat eine körperliche oder motorische Beeinträchtigung.
- Das Kind hat eine chronische Krankheit.
- Das Kind ist in seiner emotionalen Entwicklung und im Sozialverhalten auffällig.
- Das Kind zeigt autistisches Verhalten.

Schüler mit Migrationshintergrund / bzw. ethnisch-kulturellem Hintergrund

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind aufgrund der doppelten Benachteiligung, des häufig bildungsfernen sozio-ökonomischen Hintergrunds, wie der Sprachproblematik besonders von der selektiven Wirkung des deutschen Schulsystems betroffen.

Die Schulpflicht von Flüchtlingskindern und -jugendlichen in deutschen Bundesländern ist nicht einheitlich geregelt, obwohl das Grundgesetz Chancengleichheit im Thema Bildung festlegt. Es gibt kein festgelegten Ablauf mit dem die Kinder integriert werden, meist sind die Schulen mit ihren Neuzugängen überfordert. Stichwort Integration. Momentan werden die Kinder Schulen zugewiesen, dort kommen sie vorübergehend in sogenannte 'Intensivklassen', wo sie als erstes die Grundlagen der deutschen Sprache lernen. Sobald die Kinder eine relativ solide Ausgangsposition haben werden sie in die Regelklassen eingegliedert.

Gender

Unterscheidung im engl.: Gender = soziales Geschlecht
sex = biologisches Geschlecht

Verhalten

„Gendersensible Pädagogik möchte [...] eine freie Entwicklung ermöglichen, in der Kinder nicht auf festgelegte Rollen beschränkt werden; es geht nicht darum, die Geschlechtsentwicklung zu zerstören oder Kinder um ihr Geschlecht zu berauben, sondern um Befreiung, Stärkung und Ermutigung.“ (Claudia Schneider, 2013: 37)

Sexuelle Vielfalt und Ganztagschule

Auch wenn Sexualität als Thema immer weniger tabuisiert wird, so fällt es nach wie vor vielen Lehrkräften, Eltern, Schülerinnen und Schülern schwer, offen mit sexueller Vielfalt umzugehen. Neben heterosexuellen und homosexuellen Orientierungen sind mittlerweile auch bi-/ queer-/ inter- und transsexuelle Lebensweisen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.

Die Schulzeit umfasst die Lebensphase, in der sich die Persönlichkeit der Kinder und Jugendliche entwickelt und sie anfangen Sexualität als Teil ihrer eigenen Identität wahrzunehmen. Umso wichtiger ist es, ihnen von Schulseite her die Gewissheit zu vermitteln, dass sie mit ihren Wünschen und Begehren offen umgehen können, ohne Repressalien befürchten zu müssen

Formen der sexuellen Orientierung

Heterosexuelle Menschen
Transgender Menschen
Intersex-Menschen (Zwitter)
Homosexuelle Menschen
Bisexuelle Menschen
Kulturen mit mehr als zwei Geschlechtern

Mädchen und Jungen haben vielfältige Bedürfnisse, Interessen und Begabungen. Ob sie ihre persönlichen Potentiale voll entwickeln können, hängt auch davon ab, ob Geschlechterrollenzuschreibungen Einfluss auf die Gestaltung der Schule, des Unterrichts und des Schullebens haben. Geschlechtergerechte Schulgestaltung bedeutet, die Geschlechterperspektive in allen Bereichen des schulischen Handelns zu berücksichtigen und Rollenzuschreibungen kritisch zu reflektieren.

Für die aktuelle Genderperspektive sind 3 Themenaspekte besonders wichtig

1. Kindliche Konstruktionsweisen von Geschlecht und ihre Bedeutung für die inklusive Pädagogik
2. Professionelle Konstruktionsweisen von Geschlecht bei Pädagogen/Innen
3. Relevanz der Kategorie Geschlecht für eine inklusive Didaktik

Lehrpersonen dürfen keine Erwartungen an die Geschlechter der Kinder haben, damit sie nicht in eine veraltete Vorstellung hineingedrückt werden. Man muss das verbildlichen von Rollenbildern vermeiden, damit die frühzeitliche Prägung aussetzt. Ebenso ist es möglich, dass die Gender sich im Laufe der Zeit verändern, wobei die Kinder ein sicheres Umfeld benötigen um lernen keine Ängste haben zu müssen. Dies gilt auch für die Lehrkräfte an Schulen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ein Kollege eine 'andere Orientierung' hat. Genauso wie die Schüler sollten für die Lehrer selbst ein sicheres Umfeld geboten sein, denn nur wenn die Grundlage vorgelegt wird können die Schüler sich diesem Beispiel annehmen.

Zusammenfassend sollten folgende Punkte beachtet werden

- Einstellung und Haltung der Lehrperson gegenüber Geschlechterrollen reflektieren
- Teams zweigeschlechtlich Zusammenzustellen
- Fächerübergreifendes geschlechtergerechtes Lehren und Lernen bzw. geschlechtersensible Angebote unterbreiten
- Rückzugsräume geschlechtergetrennt schaffen, wenn Bedürfnisse deutlich werden oder Themen mit SchülerInnen besprochen werden, die das notwendig machen (sexuelle Gewalt, Übergriffe, Sexismus)
- Reflexion über Geschlechterrollen
- Möglichkeiten zum Abbruch der Teilnahme: Freiwilligkeit auf Seiten der Kinder in sensiblen Bereichen z.B. beim Sportunterricht und der Sexualerziehung sowie Übungen zur Selbstwahrnehmung
- Akzeptanz sexueller Vielfalt (Kritische Auseinandersetzung mit Heteronormativität) geschlechtersensible Angebote unterbreiten
- Anti-Diskriminierungs-Kriterienkatalog und dafür zuständige Anlaufstellen (Beauftragte für Geschlechtergerechtigkeit, Beauftragte für sexuelle Vielfalt)
- Vielfalt im Kollegium abbilden
- Regeln für Umgang miteinander

- Keine Verhinderung von Sexualität
- Überlegungen zur Vermittlung (in der Sexualaufklärung und Aufklärung über sexuelle Rechte)

Gendersensible Ganztagsangebote

Ganztagschulen haben einen Erziehungs- und Bildungsauftrag, der über das Unterrichten deutlich hinausgeht. Sie müssen Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße bei ihren Identitäts- und Sozialisationsprozessen unterstützen. Dies gilt nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die außerunterrichtlichen Angebote.

„Für die westlichen Gesellschaften könnte man , geht man von den Genitalien aus, fünf sexes benennen: unzweideutig männlich, unzweideutig weiblich, hermaphroditisch, weiblich-zu-männlich transsexuell und männlich-zu-weiblich transsexuell;
geht man von der Objektwahl aus, drei sexuelle Orientierungen: heterosexuell, homosexuell und bisexuell (alle mit transvestitischen, sadomasochistischen und fetischistischen Variationen);
geht man von der Erscheinung aus, fünf gender-Repräsentationen: weiblich, männlich, uneindeutig, als Mann gekleidete Frau, als Frau gekleideter Mann (oder vielleicht auch nur drei); ...“
(Judith Lorber 1999: 767)

Inklusive Pädagogik entwickelte aus integrativen Pädagogik

Inklusion setzt eine flüssige Kommunikation voraus, somit ist die gemeinsame Sprache das wichtigste Medium für eine erfolgreiche Laufbahn. Sie ist der wichtigste Schlüssel zur Erschließung aller weiteren Wissensbestände. Neuzugänge, die nicht auf der selben Ebene kommunizieren können, haben Schwierigkeiten mit und von den Anderen zu lernen. Um nun individuell auf das Kind einzugehen, leistet der muttersprachliche Unterricht einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit. Die Muttersprache geht mit der Identität der Kinder einher und genau diese wollen wir kennenlernen. Multilingualer Unterricht und interkulturelle Pädagogik bietet nicht nur Kindern mit ethnisch-kulturellem Hintergrund eine Möglichkeit, an inklusiven Schulen lernen sie voneinander. Dies kann die Wertschätzung ihres Hintergrunds und der Anerkennung von Vielfalt darlegen.

Damit die Realität der Einwanderungsgesellschaft auch im schulischen Alltag repräsentiert ist, brauchen wir mehr Personal mit Migrationshintergrund in vorschulischen Einrichtungen und in den Schulen. Zusätzlich brauchen wir qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte mit einer Zweitsprachigkeit, die die Koordinierung des Unterrichts in den Familiensprachen mit dem Deutsch- und Fachunterricht sowie verbesserte Fremdsprachenangebote ermöglichen.

Die Gesellschaft braucht einen Perspektivwechsel, es findet schon ein anfängliches Umdenken statt. Es ist alles eine Frage der Vorbereitung und Ambitionen.

Inklusions Anteil an Schulen in Deutschland

In Deutschland liegt der Anteil von Schülern mit besonderem Förderbedarf, welche in Regelschulen lernen bei 34,1%. Ziel ist es ein „Zero-Limit-Konzept“ einzuführen, bei dem jede Schule für jedes Kind zugänglich gemacht wird

Kritik

- Lehrenden fehlt die Ausbildung, um den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden
- Schulen sind nicht genügend für die Inklusion ausgestattet
- das gemeinsame Lernen mit Kindern physisch oder psychischer Beeinträchtigung verringert das Lerntempo und stört Unterrichtsabläufe
- leistungsstärkere Kinder werden nicht ausreichend gefördert
- beeinträchtigte Kinder benötigen viel Aufmerksamkeit der Lehrkräfte
- beeinträchtigte Kinder erleben Ausgrenzung

Doch Inklusion hat nicht nur Befürworter. Es gibt auch zahlreiche Kritiker, die dieses Lernsystem in Frage stellen, wenn auch nicht ganz unbegründet. Denn auch wenn die Inklusion gute Absichten hat bedeutet es nicht, dass sie überall funktioniert.

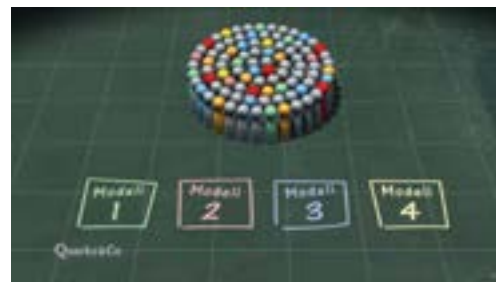
Häufige Kritikpunkte

- Lehrenden fehlt die Ausbildung, um den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden
- Schulen sind nicht genügend für die Inklusion ausgestattet
- das gemeinsame Lernen mit Kindern physisch oder psychischer Beeinträchtigung verringert das Lerntempo und stören Unterrichtsabläufe
- leistungsstärkere Kinder werden nicht ausreichend gefördert
- beeinträchtigte Kinder benötigen viel Aufmerksamkeit der Lehrkräfte
- beeinträchtigte Kinder erleben Ausgrenzung

Auch wenn sich das Vorkommen einiger Punkte nicht verhindern lässt, wird es jedoch nicht an der Unterstützung und den Mitteln fehlen. Denn auch wenn die Lehrer noch keine Erfahrung oder die gewisse Weiterbildung haben, stehen ihnen und der Schule Hilfsprogramme und Beratungsstellen zu Verfügung. Es hängt nicht mit den Mitteln zusammen durch die sich entscheidet ob das Projekt Inklusion funktioniert oder nicht es ist das was die Schule daraus macht und was sie in Anspruch nimmt.

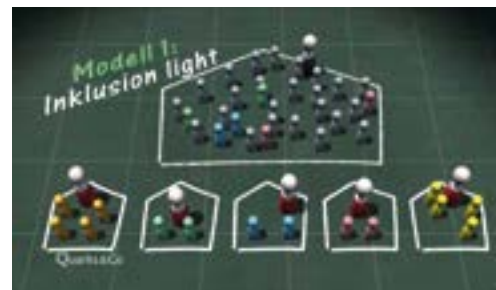
Inklusions-Modelle

aktuelle Situation



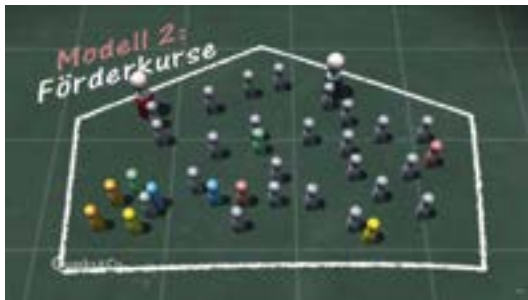
Modell 1: Inklusion „Light“

- nur Förderschüler mit guten Lernprognosen wechseln zu einer Regelschule
- für die anderen Schüler bleibt das Angebot der Förderschule erhalten



Modell 2: Inklusion durch Förderkurse

- hier lernen alle förderungsbedürftigen Schüler in einer Regelschule
- alle Schüler haben den gleichen Lernplan und streben den gleichen Abschluss an
- durch Förderkurse erhalten leistungsschwächere Schüler zeitlich befristete, auf sie zugeschnittene Unterstützung
- mit dem Ziel die Schüler auf den selben Leistungsstand zu verhelfen, so dass sie in dem regulären Unterricht mitlernen können
- den geförderten Schülern, denen dies nicht gelingt, ist kein normaler Schulabschluss möglich



Modell 3: Inklusion durch Förderung in den Klassenräumen

- hier entfällt die räumliche Trennung, die Schüler lernen gemeinsam
- ein ausgebildeter Sonderpädagoge unterstützt den Lehrenden und geht individuell durch Einzelbetreuung auf die Schüler ein, so bekommen alle das gleiche Lernpensum
- nur förderungsbedürftige Schüler mit größeren Schwächen erhalten einfachere Aufgaben, können jedoch keinen normalen Abschluss erhalten
- förderungsbedürftige Schüler werden immer noch gesondert behandelt



Modell 4: Inklusion bei offenem Unterricht

- hier lernen jüngere und ältere Schüler (aus 3 Jahrgängen) in wechselnden, gemischten Lerngruppen, Schulklassen gibt es nicht
- jeder Schüler befolgt dabei seinen ganz individuellen Lehrplan
- es wird auf unterschiedlichen Niveaus gelernt und gefördert
- es werden keine Schulnoten (Ziffern) vergeben
- so sollen stärkere Schüler den schwächeren Helfen und dabei das eigene Wissen festigen



Zweifel? - Funktioniert das wirklich?

Viele andere Länder arbeiten bereits mit den Inklusionsmodellen.

Die Ergebnisse internationaler Bildungsstudien, bei denen die Leistungsfähigkeit der Schüler in verschiedensten Bereichen geprüft wird zeigen, dass z.B. Schweden (welches mit dem 4.Modell arbeitet) mit einem Inklusionsprogramm einen Platz in den 10. leistungsfähigsten Schulen aufweist.

PISA-2018

1. Estland
2. Kanada
3. Finnland
4. Irland
5. Korea
6. Polen
7. Schweden
8. Neuseeland
9. USA
10. Ver. Königreich

BLI-Bildung

1. Australien
2. Finnland
3. Norwegen
4. Kanada
5. Dänemark
6. Schweden
7. Island
8. Schweiz
9. Niederlande
10. USA

Deutschland erfüllt oft nicht die genügenden Leistungen und liegt unter dem Durchschnitt.

Die Vorurteile und die Angst ein neues System auszuprobieren, hindert uns am Fortschritt und daran unseren Schülern ein abwechslungsreiches und individuelles Lehrprogramm zu bieten.

Finanzierung / Förderangebote / Förderprogramme

Idee: Alle Lebensbereiche sollen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung erreichbar , zugänglich und nutzbar sein.

Wo Inklusion bereits einen Platz gefunden hat

Am Beispiel einiger deutscher Schulen lässt sich zeigen, dass Inklusion umsetzbar ist und vielversprechende Ergebnisse für jeden Schüler erzielen lässt. Jede Schule kann ihre eigenen Prioritäten setzen und entscheiden in welcher Form sie Inklusion durchsetzt.

Eine dieser Schulen ist die Marie-Kahle-Gesamtschule in Bonn, hier lernen alle Schüler miteinander und voneinander. Mit der Unterstützung von Pädagogen ist es den Kindern möglich, jeden Abschluss zu erreichen. Der Austausch mit den Eltern und Untereinander ist dabei ein sehr wichtiger Bestandteil. Es wird versucht, auf jeden Schüler individuell einzugehen und ihn so zu begleiten.

Bauen und Gestalten für alle

Artikel 3 GG lautet seit seiner letzten Veränderung vom 15. November 1994 wie folgt:

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Voraussetzung

Für ein gutes Schulgebäude ist ein pädagogisch-architektonisches Gesamtkonzept erforderlich. Ausgehend von einer pädagogischen Leitidee wird ein differenziertes und schlüssiges Raumprogramm entworfen. Dabei sollten Raumbildung und Gestaltung klaren Prinzipien folgen (Funktionsbereiche, Erscheinungsbild, Einbinden der Umgebung, Innen- und Außenraum).

Eine möglichst gute, individuelle Persönlichkeitsentwicklung; ein Lern-, Lebens-, Bewegungs- und Entfaltungsraum für alle Beteiligten ist Ziel des Entwurfs. Weit umfassender als lediglich Barrierefreiheit (Index R); meint eine Partizipation aller (Lehrer, lernende, etc.) in einer Institution. Eine ethnokulturelle und soziale Gerechtigkeit, gezielte Maßnahmen gegen Diskriminierung; für Toleranz und Respekt; neue Lernformate mittels Individualisierung, Differenzierung, erfahrungsorientiertem Lernen, Ganztagschule, Kooperation und Kommunikation, Ausbildung von Kompetenzen für ein lebenslanges Lernen, innerliche Teambildung sowie Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und Inklusion.

Frühzeitige Selektion / Segregation führt zu Benachteiligungen. Die Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnisse der Lernenden führt zu Chancengleichheit, bei ungleichen Voraussetzungen in Leben, Erziehung und Bildung. Die erweiterte Vielfalt unterschiedlicher Bedürfnisse erfordert neue Lernarrangements und veränderte Raumkonzepte. Es wird eine heterogene Integration benötigt.

Verdeutlichung von inklusiven und exklusiven Raumanordnungen



Additives Modell

Die verschiedenen Funktionsbereiche eines Schulgebäudes sind getrennt angeordnet.



Teil-integriertes Modell

In die allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche sind weitere Funktionsbereiche integriert (zum Beispiel einzelne Team-/ Personalräume, Sanitärräume, dezentrale Fachräume).



Integriertes Modell

Die verschiedenen Funktionsbereiche sind Bestandteile einer umfassenden Lernlandschaft, die das gesamte Schulgebäude einbezieht.

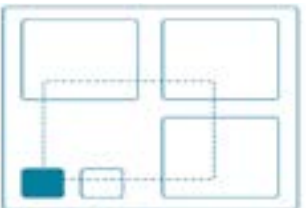
Möglichkeiten für inklusive Raumanordnungen



Klassenraum-Plus

Der Unterrichtsraum wird, durch angrenzenden Gruppenraum erweitert. Der Stammgruppe können weitere Gruppen zugefügt werden → Tandemlösung. Der Plus-Raum kann als Ruheraum genutzt werden und schließt sich bei Bedarf visuell in Gänze an Unterrichtsraum an. Kann innerlich durch Möbel zoniert werden. Grenzende Erschließungsflächen

werden in Form von Kommunikationsraum aktiviert.



Lerncluster

Es werden mehrere Einheiten mit gemeinschafts-multifunktions Mitte zusammengelegt. Räumliche Untereinheit werden organisch und räumlich zusammengefasst. Hohe Durchlässigkeit und Wechselspiel im Zusammenhang zum Möbel bilden Offenheit und Binnenstruktur als räumliche Einheit unter Vermeiden von Durchgangskultur. P2P, Team, etc.



Lernlandschaft

Bietet alle Möglichkeiten einer Mehrfachnutzung in Form von Übergangs- und Mischform. Vollständige Einbeziehung der Erschließungsflächen als unmittelbaren Gebrauch. Modell der kleinen Schule in einer großen Schule mit einer hohen Transparenz im Wechselspiel zwischen Innerem und der vermeintlich ablesbaren „Abgeschlossenheit“. Hohe Anpassbarkeit und Entwicklung an Bedarf.

Eines jedoch haben alle Modelle gemeinsam: Die Lernumgebungen müssen ganz unterschiedliche Nutzungsanforderungen und Bedürfnisse erfüllen. Die Klassenräume werden geöffnet, das Lernen wird transparenter. Die Schülerinnen und Schüler gehen gemeinsam ihren Interessen nach.

Eine konkrete Analyse führt zu geeignetem Verhältnis von inklusiver Pädagogik und nachhaltigen, konsistenten Raumstrukturen. Räumliche Variabilität ist Mittelpunkt und ergibt dynamische Raumkonzepte. Anpassbare, adaptive gestaltbare Lernumgebungen für diverse Nutzungsanforderungen mit Ausgangspunkt der Begabung und des Bedürfnisses der Nutzer. „Ohne guten Prozess, kein gutes Gebäude“ und eine Nutzung \neq ein Raum unter Beachtung der Gesichtslosigkeit der Multifunktionsraumästhetik. Flexibilität soll funktional und räumlich präzisiert sein. Raum-Zeit-Relation der unterschiedlichen Gemeinschaften und Generationen geht einher mit Widerstandsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit, Wandelbarkeit der Räume auch in gewisser Robustheit sowie unterschiedliche Arrangements, Spezialräume, Raum-Licht-Luft-Akustik und Sonderfall. Einzelfälle sind im Detail zu beachten und zu analysieren.

No One-Size-Fits-All

Orientierung, Atmosphäre, Gestaltung

Entwickeln einer zum Zweck des Wohlbefindens resultierenden, funktionalen, sozialen und ästhetischen Qualität (altersgerechte Zonierung in überschaubaren Einheiten, klare räumliche Strukturen und Wegführung, prägnante Raumatmosphäre und gesamt-persepektivische Sichtbeziehung, nicht zuletzt Farb-, Material- und Lichtgestaltung).

Vielfältigkeit, Veränderbarkeit

Räume gelten als unterschiedlich kombinierbar mit Teilbereichen mit diversen Aktivitäten nach Bedarf sowie individuell für Erschließungsbereiche, Lern-, Arbeits- und Erholungsphasen aktivierbar. Dennoch bleibt die spezifische Raumqualitäten und Bereitstellung eines vielschichtigen Raumangebots erhalten.

Langlebigkeit, Wirtschaftlichkeit

Auch nach Errichtung des Gebäudes ist darauf zu achten, dass eine Wirtschaftlichkeit in Hinblick auf die Wahl von Material und Ausstattungstechnik gesamtpersepektivisch besteht, gegebenenfalls zu erreichen mittels erleichterter Instandsetzung, Bewirtschaftung und Wartung vor dem Hintergrund der Umweltverträglichkeit → Minimierung des Energieverbrauchs als integriertes Gebäudekonzept.

Gesundheit, Sicherheit

Regelungsbereiche wie Licht, Akustik, Raumlufte, Raumklima, Baustoffe, Sicherheit, Brandschutz, Hygiene, etc. sind nach den anerkannten Regeln der Technik herzustellen. Umfassende Konzepte zur Ganztagsbetreuung mit Bewegung und gesundem Essen, soziale und andere Aktivitäten, Abwechslung, Halbtagesstruktur mit Wissensvermittlung und Betreuung, Unterricht und Jugendarbeit, Hochkonzentration- und Entspannungsphasen als Teil der Entwicklung.

Einbindung im Stadtteil

Schulen als Teil der Bildungslandschaft gelten als zentrale und lokale Gemeinschaft. Zu beachten ist die Lage des Gebäudes hinsichtlich der Erschließung zum Stadtraum, auch angrenzende Gebäude sind in Bezug zu stellen. Die innere Erschließung auf dem Baufeld nimmt Rücksicht auf den öffentlichen Publikumsverkehr bei außerschulischen Veranstaltungen.

Raumshift

Es wird eine Differenzierungs- und Rückzugsmöglichkeit benötigt, gleichermaßen wie Kleingruppenunterrichts-Arrangements, sozialpädagogische, psychologische und medizinische Beratungs- und Betreuungsangebote mit entsprechend geschultem Personal. Die Lernumgebung solle dabei stets variabel, einfach, intuitiv und unter Berücksichtigung unterschiedlicher sensorischer Fähigkeiten nutzbar sein, denn Inklusion beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Beanspruchung eines Rollstuhls. Alle relevanten Informationen zur Orientierung, müssen mindestens zwei Sinnesorgane ansprechen („Mehr-Sinn-Prinzip“).

Raum-Zeit-Relation

Mit Blick auf eine generationsübergreifende Gebäudewahl muss der Raum-Zeit-Faktor berücksichtigt werden. Organisationsmodelle sind so zu erstellen, dass eine konkrete Analyse zu geeignetem Verhältnis von inklusiver Pädagogik und nachhaltigen, konsistenten Raumstrukturen führt. Räumliche Variabilität ist Mittelpunkt und ergibt dynamische Raumkonzepte. Anpassbare, adaptive gestaltbare Lernumgebungen für diverse Nutzungsanforderungen mit Ausgangspunkt der Begabung und des Bedürfnisses der Nutzer. Flexibilität soll funktional und räumlich präzisiert sein. Die „Raum-Zeit-Relation“, der unterschiedlichen Gemeinschaften und Generationen geht einher mit Widerstandsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit, Wandelbarkeit der Räume auch in gewisser Robustheit sowie unterschiedliche Arrangements, Spezialräume, Raum-Licht-Luft-Akustik oder Sonderfall. Einzelfälle sind im Detail zu beachten und zu analysieren. Dabei sind ausdruckslose Multifunktionsräume nicht als gesichtslose Volumen auszuführen und Einzelräume, die separieren zu vermeiden.

Mehrfachnutzung

Funktionsbereich wie Mensa, Sportanlage, Medienzentren, Veranstaltungsräume, Spezialräume sind in überschneidender Mehrfachnutzung zu berücksichtigen und auch mit Blick auf die digitale Revolution oder haptische Erfahrungen wie Werkräume, Kunst, Theater, etc. sind Entwicklungen des gesellschaftlichen Trends entscheidende Eckpfeiler. Beides gilt gleichermaßen als Gegengewicht zur Überprofilierung des Lernens im klassischen, technologischen, künstlerischen Sinn. Räumlicher Diskurs dient als Gestaltung bereits wichtiger Veränderungsimpulse der aktuellen Pädagogik. Vielfältig nutzbare Infrastruktur steht additiv zum übliche Raumangebot als „Haus des Lernens“. Die Wahlmöglichkeiten in individueller Kompetenzstufe, Voraussetzung, Potenzial und Interessen und angeboten als aktive Lernformen mit Selbstregulation, kontinuierlichem Feedback und guter Unterrichtsorganisation soll angeboten werden. Raumtechnisch greift ein umfassendes barrierefreies Design; ein durchgängiges 'P2P' (Kommunikation unter Gleichen) und vernetztes Denken; ein ästhetisch anregendes Lernumfeld und dynamischer Wechsel der Lernformen mit intelligente Schaltoptionen im Bereich des Mobiliars und Raum.

Bauen nach DIN 18040

Für die erfolgreiche Planung eines öffentlich zugänglichen Gebäudes gibt es eine Reihe von Richtlinien oder, wenn vertraglich vereinbart, geltende Regeln ante legem. Die DIN 18040-1 bis 3 Barrierefreies Bauen befasst sich mit dieser Thematik in umfassenden Bereichen, aber auch weitere, wie DIN 32984 und DIN 32975, konzentrieren sich auf eine barrierefreie gleichwertige Teilhabe. Für den Schulbau exemplarisch folgen Verkehrs- und Bewegungsflächen, Hauptgehwege, Nebengehwege, Sanitäräume, Griffe und Bedienelemente, WC, Toilette, Notrufanlage.

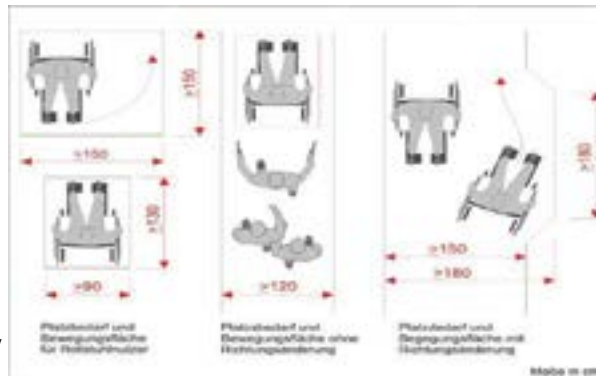
In der DIN 18040-3:2014-12 Barrierefreies Bauen - Planungsgrundlagen - Teil 3: Öffentlicher Verkehrs- und Freiraum sind weitere Schwerpunkte enthalten, die wir aufgrund der Fülle an Informationen hier auslassen.

Per Definition

Zu den öffentlich zugänglichen Gebäuden gehören Einrichtungen der Kultur und des Bildungswesens, wie Sport- und Freizeitstätten, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Büro-, Verwaltungs- und Gerichtsgebäude, Verkaufs- und Gaststätten sowie Stellplätze, Garagen und Toilettenanlagen.

Verkehrs- und Bewegungsflächen

Bei Verkehrs- und Bewegungsflächen für die Personen mit Beeinträchtigung (z.B. zu Fuß, mit Rollstuhl, Rollator, Gehhilfe) gelten festgelegte Normen. Diese Richtlinien beziehen sich unter anderem auf Wegbreiten, Wendeflächen oder Rampen- und Weggefälle. Beispielhaft wird die einfache Bewegungsfläche gemäß DIN mit ≥ 120 cm und eine Wendekreis mit ≥ 180 cm angegeben, der Begegnungsfall liegt bei ≥ 180 cm.



Natürlich gibt es auch besondere Themen im Gebäudeinneren, so müssen Lichtschalter im Tastbereich weiter auf Rollstuhlfahrer heruntergesetzt werden, Eingangstüren öffnen sich im Idealfall automatisch, mindestens jedoch mittels Taster. Selbst die Breite einer Tür sollte so bemessen sein, dass jeder ohne Einschränkung die Nutzung durchführen kann. Innerhalb dieser Bewegungsflächen sollten Einschränkungen durch Mauervorsprünge, Rohrleitungen, Feuerlöscher, Handläufe, Briefkästen, Telefonsprechanlagen, Vitrinen, Schränke und anderem vermieden werden. Auch Handläufe können problematisch platziert sein und gelten zu bedenken.

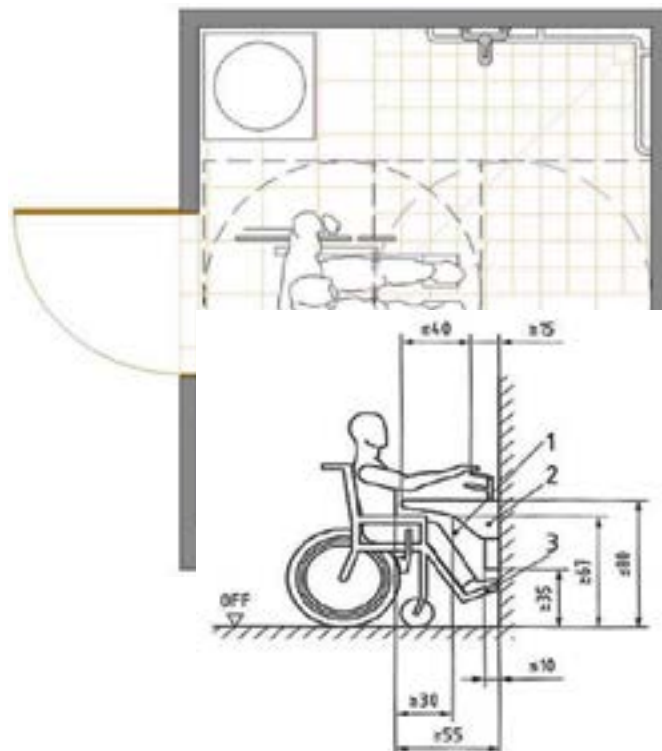
Hauptgehewege, Nebengehewege

Mit der Bezeichnung "Infrastruktur" erfasst die DIN 18040-1 die Erschließung von der öffentlichen Verkehrsfläche bis zu Zugangsbereichen, Eingangsbereichen, Aufzügen, Flure, Treppen und weitere. Für Haupt- und Nebengehewege gelten die gleichen Empfehlungen wie im Absatz Verkehrs- und Bewegungsflächen.

Sanitärräume

Barrierefreie Sanitärräume sind so zu gestalten, dass sie von Menschen mit Rollstühlen und Rollatoren und von blinden und sehbehinderten Menschen zweckentsprechend genutzt werden können.

Ausstattungs-elemente müssen sich visuell kontrastierend von ihrer Umgebung abheben und auch aus sitzender Position erreichbar sein. Einhebelarmaturen oder berührungslose Armaturen sind anzuwenden. Auch hier gilt eine Bewegungsfläche von 150x150cm vor allen Objekten und im Duschbereich. Am WC-



Becken sind beidseitig zum Umsteigen 90x70cm Bewegungsflächen vorzusehen. Eine Pflegeliege im öffentlichen WC ist der Wunsch vieler Betroffener, da sie diese zum Wechseln der Inkontinenzvorlagen benötigen. Waschtische für Rollstuhlnutzer müssen unterfahrbar sein. Der "Beinfreiraum" muss mindestens 55cm betragen und muss axial gemessen mindestens eine Breite von 90 cm aufweisen.

Der Spiegel (Höhe ≥ 100 cm) ist so anzuordnen, dass er die Einsicht sowohl aus der Sitz- als auch der Stehposition ermöglicht (Kippspiegel). Es wird darauf hingewiesen, eine Ausstattung zu wählen, die jedem Rollstuhlmodell gerecht werden kann.

WC, Toilette

Nicht jedes Sanitätshaus stellt die optimale Höhe für den Benutzer ein, um leicht auf das WC von 46-48 cm Höhe inkl. Sitz zu wechseln. In öffentlichen Toiletten kann eine höhenverstellbare Toilette Abhilfe schaffen. Sie erleichtert auch das kurzzeitige Aufstehen.

Griffe und Bedienelemente

Stützklappgriffe möglichst mit Feder sind auf jeder Seite des WC-Beckens zu montieren. Die Oberkante über der Sitzhöhe beträgt 28 cm. Der lichte Abstand zwischen den Stützklappgriffen muss 65 cm bis 70 cm betragen. Eine Rückenstütze ist 55 cm hinter der Vorderkante des WC-Beckens anzuordnen. Toilettenpapierhalter und Spülung müssen mit der Hand oder dem Arm bedienbar und erreichbar sein. Es kann auch eine berührungslose Spülung verwendet werden. Eine Möglichkeit zur hygienischen Abfallentsorgung sollte vorgesehen werden, z. B. durch einen dicht- und selbstschließenden Abfallbehälter, der die Sicht auf den Inhalt verhindert.

Tabelle Maße von Sanitäröbekten, Bewegungsflächen und Abständen (Alle Maße in cm)

	Einzelwaschbecken	Doppelwaschbecken	Einzelwaschbeckenanlage, Einbau/Haufsatz	Doppelwaschbeckenanlage, Einbau/Haufsatz	Handwaschbecken	Sitzwaschbecken	WC-Becken, Spülung vor der Wand	WC-Becken, Spülung für Wandeinbau	Urinalbecken	Busche	Badewanne	Maschmaschine/Trockner/ Geschirrspülmaschine	Ausgussbecken	Einfach-/Doppelspüle
Kurzbezeichnung	WB	DWB	EWB AWB	EDWB ADWB	HWB	SWB	WCa	WCu	UB	DU	BW	WM/ TR	AB	SP
Empfohlene Maße von Sanitäröbekten														
Breite <i>b</i>	60	120	60 80	120 140	45	40	40	40	40	90 100	170	60	50	90 120
DIN 18040-1	60 75				45		40	40		150	170 160	60	50	90 120
Tiefe <i>t</i>	55	55	60	60	35	60	75	60	40	90 100	70	60	40	60
DIN 18040-1	55 60				45 50		70	70		150	75	60	40	60
Mindest-Bewegungsflächen														
Breite <i>B</i>	80	150 160	80	150 160	70 80	80	80	80	60 70	80 100	80	80	70 80	80 120
DIN 18040-1	150				150		160 220	160 220		150	150	150	150	150
Tiefe <i>T</i>	60	60	60	60	60	60	60	60	60	75 100	75	90	60 70	60
DIN 18040-1	150				150		150	150		150	150	150	150	150
Kinder, 3-15 Jahre	55	55	60	60	45		60	60	60	75	75	90	55	120

Notrufanlagen

In der Nähe des WC-Beckens muss eine Notrufanlage angebracht werden. Sie muss visuell kontrastierend gestaltet, taktil erfassbar und auffindbar und hinsichtlich ihrer Funktion auch für blinde Menschen eindeutig gekennzeichnet sein. Der Notruf muss vom WC-Becken aus sitzend und vom Boden aus liegend ausgelöst werden können.

Entsprechend § 3 des Grundgesetzes ist sicherzustellen, dass Menschen mit oder ohne Behinderungen gleichermaßen Gebäude, aber auch Informationsdienstleistungen selbstständig nutzen können – ohne besondere Erschwernis und ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe.



Quellen

- Bertelsmann Stiftung (2014). Update Inklusion – Datenreport zu den aktuellen Entwicklungen
- „Raum und Inklusion: Neue Konzepte im Schulbau“, Meike Kricke, Kersten Reich, Lea Schanz, Jochem Schneider, 2018
- „Vernachlässigung von Menschen im Bildungssystem“, Saalfrank, Zierer, 2017
- „Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht“, Vock, Gronostaj, 2017
- „Stichwort schulische Inklusion“, Werning, 2014
- „Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten Deutschland“, BDA, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
- „Eine Schule für alle: Integration und Inklusion auch in der Schweiz“, Strasser - Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 2006 – edudoc.ch

<http://www.genderundschule.de/index.cfm?5BAF0F48F631E14BEAF43408A56D610C>
<http://inklusion-schule.info/index.html>
<https://www.friedrich-verlag.de/bildung-plus/inklusion-und-integration/wie-schulen-mit-migranten-umgehen/>
<https://nullbarriere.de>
https://m.refbejaso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/Katechetik/HP%20KUW/4_Moeglichkeiten_des_Zusammenlebens.pdf
https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=t15EDgAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA247&dq=unterschied+integration+und+inklusion&ots=q-C9oRm0C3&sig=7NhH6Y_DuqxEFO0x73ikUjL0zA#v=onepage&q=unterschied%20integration%20und%20inklusion&f=false
<https://prezi.com/fx5zwy7u9gx/geschlechtersensibler-unterricht/>
<https://www.ganztaegig-lernen.de/thema-des-monats/gender-der-ganztagschule>
<https://prezi.com/tsvpiwxhe7l/gender-einfuhrungsarbeitsmarkt/>
<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/foerderung.html>
<https://www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/lebensbereich-barrierefreiheit-mobilitaet/barrierefreiheit-fuer-alle.html>
https://books.google.de/books?id=6HyBQAAQBAJ&pg=PA112&log=PA112&dq=%E2%80%9FF%C3%BCr+die+westlichen+Gesellschaften+k%C3%B6nnte+man,+geht+man+von+den+Genitalien+aus,+f%C3%BCnf+sexes+benennen:+unzweideutig+m%C3%A4nnlich,+unzweideutig+weiblich,+hermaphroditisch,+weiblich-zu-m%C3%A4nnlich+transsexuell+und+m%C3%A4nnlich-zu-weiblich+transsexuell.&source=bl&ots=IWbokYOZw&sig=ACfU3U7InS9XvP742l3rX6KbcCWQuXy552g8hi=de&sa=X&ved=2ahUKEwiZptij24XpAHUJN_KQKHWe5BYO6AFwAHoECAoQAQ#v=onepage&q=%E2%80%9FF%C3%BCr%20die%20westlichen%20Gesellschaften%20k%C3%B6nnte%20man%20geht%20man%20von%20den%20Genitalien%20aus%20f%C3%BCnf%20sexes%20benennen%3A%20unzweideutig%20m%C3%A4nnlich%20unzweideutig%20weiblich%20hermaphroditisch%20weiblich-zu-m%C3%A4nnlich%20transsexuell%20und%20m%C3%A4nnlich-zu-weiblich%20transsexuell%3B&f=false
<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/bestellservice/uebersicht-material.html>
<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/foerderung.html>
https://lp.inklusion-schule.org/ios/poster/?campaignId=23318&gclid=CjwKCAjw7e_0BR87EiwAIH-goFal6gqotdkwnag1A4nBv47tfnDZsdm6C-l_U7OZk18RwpwycS_xoC-28QAvD_BwE
https://www.netmanforschools.de/digitalpakt.cfm?gclid=CjwKCAjw7e_0BR87EiwAIH-goEHhRp2wHQr-QkRgAhqi9o7Z_-mloD0FU97HoYNEo8UxfHEyuhDrxoC-ogQAvD_BwE
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/in-vielfalt-besser-lernen/projektthemen/inklusion>
<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/beispiele.html>
<https://www.aktion-mensch.de/foerderung/foerderprogramme/lebensbereich-barrierefreiheit-mobilitaet/barrierefreiheit-fuer-alle.html>
https://www.youtube.com/playlist?list=PLyc1GKFXPCvkAr-vMXodo_XYRUL0IPI_E (Playliste)

Klima-und Ressourcenschutz

Welche Rolle spielen Nachhaltigkeitsthemen in der Schule?

Bildung für nachhaltige Entwicklung hat in den vergangenen Jahrzehnten auf unterschiedliche Weise in allen Bundesländern Eingang in die Lehr- beziehungsweise Bildungspläne gefunden.

Nachhaltige Entwicklung ist teilweise im Schullehrplan verankert, gilt als Leitidee oder wird als Bildungs- und Erziehungsauftrag genannt. Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung muss an die derzeitigen Lebensstile unserer Gesellschaft anknüpfen. Es geht auch darum, die damit verbundenen Themenbereiche wie zum Beispiel Klimawandel, Energie- und Wasserverbrauch auf der Wissens-ebene zu vermitteln. Darüber hinaus ist es aber das Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung, dem Einzelnen Fähigkeiten mit auf den Weg zu geben, welche es ihm ermöglichen, aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft mitzugestalten.

Das Ziel von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist es, dass weltweit die nachfolgenden Generationen zu mehr Eigenverantwortung und Verantwortungsbewusstsein in allen Lebensbereichen kommen – vor allem im Bereich der Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft.

(Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU), 2018)

Welche „grünen“ Lehr-Lernkonzepte es gibt?

Inbesondere praktische Projekte bieten die Möglichkeit, das ganzheitliche Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule umzusetzen. Projekte sind außerdem vorteilhaft, weil sie den Begriff Nachhaltigkeit und die dazugehörigen Prinzipien anschaulich machen können. Es bietet sich an, das erworbene Wissen direkt im Schulmilieu anzuwenden und so gleichzeitig zur nachhaltigen Entwicklung des eigenen Lebensumfelds beizutragen.

Zu den an Schulen in Deutschland erprobten Projekten gehören zum Beispiel:

Mobilität:

Ein Schwerpunkt der Lehre im Bereich der Mobilität stellt die aktive Verbesserung der schulischen Verkehrssituation dar. Darüber hinaus sollte es ein Ziel sein das Bewusstsein aller Scholutzer zu einer intelligenten Verkehrsmittelwahl zu entwickeln. Ergänzend dazu gibt es ein Interesse für umweltschonende Verkehrsmittel (ÖPNV, Fahrrad, Zu-Fuß-Gehen) zu wecken.

Konsum:

Zu den Aufgaben der Schule gehört es, den Zusammenhang von Konsum und Lebensstil mit der ökonomischen, sozialen und ökologischen Entwicklung aufzuzeigen. Die Schule soll die Schüler/innen dazu befähigen, das eigene Konsumverhalten kritisch zu reflektieren.



Beispiel eines „Grünen Klassenzimmers“
Quelle: <https://www.viva-media.ca/la-voix-regionale-vaud-eut-soulaige/actualite/actualite-educative/le-club-educationnel-vaud-est-ouvert-aux-classes-primaires-et-secondaires-zoique-une-premiere-globale/>

Thema Abfall:

Für Schulen und Schulverwaltung sind Abfallvermeidung und damit zusammenhängende Kostensparnisse inhaltlich und wirtschaftlich interessant. Abfallarme Catering/Mensa: Empfohlen wird der Verkauf von unverpackten Lebensmitteln und Pausensnacks sowie die Umstellung von Einweg- auf Mehrwegverpackungen. Eine Markierung der Behälter mit Aufklebern entsprechender Logos soll den Erkennbarkeit der Behälter eingesetzt werden. Die Kompostierung der pflanzlichen Abfälle aus dem Schulgarten ist eine Selbstverständlichkeit. Die Kompostierung ist hervorzuheben, da sie einen Teil der in der Schule entstehenden Abfälle kostensparend zu verwerten und dabei gleichzeitig einen nützlichen Bodenverbesserer, eben den Kompost, für einen Schul-Garten zu produzieren. Auch lässt sich die Kompostierung gut in die pädagogische Arbeit integrieren. Hier können natürliche Kreisläufe anschaulich vermittelt und die dabei ablaufenden Prozesse untersucht werden.

Schulgärten:

Durch ein naturnah gestaltetes Schulgelände kann das schulische Umfeld verstärkt in die pädagogische Praxis einbezogen werden. Das Weikern kann unmittelbar erfahren werden, wie wichtig es ist Verantwortung zu übernehmen. Gerade die Verantwortungsbemahme ist ein zentrales Ziel der Leiperspektive Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Wie kann sich klima-und ressourcenschonendes Lehren und Lernen auf die bauliche Um- setzung in der Schule auswirken?

Das übergeordnete Leitbild einer zukunftsverträglichen Entwicklungspolitik – aufbauend auf den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Ökologie, Ökonomie und Soziokultur – stellt den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Prinzipien und Bewertungsgrundlagen für ein nachhaltiges Bauen dar.



Abb. 1.1. Umsetzung einer dreidimensionalen Perspektive für eine nachhaltige Entwicklung
(Hedemare Schutz, Berliner Energiegate, 09.05.2018)



PVA-Artikel auf einem Grundstück
Quelle: <http://greenprint.de/okoschule/#!/hofimnvwat/>

Wie kann sich klima-und ressourcenschonendes Lehren und Lernen auf die bauliche Um- setzung in der Schule auswirken?

Soziokulturelle Qualität

Innenraumqualität
Durch eine frühzeitige und integrale Tages- und Kunstlichtplanung mit Hilfe einer Simulation, kann bereits in der Entwurfsphase der visuelle Komfort mit einer hohen Beleuchtungsquali- tät bei niedrigem Energiebedarf für Beleuchtung sichergestellt werden. Außerdem sind Sichtbeziehungen nach außen, Blendfreiheit Tages- und Kunstlicht und Lichtverteilung wich- tige Aspekte bei der Innenraumqualität. Aufenthaltsqualität der Erschließungslflächen.

Akustischer Komfort

Einfluss auf das Verstehen und auf die Kommunikation -> Leistung und Konzentrationsfä- higkeit

Aufenthaltsmerkmale im Außenraum

z. B. Gestaltung, Angemessenheit der Materialien und der Bepflanzung, Pflegeleichtigkeit, Maßnahmen gegen Verschmutzung und Graffiti, Eignung des Außenraums als Lernraum „Grünes Klassenzimmer“.

Nachhaltige Mobilitätsinfrastruktur

Detailierungen zur Elektromobilität (Lademöglichkeiten) bzw. zur Ausstattung der Fahrrad- stellplätze (Witterungsschutz, Beleuchtung und Diebstahlschutz) bilden einen Bestandteil der Entwurfsplanung

Barrierefreiheit

Hoher Grad an Zugänglichkeit und Nutzbarkeit

Sicherung der Gestaltungsqualität

Gestalterische und städtebauliche Qualität und Kunst am Bau

Ökonomie

Hohe Nutzungsflexibilität

Zukunftsfähigkeit durch langfristige flexible und punktuell variable Raumstrukturen und durch hochwertige robuste Materialien. Räume sollen nutzungsflexibel von internen und ggf. exter- nen Akteuren genutzt werden. Flexible und modulare Möblierbarkeit für z. B. publikums- und bewegungsorientierte Veranstaltungen sowie für Gruppen- oder Einzelarbeiten. Räumliche Verbindungen und Trennungen der Klassen-, Gruppenräume und anderer Räume sind gewährleistet, sodass individuelle Lernmethoden genutzt werden können für die ein Standortwechsel erforderlich ist.

Ökologische Qualität

Risiken durch Schadstoffe Schutz von Boden, Grundwasser und Luft. Bauprodukte sollen während der Verarbeitung auf der Baustelle und in der Nutzungsphase Umwelt und Gesundheit so wenig wie möglich durch problematische Stoffe (Chemikalien) belasten. Es sollen nachhaltige Materialien verwendet werden

Rückbaubarkeit und Recyclingfähigkeit

den Abbau von natürlichen Ressourcen auf ein Minimum zu reduzieren, gar bestenfalls gänzlich darauf zu verzichten.

Gründach und heimische Bepflanzung

Gründächer dienen der Verbesserung des Klimas oder als Ersatz für eine bebauete Fläche. Sie sind teilweise oder vollständig mit Vegetation bedeckt. Die Ausdünnung eines Grün- dachs hat großen Einfluss darauf, welche Artenvielfalt sich dort ansiedeln kann. Durch die richtige Gestaltung kann der ökologische Wert des Dachs enorm gesteigert werden.

Photovoltaik

Die Gewinnung elektrischer Energie mittels Sonnenenergie wird als Photovoltaik (PV) be- zeichnet. Sie erzeugt umweltfreundlichen Strom. Sie spart der Schule einen Teil ihrer Strom- kosten. Sie kann als Anschauungs- und Lehrobjekt für praxisnahen Unterricht zu Erneuerbare Energien und Klimaschutz genutzt werden.

Pädagogische Architektur - Partizipation beim Schulhausbau | Marie-Theres Ausmann

Quellen:

<https://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/nachhaltigkeit-im-unterricht-themen-und-projekte-planen/>

<https://www.energieeinsparprojekt-potsdam.de/mitmachen/>

<https://li.hamburg.de/contentblob/12594706/b3034fe8bfc314e271c1877debca1d51/data/pdf-praxisleitfaden.pdf>

https://www.zukunftsraum-schule.de/pdf/kongress-2019/SI/132_SBI_ANDERS_PW.pdf

https://www.aknw.de/fileadmin/user_upload/Publikationen-Broschueren/Schulbaupreis_2013_web.pdf

<https://www.baunetzwissen.de>

<https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3083.pdf>



„KLIMA- UND RESSOURCENSCHUTZ“

ist derzeit und auch in Zukunft ein unumgängliches Thema. Bei der globalen Bewegung „**Fridays for Future**“ setzen sich Kinder und Jugendliche für den Klimaschutz ein. Ihre Forderungen an die Politiker/-innen lauten, die Ziele des Pariser Abkommens und des 1,5 °C Ziels einzuhalten.¹ Sie haben erkannt, dass politische Entscheidungen große Verantwortungen für die Lebensgrundlagen der kommenden Generationen haben.

Die Dimension dieser globalen Bewegung zeigt die Relevanz des Themas „Klima- und Ressourcenschutz“ und der damit verbundenen Nachhaltigkeit und dass dies auch in der Schule ein wichtiges Thema darstellen sollte.

Das Thema Nachhaltigkeit in der Bildung gilt in der Politik als wichtige Voraussetzung für das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen. So wurden in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen Ziele formuliert, die Kompetenzen zum Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft vermitteln sollen.² Jede/r Schüler/-innen soll die Auswirkungen des eigenen Handelns und das der Menschheit auf die Welt verstehen und Entscheidungen für die Zukunft treffen können. Dies bedeutet, dass alle Veränderungen darauf abzielen sollten, dass die Menschheit in Zukunft umweltbewusst lebt.³ Zur Umsetzung der Aspekte der Nachhaltigkeit wurden 12 Gestaltungskompetenzen vom „Nationalkomitee der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ definiert. Die aufgelisteten Teilkompetenzen gliedern sich in drei Oberthemen: Sach- und Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz.⁴

Doch mit welchen **grünen Lehr- und Lernkonzepten** werden diese Nachhaltigkeitsziele erreicht?

Die Beschäftigung mit der nachhaltigen Entwicklung im alltäglichen Schulunterricht hat in allen Bundesländern zugenommen. Sie ist allerdings auf unterschiedliche Weise in die Lehr- und Bildungspläne eingegangen.

Hierbei ist bei der Vermittlung der Lehrinhalte der Bezug zur direkten Umwelt der Schüler/-innen sinnvoll. Denn besonders Themen des eigenen Umfelds sind motivierend für die Schüler/-innen. Eine Methode ist das aktive Mitwirken der Schüler/-innen an Planungs- und Entscheidungsprozessen mit Bezug zur eigenen Umwelt.

Besonders das Lernen in praktischen Projekten eignet sich gut. Hierbei gibt es die Möglichkeit ein selbstentwickeltes Konzept umzusetzen.⁵ In der Schule am Schloss wurde beispielsweise ein Schulgartenprojekt konzipiert und umgesetzt.

Kooperationen sind oft sinnvoll. In Potsdam gibt es beispielsweise das „Energieeinsparprogramm an Potsdamer Schulen“ (EEP), welches Energieeinsparung und Klimaschutz durch Schüler/-innen fördert. Die Schulen konkurrieren miteinander und es werden, durch sogenannte Aktivitätspunkte, Ranglisten der Schulen erstellt. Zudem werden Aktionstage wie der „Zu-Fuß-Geh-Tag“ oder der „Plastikfreie-Schultag“ unterstützt und viele anderweitige Projekte durchgeführt. Breitgefächert von Abfall-Aktionen und der damit einhergehenden Mülltrennung, über Zusammenhänge von Kunst, Kultur, Energieeinsparungen und Klimaschutz, wobei Theaterstücke und Klimasongs auf das Thema aufmerksam machen, bis hin zu energieeinsparenden Projekten, die sich beispielsweise mit Solar- und Windenergie beschäftigen.⁶

Auf diese energieeinsparenden Kriterien sollte auch bei der **baulichen Umsetzung** von Schulbauprojekten geachtet werden. Zuerst ist der Standort der Schule und die damit verbundene Einbindung von Außenflächen zu bedenken, denn das positive Erlebnis zur Umwelt, durch die Öffnung der Unterrichtsräume zur direkten Natur wäre optimal.⁷

In öffentlichen Bauten ist der Stand der Technik vorgeschrieben. Sowohl Herstellung, Betrieb, als auch Entsorgung der ressourcenschonenden Baustoffe spielen hier eine große Rolle. Für das klima- und ressourcenschonende Lehren und Lernen sollte die energetische Funktion (Lüftung, Heizung, Sanitär etc.) des Gebäudes für die Schüler/-innen sichtbar und verständlich gemacht werden.⁷

Hierzu gibt es beispielsweise das Projekt „Solarsupport“, welches sich mit dem Thema Nutzung von Solarenergie beschäftigt. Ziel ist es, nicht nur Solaranlagen auf den Dächern anzubringen, sondern diese auch pädagogisch zu nutzen. Hierbei wurden bei den meisten Schulsolaranlagen Anzeigetafeln angebracht, wo der aktuelle Ertrag der Sonneneinstrahlung, der eingesparten CO₂ Menge etc. angezeigt wird. Zudem ist es möglich die ermittelten Werte auf der Internetseite der Schule einzusehen.⁸

Eine moderne Schule mit einem neuen Energiekonzept zum Thema Erdwärme und Sonnenstrom ist das Willibald-Gluck-Gymnasium in Neumarkt/Bayern. Das Architekturbüro Berschneider + Berschneider entwarf das lange, viergeschossige Gebäude. Die rote Betonfertigteilfeassade mit großen Fenstern und bunten Glasscheiben prägen das Erscheinungsbild des Gebäudes. Zwei mit Glas überdachte Atrien steigern den hellen, freundlichen und offenen Eindruck der Schule. Das Schulgebäude wird seit seiner Eröffnung 2015 vom Institut für Gebäude und Solartechnik (IGS) wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse des Monitorings stellen fest, dass das Gebäude sich in einem hohen Maß energetisch selbstversorgen kann.⁹



Es bedarf weder beim Schulbau noch bei der Lehre einer Begründung, weshalb Umwelt und Nachhaltigkeit so wichtig sind. Die Schule braucht eine bestmögliche Zusammenarbeit mit der Umwelt.⁷

LITERATURVERZEICHNIS

¹ Fridays for future: „UNSERE FORDERUNGEN AN DIE POLITIK“, URL: <https://fridaysforfuture.de/forderungen/> (abgerufen am 21.04.2020)

² BMUB-Bildungsservice: „Nachhaltigkeit im Unterricht: Themen und Projekte planen“, URL: <https://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/nachhaltigkeit-im-unterricht-themen-und-projekte-planen/> (abgerufen am 20.04.2020)

³ BNE: „Das Konzept der Gestaltungskompetenz“, URL: <https://www.bne-portal.de/is/node/243> (abgerufen am 20.04.2020)

⁴ Bormann, I., de Haan, G. (Hrsg.): „Die zwölf Kompetenzen der BNE (n. Haan et.al. 2008) de Haan, G. (2008a): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung.“ In: „Bormann, I., de Haan, G. (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Wiesbaden 2008, S. 23–44“, URL: https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/die_zwoelf_kompetenzen_der_bne_de_haan.pdf (abgerufen am 20.04.2020)

⁵ BMUB-Bildungsservice: „Nachhaltigkeit im Unterricht: Themen und Projekte planen“, URL: <https://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/nachhaltigkeit-im-unterricht-themen-und-projekte-planen/> (abgerufen am 21.04.2020, 20:00)

⁶ EEP: „Gute Beispiele“ URL: <https://www.energieeinsparprojekt-potsdam.de/mitmachen/punkte-sammeln/> (abgerufen am 21.04.2020)

⁷ Dr. Otto Seydel, Institut für Schulentwicklung: „Pädagogische Perspektiven für den Schulbau 12 Thesen [22.05.2012]“ PDF: 506_zwoelf_Schulbauthesen_300512.pdf

⁸ BMU: „Good Practice Schlafende Photovoltaik-Anlagen für die Umweltkommunikation nutzen“ URL: https://www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/broschuere_goodpractice.pdf (abgerufen am 17.05.2020)

⁹ Baunetzwissen: „Willibald-Gluck-Gymnasium in Neumarkt in der Oberpfalz“ URL: <https://www.baunetzwissen.de/heizung/objekte/kultur-bildung/willibald-gluck-gymnasium-in-neumarkt-in-der-oberpfalz-5199427> (abgerufen am 17.05.2020)

Bildquellen:

Bild Seite 1:

NiklasPntk URL: <https://pixabay.com/de/photos/fridays-for-future-klimastreik-4161573/> (abgerufen am 17.05.2020)

Bilder Seite 2:

Links: EGS-plan GmbH, Stuttgart URL: https://www.dbz.de/artikel/dbz_Willibald-Gluck-Gymnasium_Neumarkt_i_d_OPF_3066610.html (abgerufen am 17.05.2020)

Rechts: Büro Berschneider + Berschneider, Fotograf: Petra Kellner, Amberg URL: https://www.dbz.de/artikel/dbz_Willibald-Gluck-Gymnasium_Neumarkt_i_d_OPF_3066610.html (abgerufen am 17.05.2020)

FH Potsdam Kurs: Pädagogische Architektur-Partizipation beim Schulhausbau-Angewandte Phase 0

Pädagogische Architektur - Partizipation beim Schulhausbau - Angewandte Phase 0

Input: Ganztag

Die Schule am Schloss ist eine gebundene Ganztagschule.

Was ist eine „gebundene“ Ganztagschule?

Die allgemeine Definition für eine gebundene Ganztagschule lautet, dass alle Schüler verpflichtet sind, an mindestens drei Wochentagen für jeweils sieben Zeitstunden an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen. Hierbei geht es um die ganztägige Betreuung und Beschulung der Schüler/innen. Dies betrifft Schüler/innen der Grundschulen und der Sekundarstufe 1.

Ziel des Ganztags

Die Schüler sollen die Möglichkeit bekommen neue Bereiche kennenzulernen, wie zum Beispiel ästhetische, sportliche oder fremdsprachliche Bereiche. Zudem möchte man hiermit auch die Familie zuhause entlasten, da die fachliche Förderung sowie Betreuung und Unterstützung bei den Hausaufgaben und dem Lernen sehr wichtig sind.

Das Konzept

Die Schule am Schloss hat sich eigens ein Konzept des voll gebundenen Ganztags entworfen und bietet für alle Beteiligten Vorteile und Möglichkeiten. Die Schüler/innen lernen selbständig zu arbeiten, ihre Zeit einzuteilen und die Lernumgebung im Angebot mitzugestalten. Zudem wird eine soziale Bindung zur Schule am Schloss gefördert, da die Identifikation mit der Schule das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Hinzu kommt das klassen- und jahrgangsübergreifende Lernen. Die Schüler/innen wählen immer am Ende eines Schuljahres ihr, auf ihre Interessen passendes Profil und arbeiten hier mit Schüler/innen aus ihrem Jahrgang. Während beim Teamprojekt jedoch jahrgangsübergreifend gearbeitet wird. In der Stunde+ werden vertiefende Inhalte der Fächer Deutsch, Mathematik, erste und zweite Fremdsprache behandelt. Die unterschiedlichen Lernarrangements fördern die Entwicklung eines jeden Schülers. Lernen und Freizeit werden hierbei auf interessante Weise kombiniert.



Wie sieht so eine Woche aus?

Die Schüler/innen haben an zwei Tagen 8 Stunden (Profil und Teamprojekt) Unterricht und an drei Tagen 7 Stunden (Stunde+ zweimal die Woche und Klassenrat). Unterrichtet wird in 90 min Blöcken.

Stundentafel/Zeiten

Schulstunden	Zeitraum	Angebote	
	07:45 Uhr - 08:15	offener Frühbeginn Vorklingeln 08:10 Uhr	Ankommen in der Schule
1. Block	08:15 - 09:45	Unterricht	Fundament
	09:45 - 10:00	Frühstückspause Vorklingeln (09:55)	Frühstücksangebot nutzen Hofpause
2. Block	10:00 - 11:30	Unterricht	Fundament
	11:30 - 12:20	Mittagsband Vorklingeln (12:15)	Mittagessen Hofpause gemeinsames Essen mit der Klasse
3. Block	12:20 - 13:50	Unterricht	Fundament
	13:50 - 13:55	Pause	
4. Block	13:55 - 14:40	Ganztagsangebot	Stunde+ (45 Minuten) Klassenrat (45 Minuten) Teamprojekt Profil
	14:40 - 15:25	Ganztagsangebot	Teamprojekt Profil
(5. Block	15:30 - 17:00	Unterricht	Fundament für die Schüler der heranwachsenden Sekundarstufe II (Jahrgang 11 bis 13))

Das Angebot

Um jedem/r Schüler/in gerecht werden zu können, ist es von großer Wichtigkeit ein vielfältiges Angebot bereitstellen zu können. Diese sollen den Fachunterricht sinnvoll ergänzen und zur Förderung, Leistungssteigerung und Motivation der Schüler dienen. Dementsprechend wird ein breites Spektrum an sportlichen, künstlerisch-musischen, kreativen und naturwissenschaftlichen Angeboten bereitgestellt. Ein Teil dieser Angebote wird von Lehrkräften durchgeführt, was das Schüler-Lehrer-Verhältnis stärkt und ein Teil von Externen, was den Schülern einen Kontakt nach außen ermöglicht.

Die Räumlichkeiten

Damit der geplante Ganzttag in dieser Form funktionieren kann, ist auf eine ausreichende Anzahl von Räumlichkeiten zu achten. In den Räumen finden nicht nur lehrkraftgeleitete Kurse statt, sondern es werden auch Teamprojekte von Externen angeboten werden. Wichtig hierbei ist, dass man wegkommt vom alt bekannten Klassenzimmer, hin zu aufgelockerten, hellen Gebäuden und Räumen. Die Bedeutung des Raums als „dritter Pädagoge“ ist unentbehrlich.

Da die Kinder verschieden sind, verschiedene Interessen, Bedürfnisse und Talente haben muss dies im Schulalltag gefördert werden. Die Räume sollen den Schüler/innen ermöglichen eigenständig zu forschen, recherchieren, Projekte, Referate und Präsentationen vorbereiten und durchführen zu können. Sie sollen erleben, dass Lernen etwas tolles ist.

Die Konzeption der Räume spielt eine bedeutend große Rolle, da die Schule rein zeitlich der bedeutendste Lebensraum für die Schüler ist. Die Schulen benötigen Räume für differenzierten Unterricht, Mensen, Betreuungs- und Aufenthaltsräume. Ganztagsunterricht kann nur schülergerecht durchgeführt werden wenn auch Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten vorhanden ist.

Ziel ist es wegzukommen vom klassischen Schulbau und hin zu neuen Bildungslandschaften.

angefertigt von Jasemin Bahr

Master Architektur und Städtebau

Pädagogische Architektur - Partizipation beim Schulhausbau - Angewandte Phase 0

Input : Ganzttag

Die Schule am Schloss: Ganzttagsschule.

Gebundene Ganzttagsschule

Die gebundene Ganzttagsschule setzt eine verpflichtende Teilnahme am Unterricht voraus. Die gebundene Tagesschule wird zusätzlich zwischen einer voll und einer teilweise gebundenen Schule unterschieden. Bei der voll gebundenen Schule ist das Ganztagsangebot für alle Schüler verpflichtend, wohingegen dies bei der teilweise gebundenen nur für einen Teil der Schüler bzw. einzelne Klassenzüge gilt. Eine offene Ganzttagsschule besteht meist aus verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, die ein gemeinsames Nachmittagsangebot ohne Anwesenheitspflicht haben. Ganzttagsschulen haben oftmals staatliche, aber auch private Trägerschaften. Private Tagesschulen verfügen nicht selten über zusätzliche pädagogische Konzepte, wie beispielsweise Englisch als Unterrichtssprache, autonome Lernformen oder eine religiöse Unterrichtsform.

Skala der Konzepte

In deutschsprachigen Ländern unterscheidet man zwischen der gebundenen Ganzttagsschule mit verpflichtender Teilnahme am Ganztagsangebot und der offenen Ganzttagsschule (in Österreich kurz Offene Schule), bei deren oft aus Arbeitsgemeinschaften bestehendem Nachmittagsangebot keine Teilnahmepflicht besteht. Die gebundene Ganzttagsschule wird ferner unterschieden in voll gebundene Ganzttagsschule mit einer Verbindlichkeit bezüglich der Teilnahme am Ganztagsangebot für alle Schüler und die teilweise gebundene Ganzttagsschule, bei der ein verpflichtendes Ganztagsangebot nur für einen Teil der Schüler besteht, im Allgemeinen für einzelne Klassenzüge.

Ganzttagsschulen können staatliche, aber auch private Trägerschaften haben.

Vorteile einer Ganztagschule

Das Ziel der Ganztagschulen ist eine sogenannte offene Lernform. Schüler und Lehrer arbeiten enger und durch Nachmittagsprogramme lockerer zusammen, als in gewöhnlichen Schulen. Klassengemeinschaften sind länger zusammen, was sich auf das Sozialverhalten der Schüler positiv auswirkt. Auch wird der Stundenplan häufig den Bedürfnissen der Schüler im Rahmen des Möglichen angepasst. Da die Freizeit für Kinder sehr wichtig ist und nicht vernachlässigt werden darf, wird in den Nachmittagsstunden auf künstlerische und sportliche Tätigkeiten gesetzt. Offiziell gelten diese Stunden aber ebenso als Unterrichtsstunden.

Das Konzept der Ganztagschule beruht auf der Idee, dass beide Elternteile ihrer beruflichen Tätigkeit besser nachgehen können, wenn die Kinder sinnvoll betreut werden. Anders als beim Hort, ist der Nachmittag dabei ebenfalls auf lockere Art und Weise in den schulischen Ablauf integriert und wird nicht nur als erzieherische Betreuung angesehen.

Nachteile einer Ganztagschule

Als Nachteil der Ganztagschulen wird der abnehmende Einfluss der Eltern auf ihre Kinder gesehen. Außerdem sind Kritiker der Meinung, dass den Kindern zu viel Freizeit verloren geht und sie in den Schulen überfordert werden könnten. Generell überwiegen jedoch die positiven Aspekte, sodass die Anzahl der Befürworter in Deutschland ansteigt. Etwa 6 400 deutsche Ganztagschulen gibt es bereits.

**Beispiel-Stundenplan für eine gebundene Ganztagschule
6. Klasse, Unterrichtszeit von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr**

Stunden	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.30	Offener Anfang				
8.00	Block I				
9.30	Pause				
10.00	Block II				
11.30	Pause				
11.45	Block III				
12.30	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagessen Ausklang/Jrg. 5 Klassenrat
13.15	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagessen Ausklang/Jrg. 6 Klassenrat
14.00	Block IV	Angebote	Block IV	Block IV	Angebote
15.30	Angebote				
17.00	Schluss				

Beispiel-Stundenplan für eine offene Ganztagschule 6. Klasse, Unterrichtszeit von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Stunden	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1.	Musik	Mathematik	Deutsch	Englisch	Biologie
2.	Englisch	Deutsch	Englisch	Mathematik	Englisch
Pause					
3.	Mathematik	Religion	Kunst	Deutsch	Mathematik
4.	Deutsch	Musik	Kunst	Sport	Deutsch
Pause					
5.	Sozialkunde	Englisch	Erkunde	Religion	Sport
6.	Biologie	Englisch-Plus	Freizeit	Freizeit	Sport
Mittagspause					
7.	Hausaufgaben				
8.	Umwelt-AG	Schulband	Freizeit	Internet-Kurs	Schulradio

In offenen Ganztagschulen haben Schülerinnen und Schüler am Vormittag Unterricht. Nach dem Mittagessen stehen



<https://de.wikipedia.org/wiki/Ganztagschule>

<https://www.ganztagschulen.org/archiv/8123.php>

<https://www.ganztagschulen.org/archiv/121.php>

<https://www.match-patch.de/ratgeber/familie/vorteile-und-nachteile-von-ganztags-schulen/>

<https://meetshaus.de/blog/ganztagschule-vorteile-nachteile>

https://www.google.com/search?q=r%C3%A4umliche+R%C3%A4ume+der+Ganztagschule&sxsrf=ALeKk00A0Z5vQKjN3zA5TcwnR26muuUivg:1588872617525&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwj6wdffo6LpAhUQzaQKHeiAw8Q_AUoAXoECAwQAw&biw=1882&bih=868#imgrc=YVW89pEmDAhBjM

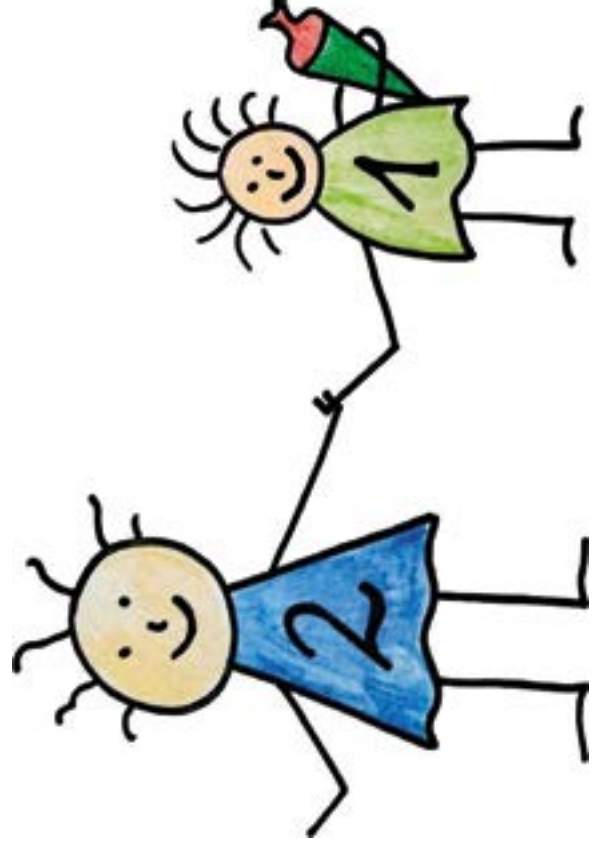
https://www.google.com/search?q=r%C3%A4umliche+R%C3%A4ume+der+Ganztagschule&sxsrf=ALeKk00A0Z5vQKjN3zA5TcwnR26muuUivg:1588872617525&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwj6wdffo6LpAhUQzaQKHeViAw8Q_AUoAXoECAwQAw&biw=1882&bih=868#imgrc=-MjC-IcA2ZJloM

https://www.google.com/search?q=r%C3%A4umliche+R%C3%A4ume+der+Ganztagschule&sxsrf=ALeKk00A0Z5vQKjN3zA5TcwnR26muuUivg:1588872617525&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwj6wdffo6LpAhUQzaQKHeViAw8Q_AUoAXoECAwQAw&biw=1882&bih=868#imgrc=3vsuJ7pbaY0iCM&imgdii=iM53qvECsJm__M

https://www.google.com/search?q=r%C3%A4umliche+R%C3%A4ume+der+Ganztagschule&sxsrf=ALeKk00A0Z5vQKjN3zA5TcwnR26muuUivg:1588872617525&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwj6wdffo6LpAhUQzaQKHeViAw8Q_AUoAXoECAwQAw&biw=1882&bih=868#imgrc=Od7SDW-92TRcWM&imgdii=3vsuJ7pbaY0iCM

https://www.google.com/search?q=r%C3%A4umliche+R%C3%A4ume+der+Ganztagschule&sxsrf=ALeKk00A0Z5vQKjN3zA5TcwnR26muuUivg:1588872617525&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKEwj6wdffo6LpAhUQzaQKHeViAw8Q_AUoAXoECAwQAw&biw=1882&bih=868#imgrc=CRQ39y2pRoBUyM

Jahrgangsübergreifendes / Offenes Lernen



Was ist Jahrgangübergreifendes (JüL)?

“Miteinander, voneinander Lernen von Kindern aus unterschiedlichen Alters-, Leistungs- und Interessengruppen.” *

Beim Jahrgangübergreifendes Lernen sollen Schüler in gemischten Alters- und Leistungsgruppen lernen und entsprechend ihrem Niveau gefördert werden.

Die meist verbreitete Klassenorganisationen in Berlin:

- 1.** Lerngruppen 1. und 2. Klasse - flexible Schulanfaphase, abgekürzt als “SaPh”, z.T. auch als “FLEX”.
- 2.** 1., 2. und 3. Klasse lernen zusammen (gesetzlich erlaubt seit 2013 in Berlin).

Die Regelungen erlauben aber noch gemischte Klassengruppen 4. bis 6. Klasse. Je nach Bundesland unterscheiden sich die Regelungen. Die Erfahrung zeigt, dass die SaPh als auch 1., 2. und 3. Klasse zusammen gut funktionieren können. Das sind die meist verbreitete Klassenformen bei JüL.

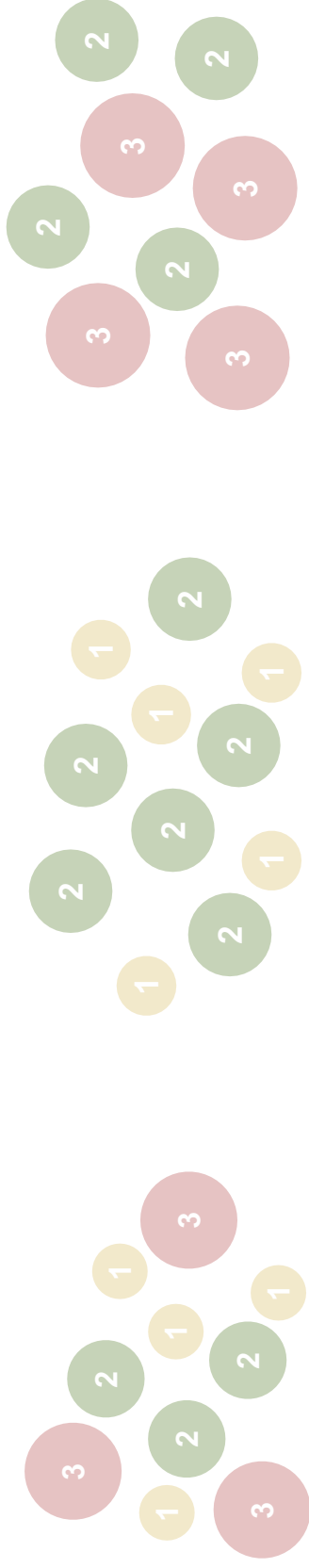
Mischung von höheren Klassen funktioniert auch gut, ist aber nicht von vielen Schulen praktiziert. Jede Schule darf selbst Entscheidung über die Klassenorganisation treffen.

* https://grundschulverband.de/wp-content/uploads/2017/05/Expertise-JUEL_Kurzfassung.pdf

Dazu gehören:

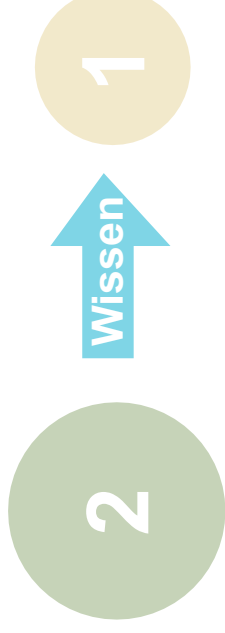
Gemischte Klassengruppen

(z.B. erste+zweite od. erste+zweite+dritte Klasse lernen zusammen/
Klassengruppenorganisation unterscheidet sich je nach Schule)



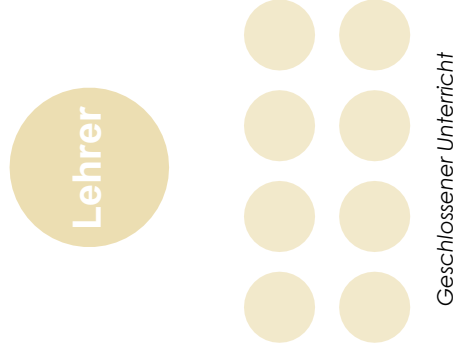
Unterstützung beim Lernen -> Lernen und Lehren - Teamarbeit

(größere Schüler helfen und lehren den kleineren und erledigen zusammen gemeinsamen Aufgaben)



Offener Unterricht

(Schüler organisieren selbst das Lernprozess und erstellen selbst den Wochenplan je nachdem was sie schon können und wie viel sie herausgefördert werden können. Damit erstellt jeder Schüler seiner eigenes Lerntempo. Damit ändert sich die Rolle des Lehrers - er ist nicht mehr Leiter des Lernprozesses, sondern Begleiter. Im Gegenteil ist das geschlossene Lernen - Lehrer organisiert und entscheidet alles.)



Folgen:

- **Wiederholung des Lernstoffs** (Vertiefung des Wissens)
- **Keine Über-oder unterforderte Schüler** (eigenes Lerntempo und mehr Zeit für eigene Interessen)
- **Selbstorganisation** (Erstellung von Zeitpläne, Tagesguch, etc.)
- **Bessere Verständlichkeit des Lernstoffs** (Schüler lehren Schüler und erklären alles in einfacherer Sprache)
- **Schnelle Übernahme des Schürituals/Schülordnung** (die jüngere beobachten die ältere und lernen - schnelle Integration von Schullanfenger)
- **Kleine Lerngruppen** (Unterschiedliche Begleitungsanforderungen, einem oder mehr konstant unterrichteten Lehrer)
- **Großere Herausforderung für den Lehrer** (Erstellung von passenden Lernplänen für Schüler mit unreschiedlichen Leistungen)

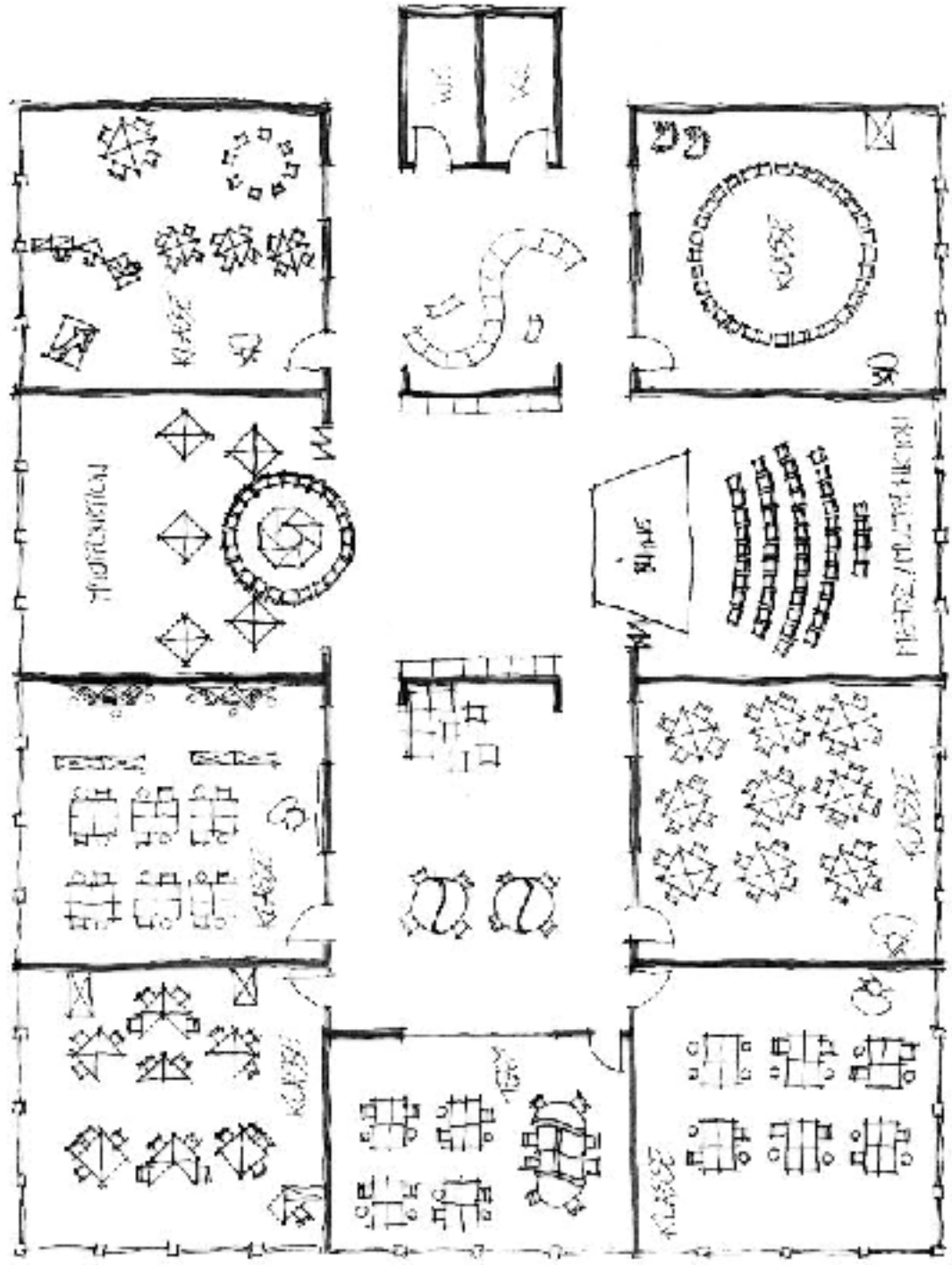
Raumnutzung und Raumgestaltung

- **Multifunktionale Räume - Raumzonierung**(Jedes Kind hat eigenes Lerntempo, entscheidet wann und wo zu lernen und braucht Platz um seine Interesse jederzeit üben zu können)
- **Löse Möblierung** (Gibt die Möglichkeit die Raumgestaltung an die unterschiedlichen Aktivitäten anzupassen - Teamwork/individuelle Arbeit/Schülersitzungen für den Schülerparlament etc.)
- **Zuhause Gefühl** (Seitdem manche Schüller den ganzen Tag in der Schule verbringen müssen sie angenehm fühlen - z.B. Raumgestaltung in Richtung Wohnzimmer/Esszimmer.Dazu gehört passende Möblierung)
- **Multifunktionale Verkehrsflächen** (Im Gegensatz zu der Schule der 90-er, soll die Verkehrsfläche mehr Funktionen anbieten als ein-fache Verbindung zw. Punkt A und B z.B. Sitzmöglichkeiten, Bühne, Essbereich, Lernräume und als ein Markplatz funktionieren)

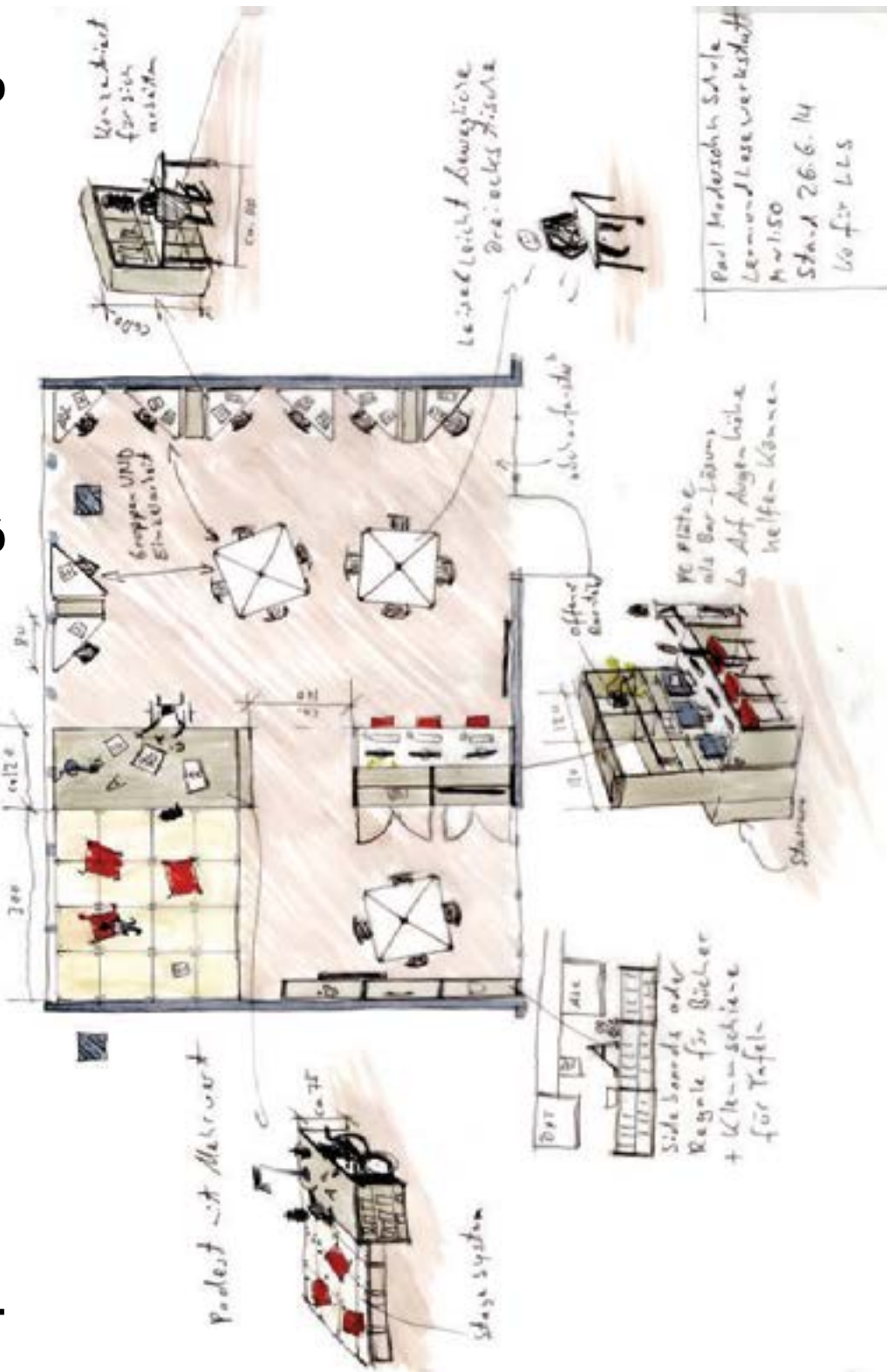
Raumnutzung und Raumgestaltung

- **Verbindung zw. innen und außen** (Dazu gehören außer Terrassen und Spielplätze noch Klassenzimmer in Freien, Gemüsegärten usw.)
- **Kommunikation durch Architektur** (Glasswände, offene Raumgestaltung, Faltwände, Schiebewände)

Beispiel Grundriss - Glaswände, multifunktionale Verkehrsfläche



Beispiel Klassenzimmer - Raumzonierung, flexible Möblierung



Gute Links zum Thema:

https://www.youtube.com/watch?v=ligyLVjD_Oo

<https://www.youtube.com/watch?v=dk1enis8ZV0>

Informationsquellen:

https://grundschulverband.de/wp-content/uploads/2017/05/Expertise-JuEL_Kurzfassung.pdf
<https://taz.de/Jahrgangsuuebergreifendes-Lernen/5185882/>
<https://www.dse-bonn.de/esp/td/dokumente/doc-1998/kaw/offeneslernen.htm>
<https://www.grundschule-medebach.de/Gesamtkonzept fuer JuEL>
<https://www.berlin.de/seni/Bildung/schule/Bildungsweg/grundschule/>
<https://l.hamburg.de/contentblob/3855238/07e010c1fb67de998daa27a1c88469b/data/portfolio-ho-jahrgangsuuebergreifender-unterricht.pdf>
<https://traenkscher.de/fernen-in-neuen-dimensionen/>
https://www.google.com/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fwww.muemchen.de%2Ffrathtaus%2Fimage%2Ffilm%2Ffilm%2Fimage%2Fgeneric-lightbox-image%2Fdam%2FHome%2FStadtverwaltung%2FReferat-fuer-Bildung-und-Sport%2F-Aktionprogramm%2Fplanakze_2z%2Fjcr%3Acontent%2Fplanakze_2zr.jpg&imgref=https%3A%2F%2Fwww.muemchen.de%2Ffrathtaus%2FStadtverwaltung%2FReferat-fuer-Bildung-und-Sport%2F-Aktionprogramm%2Fstandard-Raumprogramm.html&tbid=77-v0U767CV6NcM&vle=IDCEMQMyggah-cKEwQ0e1fR0JXpANUJAAAAAHGAAAAA.G8A...&docid=yWmz9f9fODUllM&w=820&h=615&q=flexibill%3F%A47%20klassenraemer%20schulne&client=firefox-b-d&ved=0CE-MQMyggahcKEwQ0e1fR0JXpANUJAAAAAHGAAAAA.G8A
https://www.finksfaktion.berlin/fileadmin/finksfaktion/download/2017/20170616_Facharbeitsgruppe_Schulraumqualitaet.pdf

Bewegung und Wohlbefinden in Schulen

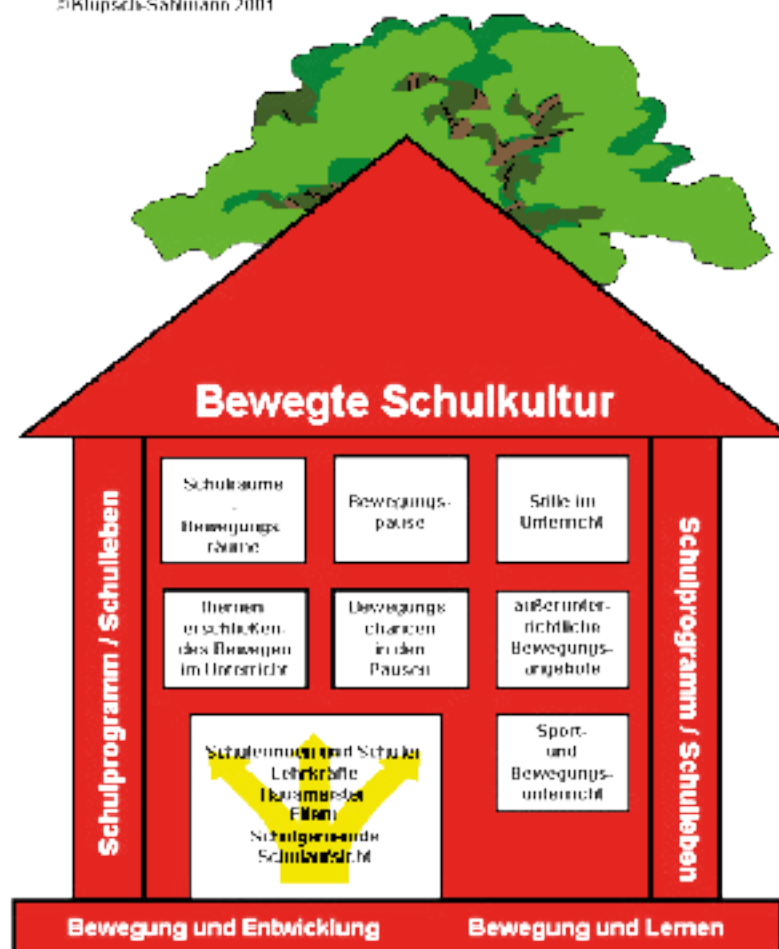
Die bewegte Schule- Erläuterung Anhand des Beispiels- Haus der bewegten Schule von Klupsch- Sahlmann

Im Haus der Bewegten Schule werden die pädagogischen Bemühungen, mehr Bewegung in die Schule zu bringen, anhand eines Schaubilds erklärt.

Entscheidend sind die pädagogischen Grundaussagen, die hinter jedem einzelnen Element der graphischen Darstellung stehen. Und insbesondere entscheidend sind die Erfahrungen, welche die Kinder tagtäglich in ihrem Schulleben machen.

Das Haus der Bewegten Schule

© Klupsch-Sahlmann 2001



Die Schulgemeinde von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Hausmeister, Eltern, Schulaufsicht, und von anderen

Um eine bewegte Schule zu verwirklichen, benötigt es gemeinsame Verständigungsprozesse aller am Schulleben beteiligten Gruppen. Für die Entwicklung zur 'Bewegten Schule' muss sich die ganze Schule bewegen. Nur wenn die Schulgemeinschaft insgesamt die Verantwortung mit trägt, kann sich ein eigenes Schulprofil entwickeln- insbesondere die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler.

Sport- und Bewegungsunterricht

„Bewegtes Lernen“ in einer „Bewegten Schule“ stellt keine Alternative zum Sportunterricht dar. Der Sportunterricht gehört unverzichtbar zum Programm einer bewegungsfreundlichen Schule.

An einer „Bewegten Schule“ ändert sich allerdings die Orientierung des Sportunterrichts. Hier geht es nicht um eine Erziehung zum Sport und den damit verbundenen Anforderungen. Vielmehr bieten mindestens drei Stunden Sportunterricht in der Woche eine Grundlage dafür, daß Kinder und Jugendliche Bewegung über das im sonstigen Schulleben Mögliche hinaus in größerer, an der heutigen Bewegungskultur orientierter Vielfalt und unter verschiedenen Sinnperspektiven erfahren. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, damit möglichst alle Schülerinnen und Schüler einen individuellen Zugang zu solchen Bewegungsmöglichkeiten finden, die über die Schulzeit hinaus zu einer Quelle persönlichen und sozialen Wohlbefindens werden können.

(Rüdiger Klupsch-Sahmann: Bewegte Schule, in Sportpädagogik 19 (1995), 14-22)

Bewegungschancen in den Pausen

Schulhöfe und andere Freiflächen der Schulen müssen die Umsetzung der Spiel- und Bewegungsbedürfnisse der Kinder ermöglichen. Dazu gehört unter anderem, dass

- auf den vorhandenen Flächen auch während der Pausen vielfältige Spiel- und Bewegungsformen erlaubt werden;
- Geräte installiert werden, an denen die Kinder und Jugendlichen spielen können (Badminton-Netze, Basketballkörbe, Tischtennisplatten, Kletterwände);
- (Natur-)Freiräume geschaffen werden, in denen Kinder und Jugendliche ungestört sich bewegen, bauen, spielen können;
- Spiel- und Bewegungsmaterialien zur Verfügung gestellt werden, die die Kinder nach Lust und Laune ausleihen können (z. B. aus einer Klassenbewegungskiste, aus Pausenspieltonnen oder wagen, die mit Materialien für die Pause gefüllt sind: mit Stelzen, Softbällen, Jongliermaterialien, Tennisschlägern ...)
- die Sporthallen während der Pausen (insbesondere während der Regenspauzen) geöffnet werden
- unterschiedliche Zonen geschaffen werden, in denen die Kinder und Jugendlichen sich entsprechend ihren <Erholungs>bedürfnissen aufhalten können (Spielfläche, Baufläche, Kletterfläche Sitzecke, Ruhezone).

Dazu gehört aber auch, daß die Lehrkräfte an unseren Schulen die Pause nicht als eine schulische Veranstaltung sehen, in der sich die Kinder von der Anstrengung kognitiven Lernens erholen, um sich für die nächsten Anforderungen wieder fit zu machen. Die Einsicht der Lehrkräfte in die Bedeutung von Bewegung für das Leben von Schülerinnen und Schülern während des Schulalltags ist die Voraussetzung dafür, daß mit Pausen anders umgegangen wird.

Bewegungspausen

Körperliche Aktivitäten werden zu einem wichtigen Bestandteil des Alltags von Schülerinnen und Schülern. Bewegungspausen, können beispielsweise täglich zwischen der dritten und vierten Unterrichtsstunde stattfinden. Auf dem Programm stehen dann Übungen zur Entspannung sowie für Ausdauer, Kraft, Geschicklichkeit und Teambildung. Bewegungspausen können bspw. auch durch zusätzliche Bewegungskisten ergänzt werden. In den Kisten befindet sich Material wie Gummibänder, Seile, Tücher oder z.B. Igelbälle. Die Übungen werden gemeinsam mit den Lehrkräften ausgeführt.

Schulräume - Bewegungsräume

Klassenräume sind keine Bewegungsräume. Sie sind der Ort, an dem die Schülerinnen und Schüler den größten Teil des Schultags verbringen. Die Funktion des Klassenraums ist durch Sitzordnungen geprägt, die eine durchgehende Konzentration auf die Inhalte des Unterrichts ermöglichen sollen. In der Regel ist der Blick nach vorne gerichtet, wo die Lehrenden agieren. Aber so vielfältig die Sitzordnungen auch sein mögen, das Sich-am-Platz-Bewegen, das Herumzappeln oder sogar das Durch-den-Raum-Gehen wird in der Regel als Störung der unterrichtlichen Inszenierung gedeutet. Wenn Schülerinnen und Schüler in ihren Klassenräumen zusammen mit ihren Lehrkräften nicht nur lernen, sondern auch <leben>, dann bedeutet dies, „sich um übereinstimmende Deutungen des Raumes zu bemühen, Räume in ihren Funktionen festzulegen und ihre Nutzung zu kontrollieren“ (Dietrich 1992, 19). Deshalb sollte das Interesse der Lehrkräfte, den Kindern und Jugendlichen Unterrichtsinhalte möglichst effektiv zu vermitteln, in keinem Widerspruch zu den Bewegungsbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler stehen.

Die grundlegende Form der <Übereinstimmung> bei der Nutzung des Klassenraums als Bewegungsraum besteht darin, dass die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass ein Sich-Bewegen von Seiten der Lehrkräfte akzeptiert, ja sogar angeregt und inszeniert wird und dass die Lehrkraft Bewegungsaktivitäten der Kinder und Jugendlichen nicht als Störung eines unterrichtlichen Vorhabens deutet.

(Rüdiger Klupsch-Sahlmann: Bewegte Schule, in Sportpädagogik 19 (1995) 6, 14-22)

Außerunterrichtliche Bewegungsangebote

Eine Schule, die eine `Bewegte Schule` sein will, nimmt die unterschiedlichen Bewegungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen auch dadurch wahr, daß sie über die hier geschilderten Formen hinaus außerunterrichtliche Angebote macht, die auf das Bewegungsinteresse der Kinder und Jugendlichen bezogen sind.

Dazu gehört sicherlich, den Pausenhof und andere Freiflächen im Schulgelände auch außerhalb des Unterrichts den Kindern und Jugendlichen zum Spielen, zum Bewegen und zum Sport treiben zur Verfügung zu stellen.

Lehrkräfte an einer bewegungsfreundlichen Schule werden sich im Rahmen ihres Schulprogramms auch über die Gestaltung dieser Bewegungsräume Gedanken machen und versuchen, sie zusammen mit den Kindern und Jugendlichen zu gestalten.

Darüber hinaus bieten sich aber weitere Möglichkeiten für außerunterrichtliche Bewegungsangebote. Im Rahmen von (Pflicht oder freiwilligen) Arbeitsgemeinschaften können sportartspezifische Angebote gemacht werden. Auch aktuelle Entwicklungen sollten in die außerunterrichtliche Bewegungskultur aufgenommen und in Arbeitsgemeinschaften thematisiert werden, zum Beispiel Roller-Skating, Streetball und auch Angebote zur Entspannung und Meditation.

Und nicht zuletzt bieten sich gerade bei Schulwanderungen, Schulfahrten und Schullandheimaufenthalten vielfältige Chancen, `bewegtes Lernen` zu initiieren.

Quellen:

Rüdiger Klupsch-Sahlmann: Bewegte Schule, in Sportpädagogik 19 (1995)

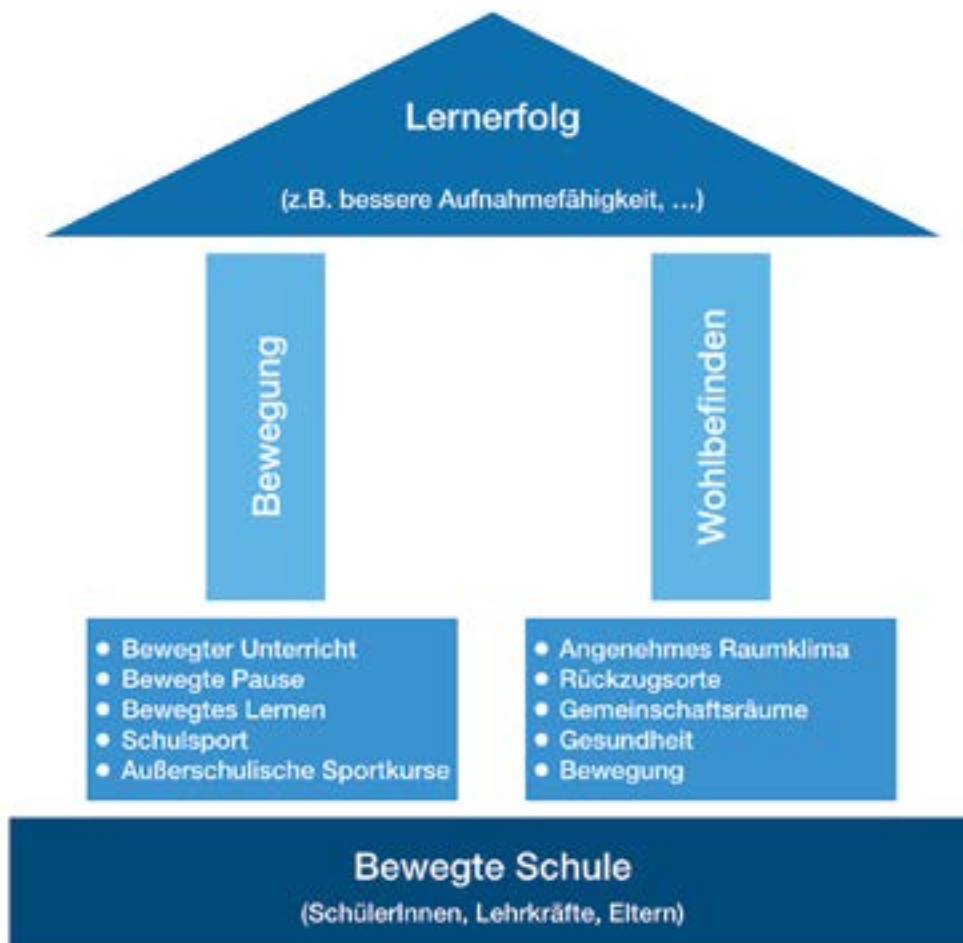
https://www.mehr-bewegung-in-die-schule.de/02_grundlagen_haus_bewegte_schule.htm

Bewegung und Wohlbefinden

Einleitung

Bewegung ist ein Grundbedürfnis von Kindern und trägt zur Gesundheit und dem Wohlbefinden bei. Darüber hinaus kann Bewegung bei verschiedenen Lernprozessen helfen, indem überschüssige Energie abgeladen wird, welche sich günstig auf die Aufnahmefähigkeit auswirkt.

Kinder, die sich genug bewegen fühlen sich wohler und können daher bessere Lernerfolge erzielen. Mithilfe des Konzepts einer „Bewegten Schule“ werden SchülerInnen unabhängig von ihrem Sportunterricht dazu angeregt sich mehr zu bewegen, um ihr Wohlbefinden und ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern.



© Nick Schaper

Die „Bewegte Schule“

Unter einer „Bewegten Schule“ versteht man eine sportpädagogische Intention, die auf täglichen Bewegungseinheiten, sowie einer gerechten Gestaltung des Schulbaus beruht und die sportliche Aktivität der Schüler und Schülerinnen fördern soll.

Um den Schulalltag aufzulockern stellen Bewegungspausen eine kurze Auszeit vom Unterricht dar. Zudem hilft dies den SchülerInnen dabei den „Kopf frei zubekommen“.

Für die Funktion eines solchen Konzepts, bedarf es an Mitwirkung von SchülerInnen, Lehrkräften, als auch Eltern. Wichtig hierbei zu beachten ist, dass genügend Raum bzw. Fläche und Ressourcen zur Verfügung stehen.

Bewegung im Schulalltag

Bewegung im Unterricht kann zum Einen durch wechselnde Unterrichtsorte und zum Anderen durch wechselnde Sitzordnungen erreicht werden. Darüberhinaus sollten Schüler alternative Arbeitshaltungen, wie z.B. Gehen, Stehen und Liegen einnehmen.

Sinnesaktives Lernen ist in dem Sinne gesundheitsförderlich, weil es eine einseitige kognitive Beanspruchung vermeidet und dadurch den Erwerb von Lerninhalten mit Bewegung erleichtert.

Neben dem Bewegungsunterricht sollte die Bewegung in den Pausen nicht in Vergessenheit geraten. Auf dem Schulgelände kann eine „offenen Turnhalle“ den Kindern die Möglichkeit geben, sich an Sportgeräten eigenständig zu bedienen. Weitere Bewegungsanregungen stellen Fußballfelder, Basketballkörbe, sowie Trampoline o.Ä. dar.

Des Weiteren bieten außerschulische Sportkurse, wie z.B. Vereine den SchülerInnen die Gelegenheit sich nach Ende des Schultags sportlich zu betätigen. Zusätzlich kann „bewegtes Lernen“ auch mit Schulfahrten oder Ausflügen verbunden und erweitert werden.

Bauliche Voraussetzungen

Die Durchführung einer „Bewegten Schule“ erfordert flexible Raumaufteilungen und diverse Raumgrößen.

Höhenverstellbare Stühle, sowie Tische, Stehpulte und Liegearbeitsflächen ermöglichen Schülern und Lehrkräften verschiedene Arbeitshaltungen einzunehmen. Durch mobile Möbel lassen sich Räume schnell und einfach verändern, sodass bei Bewegungen keine Hindernisse im Weg stehen.

Für das Wohlbefinden der Schüler und Lehrer stellt das Raumklima, das Licht, die Akustik, sowohl als auch die farbliche Gestaltung der Innenräume eine wichtige Rolle dar.

Um dem Lärm entgegenzuwirken ist eine ausreichende Schallschutzdämmung in jedem Raum von Bedeutung. In der Ausführung kann dies durch Schallabsorber, die an Wand und Decke befestigt werden, erzielt werden. Gleichzeitig können diese als „innenarchitektonische Hingucker“ dienen und das Wohlbefinden begünstigen. Zudem kann eine Schaumstoffwandverkleidung nicht nur die Raumakustik verbessern, sondern auch das Verletzungsrisiko von Kindern beim Bewegen mindern. Eine gute Trittschalldämmung ist nicht zu vernachlässigen.

Rückzugsorte, wie z.B. Nischen, Zwischenräume oder Ecken, tragen ebenfalls zur Erholung der SchülerInnen bei, indem sie Ruhe für sich haben und Stress bewältigen können. Ähnlich fördert ein „reiner Schülerraum“ die Gruppendynamik untereinander, da sie dort unter sich sein können. Nicht zu vergessen, sind auch Erholungs- und Rückzugsmöglichkeiten für Lehrkräfte.

Freiräume, welche SchülerInnen frei nach ihren Bedürfnissen nutzen können, sollten geschaffen werden, damit sich SchülerInnen beim Bewegen nicht gestört fühlen.

Eine Geländemodellierung des Schulhofs, ergänzt durch Bewegungsstationen mit Spielgeräten und Platz für Trendsportarten, die die SchülerInnen zu mehr Bewegung anregen, führt zu einer steigenden Aktivität. Im Übrigen sind schulische Außenräume zur Erholung, wie z.B. eine Wiese oder eine Bankecke gleichermaßen relevant, um auch im freien Ruhepausen zu gewährleisten.

Fazit

Bewegung hat nicht nur eine positive physische Auswirkung, sondern auch eine psychische. Durch Abladen von überschüssiger Energie durch Bewegung, wird die Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit gesteigert und die Leistung der SchülerInnen und Unterrichtsqualität verbessert.

Das Konzept einer „Bewegten Schule“ kann den Sportunterricht nicht ersetzen, es dient lediglich zur Erweiterung der sportlichen Aktivität im Schulalltag.

Literatur

„Der große Ball — eine runde Sache?“, Volker Schroeder; Springer-Verlag, 08.03.2013

<https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=BkR4DwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PT9&dq=bewegung+und+schule&ots=5mo4xVbk7c&sig=5TGIm-BW2JyxjQqKfQXJjQo-xf8#v=onepage&q=bewegung%20und%20schule&f=false>

<https://deutsches-schulportal.de/konzepte/bewegte-schule-konzentration-durch-springen-rennen-kraefte-messen/>

<https://www.dguv-lug.de/berufsbildende-schulen/gesundheitsschutz/bewegung-im-unterricht/>

<https://www.mehr-bewegung-in-die-schule.de/>

https://www.bewegteschule.de/_downloads/download-material/GSZ_212_213_S.42-45_Abeling_Staedtler.pdf?m=1481025425

ERGEBNISDOKUMENTATION



Schule am Schloss Potsdam

ES WIRD DIE GROSSTE SCHULE DER STADT

Und GEMEINSAM diskutieren WIR, wie sie werden soll!

Dokumentation und Zusammenfassung der Ergebnisse

Ein
Projekt
der
FH;P
in
Kooperation
mit



Inhalt

WORKSHOPS IM PROJEKT | SEITE 3

IM VORFELD DER WORKSHOPS | SEITE 4

1. SCHÜLER*INNEN-WORKSHOP | SEITEN 5-11

1. PÄDAGOGISCHER TAG | SEITEN 12-16

1. HAUPTWORKSHOP | SEITEN 17-23

2. PÄDAGOGISCHER TAG | SEITEN 24-29

2. SCHÜLER*INNEN-WORKSHOP | SEITEN 30-39

2. HAUPTWORKSHOP | SEITEN 40-45

ZUSAMMENFASSUNG DER WÜNSCHE UND IDEEN FÜR DAS RAUMPROGRAMM | SEITEN 46-52

2|52

Workshops im Projekt

- 20. & 25. MAI 2020 | 1. SCHÜLER*INNEN-WORKSHOP
- 20. MAI 2020 | 1. PÄDAGOGISCHER TAG DES LEHRER*INNENKOLLEGIUMS
- 05. JUNI 2020 | 1. HAUPTWORKSHOP
- 09. JUNI 2020 | 2. PÄDAGOGISCHER TAG DES LEHRER*INNENKOLLEGIUMS
- 12. JUNI 2020 | 2. SCHÜLER*INNEN-WORKSHOP
- 22. JUNI 2020 | 2. HAUPTWORKSHOP

Im Vorfeld der Workshops:

Fragen an die Schüler*innen

<https://padlet.com/marieannkoch/myofnpxmy6jj5mxtv>

Fragen an die Lehrer*innen & Eltern

<https://padlet.com/marieannkoch/b7dikxxmkx4ovf3m>

Fragen an die Planer*innen

<https://padlet.com/marieannkoch/ifgljc56j7z2axa9>

Fragen an die Stadtteilakteur*innen

<https://de.surveymonkey.com/results/SM-CJPR7N3N7/>



1. Schüler*innen-Workshop

20. Mai 2020 | Teil 1 | 13:00 Uhr bis 15:00 Uhr | via zoom

25. Mai 2020 | Teil 2 | 14:30 Uhr bis 16:30 Uhr | via zoom

5152

Digitalisierung

- aktuelle Nutzung von Google Classroom kommt gut an
- SuS wollen Möglichkeit für Onlineabgabe beibehalten
- BYOD ist hier überwiegend positiv bewertet worden
- Auch Lernapps eher im positivem Bereich
- SuS äußern großes Interesse zukünftig mehr digital zu lernen
- Befürchtung dass für reibungslosen Ablauf nicht gesorgt werden kann (digitale Infrastruktur, speziell für BYOD)
- Befürchtung von Überwachung

Individuelles/gemeinschaftliches Lernen

- Lernischen werden gewünscht
- Meinung zu Lerngruppen ist stark durchmischt von "sehr gut" bis "Ich lerne allein besser."

Flexibilität in der Nutzung

- SuS beschreiben die Trennung von Funktionen der verschiedenen Räumlichkeiten, also: Matherraum, Spanischraum, Musikraum, Kunstraum, Chillraum, Hausaufgabenraum, etc.

Inklusion und Diversität

- ist fast allen sehr wichtig
- fast alle können sich vorstellen mit Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung zusammen zu lernen
- SuS ist es nicht wichtig auf sexuelle Zugehörigkeit einzugehen
- Auf Kinder mit Migrationshintergrund muss nach Meinung der SuS auch nicht gesondert eingegangen werden.

6152

Klima- und Ressourcenschutz

- ist SuS tendenziell wichtig
- kritisches Reflektieren muss in der Schule nicht gesondert gelehrt werden (nach Meinung der SuS)
- neutral stehen die SuS einem klimaneutralen Bau gegenüber
- die Idee des Grünen Klassenzimmers wird ebenso wie ein Schulgarten positiv (ohne grenzenlose Begeisterung) aufgenommen

Ganztag

- SuS stehen dem Konzept kritisch gegenüber, da sie befürchten weniger Zeit für Hobbies und Familie zu haben

Jahrgangübergreifendes/Offenes Lernen

- JüL durchweg positiv bewertet
- Frontalunterricht wird als gut bewertet
- Funktion des Lehrers wird als wichtig erachtet
- SuS zeigen wenig Interesse daran den Lehrplan selbst zu organisieren
- selbstständiges Lernen wird neutral bewertet

Bewegung und Wohlbefinden

- SuS wünschen sich Möglichkeit der Bewegung im Unterricht, da sie nicht gern lang still sitzen
- Möglichkeiten für Aktivitäten auf dem Schulhof
- Nutzung der Sporthalle während der Pausen
- Bewegungsraum bekommt viel Zuspruch: SuS erwähnen verschiedene Liebessportarten, die sie in der großen Pause dort ausüben würden
- Wunsch nach Ruheraum
- Chill- und Freizeitraum bekommt viel Zuspruch: SuS wünschen sich separaten Raum mit Relax-Ecken und Aktivitäten wie Tischkicker oder Tischtennis, soll in der Pause nutzbar sein
- auch Mobbing ist ein Thema (Vertrauenslehrer, Schulpsychologe)

7152

BENOTUNG LERNRÄUME nach Schulnoten

Grünes Klassenzimmer	1,0
Lernnischen	1,17
Chill-Ecken	1,67
Zentrum	1,94
Stillraum	2,0
Microsoft Classroom	2,0
Bewegungsraum	2,21
gewöhnlicher Lernraum	3,42
Haptik	3,67
Transparenz	3,83
Zuhause	4,6

8|52

WEITERE WÜNSCHE

- **ZENTRALER PLATZ**

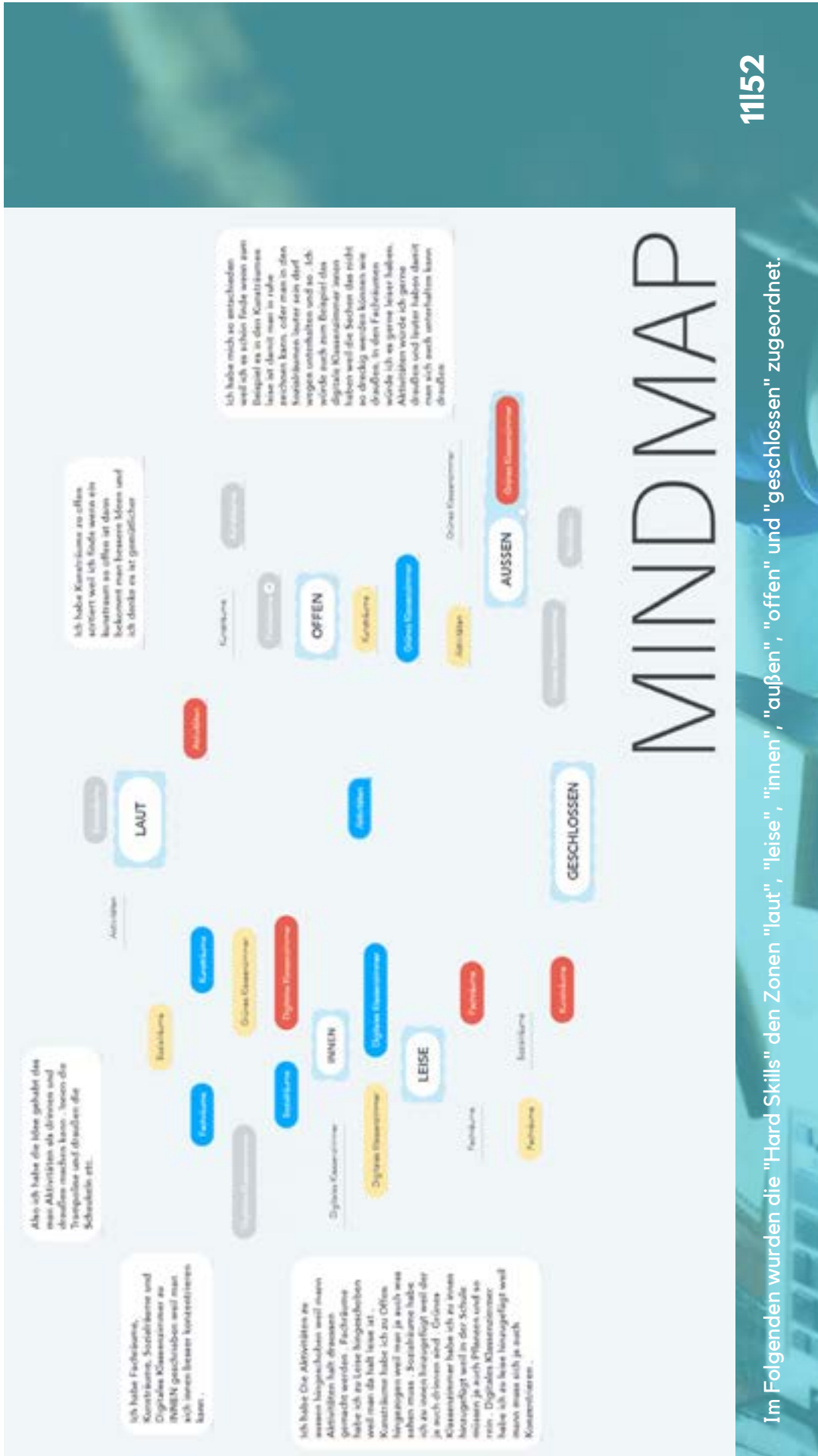
SuS äußern Interesse nach einem zentralen Platz, "um den Austausch zwischen den Klassen zu fördern". Außerdem schlagen sie vor, dass von dem zentralen Platz, mit zentralem Sekretariat, die Klassenräume abgehen: "Dann kommt man schnell zum Sekretariat, falls man sich verletzt."

- **EIGENE MENSA**
- **TECHNIK- ODER WERKRAUM**
- **BESSERE ANBINDUNG DURCH ÖPNV**
- **GROSSES AG-ANGEBOT**

MIND MAP

Mittels einer Mind Map, in welcher die Punkte "Lernen", "Freizeit", "Innenraum" und "Außenraum" vorgegeben waren, wurde ein Brainstorming durchgeführt bei welchem die SuS zahlreiche Begriffe nannten. Diese wurden in der Auswertung in "Soft Skills" (Identifikation, Ambiente, etc.) und "Hard Skills" (Fachräume, Grünes Klassenzimmer, etc.) kategorisiert.





Im Folgenden wurden die "Hard Skills" den Zonen "laut", "leise", "innen", "außen", "offen" und "geschlossen" zugeordnet.



1. Pädagogischer Tag des Lehrer*innenkollegiums

20. Mai 2020

12|52

POOL DER INSPIRATION - INSPIRIERENDE LERNORTE



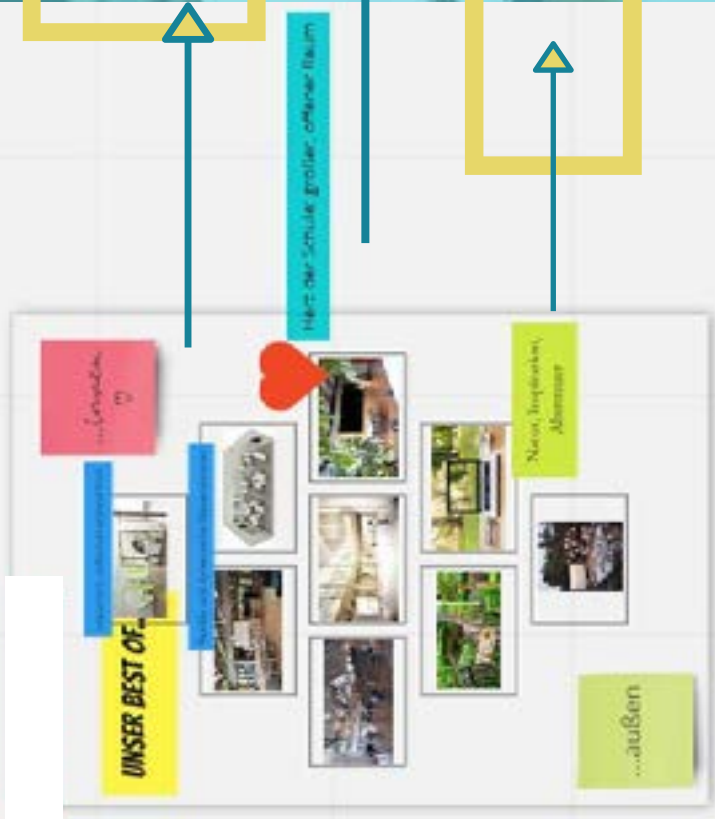
In Vorbereitung des Workshops hat das Lehrer*innenkollegium Fotos von inspirierenden Lernorten recherchiert, die auf einem Miro Board gesammelt und angeordnet wurden.

13|52

GRUPPENARBEIT

In Gruppenarbeiten wurden Ideen zu Möglichkeiten der Raumgestaltung gesammelt.

West



Lernflure als Möglichkeit zum separierten Arbeiten.
Laborräume mit ansprechender Holzoptik.
Sehr dynamischer Raum, in dem nichts feststeht.

Großer, offener Raum als Herz der Schule:
a) in Form einer Lobby, Treppe, Begegnungsort
b) als multifunktionaler Veranstaltungsort

Lernen im Grünen und in der Natur
Instruktion auch außen möglich

14|52

GRUPPENARBEIT

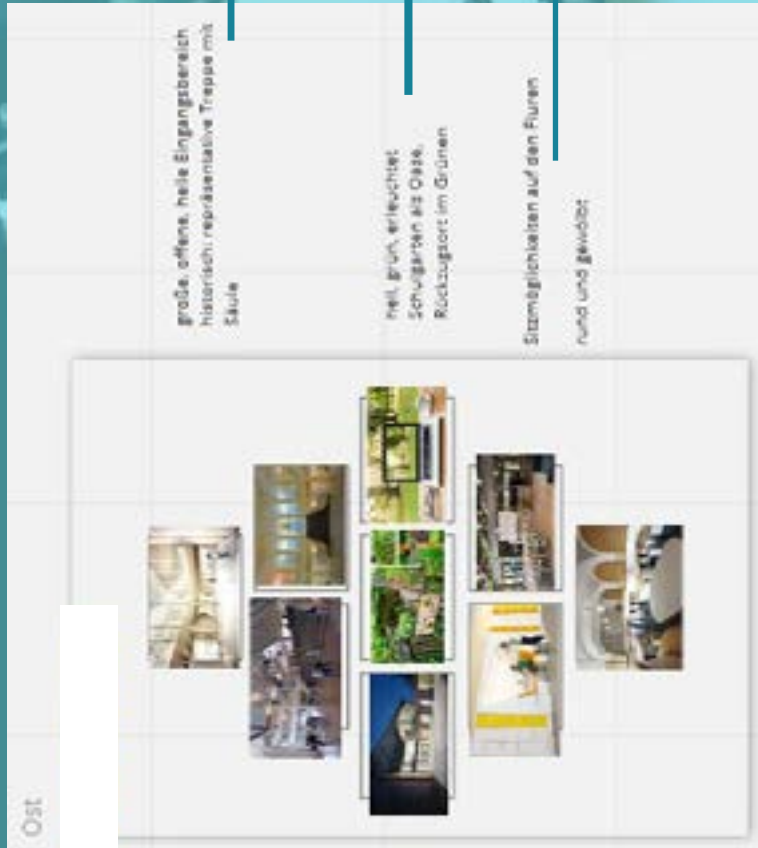
In Gruppenarbeiten wurden Ideen zu Möglichkeiten der Raumgestaltung gesammelt.



Nutzung des begrünter Dachs zum Essen, zur Erholung.
 Großer, offener Eingang als Herzstück des Gebäudes.
 Nischen auf dem Flur als Rückzugsorte.
 Offene und helle Gestaltung des Gebäudes.
 Flexible Lernräume.
 Viel Grün in und um das Gebäude.

GRUPPENARBEIT

In Gruppenarbeiten wurden Ideen zu Möglichkeiten der Raumgestaltung gesammelt.



Großer, offener Eingangsbereich.
Historisch, repräsentative Treppe.

Hell, grün, erleuchtet.
Schulgarten als Oase.
Rückzugsort im Grünen.

Sitzmöglichkeiten auf den Fluren.
Rund und gewölbt.

16|52

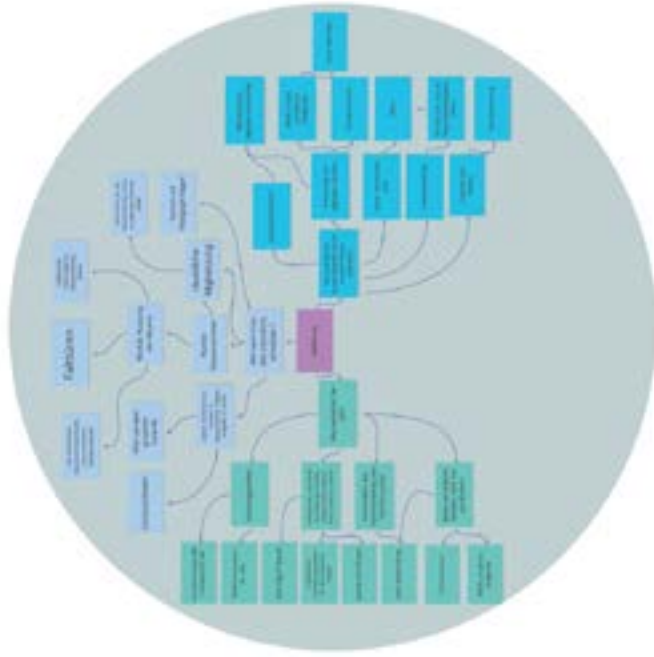


1. Hauptworkshop

05. Juni 2020 | 14:00 Uhr bis 16:30 Uhr | via zoom

17|52

AUSTAUSCH IN 5 THEMENZIMMERN



In sogenannten Breakout-Rooms hatten die Teilnehmenden des 1. Hauptworkshops die Möglichkeit sich zu den Schwerpunktthemen "Digitalisierung", "Bewegung und Wohlbefinden", "Flexibilität in der Nutzung", "Individuelles und gemeinschaftliches Lernen" sowie "Ganztag" auszutauschen.

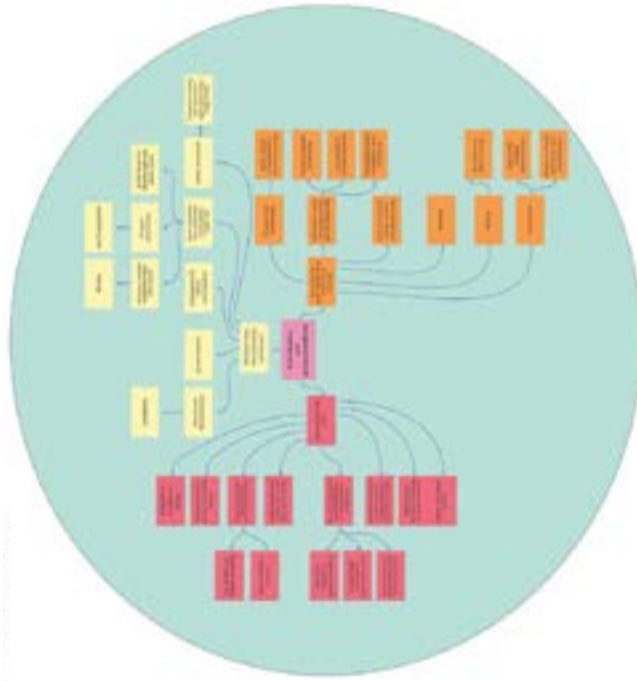
Folgende Fragen sollten dabei beantwortet werden:

- Was sind die drei großen Begriffe, die Sie mit dem Thema verbinden?
- Was wünschen Sie sich?
- Wie kann man dies (räumlich) umsetzen?

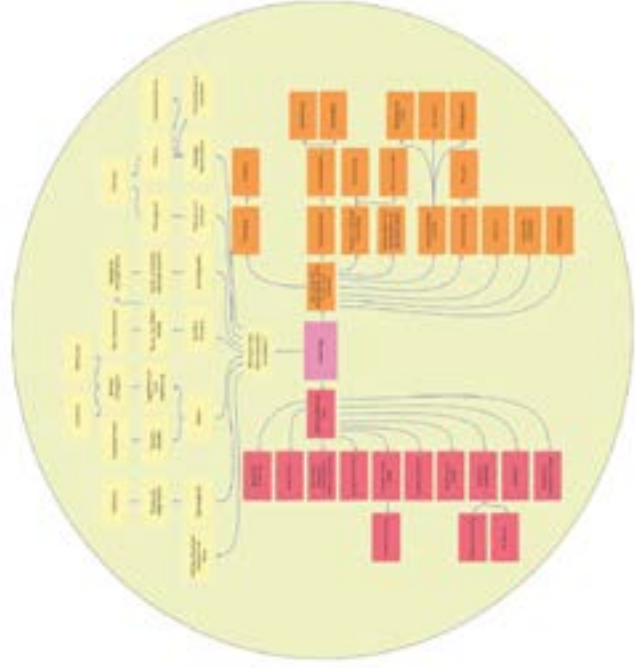
DIGITALISIERUNG

18152

AUSTAUSCH IN 5 THEMENZIMMERN



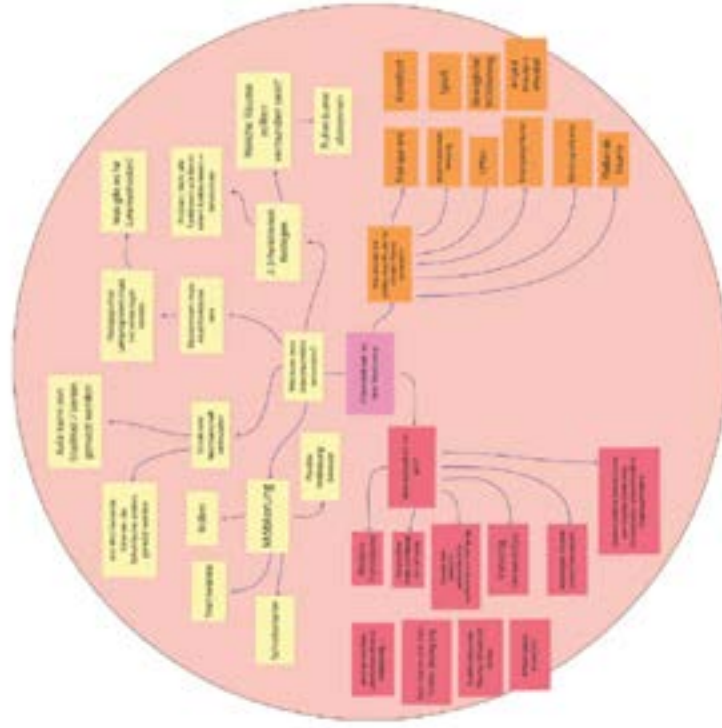
**INDIVIDUELLES &
GEMEINSCHAFTLICHES LERNEN**



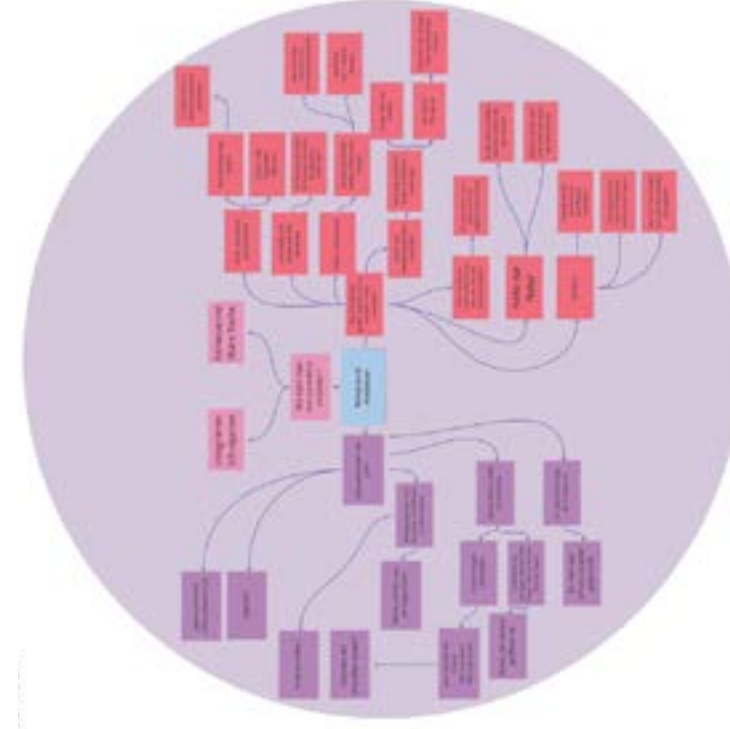
GANZTAG

19|52

AUSTAUSCH IN 5 THEMENZIMMERN



FLEXIBILITÄT IN DER NUTZUNG



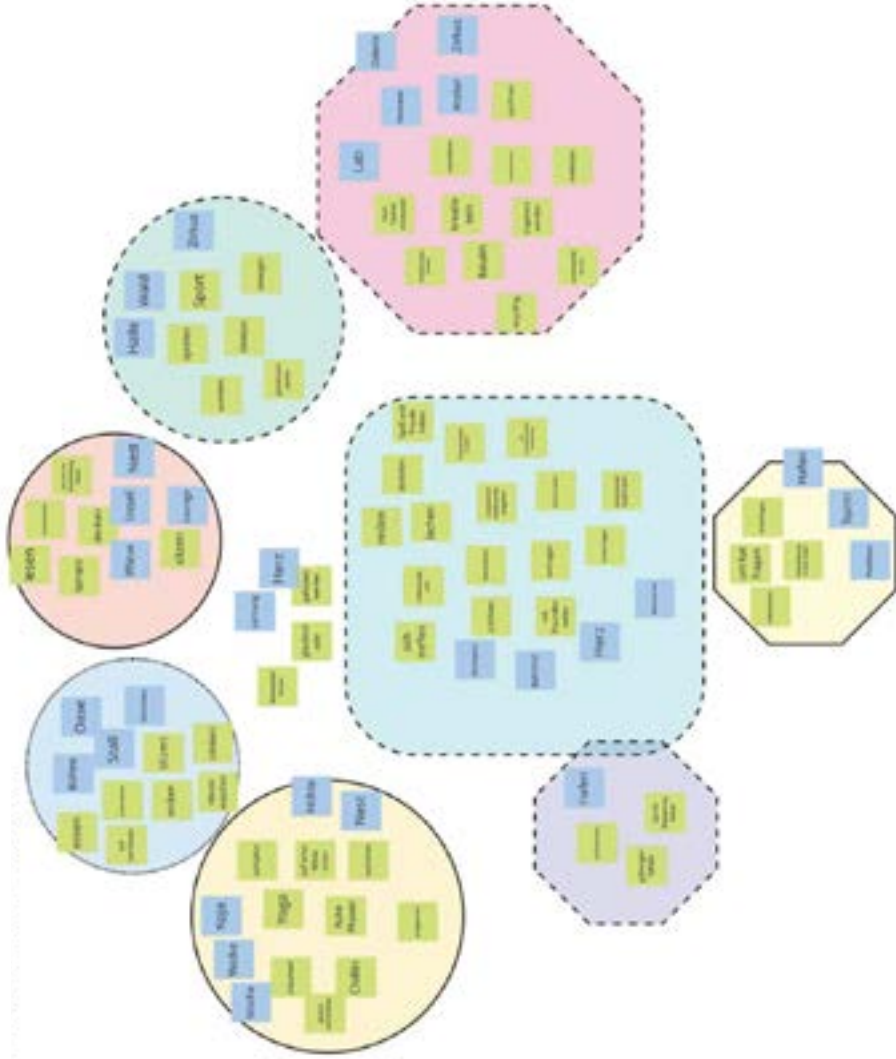
BEWEGUNG UND WOHLBEFINDEN

20152

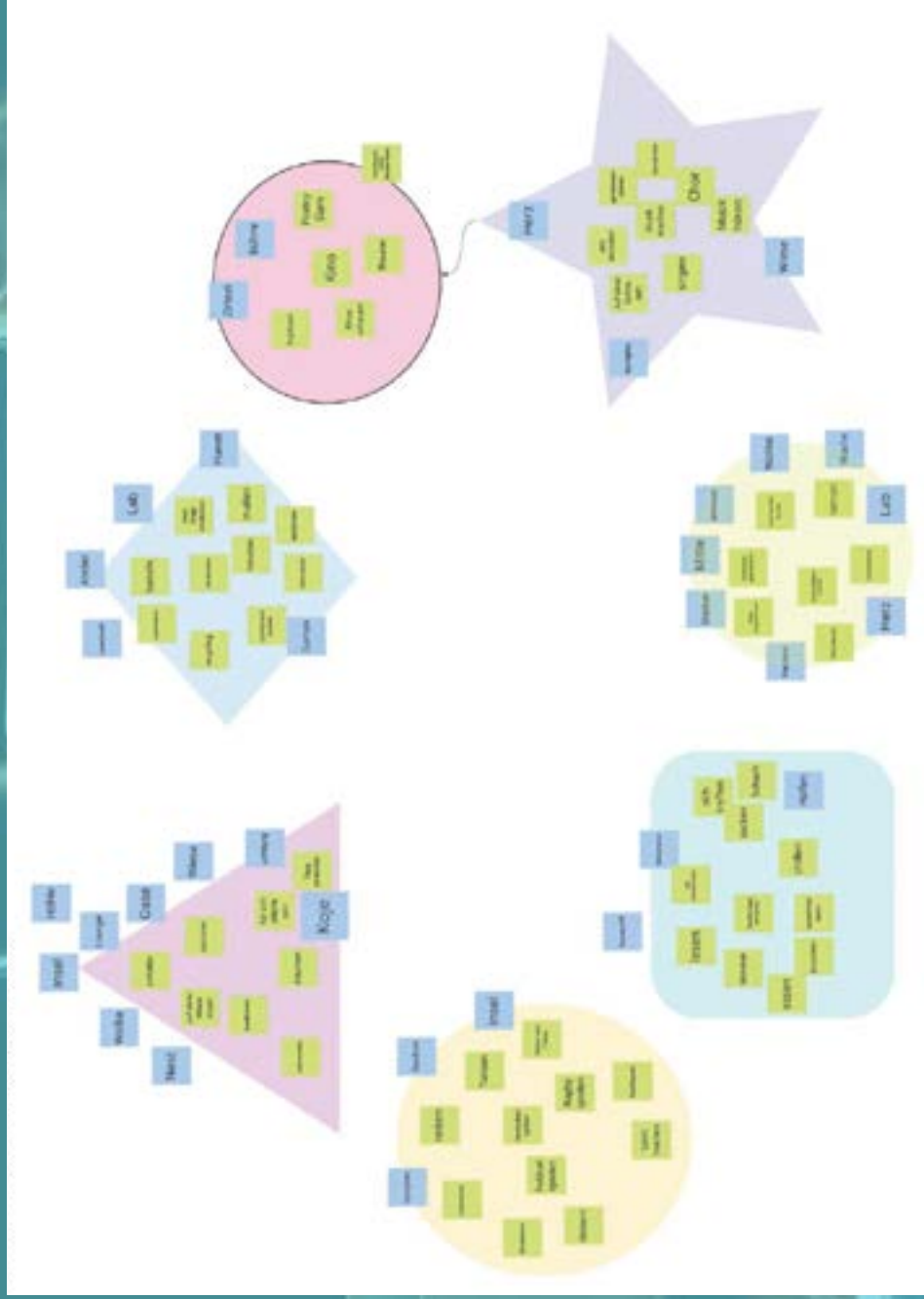
EINE VISION FÜR DIE NEUE SCHULE AM SCHLOSS Gruppe Conor

Den Hauptteil des Workshops bildete das gemeinsame Erstellen einer Vision für die neue Schule am Schloss. Dafür wurden auf einem Miro Board zunächst auf grünen Post-its Tätigkeiten gesammelt, die in der neuen Schule möglich sein sollen. Danach wurden diese zu Bereichen ähnlicher Aktivitäten geclustert. Schließlich bekam jeder Bereich einen oder mehrere Bezeichnungen, z.B. "Koje", "Bahnhof", etc. Als abschließende Aufgabe wurden die Bereiche zueinander verortet und umrahmt, wobei eine durchgehende Linie bedeutete, dass es sich um einen geschlossenen Raum handelt, eine gestrichelte Linie stand für einen offenen Raum und die gepunktete Linie verwies auf die Halböffentlichkeit des Raums.

21|52

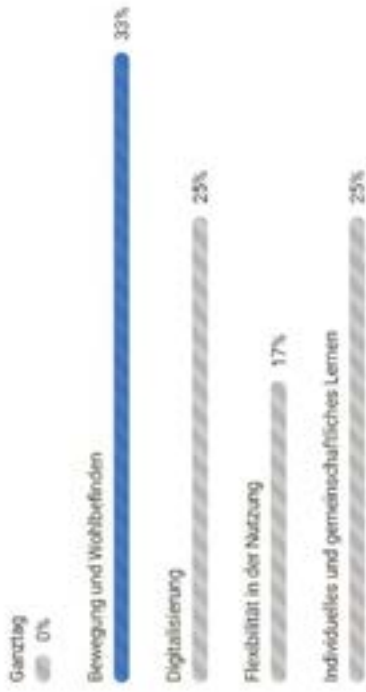


EINE VISION FÜR DIE NEUE SCHULE AM SCHLOSS Gruppe Vera



22|52

Welches von den 5 Themen ist das wichtigste für Sie?



Beschreiben Sie die perfekte Schule in einem Wort:



Was hat Sie heute am meisten überrascht?

- Gute Leute
- Digitale Spannung
- So viele Menschen in einem digitalen Workshop, die sich für den Neubau interessieren.
- Mini-Breakout-Sessions
- Das Kommunikation möglich war
- Dass Kreativitätstechniken tatsächlich angewendet werden.
- Spannend, wie digital alles möglich ist!
- Das ein Workshop digital funktioniert.
- Kobolde im Zoom, Alle hatten den Wunsch nach schönen Aktivitäten in der Schule
- Everyone's flexibility!
- Wie viele Menschen gemeinsam arbeiten können
- Nichts
- Dass das Microboard so gut funktioniert hat.

Am Ende des Workshops wurde ein Stimmungsbild von den Teilnehmenden via Slido eingeholt.



2. Pädagogischer Tag des Lehrer*innenkollegiums

09. Juni 2020

24|52

In Arbeitsgruppen bearbeiteten die Lehrer*innen die Raumbereiche "allgemeine Lernbereiche", "fachspezifische Lernbereiche", "Herz der Schule/Gemeinschaftsbereiche" sowie "Verwaltung und Arbeitsplätze". Dafür sollten jeweils anhand von Leitfragen Funktionen/Aktivitäten gesammelt sowie Abhängigkeiten/Zusammenhänge der Funktionen dargestellt werden.

ALLGEMEIN LERNBEREICHE

Aufgabe 1a
Funktionen/Aktivitäten sammeln und aufhängen (Raumbereiche)

- 1. Was ist die Funktion/Aktivität?
- 2. Wo wird sie ausgeübt?
- 3. Welche Ressourcen werden benötigt?
- 4. Welche Ergebnisse werden erzielt?

Aufgabe 1b
Abhängigkeiten/Funktionsverläufe der Funktionen darstellen

- 1. Welche Funktionen sind voneinander abhängig?
- 2. In welcher Reihenfolge werden sie ausgeübt?
- 3. Welche Ressourcen werden benötigt?
- 4. Welche Ergebnisse werden erzielt?

LEITFRAGEN 1a

- Welche Funktionen/Aktivitäten werden ausgeübt?
- Wo werden sie ausgeübt?
- Welche Ressourcen werden benötigt?
- Welche Ergebnisse werden erzielt?

LEITFRAGEN 1b

- Welche Funktionen/Aktivitäten sind voneinander abhängig?
- In welcher Reihenfolge werden sie ausgeübt?
- Welche Ressourcen werden benötigt?
- Welche Ergebnisse werden erzielt?

ALLGEMEINE LERNBEREICHE

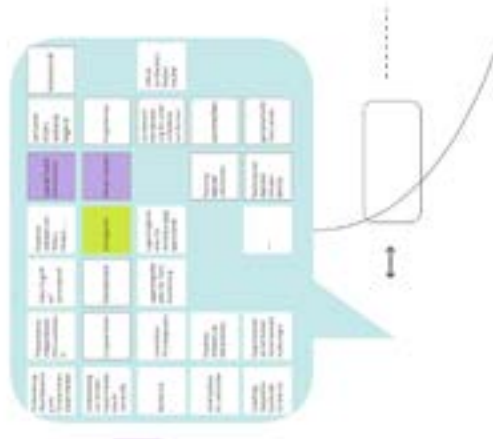
Aufgabe 1a
 Funktionsstrukturen - Lerninhalte und Lernfragen - Evaluation

Lernfragen 1a

Lernfragen 1b

Aufgabe 1b
 Abhängigkeiten - Zusammenhänge der Funktionen der polster

1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...





"HERZ DER SCHULE"

Aufgabe 3a

3 verteilungswirtschaftliche Lernbereiche sind farblich abzuheften

1. Bereich: Lernbereich 1

2. Bereich: Lernbereich 2

3. Bereich: Lernbereich 3

4. Bereich: Lernbereich 4

5. Bereich: Lernbereich 5

Aufgabe 3b

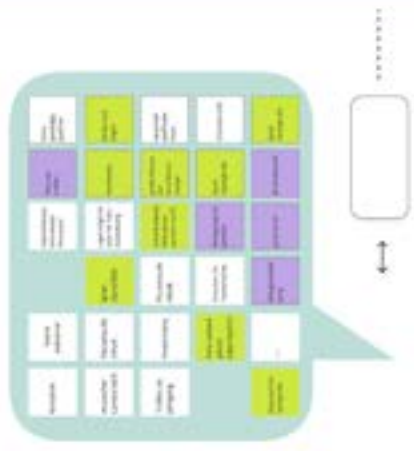
4 Aufgabenstellungen (Lernbereiche) der 1. Lernbereichs

1. Aufgabe: Lernbereich 1

2. Aufgabe: Lernbereich 2

3. Aufgabe: Lernbereich 3

4. Aufgabe: Lernbereich 4



VERWALTUNG UND ARBEITSPLÄTZE

Aufgabe 1a

Funktionen, Verantwortlichkeiten und Leistungsdimensionen

Leitung (green)
Technische Mitarbeiter (purple)
Technische Mitarbeiter (yellow)

LEITFRAGEN 1a

- Welche Funktionen sind in diesem Unternehmen zu erwarten?
- Welche Verantwortlichkeiten sind zu erwarten?
- Welche Leistungsdimensionen sind zu erwarten?
- Welche Aufgaben sind zu erwarten?

Aufgabe 1b

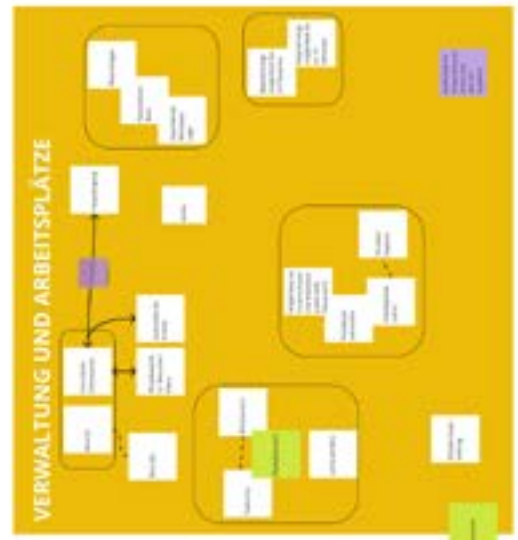
Aktivitäten und Verantwortlichkeiten der Funktionen

Leitung (green)
Technische Mitarbeiter (purple)
Technische Mitarbeiter (yellow)

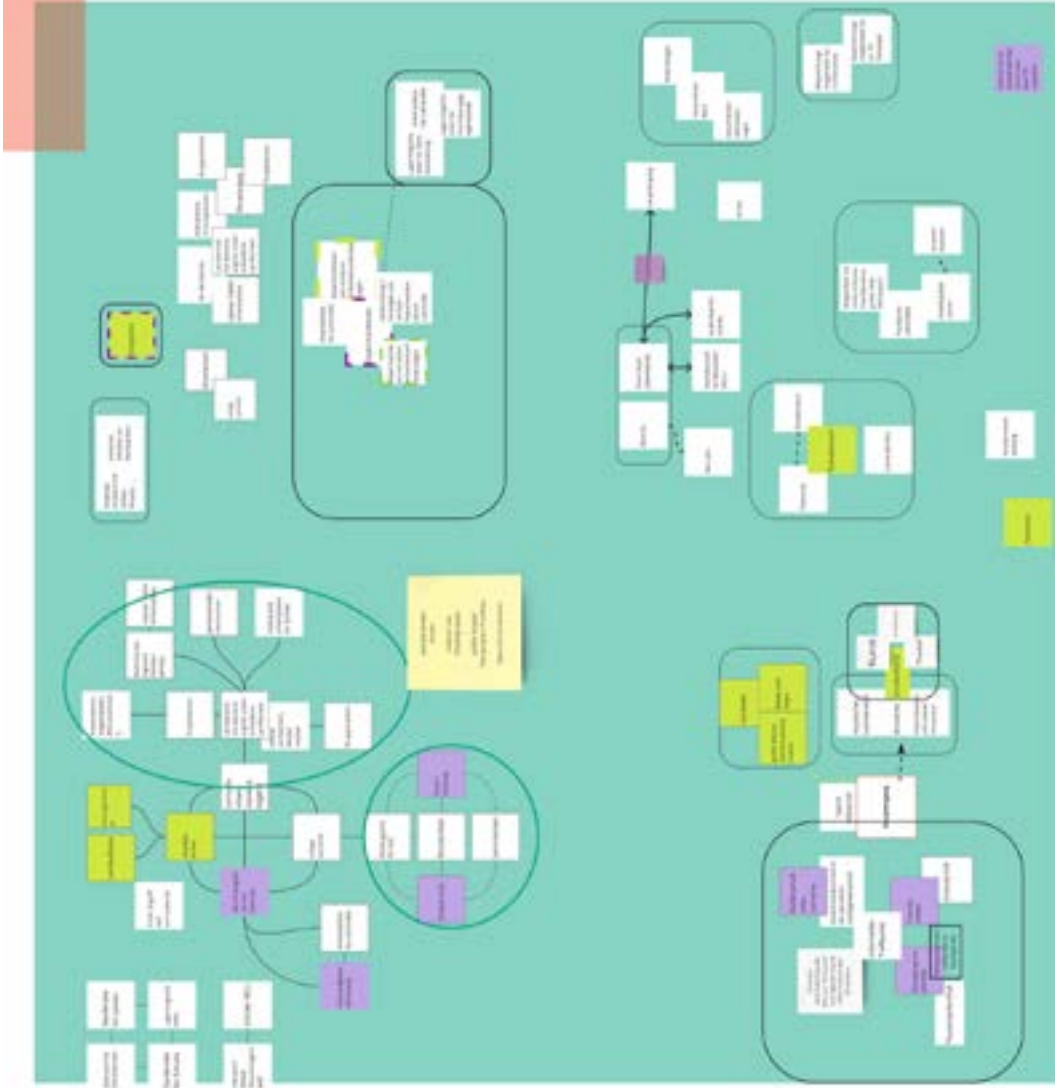
LEITFRAGEN 1b

- Welche Funktionen sind zu erwarten?
- Welche Verantwortlichkeiten sind zu erwarten?
- Welche Leistungsdimensionen sind zu erwarten?
- Welche Aufgaben sind zu erwarten?

Funktion	Verantwortlichkeiten	Leistungsdimensionen	Aufgaben
Leitung	Strategische Planung, Organisation, Kontrolle	Effizienz, Qualität, Flexibilität	Strategische Planung, Organisation, Kontrolle
Technische Mitarbeiter	Technische Ausführung, Wartung, Reparatur	Präzision, Zuverlässigkeit, Flexibilität	Technische Ausführung, Wartung, Reparatur
Technische Mitarbeiter	Technische Ausführung, Wartung, Reparatur	Präzision, Zuverlässigkeit, Flexibilität	Technische Ausführung, Wartung, Reparatur



Im zweiten Teil des Workshops wurden die Ergebnisse des ersten Teils zusammengebracht, sodass eine gemeinsame Vision von der Schule am Schloss entstand. Dafür wurden erneut verschiedene Leitfragen herangezogen, um bspw. nach den Synergien, Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zwischen den vier Teilbereichen zu fragen.



Aufgabe 2

- Ergebnis aus Workshop 4**
Teilbereich von Schloss
- 1. Nach dem Workshop wurde ein gemeinsames Leitbild für Schloss, Schule, Kommune und Region entwickelt.
 - 2. Die Leitfragen sind:
 - Welche Aufgaben hat die Schule am Schloss?
 - Welche Aufgaben hat das Schloss?
 - Welche Aufgaben hat die Kommune?
 - Welche Aufgaben hat die Region?
 - 3. Die Leitfragen sind:
 - Welche Aufgaben hat die Schule am Schloss?
 - Welche Aufgaben hat das Schloss?
 - Welche Aufgaben hat die Kommune?
 - Welche Aufgaben hat die Region?

LEITFRAGEN 2

- Die Leitfragen sind:
 - Welche Aufgaben hat die Schule am Schloss?
 - Welche Aufgaben hat das Schloss?
 - Welche Aufgaben hat die Kommune?
 - Welche Aufgaben hat die Region?
- Die Leitfragen sind:
 - Welche Aufgaben hat die Schule am Schloss?
 - Welche Aufgaben hat das Schloss?
 - Welche Aufgaben hat die Kommune?
 - Welche Aufgaben hat die Region?

29|52



2. Schüler*innen-Workshop

12. Juni 2020 | 13:00 Uhr bis 15:00 Uhr | Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule

30|52

BENOTUNG LERNRÄUME nach Schulnoten

Die 5 SuS, die am 2. Schüler*innen-Workshop teilgenommen haben, benoteten erneut die im 1. Schüler*innen-Workshop vorgestellten Lernräume:

Grünes Klassenzimmer	1,0	-
Lernnischen	1,17	1,0
Chill-Ecken	1,67	1,0
Zentrum	1,94	2,0
Stillraum	2,0	3,2
Microsoft Classroom	2,0	2,0
Bewegungsraum	2,21	-
gewöhnlicher Lernraum	3,42	4,0
Haptik	3,67	-
Transparenz	3,83	3,0
Zuhause	4,6	1,6

BENOTUNG LERNRÄUME

Das Lernen und Arbeiten **zuhaus**e schneidet in dieser Workshopgruppe besser ab. Die SuS argumentierten, dass sie sich hier besser konzentrieren können. Dass die Pädagog*innen nicht vor Ort sind, bewerteten sie als Nachteil.

Bzgl. der **Transparenz** (z.B. durch Glaswände) zeigte sich ein geteiltes Meinungsbild - je nach Funktion bewerteten die SuS diese als gut bzw. als schlecht.

Die **Haptik** war den SuS weitestgehend egal. Die farbliche Gestaltung empfanden sie als wichtiger.

Der **gewöhnliche Lernraum** kam bei den SuS nicht gut an. Ihre Vorschläge enthielten verstellbare und runde Tische, gemischte Räume, Sofas und Regale, die nicht nur für Lehrbücher gedacht sind.

Der **Bewegungsraum** war 4 Anwesenden nicht so wichtig - ihnen reicht der Schulhof. Die übrige Person fand diesen jedoch als separaten Raum zum Austoben wichtig. Eine offene Turnhalle wurde als Idee genannt.

Den **Stillraum** fanden 4 Anwesende nicht so wichtig. Eine Person hingegen wünschte sich diesen.

Der **Microsoft Classroom** kam sehr gut an, jedoch nicht in allen Fach-Bereichen.

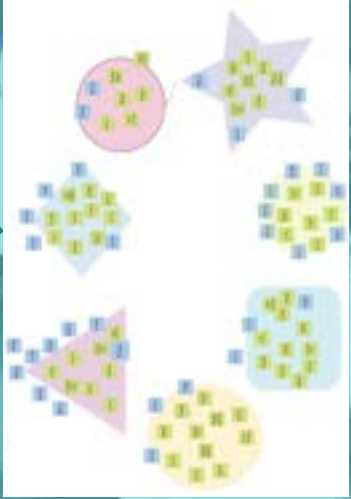
Das **Zentrum** sowie die **Chill-Ecken** wurden sehr gewünscht.

Bzgl. der **Lernnischen** wurde die Idee genannt, diese mit Chill-Ecken zu verbinden.

32|52

Den SuS wurden die Ergebnisse aus dem 1. Hauptworkshop vorgestellt. Im Anschluss sollten sie Oberbegriffe für die einzelnen Bereiche finden, die ihrem Empfinden entsprechen (gelb). Darüber hinaus sollten sie Tätigkeiten ergänzen (rosa).

Kreativität
Kunst
Freizeit
Natur
Küche
Zeichnen



Ruhebereich
Entspannung
Freizeit
Essen
Bücher lesen
Spielen auf dem Pausenhof

Freunde treffen
Sport
Hobby
Spielen
Freizeit
Alltag
Volleyball
Fußball
Schwimmen
Boxen/Kampfsport
Ausdauerlauf
Leichtathletik

Freunde
Träume
Mensa
Entspannung
Freunde treffen
Küche
Kiosk
Backen

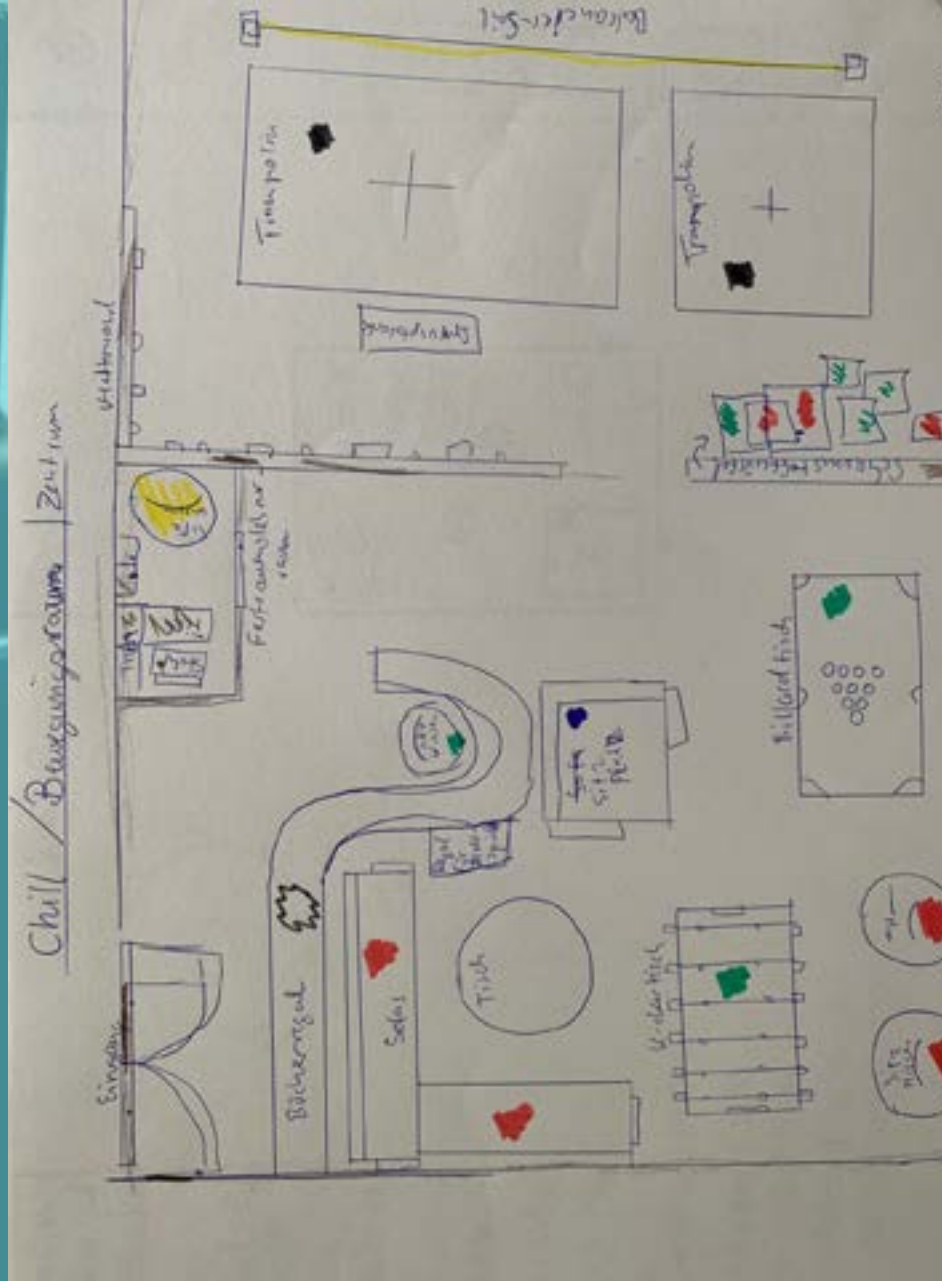
Entspannung
Hobby
Gemeinschaft
Theater-AG
Freizeit
Reiten
Computerspiele
Darstellen
Zaubertricks
Texte lernen
Singen
Abschiedsfeier
Tanzen
Turnen

Gute Laune
Musik
Langeweile
Friendship
Freizeit
Schülerband
Gemeinsam Lernen
Songtexte/Texte schreiben

Schule
Mitarbeit
Politik
Träume
Schlafen
Gruppenarbeit
Bauen/Konstruieren

KREATIVITÄTSPHASE

In der Kreativitätsphase des Workshops zeichnen die SuS die Bereiche "Chill- & Bewegungsraum", "Küche", "Ruheraum", "Chill-Raum" sowie "Außenbereich" und überführen Ideen in konkrete räumliche Vorstellungen.



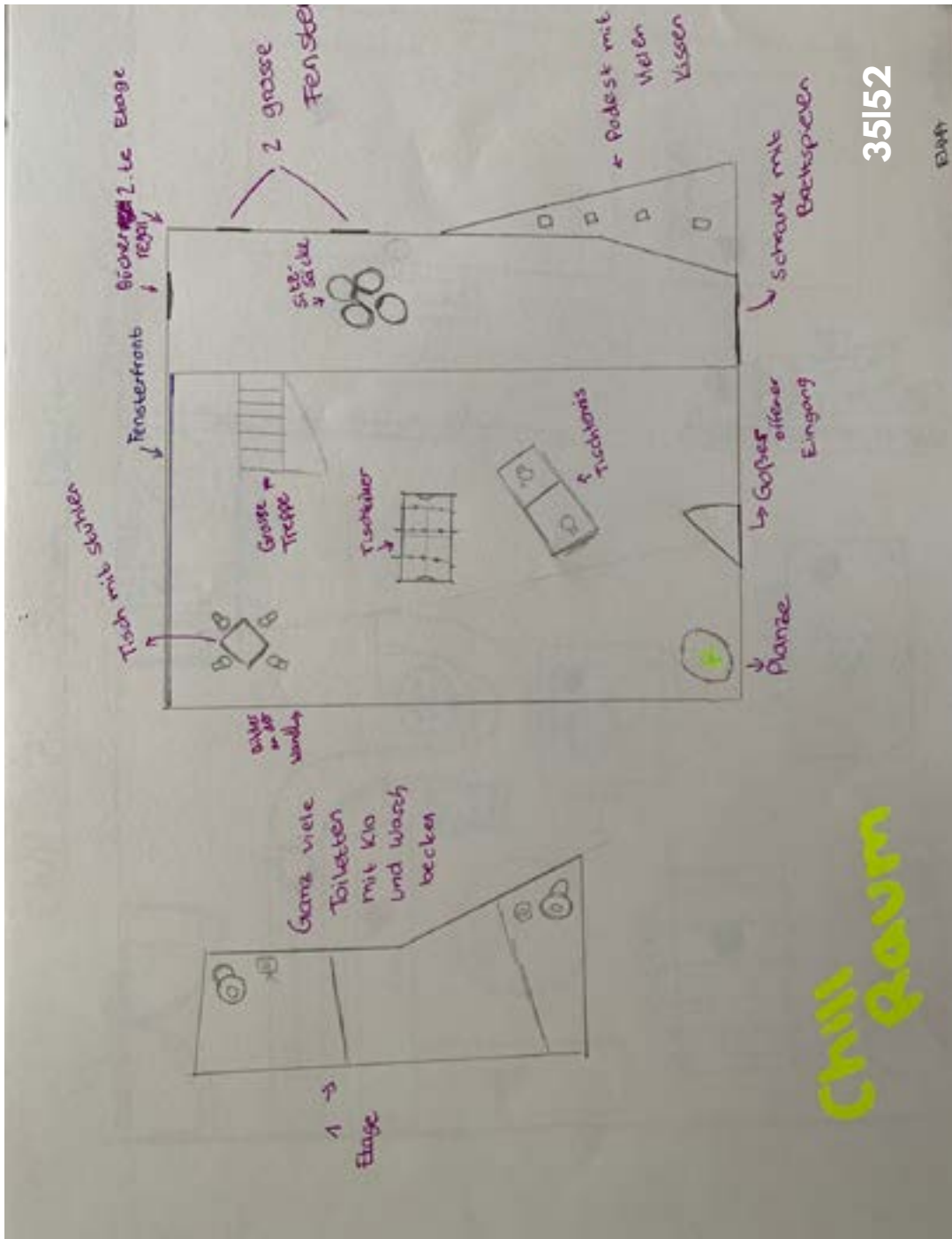
Im Chill- und Bewegungsraum steht ein gewundenes Bücherregal, was auch als Raumtrenner fungiert. Es gibt Sofas, Sitzkissen und Tische, ein Regal mit Brettspielen, einen Tischkicker sowie Billardtisch. Etwas abgetrennt ist eine Kletterwand und ein großes sowie kleines Trampolin mit Sprungblock zu finden. Darüber hinaus sind Schaumstoffwürfel und ein Seil zum Balancieren im Raum. Die Besonderheit dieses Raums stellt dar, dass der Vertrauenslehrraum integriert ist.

34152

Ein anderer Chill-Raum

kann über einen großen offenen Eingang erreicht werden. Es gibt Pflanzen, einen Tischkicker sowie eine Tischtennisplatte und einen Tisch mit Stühlen vor einer großen Fensterfront. Eine große Treppe führt zu einer Empore, auf der

Sitzsäcke zum Chillen, ein Bücherregal sowie ein Schrank mit Brettspielen vorhanden sind. Auch ein Podest mit vielen Kissen ist hier zu finden. Über zwei große Fenster kommt genügend Licht auf die Empore/1. Etage. Darüber hinaus wurde gezeichnet, dass auf der Etage des Chill-Raums viele Toiletten sind.

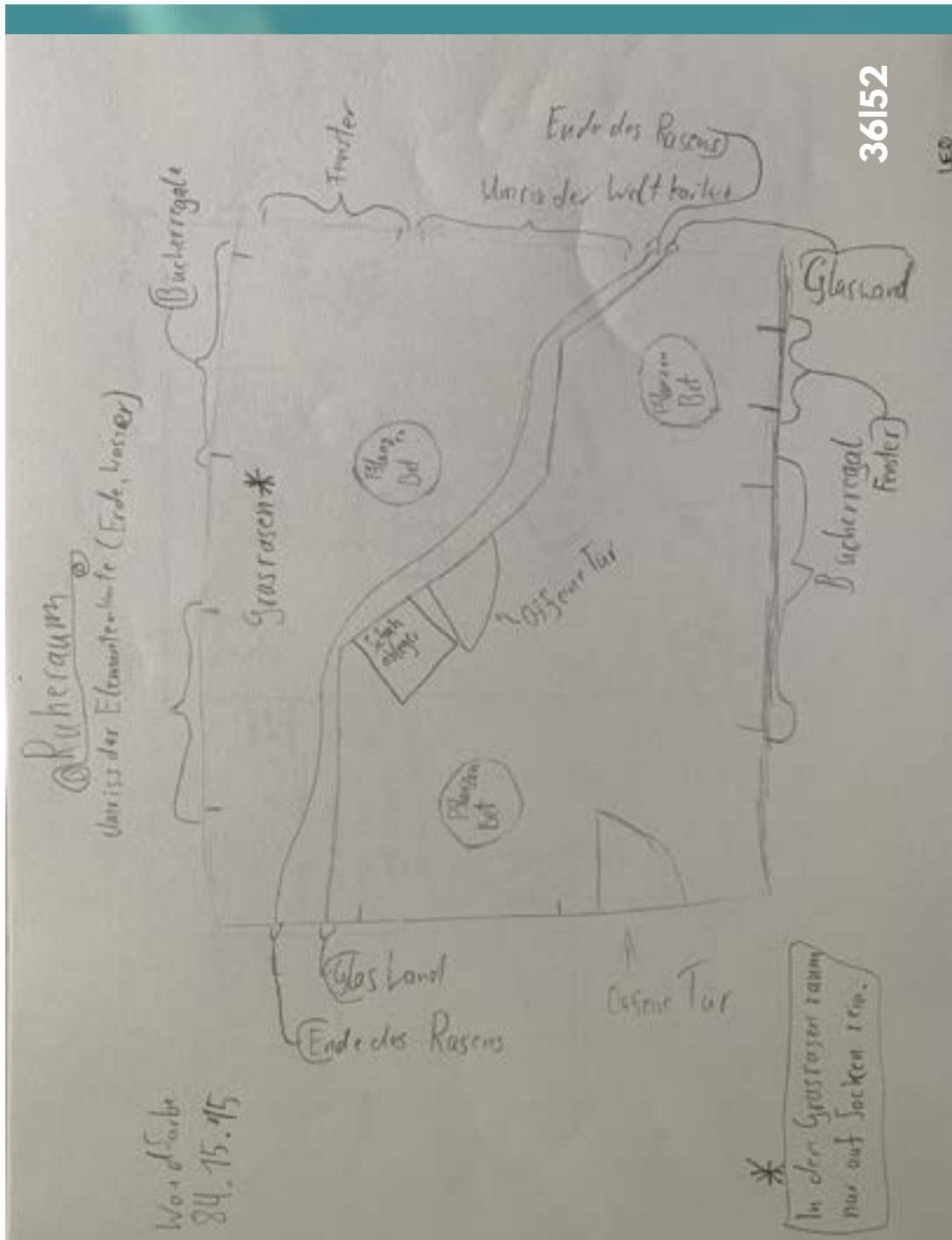


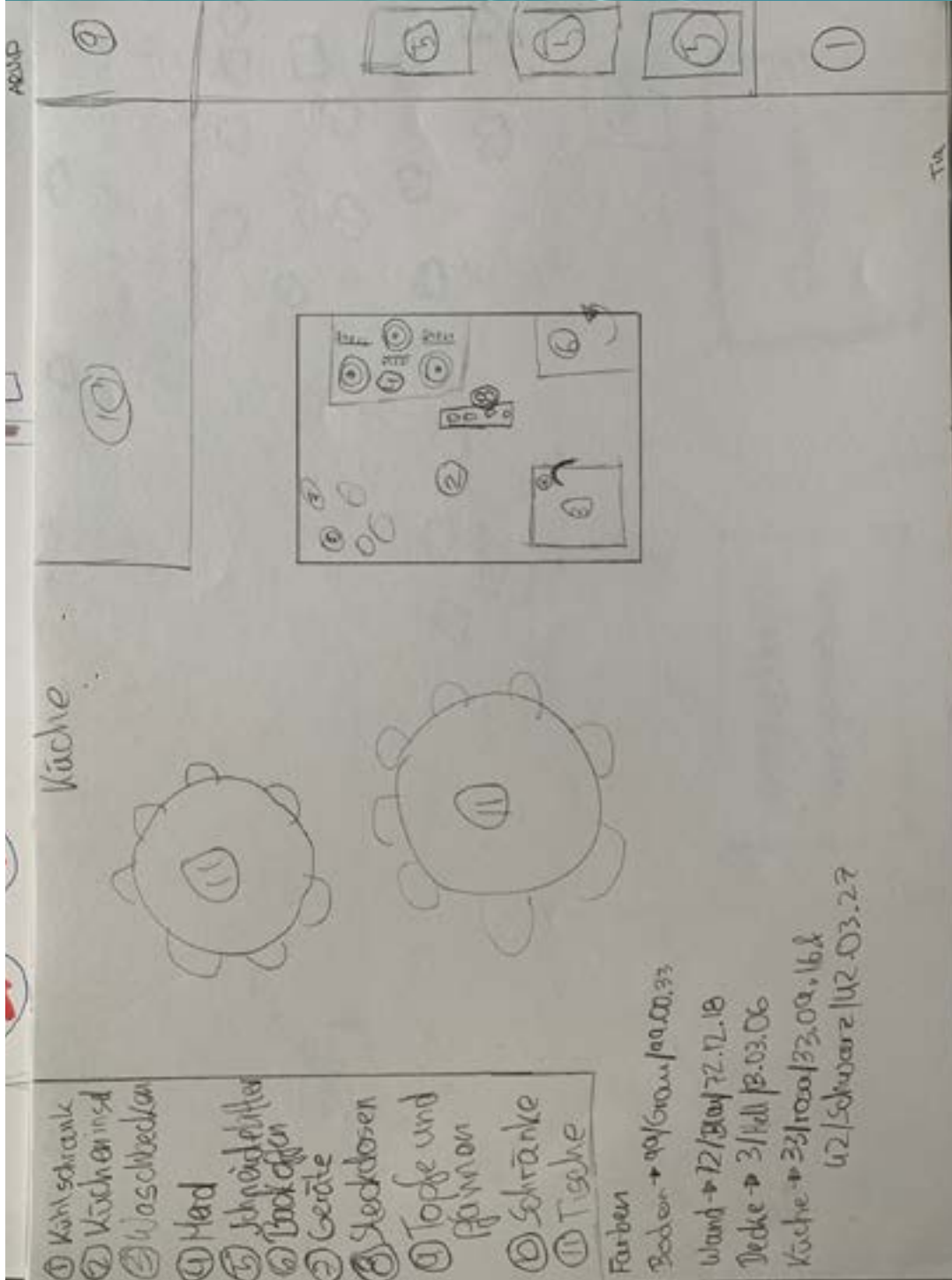
35152

Blatt

Der Ruheraum

ist komplett mit Grasrasen ausgelegt, weshalb dieser auch nur mit Socken betreten werden darf. Der Raum wird durch eine Glaswand geteilt, eine offene Tür stellt die Verbindung dar. Durch eine offene Tür kann der Raum betreten werden. Es gibt Fenster und Bücherregale sowie an den Wänden das Periodensystem und die Weltkarte. Mitten im Raum sind Pflanzenbeete zu finden.





In der Küche

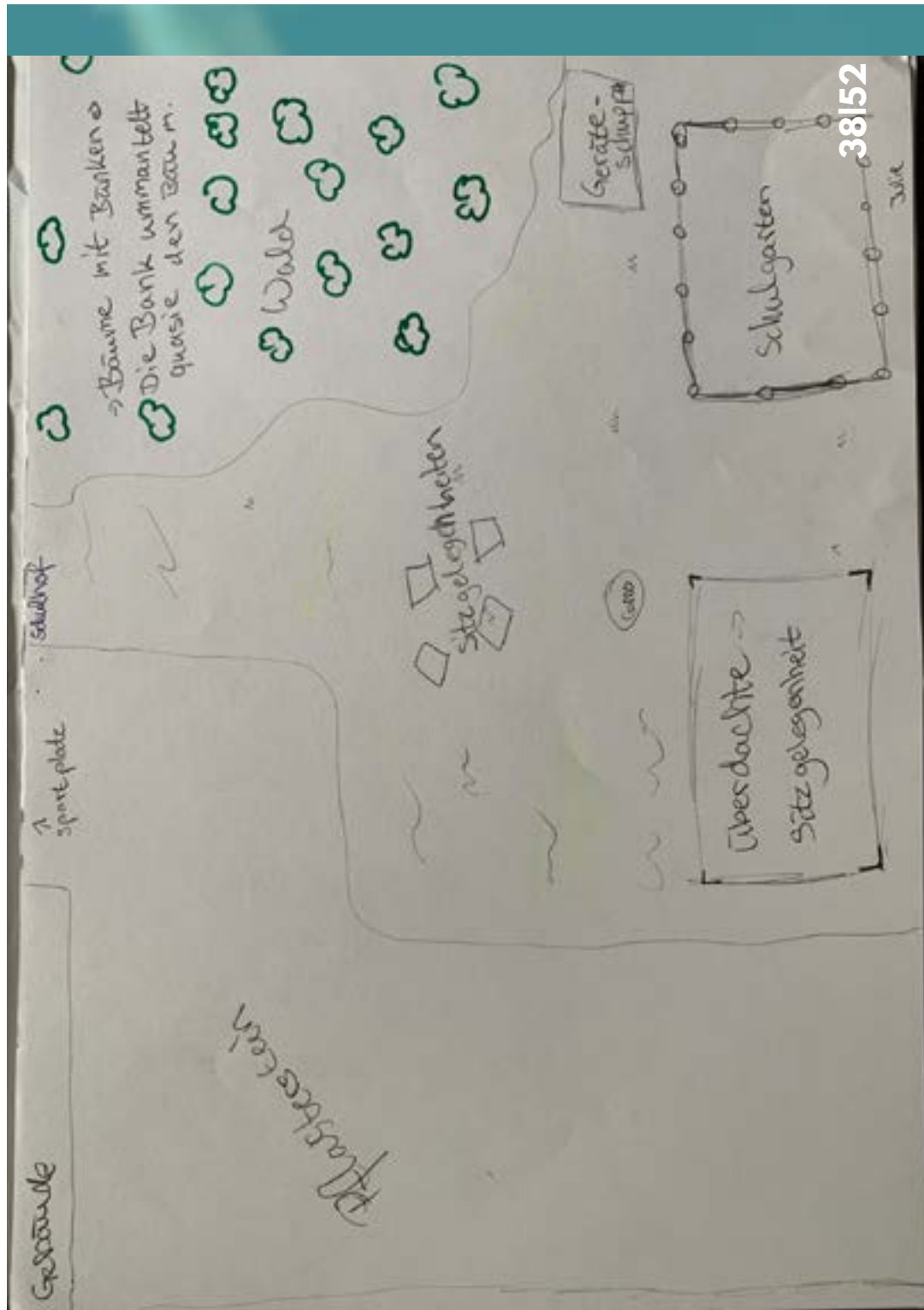
gibt es eine zentrale Kücheninsel sowie einen Kühlschrank, einen Herd, einen Backofen, mehrere Waschbecken und Stationen mit Schneidebrettern, notwendige Geräte und ausreichend Steckdosen, Töpfe und Pfannen sowie Tische, um gemeinsam das Gekochte zu essen. Farblich gibt es konkrete Vorstellungen: der Boden ist grau, die Wand sowie Decke hell und die Küchenmöbel sind rosa und schwarz.

37152

Der Außenbereich

ist teilweise gepflastert, verfügt über zahlreiche Sitzgelegenheiten, die zum Teil überdacht sind.

Der aktuelle Baumbestand auf dem Grundstück wird größtenteils erhalten, sodass es einen "Wald" gibt, um dessen Bäume ebenfalls Bänke gebaut werden. Es gibt einen Schulgarten sowie einen dazugehörigen Geräteschuppen.



38|52

WEITERE WÜNSCHE

- DIE MENSA SOLLTE SAUBER SEIN UND NICHT IM EINGANGSBEREICH DES GEBÄUDES LIEGEN.
- ES WERDEN PFLANZEN UND SOLARANLAGEN FÜR EINE KLIMAFREUNDLICHE SCHULE GEWÜNSCHT.
- EIN SCHÜLER ÄUSSERTE DEN WUNSCH/DIE IDEE NACH EINEM TEICH AUF DEM SCHULGELÄNDE.



2. Hauptworkshop

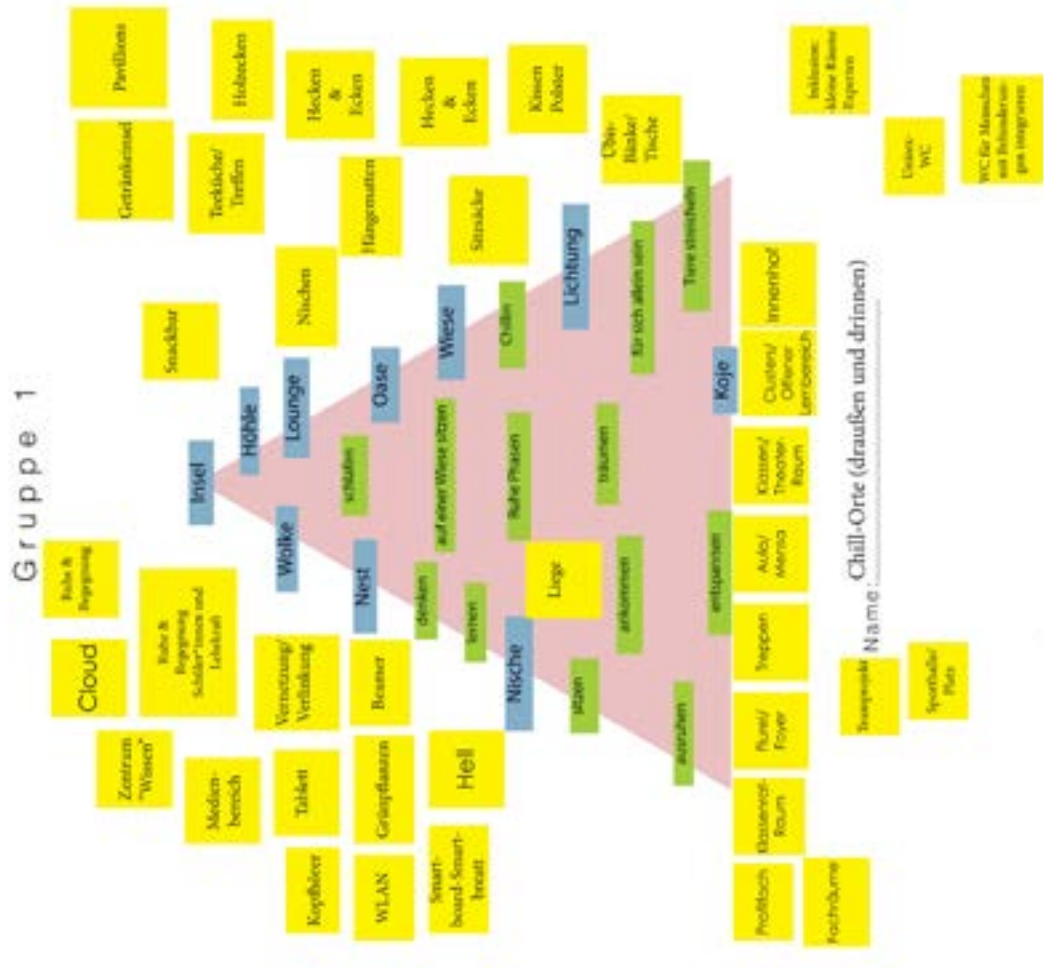
22. Juni 2020 | 14:00 Uhr bis 17:00 Uhr | Bürgerhaus Am Schlaatz

40|52

Im zweiten Hauptworkshop wurde anhand der Bereiche, die als Ergebnis aus dem ersten Hauptworkshop hervorgegangen waren, in divers zusammengesetzten Gruppen weitergearbeitet. Um die Wortsammlungen auf eine räumliche Ebene zu bringen, wurde anhand der Schwerpunktthemen "Digitalisierung", "Bewegung und Wohlbefinden", "Ganztag", "Klima- und Ressourcenschutz" sowie "Inklusion und Diversität" überlegt, was dafür konkret baulich vorhanden sein muss.

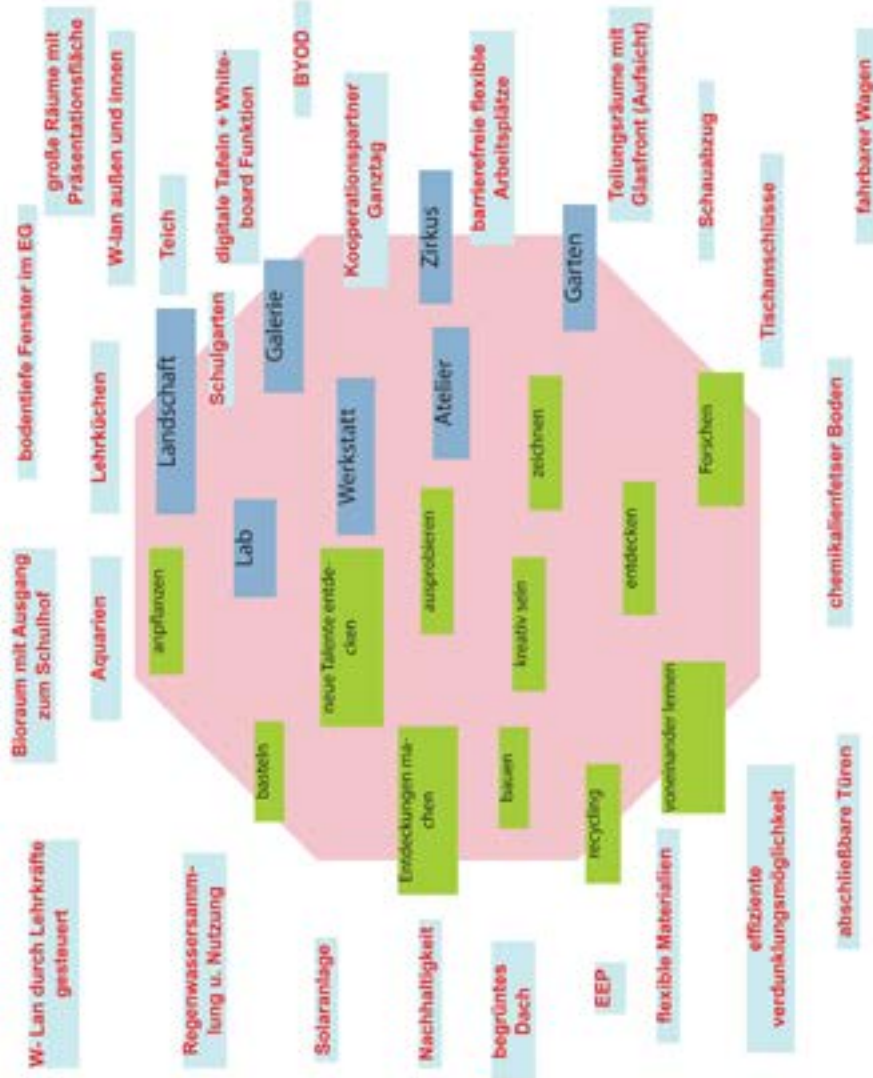
Ergebnis der Gruppenarbeit zum Bereich "Chill-Orte (draußen und drinnen)"

41152

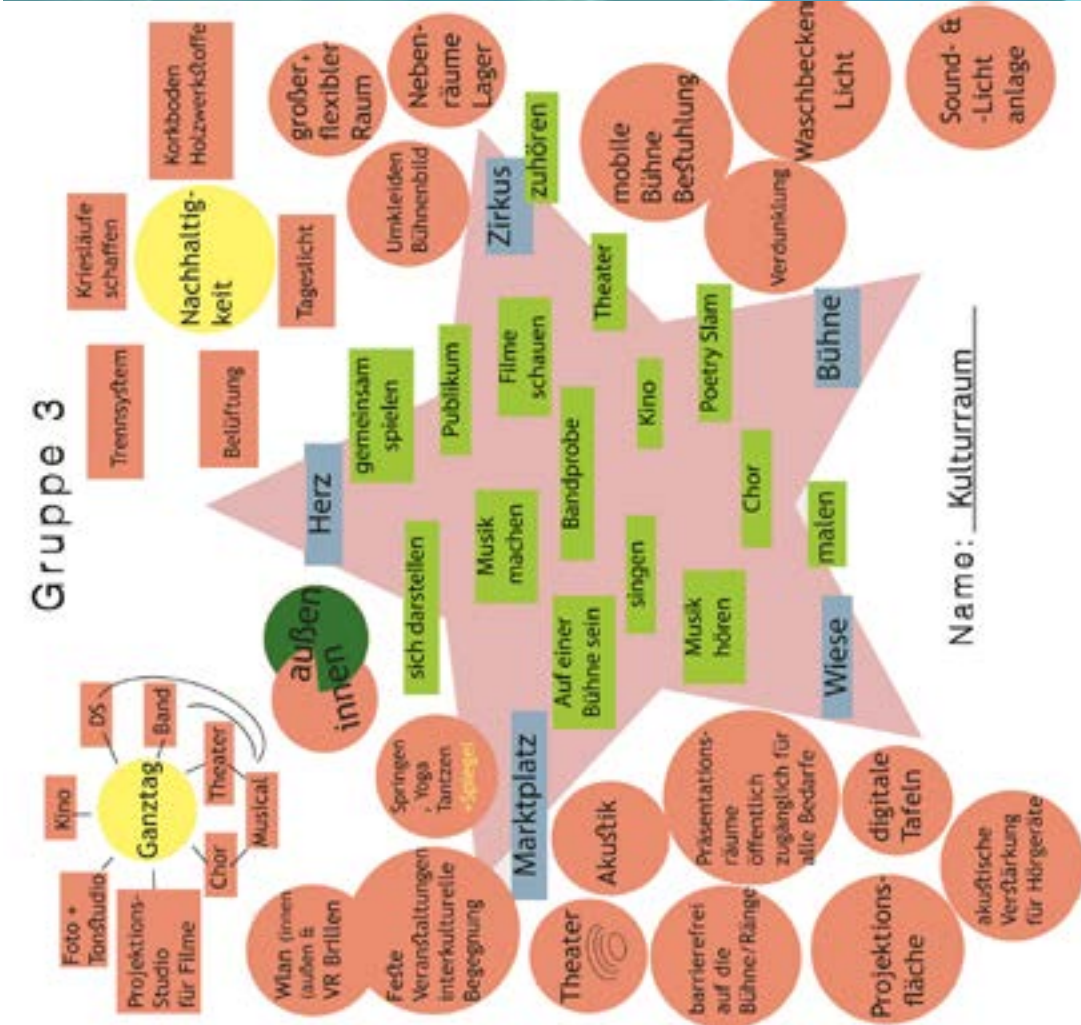


Ergebnis der Gruppenarbeit zum Bereich "NaWi-Bereich // Lernwelt // Forschung"

Gruppe 2



Name: NaWi-Bereich // Lernwelt // Forschung



Ergebnis der Gruppenarbeit zum Bereich "Kulturraum"

43152





Zusammenfassung der Wünsche und Ideen für das Raumprogramm

46|52

Allgemein

- Funktionale Trennung der Räumlichkeiten entsprechend der Fachbereiche, z.B. Matheraum, Spanisraum, etc., die in einer ruhigen Atmosphäre gestaltet werden, um konzentriertes Arbeiten zu ermöglichen.
- Räumliche sowie infrastrukturelle Voraussetzungen, um digitales Arbeiten und Lernen zu ermöglichen.
- Die Wände sollen innen und außen farblich gestaltet werden. Der Einrichtungsstil soll jugendlich gehalten werden.
- Große Fenster und Klimaanlage.
- Keine Glaswände und nicht alles aus Holz.
- Ausstattung in den Räumen: bequeme Stühle (z.B. Drehstühle, Polsterstühle), verstellbare runde Tische, Sofas, Regale, Waschbecken
- Im gesamten Haus: Sitzmöglichkeiten (z.B: Sitzsäcke, Sessel), um Pausen auch drinnen zu ermöglichen, geräumige Spinde, die sich per Code abschließen lassen

Im Außenbereich

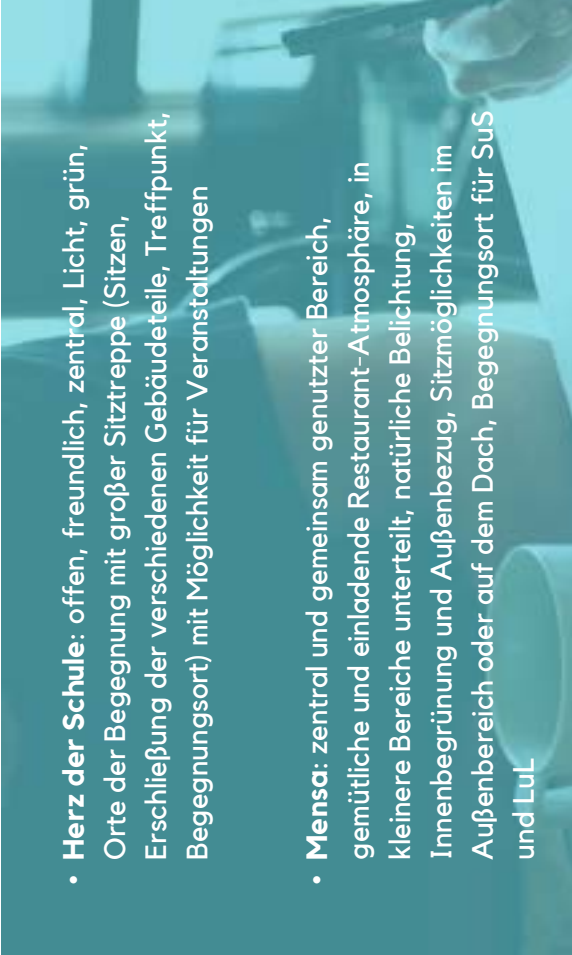
- Grünes Klassenzimmer
- Schulgarten und Teich mit Geräteschuppen
- Bänke und Tische (teilweise überdacht, Baum-umschließend, siehe Zeichnung Seite 38)
- Vielfältige Aktivitätsmöglichkeiten, z.B: Spielplatz (für "Große") und Schaukel
- Pflanzen und Solaranlagen

Konkrete Räume

- Zentraler Ort für Austausch zwischen den Klassen, an welchem das Sekretariat angeschlossen ist und von dem alle Lernräume abgehen. Dieser Raum soll auch für Schulfeste, Kuchenbasar, Weihnachtsmarkt, Abschlussball, Übernachtungsparties, Haustiertag, etc. geeignet sein.
- Lernischen und Gruppenarbeitsräume
- Hausaufgabenraum
- Kunstraum (offen gestaltet mit viel natürlichem Licht)
- digitales Klassenzimmer (Smartboard, Handyzone, iPads und Laptops (auch BYOD), eBooks) in ruhiger Atmosphäre
- große Sporthalle: Kletterwand, Fußball, Volleyball, Hockey, Trampoline, Schwimmbecken
- Bewegungsraum, alternativ: Nutzung der Sporthalle in den Pausen
- Ruheraum mit Grasrasen (Zeichnung auf Seite 36)
- Freizeitraum mit Relax-Ecken, Tischkicker, Tischtennis, Billard
- Chill-Raum (siehe Zeichnung Seite 34 und 35)
- Technik- oder Werkraum
- Bibliothek
- Theaterraum (mit technischer Ausstattung und Hintergrundwechsel)
- Musik- und Tanzraum
- Kino- und Filmraum/TikTok-Raum
- Eigene Mensa, die nicht im Eingangsbereich des Gebäudes liegt.
- Schülerküche (entsprechend der Zeichnung auf Seite 37)
- Klosk
- räumliche Gegebenheiten, um ein vielfältiges AG-Angebot zu realisieren
- Vertrauenslehrerraum

Ideen aus den Schüler*innen-Workshops

47152



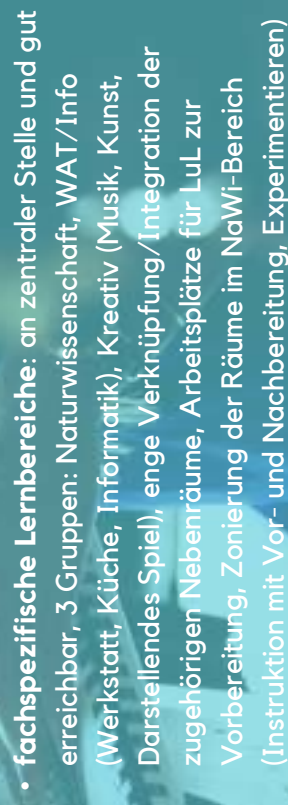
- **Herz der Schule:** offen, freundlich, zentral, Licht, grün, Orte der Begegnung mit großer Sitztreppe (Sitzen, Erschließung der verschiedenen Gebäudeteile, Treffpunkt, Begegnungsort) mit Möglichkeit für Veranstaltungen

- **Mensa:** zentral und gemeinsam genutzter Bereich, gemütliche und einladende Restaurant-Atmosphäre, in kleinere Bereiche unterteilt, natürliche Belichtung, Innenbegrünung und Außenbezug, Sitzmöglichkeiten im Außenbereich oder auf dem Dach, Begegnungsort für SuS und LuL

- **Zentrum WISSEN:** große, offene Bibliothek mit Mediathek, digitale Arbeitsplätze sowie Stillarbeitsplätze für SuS und LuL gleichermaßen nutzbar, Hörsaal, Meeting-Zone mit verschiedenen Raumgrößen

- **Lernbereich SEK I:** Clusterstruktur, je Jahrgang (7-10) ein Cluster mit Lernräumen sowie Räumlichkeiten für Gruppenarbeiten in verschiedenen Größen mit unterschiedlicher Ausstattung sowie Sitz-/Liege- und Arbeitsmöglichkeiten, Lernraum einer Klasse als "Homebase" mit personalisiertem Arbeitsplatz je SuS, leicht verschiebbare Tische (z.B. Rollen)

- **Lernbereich SEK II:** offene Lernlandschaft mit eigenem Arbeitsplatz je SuS, 3 Räume mit Ausstattung für frontale Instruktionsphasen, Inspirationsquelle: Hörsaal oder modernes Amphitheater, Lagermöglichkeiten für Lehr- und Lernmittel sowie Garderoben etc.

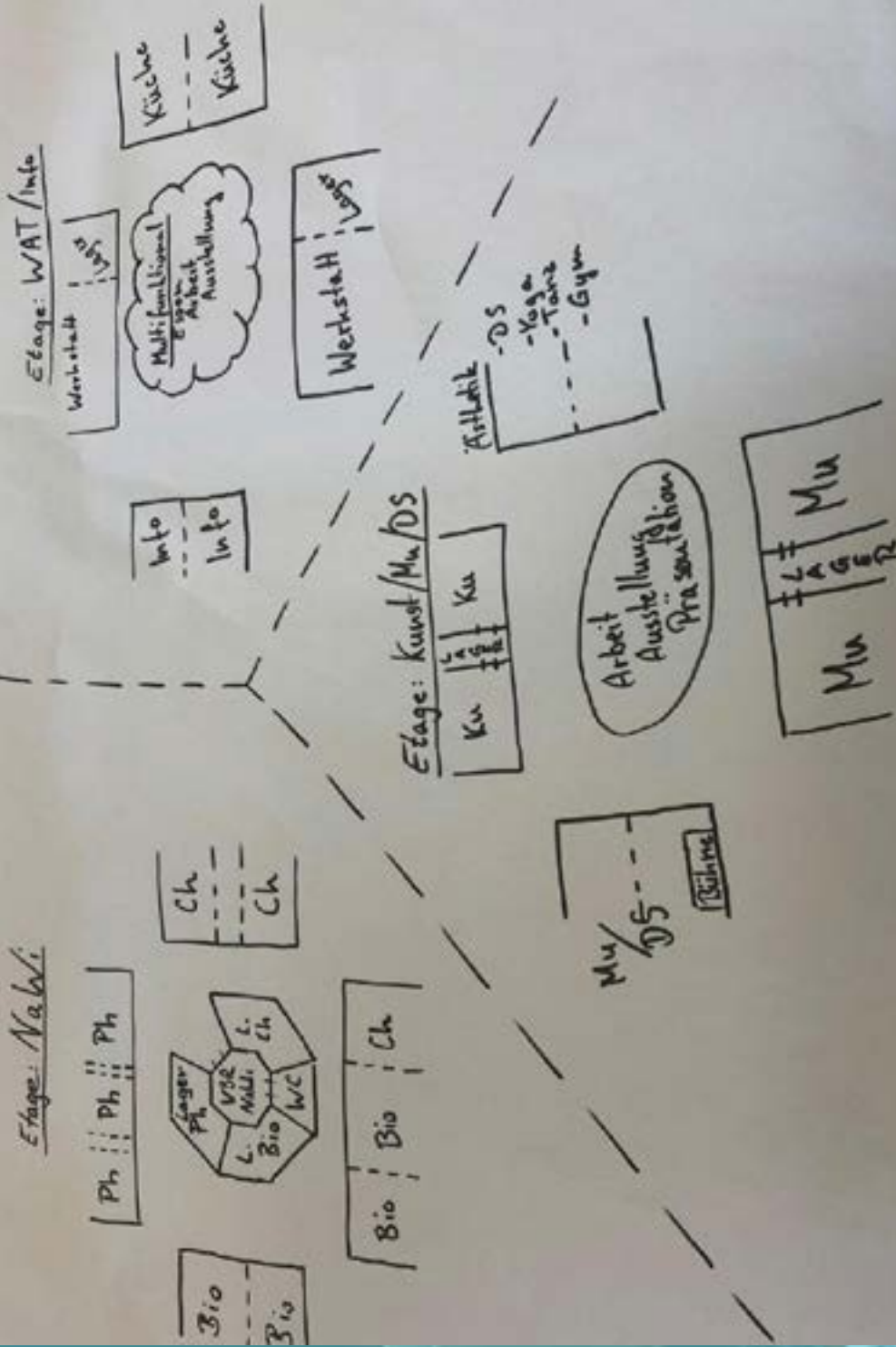


- **fachspezifische Lernbereiche:** an zentraler Stelle und gut erreichbar, 3 Gruppen: Naturwissenschaft, WAT/Info (Werkstatt, Küche, Informatik), Kreativ (Musik, Kunst, Darstellendes Spiel), enge Verknüpfung/Integration der zugehörigen Nebenräume, Arbeitsplätze für LuL zur Vorbereitung, Zonierung der Räume im NaWi-Bereich (Instruktion mit Vor- und Nachbereitung, Experimentieren)

Ideen aus den Pädagogischen Tagen

48|52

Fachraumkonzept



- **LuL-Bereich:** 3 Zonen (ruhiger Arbeitsbereich als "Homebase" für LuL mit Arbeitsplatz, gemeinsamer Arbeitsbereich mit kleinen Besprechungs- und Abstimmungsmöglichkeiten im Team, LuL-Lounge mit Teeküche als Bindeglied zu Verwaltung), 10 Büros für Verwaltung für: Sekretariat, Schulleitung, stellv. Schulleitung, 2. stellv. Schulleitung, Oberstufenkoordination, Mittelstufenkoordination, Schulsozialarbeit (SuS-Nähe, diskreter Zugang), Sonderpädagogik, Hausmeister*in, Sanitätsraum

- **Verwaltung:** 11 Räume für: Sekretariat (mit Wartebereich sowie Verbindungstür zur Schulleitung, kurze Wege zu Koordinationen), Schulleitung (Funktionen: Arbeiten, Rückzug, kleine Besprechungen), stellv. Schulleitung, 2. stellv. Schulleitung, Oberstufenkoordination, Mittelstufenkoordination, Schulsozialarbeit (SuS-Nähe, diskreter Zugang), Sonderpädagogik, Büro Hausmeister*in + Werkstatt, Sanitätsräume exklusiv für LuL und Verwaltung

- **Außenbereich:** grüne und helle Gestaltung, viele verschiedene Bewegungsmöglichkeiten, Liegewiesen, Orte der Begegnung für LuL und SuS

- **Transparenz:** sinnvolle und bewusste Sichtbezüge innerhalb des Gebäudes

- **Sporthalle:** Mitnutzung für Veranstaltungen mit großer Personenzahl, ausfahrbare Tribüne, auch bei Hallenteilung sinnvoll zugängliche Lagermöglichkeiten, geeigneter Bereich für Theoriephasen (keine Doppelnutzung der Umkleidekabinen, Möglichkeit der Gruppenarbeit und der Präsentation von Materialien und Inhalten)

Ideen aus den Pädagogischen Tagen

50|52

- **Chill-Orte (draußen und drinnen):** Getränkeinsel/Teeküche und Snackbar, Hängematten und Liegen, Pavillons, Hecken & Ecken, Nischen und Holzdecken, Sitzsäcke/Kissen/Polster, Bänke & Tische, barrierefreie Unisex-Toiletten, WCs für Menschen mit Behinderung, kleine Räume, Grünpflanzen, hell
- **NaWi-Bereich // Lernwelt // Forschung:** Bioraum mit Ausgang zum Schulhof, bodentiefe Fenster im EG, große Räume mit Präsentationsfläche, Lehrküchen, W-LAN außen und innen, Teich, Smartboards, Schulgarten, Aquarien, Regenwassersammlung und -nutzung, Solaranlage, barrierefreie und flexible Arbeitsplätze, Teilungsräume mit Glasfront, begrüntes Dach, Schauabzug, Tischanschlüsse, chemikalienfester Boden, abschließbare Türen, effiziente Verdunklungsmöglichkeit
- **Kulturraum:** Räume für Kino/Darstellendes Spiel/Band/Theater/Musical/Chor/Foto- und Tonstudio/Projektionsstudio für Filme/Yoga/Tanzen/Springen, Tageslicht und Verdunklung/Sound- und Lichtenanlage/Belüftung/Akustik (auch Verstärkung), Korkboden, Trennsystem, Umkleiden/Bühnenbild, große flexible Räumlichkeiten, Lager- und Nebenräume, W-LAN, öffentlich zugängliche Präsentationsräume, Projektionsflächen (z.B. digitale Tafeln), mobile Bühne, Bestuhlung, Waschbecken

Ideen aus den Hauptworkshops

51|52

• **Forum:** großes Eingangsforum zum Treffen und Verteilen (von Informationen), Materialien: Glas und Holz, überall W-LAN, Amphitheater, Sitztreppe und offene Sitzlandschaften, Natur, Rückzugsecken, Streit-Schlichter-Raum, Dach-Mensa, Schüler-Café, Cluster-Forum, in der Nähe zur Verwaltung, Schulgarten, Wissensbereich mit Bibliothek zum Arbeiten etc., Rollstuhl-gerecht/barrierefrei, zum Treffen mit Kooperationspartner*innen

• **Active Area:** barrierefreies Sportforum, Möglichkeiten für Sportunterricht, alternative Bewegungsmöglichkeiten, Sport-AGs und Vereinssport, Sportfläche auf Hallendach sowie Begrünung und Solaranlagen, Kletterwand an Hallenaußenwänden, Präsentationsflächen (Leinwand, digitale Displays), W-LAN-Netz (SuS, LuL, Gäste), nachhaltige Bodenbeläge für Sportplatz, Laufstrecke um das Gelände, Slackline, Einzelumkleiden + Toiletten und Duschen, Audio-Visuelle-Technik, Studio (für Tanzen, Yoga, DS, Gymnastik mit Spiegel, Bar, Quer-Stange, Parkettboden, Wasserspender), nachhaltige und ressourcenschonende Bauweise, Regenwasserauffanganlage, Betrieb durch erneuerbare Energien, Elemente von Trimm-Dich-Pfad im Außenbereich, Parkour, Lagerflächen, Möglichkeit der flexiblen Raumnutzung

Ideen aus den Hauptworkshops

52|52

